H. lit. m. 185 s-1

4

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

٦

٧

<366058070700 11

Bayer. Staatsbibliothek

Literarischer

Briefwechsel

von

Johann David Michaelis.

Geordnet und herausgegeben

von

Joh. Gottlieb Buhle

Professor zu Göttingen.

Erster Theil.

Leipzig,

in der Weidmannschen Buchhandlung,

1794.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. lit. u. 185 s-1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des Herausgebers.

Das Publicum erhält hier die erste Hälfte einer Sammlung von Briefen, die ich aus der nachgelassenen vierzigjährigen Correspondenz des seel. Michaelis ausgewählt habe. Sie scheinen mir nicht nur für die Biographie und Charakteristik dieses Mannes, so wie mehrerer der berühmtesten Gelehrten, welche mit ihm in Verbindung standen; sondern auch für die Literatur selbst, und die Geschichte ihrer neuesten Bearbeitung, zu merkwürdig, um das gewöhnliche Schick-

sal der Briefe zu erfahren, daß sie — vergessen oder vertilgt werden. Insbesondre wurde ich zur öffentlichen Bekanntmachung derselben durch meinen Collegen und Freund, Herrn Professor Tychsen, veranlaßt und aufgemuntert; dessen Urtheil über das allgemeine Interesse, welches der Briefwechsel von Michaelis haben dürfte, und über das Partielle mancher einzelnen Briefe, unter andern derjenigen, welche sich zunächst auf morgenländische Philologie beziehen, für competente Richter so vollgültig seyn wird, wie es für mich war.

Bey der Anordnung der ganzen Sammlung habe ich einen doppelten Zweck vor Augen gehabt. Erstlich sollte sie diejenigen Briefe befassen, welche über die wichtigsten Lebensumstände des seel. Michaelis, nicht eben als Privatmannes, sondern als Gelehrten und Schrift-

Schriftstellers, der für die Aufklä-
rung in Deutschland so thätig gearbeitet,
zum Flore der Universität Göttingen,
und zur literarischen Ehre unserer Nation
überhaupt soviel beygetragen hat, ein hel-
leres Licht verbreiten konnten; die also
dadurch lehrreich waren, daß sie zeigten,
wie Michaelis in seiner Epoche sich
nach und nach bildete, was für äussere
Umstände und Verhältnisse die Richtung
seines Genies und seiner Thätigkeit be-
stimmten: kurz, wie Michaelis wurde,
was er war. Aus diesem Gesichtspunk-
te vornämlich wünsche ich, daß man z. B.
die Briefe von Premontval betrach-
ten möge. Ausserdem, daß diese vor-
treflich geschrieben sind, und schon dar-
um gelesen zu werden verdienen, erklären
sie auch die Entstehung von Michaelis
Verbindung mit der Akademie der Wis-
senschaften zu Berlin; durch welche Ver-
bindung er bey dem damaligen Ansehen

der Akademie, zu seinem nachherigen allgemeinen Ruhme den ersten Grund legte. Daß Tobias Mayer's Mondstafeln, und der Gebrauch derselben zur Auffindung der Meereslänge, allein auf Michaelis Betrieb in England bekannt, und vom englischen Parlamente belohnt wurden; daß Michaelis den dänischen Staatsminister von Bernstorff bewog, jene berühmte Reise einer gelehrten Gesellschaft nach Arabien unter seiner Leitung zu veranstalten; daß er an dem Kennicottischen Bibelwerke, und zwar Anfangs an dessen Unterstützung und Beförderung, in der Folge aber auch, an dessen Würdigung, den lebhaftesten und eifrigsten Antheil nahm: das sind Thatsachen, die das Leben des seel. Michaelis vorzüglich auszeichnen, in der neuesten Literargeschichte überhaupt hervorstechen, und daher werth sind, in ihrem ganzen historischen Zusammenhange,

ge, soweit es aus Michaelis Correspon-
denz geschehen kann, dargelegt zu werden. Ich habe deßwegen auch sorgfältig alle Briefe zusammengesucht, die sich hierauf beziehen; und ich kann versichern, daß ausser denen, welche in dieser Sammlung vorkommen, keine mehr, die jene Gegenstände beträfen, vorhanden sind. Hoffentlich wird man es nicht tadelhaft finden, daß ich unter diese Briefe auch solche aufgenommen habe, die an und für sich, bloße Geschäftsbriefe sind, aber zur Verhandlung gehören. Die meisten Briefe des Ministers von Bernstorff, und des Kammerpräsidenten von Münchhausen, könnte man Geschäftsbriefe nennen. Aber für den Zusammenhang durften sie nicht vermißt werden, und in diesem Zusammenhange sind sie Blumen, dem Andenken zweyer der größten, verdientesten, und für die Gelehr-

samkeit wohlthätigsten Menschen gestreut.

Neben den historischen Briefen habe ich zweitens diejenigen aus dem übrigen reichen Vorrathe für die Sammlung ausgehoben und bestimmt, die eigentlich wissenschaftlichen Inhalts waren. Es kann seyn, daß ich besser hätte wählen können, als ich gewählt habe. Ich ersuche indessen meine Leser, darauf Rücksicht zu nehmen, daß ich gute Gründe gehabt haben mag, einige Briefe beyseit zu legen, ungeachtet sie in diesem und jenem Betrachte anziehender, als die aufgenommenen, gewesen wären. Auch kann ich erwarten, daß Mancher einzelne in Briefen vorkommende Notizen und Erörterungen für unbedeutend hält, um deren willen ich die Briefe einrückte. Aber, "mit Erlaubniß", sagt Lessing, "man muß auch in der Literatur hübsch leben und leben lassen", und

was dem Einen unbedeutend ist, ist es nicht immer für den Andern. Der Jurist, der Historiker, der Dichter haben auch ihre Mikrologie, oft ohne daß sie es wissen oder glauben; sie mögen sich also bescheiden, und den Theologen, Philosophen und Humanisten die ihrige gönnen. Es ist oft nur ein winziger Hügel, von dem man auf einen kleinen Theil des Gebiets der Wissenschaften wirklich hinsieht; während man wähnt, auf dem höchsten Berge zu stehen, wo man das Ganze hinlänglich überschauen, und über alle einzelne Partien, und ihren Effekt und Werth, absprechen könne.

Mehr, als Tadel der Art, fürchte ich einen andern Vorwurf, daß ich vielleicht einigen Briefen in der Sammlung Platz eingeräumt habe, die der seel. Michaelis in seinen Werken bereits benutzt, oder ganz hat drucken lassen. So

wie es mir bey einer nicht sehr vollstän-
digen und auch schon veralterten Bekannt-
schaft mit M's. Schriften möglich war,
hab' ich zu verhüten mich bemüht, daß
nichts schon Gedrucktes in die Sammlung
geriethe. Doch habe ich 12 einzelner
Bruchstücke wegen, die M. aus verschie-
denen hier gelieferten Briefen, z. B.
von Ridley, Jablonsky, Scholz,
in seinen Anmerkungen zu den biblischen
Büchern, in der Orientalischen Bi-
bliothek, und sonst, beygebracht hat,
die ganzen Briefe grade nicht unterdrük-
ken zu müssen geglaubt. Zuweilen hab'
ich mich überdieß, um sichrer zu verfah-
ren, bey meinem mit Michaelis
Schriften vertrautern Collegen, dem Herrn
Tychsen, erkundigt, ob ein oder der
andere Brief wirklich noch nicht gedruckt
oder ausgezogen sey. Sollte sich dennoch
etwas in die Sammlung eingeschlichen
haben, was schon gedruckt ist, so bitte

ich

ich um Nachsicht. Denn ich bekenne, daß ich lieber auf das ganze Unternehmen Verzicht gethan, als die sämtlichen Schriften von Michaelis förmlich verglichen haben würde, um die Inedita unter seinen nachgelassenen Briefen mit Gewißheit herauszufinden.

Noch sey es mir erlaubt, etwas über die Rechtmäßigkeit der gegenwärtigen Briefsammlung hinzuzufügen. Man schreibt freylich Privatbriefe gewöhnlich nur für ein paar Augen, und nicht für Tausende. Wenn man seine Briefe auch so schreibt, daß sie von Tausenden allenfalls ohne irgend einen zu besorgenden Nachtheil gelesen werden möchten; so hat man sie doch einmal nicht für Tausende geschrieben. Niemand kann aus diesem Grunde von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Pflicht, von Privatbriefen Andrer ohne ihre Einwilligung keinen

öffents

öffentlichen Gebrauch zu machen, überzeugter seyn, als ich. Um also diese Pflicht von meiner Seite nicht zu übertreten, hab' ich zuvörderst keinem Briefe eines noch lebenden Gelehrten Publicität gegeben, ohne dazu förmlich autorisirt zu seyn; und indem ich dieses ausdrücklich erinnere, bezeuge ich zugleich den würdigen Männern, welche, meinem Wunsche zufolge, den Druck ihrer Briefe an Michaelis gestattet, und mir damit ein ehrenvolles Vertrauen bewiesen haben, meine größte Dankbarkeit. Was die Briefe von Michaelis selbst angeht, so habe ich, wie es auch dem Verlangen seiner Frau Wittwe gemäß war, mit einer Art von Aengstlichkeit dafür gesorgt, daß nicht eine Zeile von ihm gedruckt würde, die Jemanden zum gegründeten Verdrusse gereichen möchte, da man doch M's. Commentar darüber nicht mehr vernehmen kann. Eine gleich

strenge Vorsicht habe ich bey der Herausgabe der Briefe von verstorbenen Gelehrten an M. beobachtet; und deßwegen sind sogar Briefe ausgeschlossen, die zuverlässig mit Vergnügen und Nutzen gelesen seyn würden; bloß weil sie mit Privatäusserungen durchwebt waren, von denen ich mir vorstellte, daß ihre Urheber sie öffentlich nicht gewagt haben möchten. Wollte Jemand mir einwerfen, daß man nicht befugt gewesen wäre, auch die ganz literarischen Briefe von Verstorbenen, da ihre Erlaubniß nicht erhalten werden konnte, drucken zu lassen; so antworte ich ihm, daß diese Briefe an M. grade zu dem Ende geschrieben wurden, damit er sie zum Besten der Wissenschaften anwenden sollte, oder könnte; daß sie folglich selbst nach der Absicht ihrer Verfasser gewissermaßen ein Eigenthum des Publikums waren; und daß nützliche Ideen, Vorschläge, Bemer-

merkungen, Erläuterungen eines Gelehrten nach seinem Tode ans Licht ziehen, seine Asche ehren heisse.

Unter den Briefen von Reiske sind ein paar, in Ansehung deren es scheinen dürfte, daß ich bey ihrer Aufnahme über die Schranken, die ich mir selbst bestimmte, hinausgegangen sey. Allein ich war die Publizirung derselben dem Verhältnisse schuldig, in welches Reiske, und nach dessen Tode seine berühmte noch lebende Wittwe den seel. Michaelis gesetzt haben; einem Verhältnisse, das für den Letztern so beleidigend und kränkend war, und das gleichwohl bis itzt noch nicht im Reinen ist. Reiske machte in seiner von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung dem seel. Michaelis Vorwürfe, die dessen moralischen Charakter in einem ungünstigen Lichte darstellten; und diese Vorwürfe wurden, auf

Ver-

Veranlassung einer apologetischen Recension jener Lebensbeschreibung von M. in der Orientalischen Bibliothek, mit noch größerer Energie und Bitterkeit von der Frau Doctorin Reiske, in einem der Allgemeinen Literatur-Zeitung beygefügten Aufsatze: An das Publicum, wiederholt und mit mehrern Thatsachen unterstützt, so daß man geneigt werden konnte, sie für billig zu halten, wenn man die Richtigkeit dieser Thatsachen, und die Vollständigkeit derselben zum Urtheile, unbezweifelt annahm. Michaelis erwiederte auf diese Erklärung der Frau Doctorin R. nichts; vielleicht, weil ihm einige eigenhändige Briefe ihres verstorbenen Gemahls, die er als Aktenstücke dazu nöthig gehabt hätte, nicht zur Hand waren; vielleicht auch, weil ihm sein zunehmendes Alter und Kränklichkeit ein ärgerliches Geschäfft verboten, und er sich

mit

mit dem Bewußtseyn der Legalität seines Benehmens gegen R. beruhigen zu können meynte; das Publicum möchte für oder wider ihn entscheiden. Schuldig gefühlt hat M. sich niemals. Wer ihn auch nur halb gekannt hat, und sonst nicht mit ihm zufrieden ist, wird ihm doch eine feste Hinsicht auf Legalität in seinen Handlungen zugestehen müssen, aus welcher so gar manche ihm eigene Sonderbarkeiten flossen. Hiebey ist es aber schlechterdings räthselhaft, wie M. in seinem Verhalten gegen R. seinen Maximen so untreu geworden seyn sollte, wenn Reiske's Beschuldigungen wirklich gegründet wären. Dem sey inzwischen, wie ihm wolle; (denn ich maße mir darüber gar keine Stimme an); so fodert es doch zum mindesten die schlichte Gerechtigkeit, daß, da der Streit einmal von der einen Seite öffentlich angefangen ist, nunmehr auch alles öffentlich mitgetheilt werde, was

was für die möglichst richtige Beurtheilung und Entscheidung desselben in Betrachtung kommen kann. Aus dieser Ursache, und zu diesem Zwecke hab' ich alle Reiskesche Briefe, die ich unter den Papieren von M. vorfand, bis auf Einen, der noch folgen wird, in diesem Theile der Briefsammlung abdrucken lassen. Mag nun demnächst ein unterrichteterer Freund von M., als ich bin, die hier gelieferten Reiskeschen Briefe umständlicher zergliedern und benutzen, um den Streit zu beendigen, und etwa unverdiente Vorwürfe von M. abzulehnen; oder mag künftig die Streitigkeit ruhen; genug, erst itzt durch die Bekanntmachung dieser Briefe sind die Akten vollständiger, die zur Untersuchung des Streites gehören; und da sie in meinen Händen waren, so war ich auch, als College von M., und als Mandatarius seiner Frau Wittwe, verbunden, sie dem Publicum vorzulegen.

Uebrigens hab' ich die sämtlichen Briefe chronologisch zusammengestellt, doch so, daß ich diejenigen unmittelbar hinter einander folgen ließ, die ihrem Inhalte nach zusammenhiengen. Ich bedaure, daß hin und wieder Briefe fehlen, zumal von Michaelis selbst. Willkührliche Aenderungen in den Gedanken und im Style der Briefe hab' ich mir nirgends erlaubt; wohl aber habe ich offenbare Fehler gegen die Sprachrichtigkeit, und die Orthographie zu verbessern mir die Freyheit genommen. Dieser erste Theil enthält die Briefe bis zum Jahre 1760; der zweite wird die übrigen begreifen.

Göttingen, im September
1794.

J. G. Buhle.

I.

Ernesti an Michaelis. 1751

Leipzig, den 11. Aug. 1751.

Ew. haben mir in Dero Lezterm aufgetragen, sowohl von der Person des Herrn Wettstein, als auch von seinem Neuen Testamente, Nachricht zu geben. Was das Leztere anbetrift, so ist es noch die Stunde hier nicht zu haben. Der gute Mann hat das Buch selbst drucken lassen, und also nimmt es ihm kein Buchhändler ab. Ich glaube auch, daß ein Buchhändler, der es verlegt hätte, sein Conto nicht gefunden haben würde. Denn das Werk ist ganz anders, als ich mir vorgestellt hatte. Die Kritik ist viel kürzer, als ich gedacht hätte, und steht zwischen dem Texte und den Noten. Diese aber sind sehr weitläuftig. Er illustrirt alle Worte, und das mit übermässig häufigen Parallel-Stellen, und oft ganz ohne Noth. Es sind auch sehr viel Excerpte aus den Jüdischen Büchern drin-

1751 nen. Ich habe aber noch nicht Zeit gehabt eine Collation anzustellen, ob sie nicht aus dem Lightfoot und andern dergleichen Sammlern genommen sind. In den Prolegomenis, die sehr weitläuftig worden sind, hat er sich in vielen Stücken, sonderlich im Urtheil von den Codd. Mss. geändert. Man wird endlich mit den Codd. auf einen Scepticismus gerathen, vor gar zu grosser Begierde scharf und genau zu seyn. Es ist freylich so eine Sache mit der Critica conjecturali im Neuen Testamente. Aber ganz verwerfen wollte ich sie doch nicht. Es haben sie ja auch die gelehrtesten Patres Graeci, wie z. E. aus Isidoro Peluſiota zu sehen, nicht verworfen, die doch mehrere und bessere Codd. hatten, als wir heut zu Tage. Wenn man einen alten Scribenten recht genau ansiehet, und mit den Mss. und alten editt. vergleichet, so wird man gar bald gewahr, daß die Menge der Mss. und edd. nicht hindert, daß sich nicht ein und anderer Fehler durchgängig einschleicht. Ich bin jezo mit dem Tacitus beschäftigt, und sehe an mehr als einem Exempel, daß ein ganz Duzend gelehrte Männer und Critici, mit denen doch die librarii gewiß in keine Wege zu vergleichen sind, einen Druckfehler, der sich in einer

ner alten Edition eingeſchlichen hat, immer 1751
ſecure propagirt, und nicht gemerkt haben, daß zuweilen einer über denſelben, aber nur per conjecturam, kritiſirt, ein anderer ihn durch eine gezwungene Explication defendirt hat, und ich finde nun in der erſten Edition die rechte Lection, und ſehe, wie die recipirte Lection entſtanden iſt ꝛc.

Von Herrn **Wettſtein** ſelbſt habe vorige Woche erſt ſichere Nachricht erhalten, und zwar von dem neuen Herrn General-Superint. in Altenburg; der mich verſichert, daß er ihn ſelbſt geſprochen habe, und zwar in Geſellſchaft anderer vor ohngefähr 10 Jahren, und da ſey er Prof. Philoſ. am Arminianiſchen Gymnaſio geweſen. Damals habe der Prof. Theol. Drieberg noch gelebt; und er wiſſe nicht anders, als daß er in ſeine Stelle gerückt ſey. Es hat mir auch Hr. D. Reiske geſagt, daß er ihn in die Arminianiſche Bibliothek, die in ihrer Kirche verwahret ſey, geführet habe, und er müſſe alſo wohl bey ihnen angeſtellt ſeyn.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu ſeyn —

J. A. Erneſti.

2.

1752 Ad Illustrissimum Munchhusium

I. D. Michaelis. 1752.

Ea universam eruditionem, sacram inprimis, foves indulgentia, ea Tuae exstant in me clementiae exempla, ut audeam, a Te, Vir Illustrissime, vel hoc tempore, atque his curis negotiisque districto, aliquid petere, quo carere in crisi lectionum Novi Foederis vix possum. Quamquam autem summam meae petitionis ex superioribus literis jam nosti, opus tamen est, ut eam curatius per singula eundo explicem.

Inter versiones Novi Foederis cum facile emineat Syriaca illa, quae Vulgata audit, seculo primo praecipiti jam perfecta, et vulgatae Latinae coaeva, magnaque ejus auctoritas et sit, et vero justo etiam major ab haud paucis habeatur in judicio de variis lectionibus Novi Foederis ferendo: ea, quae hactenus auditores meos docui, dissertationibus comprehensa cum aliis eruditis communicare in animum induxi, ex quibus non pauca scio praeter candidam veritatem, amorem certe ac studium veritatis, etiam novitatis gratiam habitura. Sic lectiones a Millio neglectas indico, quarum copia eas, quas Millius congessit, multum superat: certissimis indiciis etiam reperi, quamvis versio Syriaca

ex

ex textu Graeco facta sit, tamen sequiore secu- 1752
lo non parum in illam ex Latina vetere, quam Italam vocant, manasse. Huic, atque codici inprimis Cantabrigiensi, permultis locis similis est, ubi sive omnino nulli codices interpretesque, sive soli Latinizantes cum Cantabrigiensi conspirant: et, quod suspicionem auget, Arabica versio ab Erpenio edita, quae non ex graeca veritate sed Syriaca versione reddita est, plerumque his locis a Syriaca dissidens, graecisque concinens, mendi eam arguit. Sunt et aliae pulcrae quidem sed liberiores paraphrases in versione Syriaca, ubi Arabica ejus interpretatio nihil habens paraphrastici pressis vestigiis graeca subsequitur: quas ego paraphrases non quidem certa illa sed tamen verisimili ratione ex aliqua recentiore versione, ut Philoxeni, Thomaeve Heracleensis, in versionem antiquiorem, quam vulgatam dicimus, translatas arbitror. Saepe ergo optavi, ut quae Romae in Vaticana bibliotheca latent exempla versionis Philoxenianae et Heracleensis, auspiciis eruditi pontificis, qualis nunc Romanae ecclesiae praeest, typis describerentur: sed et veritus sum, ne urgentia fata morbique, quibus laborare dicitur, pontificem, (quem Tartara vix sperare regem audeant), nimis cito et antequam hoc

1752 perfecerit nobis eripiant, et *Romana illa dona* quodammodo *timeo*, facile aliquid fraudis habitura, neque satis honestum ecclesiae evangelicae arbitratus sum, haec praesidia Romae uni debere.

Magna ergo laetitia adfectus sum, cum ex Wetstenianis prolegomenis intelligerem, exemplum versionis Philoxenianae esse *Ridleyo*, venerando et munere et eruditione Britanno; majorem etiam percepi, legens varias lectiones Syriacas ex Latinizantibus codicibus, qualis est Cantabrigiensis, margini exempli Ridleyani adscriptas esse. Tantum enim abest, ut hoc pretium codicis premat, ut me aestimante illud augeat: jam enim vestigia demonstrari possunt irrepentium lectionum, sive adeo interpolationum latinizantium: quae primum in marginem versionis Philoxenianae ut variae lectiones admissae, deinceps marginem antiquae vulgatae Syrorum eodem titulo occupasse, tandemque nonnullis locis imperitia librariorum in textum admissae videntur. Valde hoc premit auctoritatem Syriacae versionis, ubi Latinam confirmat, quam Latinam versionem, a Romanis tantum non pro divina habita, non justo plus laudari multum interest evangelicorum.

Utinam *Ridleyus* aliquando hunc totum codicem sive per se, sive alius opera usus, publi-

ci

ci juris faceret! quantam ille, quamque invi- 1752
dendam iniret ab eruditis et christianis gratiam!
Sed jam non optandum, non vota sunt susci-
pienda, sed ne Te diutius teneam, Illustriss-
me Domine, illud a Te petendum, quo aeger-
rime careo. Cuperem ipse hunc codicem ocu-
lis lustrare, atque, cum primam meam in N.
T. Syriacum dissertationem ad acta apostolica
scripturus sim, hanc saltem partem N. T. cum
codice Ridleyano conferre, ejusque et textus
et marginis excerpere lectiones. Non ipse,
quod Wetstenius fecit, in Angliam proficisci
possum, quod nec muneris mihi demandati ra-
tiones nec sumtuum ferunt: utinam ergo, Vir
Illustrissime, mihi codicem illum mutuum, et
per unicum mensem oculis usurpandum, cura-
re non dedignareris. Equidem sancte polliceor,
sciens meis apud Te, Domine Illustrissime, ver-
bis asseverationibusque fidem constare, nihil
me injussu possessoris descripturum. Quod si
autem possessori placeret, actus apostolicos mea
cura typis describi, ut ex eo specimine de toto
codice judicare, illumque avidius efflagitare
ab ejus benevolentia orbis posset eruditus; si
nolit, illam gratiam a Romano pontifice oc-
cupari; si ita persvasum habeat, nihil hoc mu-
nere de gratia codicis delibari, sitimque totius

1752 verſionis Philoxenianae accenſum potius quam reſtinctum eo iri; ſi opportunitas ejus typis deſcribendi deſit, neque eam aſpernetur, quae in Germania offertur: quam me beatum exiſtimarem! Neque mihi diligentia defutura eſſet, et vero poſſeſſoris in literas animum, beneficiumque eccleſiae et eruditioni praeſtitum ita praedicarem, ut evulgatae hujus particulae poſſeſſorem non poeniteret.

Sed haec mihi ab eo petere non licet, cum ne nomen quidem meum *Ridleyo* auditum arbitrer. Neque venerabilem Patrem, Dominum Epiſcopum Norvicenſem, adire ſuſtineo, quem et meritis doctrinaque *Ridleyi* valde delectari, et multum apud illum conſilii auctoritate valere audio. A Te ergo, Domine Indulgentiſſime, quod Tibi non ingratum fore ſcio, ſummopere peto, ut, ſi fieri poſſit, per Reverendiſſimum epiſcopum perficias, ut meis votis *Ridleyus* annuat. Simulac novero, non omnino illi meam displicere in petendo audaciam, ipſe ab illo petere per literas audebo. Has tamen eo conſilio Latina lingua ſcripſi, ut ſi quem haberes Hannoverae amicum Rev. epiſcopi, per quem ab ipſo petere poſſes, ut pro me verba faciat. Meis literis adjectis nulla ſua moleſtia docere poterit reverendiſſimum Patrem,

quid

quid tantopere desiderem. Vellem, Britanni- 1752
ca lingua uti potuissem, sed illa in loquendo
satis quidem commode veteri commercio, in
scribendo nimis et vitiose et incomte utor. Id
ergo spectans, ut mea epistola addi posset, plu-
ribus Te fatigavi ac fusius de criticis rebus scri-
psi, quam alioqui deceret, Tuorumque ferret
negotiorum multitudo. Sed pro Tuo, Domi-
ne Illustrissime, in literas et sacra adfectu hanc
mihi audaciam, multumque legendi molestiam
condonabis: condonabit proterviam fere in op-
tando petendoque Reverendissimus episcopus:
doctissimus Ridleyus petenti certe, quae maxi-
me optabilia esse intelligit, non irascetur.

J. D. Michaelis.

3.

Hannover, den 9. Jul. 1752.

Ew. HochEdelgeb. erhalten hiebey eine vor-
läufige Antwort auf Dero Antrag, und ich
gebe anheim, ob Sie zu dessen Beförderung
mir etwas zurückgeben wollen, der ich ohn-
ausgesetzt bin

Euer HochEdelgeb.
ergebenster Diener
Münchhausen.

4.

1752 Copie d'une Lettre de Mons. *Wettstein* à Londres du 16. de Juin 1752.

J'ai reçu la Lettre, que Vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire au sujet du M. S. Syriaque du N. T., qui est entre les mains de Mr. *Ridley*, et dont Mons. le Professeur *Michaelis* souhaite de faire usage. C'est mon Cousin, le Prof. *Wettstein* à Amsterdam, qui a parlé de ce M. S. dans les Prolegg. de sa nouvelle Edition du N. T., et à qui Mons. *Ridley* le confia ici pendant 15 jours l'année 1746. pendant lesquels mon Cousin en fit la collation entiere. Il vint expres de Hollande ici dans cette vuë, n'ayant pas pû en obtenir la communication de l'autre coté de la mer, et ici encore il a eu besoin de l'entremise des amis tres particuliers pour en pouvoir avoir l'usage hors de la maison du possesseur pendant ces deux semaines. Mons. *Ridley*, Ecclésiastique de merite, savant et fort honnete, etoit alors Ministre à Poplar, vis à vis de Greenwich. S'il y est encore, je l'ignore, mais je sçais, qu'il est connû de Mylord Eveque de Norwich, chez qui je le rencontrais l'année passée. Personne à mon avis ne sçauroit Vous rendre plus de service aupres de lui, que My-Lord, puisqu'il faut un

ami

ami de poids pour appuyer la proposition à 1752
lui faire. Si cependant Mons. le Profr. *Michae-*
lis souhaite des eclaircissemens plus particuliers
sur ce M. S., que ce qu'il a vû dans les Pro-
legomenes, mon Cousin à Amsterdam se fera
un grand plaisir, j'en suis sur, de le satis-
faire. Il est si bien connû de Mons. *Mi-*
chaelis, au moins par son Ouvrage, qu'il est
à près donner un Extrait du Ier Vol. de son Edit.
du N. T. dans les *Relationes ex libris novis*
Goettingenses, comme je viens d'apprendre par
une Lettre de Mons le Dr. Werlhoff. Voiçi,
Monsieur, tous les eclaircissemens, que je suis
en etat de Vous donner sur le sujet de ce M.
S. Je souhaiterois pouvoir mieux faire, pour
montrer toute la deference, que j'ai pour ce,
qui vient recommendé de la part de S. E. Mons.
de *Münchhausen*, et pour faire plaisir à Mons.
le Professeur *Michaelis*, aussi bien, qu'à Vous
meme etc. P. S. Je trouve dans une vieille
lettre de mon Cousin, qu'il y a encore un
MS. Syriaque du N. T. à Cambridge 619. (N.
9806. du Catalogue) de More, Eveque de Nor-
wich, que le Professeur ne savoit pas alors,
s'il n'etoit pas aussi la nouvelle Version, com-
me celui de Mons. *Ridley*.

5.

1753 *Gloceſter Ridley* ad *I. D. Michaelis.*

Vir Literatiſſime,

Poplar, ad Calendas Majas MDCCLIII.

Valetudine et mea et meorum, (per quam nuper a me abreptus eſt Frater), ſummaque occupatione impeditus, non commode potui omnia quae vellem citius ad Te reſcribere. Mihi non ſponte mea reticenti, pro Tua humanitate ut ignoſcas precor. Aliquantulum jam tandem nactus otii, ut primum data eſt, occaſionem arripio, ut ad literas Tuas die XXVI. Octobr. datas plene reſpondeam: quibus meum codicem m. ſ. Verſionis Syriacae Philoxeni per unicum menſem mutuum petis, his uſibus — ut eum cum Verſione Simplici ad Actus Apoſtolicos, quam ſingulari commentatione illuſtraturus es, conferas; — et eundem (ſi mihi non diſpliçuerit) ſive in relationibus de libris novis, ſive ſingulari diſſertatione enarres, laudesque.

Praeſtantiſſimum eſſe Codicem, non immerito Te dixiſſe reor; quaerenti enim verum ſincerumque Graeci Fontis textum, eum inveſtigandi retro usque ad ſaeculum quintum facultatem largitur, ſiquidem proximo ineunte

(A.

(A. D. DVI.) Hierapoli haec Verſio prodibat, 1753
et matrem tam preſſe κατὰ πόδας ſequuta eſt,
ut verba ipſa et verborum ſtructuram in codice Hierapolitano, advertenti ſub aſpectu ſubjicit, quod in *Simplici* paraphraſi fruſtra quaeſiveris. Et ut major ſit copia antiquiſſimos codices perſcrutandi, intra proximum fere ſaeculum, bis collata eſt Alexandriae cum tribus accuratiſſimis Graecis exemplaribus, quorum Variae Lectiones margini ſunt adſcriptae. Pariſienſi Regio Codici A. D. MCXCII. exarato, vel praeſtantiſſimo illi in Bibliotheca Angelica Sti Auguſtini de Urbe, hunc noſtrum prorſus gemellum puto. Ita ut nec Pontifici Romano Vaticanum ſuum codicem, quo Te aegerrime carere ſcribis, ullo modo invideamus. Pudet ſane me, in noſtra perinde ac in literarum republica ignotiſſimum, hunc theſaurum, vel Regio fiſco dignum, peculium habere.

Talis autem cum ſit Codex noſter, non miraberis, ſi multis petentibus eum denegaverim, omnibusque tam longo intervallo locorum marisque disjunctis denegandum fore conſtituerim. Cum mihi quaſi in clientelam et fidem datur, nolo noſtram Angliam hoc unico ſuo praeclariſſimo exemplari, nolo Orbem chriſtianum et literatum uno e rariſſimis ſuis codici-

bus

1753 bus deſtitui, quod ſaepius transfretando peri-
clitaretur.

At fateor, me multum commoveri conſilio Reverendi admodum *Epiſcopi Norvicenſis*, plurimum (ut par eſt) apud me valente: Illuſtriſſimi Dynaſtae *Munchhuſii* fide et auctoritate, cujus voluntati obſequi velim: naſcenti Academiae veſtrae gratia a me habita; cui omnia volo bene et feliciter evenire: denique Tuis Ipſius curis, Juventuti Goettingenſi literatoque Orbi invigilantis, favere [favendi] ſtudio.

Et ut perſpicere poſſis, quantum ponderis haec mecum habent, conſiliis Epiſcopi repetitis parebo, Dynaſtae votis reſpondebo, Goettingenſis Academiae honori conſulam, Tuisque ſtudiis obſequar, quoad ejus facere potuero, ita ut a propoſito meo non omnino diſcedam. Ut omnem igitur animi Tui abſtergam ſollicitudinem, copiam hunc codicem conferendi, quantum vis, Tibi concedo. Ignotum mihi dicis Te eſſe; ut notior fias quaeſo et rogo: aliquid vacui temporis, quo noſtram Angliam inviſere poſſis, Te habere ſpero. Id otii ſi parvo noſtro ſub Lare velis conſumere, et mecum hoſpitium facere digneris, libros, cubile, ſcholaſticumque commeatum (ut potero) lu-

bens

bens ſubminiſtrabo, et ſummam operam dabo, 1753
ut quam commodiſſime tua negotia conficias.

Ut magis Te accendam, et ad diverſiolum [deverſoriolum] meum alliciam, copioſiorem Tibi parabo ſupellectilem. Eſt enim in manibus alter Codex M. S. pervetuſtus, eodem charactere (Eſtronghelo) exaratus. Membranaceus eſt, at lacerus, et tineis exeſus in prioribus quibusdam paginis. In Evangeliis, *Heracleenſem* exhibet Verſionem; in Act. Apoſt. Epiſtolisque, *Simplicem.* Exemplar, utut vetulum, virgineum tamen, et ipſius decantatiſſimi inter Syros Barſalibaei cura olim emendatum.

Hujus ope codicis corrigi poſſunt Lectiones in omnibus Impreſſis, aut parum Syriace prolatae, aut quae ſenſum turbant.

Prioris generis eſt vox illa, 1 Pet. III. 3. omnem reſpuens analogiam grammaticam, ܒܨܝܦܘܬܐ: at in Barſalibaeo legitur ܒܨܝܦܘܬܗ.

Ex iis, quae ſenſum turbant, pauca ſeligam ſpecimina ex Actib. Apoſt., ut Tuis inſerviam uſibus. Act. XVI. 21. Omnes Editiones legunt, ܕܠܐ, in ſingulari numero: Barſalibaeus vero, ܕܠܝܢ, in plurali, ut congruat cum ſequenti ܠܢ. Act. XVII. 23. Om-

nes

1753 nes Editiones habent ܕܟܝܐ, quae eſt *cauſa*, vel *occaſio*: Barſalibaeus autem ad tollendam ambiguitatem veteres Graecas vocales appingit ܐܪܟܐ, *ara*. Act. XVIII. 27. Omnes Editiones legunt, ܐܬܢܛܘ, *rapuerunt*: Barſalibaeus recte, ܐܬܢܚܡܘ, *hortati ſunt*. Act. XXIV. 3. Omnes Editiones habent, ܒܣܓܝ̈ܐ ܫܢ̈ܝܢ, *multis annis*: at Barſalibaeus cum Colonienſi M. S. reponit literas tranſpoſitas, et legit ſine punctis pluralibus, ܫܢܝ̈ܢ, εἰρήνης.

Et ne Te pluribus teneam, ejusdem Capitis commate 18. Editiones pleraeque habent ܐܝ̈ܕܝ ܕܐܢܫ̈ܐ ? ,ווו. Crux Editoribus. At Lud. De Dieu Criticae Artis ſubſidio nihil ineſſe difficultatis videt in legendo *Ipſae* pro *Quidam*. Vult eſſe Pronomen Femininum Accuſativi Caſus locum Neutrius, quo carent Syri, ſupplens, et verbis *non cum turba et tumultu* praecedentibus recte reſpondens; quaſi eſſet ſenſus *non cum turba et tumultu, niſi quod excitarunt* EA *Judaei*. Boderianum inſuper laceſſit, qui, ut hanc incommodam lectionem emendaret, auſus erat in Pariſienſi ſcribere אנשים: Eodem modo legere auſus eſt

Bar-

Barſalibaeus, ex cujus codice reſtituendum eſſe 1753
diſcimus ﻫﻠﻬ, non ﻫﻠﻜﻬ.

Ut Tibi reſcribam quaerenti, animusne mihi ſit, noſtrum codicem aliquando typis deſcriptum dare? — Duplicem Editionem, et *Simplicis*, et *Heracleenſis*, noſtrorum ope codicum, inſtitui. Et ut conſultum eſſet ſyriaci ſermonis rudibus, animus erat ad latera *Simplicis* quidem Interpretationem Latinam adjicere; *Heracleenſis* vero Textum Graecum reponere. In quo inſtituto, ſi res facultatem habitura videretur, ut meis prodiret viribus, proceſſeram: at curis domeſticis occupatus, in re tenui ad ſeptem liberos ſuſtentandum magis magisque in dies accreſcentibus, et nullum Maecenatem nactus, qui otium daret, ut luderem, quae vellem, comperi, me non poſſe temporis, nedum pecuniae ſumptui ſubſiſtere. In provectiori hac aetate mea opus ad umbilicum ducere desperem. At aliquod molior, quo publici juris hos codices eſſe faciam: At de hac re liceat mihi conſilium meum paulisper comprimere, dum maturescat. Gratias ago Tibi maximas, curam, oculos, manus, animique ſummam intentionem, ut typis deſcriberetur, offerenti.

1753 Interea temporis, dum vacent Tibi dies in his ſtudiis mecum ponendi, ſi aliquo modo Tibi poſſim auxilio ſubire, inſpiciendo, conferendo, transſcribendo, omnem paratus eſt ſuſcipere laborem, quo Tuae laudi, et Academiae Goettingenſis gloriae conſulat

Nominis Tui

Cultor obſervantiſſimus
Gloceſter Ridley.

6.

Poplar, a. d. XVI. Calend. Dec. MDCCLIII.

Literae Tuae, Inſigniſſime Profeſſor, optimi Epiſcopi cura, mihi Norvici redditae ſunt, quum ego ab ea urbe jam eſſem profecturus; inde, paucis interpoſitis diebus, Ventam me contuli. Aeſtivis tandem negotiis itineribusque confectis, domum hyematum redeo; ubi ea, quae mihi utilitatibusque meis conſulens amiciſſime ſcripſiſti, in primis in mentem veniunt: in mentem dico, quoniam ad manum Tuae literae non ſunt, vel Norvici a me tum nimis occupato relictae, vel inter chartulas nondum digeſtas adhuc latentes. Ex quibus Te magno eſſe ſtudio in me officioque, gratiſſimus perſpi-

cio.

cio. Unum doleo, quod reſcribis, Tibi non 1753
vacare, ut hoſpitio noſtro excipereris menſibus aeſtivis in oppido *Romford*, in quo et cubiculum et muſaeum, tuis uſibus deſtinata, vere jam lapſo de novo exſtruxi; ubi, me abſente, otio commodiſſimo utereris, me ſaepius reviſente hoſpitem Tui ſtudioſiſſimum haberes. Editionem quod attinet noſtrorum codd. mſſ. a me olim inſtitutam, ut prius dixerim, nec aetas, nec fortuna mea, nec negotia, nec (quod his omnibus magis impediret) ingenii facultates eam me ſinunt aggredi. At literato Orbi aliquo modo ut proſim ex his codd. cupio et cogito. Interea temporis commentationem Tuam in Actus Apoſtolicos avide exſpecto; et ſi quid otii nactus fuero, id libentiſſime in Syriaco Textu conferendo impendam; ſum enim,

Vir Inſigniſſime,

Et Tui, et Veſtrae Academiae, colentiſſimus

Gloceſter Ridley.

7.

1754 Insigniſſime Profeſſor,

Romford, Prid. Non. Maias MDCCLIV.

Literae, a Te d. 14. Aprilis datae, altero jam 14mo die mihi redditae ſunt, una cum eruditae Tuae commentationis ſpecimine, munere gratiſſimo; pro quo quamvis parem gratiam referre non poſſum, at debitam et habeo et ago. Ne moram Tibi inferam volumen ad umbilicum ducere feſtinanti, Tuis quaeſtionibus reſpondebo ut poſſum expeditiſſime. At priusquam ad ſingula commata conferenda me accingam, hoc ſcire Te velim, verſionem Philoxenianam, quam noſter Codex exhibet, in Act. Apoſt. (ut in caeteris Novi Inſtrumenti libris) Graecos Codd. plerumque κατὰ πόδας ſequi, etiam in idiomate et verborum collocatione; lectiones vero varias (quae in Act. Ap. paginam obruunt) mire cum Cod. Cantabr. concinere; alterum codicem, qui verſionem Simplicem exhibet, Editos codd. fere in omnibus confirmare. Priorem igitur ad Tuas quaeſtiones Graece reddam, Simplicem reticens, niſi aliquid notandum videro.

Cap. I. 2. *Philox.* ἄχρι ἧς ἡμέρας, ἐντει- 1754
λάμενος τοῖς ἀποσόλοις, ὅς ἐξελέξατο διὰ πνεύ-
ματος ἁγίε †, ἀνελήφθη. In margine: † ἀνε-
λήφθη, ἐντειλάμενος τοῖς ἀποσόλοις, ὅς ἐξε-
λέξατο διὰ πνεύματος ἁγίε, καὶ ἐπέλευσε κη-
ρύσσειν τὸ εὐαγγέλιον. *Simplex* eandem profert lectionem, ac Codd. Editi. 8. *Philox.* legit cum Graecis. *Simpl.* cum Editis, nisi in ordine verborum, *venerit Spiritus sanctus super vos.* Haec duo commata contuli, licet de eis nihil margini adscripsisti.

Cap. II. 24. *Philox.* ܗܘ ܕ ܟܬܒ † in margine † ὡδῖνες Graece script. *Simpl.* cum Editis.

Cap. III. 21. *Phil.* cum Graecis, *Simpl.* cum Editis.

Cap. V. 37. *Phil.* ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς ἀπογραφῆς, καὶ ἀπέσησε — ἀπέσησε transtulit per ܐܬܪܫ, in margine per ܢܦܠ, vocem a Carolo Schaaffio in suo Lexico praetermissam, et a Masio in Syrorum Peculio; habet vero Boderianus in Syro-Chaldaico Dictionario. *Simpl.* cum Editis concinens transfert per ܢܦܠ. Sed hoc nihil ad Tuam quaestionem; addidi, ut curam collectionis perspiceres.

1754 Cap. VIII. 27. *Phil.* ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬܘܗܝ in margine Graece *αἰθίοψ*. *Simpl.* cum Editis.

Cap. XIII. 12. *Phil.* cum Graecis. *Simpl.* cum Editis.

Cap. XVIII. 5. 6. *Phil.* Ὡς δὲ κατῆλθον ἀπὸ τῆς Μακεδονίας, ὅ τε Σίλας καὶ ὁ Τιμόθεος συνείχετο πνευματι Syriace ſcript. τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος, διαμαρτυρόμενος τοῖς Ἰουδαίοις τὸν Ἰησοῦν [εἶναι] Χριστόν. † ultimae voces ſunt

ܗܘ ܡܫܝܚܐ † ⁘ ܕܐܬܪܥܝ ܠܝܫܘܥ ܗܘ ܡܫܝܚܐ * ܘܐܡܪ?

ܗܘ * ſignificant vocem inter has notas incluſam in quibusdam codicibus deeſſe. † Supra vocem denotat pro ܗܘ ܡܫܝܚܐ in nonnullis legi ܗܘ ܡܫܝܚܐ. Nota finalis † refert ad marginem, ubi haec clauſula legitur; πολλαῖ δὲ χῶραι γενόμεναι, καὶ γραφῶν διερμηνευομένων. *Simpl.* ut Editi.

Cap. XIX. 39. *Phil.* ܐܢ ܫܘܠܛܢܐ ܐܚܪܢܐ † ; ܕܐܬܪ ; in margine ܐܢ ܫܘܠܛܢܐ ܐܚܪܢܐ. *Simpl.* cum Editis.

Cap. XXII. 3. *Phil.* ut Graeci. *Simpl.* ut Editi.

Cap. XXIII. 26. *Phil.* ܩܣܛܘܣ. *Simpl.* cum Editis.

Cap.

Cap. XXIV. 5. *Phil.* ܗܘܕܟ. *Simpl.* 1754 cum Editis.

Cap. XXVII. 30. Nulla inſeritur explicatio in *Phil.* ſed legit, ut Graeci. *Simpl.* ut Editi.

Haec ad Tuas quaeſtiones ſufficiant: contuli inſuper commata in §. II. notata, ad paginam 14 excluſive.

Cap. III. 1. *Phil.* ut Graeci. *Simpl.* ut Editi. V. 12. *Phil.* ut Graeci, cum εὐσέβεια Graece ſcripta in marg. *Simpl.* ut Editi.

Cap. VI. 14. Cap. XI. 11. *Phil.* cum Graecis. *Simpl.* cum Editis.

Cap. XI. 12. *Phil.* ܐ ܘܬ ܟ ܐ ? .

Simpl. ܐ ܘܬ ܟ ? .

Cap. XII. 10. Eadem lectio in utroque Codice, niſi quod in *Philox.* legitur ; in *Simpl.* .

Cap. XII. 13. Concinunt *Phil.* et *Simpl.* at, ni fallor, ? eſt ὑπαντῆσαι, ut 2 Cor. VI. 2. ἐπήκουσά σου, etſi in iſto loco *Phil.* legit . V. 15. *Phil.* ut Graeci. *Simpl.* ut Editi. V. 24. *Phil.* ut Graeci. In *Simplici* vero eſt ἦλθε;

1754 "Evangelium Dei praedicabatur et crescebat". Interpretatus est enim Auctor Vers. *Philox.* ﬠ̈ü-ξανε per ﻝﻌﺪﻳ.

[11] Cap. XIII. 42. Desunt in *Phil.* ἐκ τῆς συναγωγῆς τῶν Ἰουδαίων τὰ ἔθνη. *Simpl.* cum Editis. At cum dicis "Uterque legit cum Latinizantibus &c. . . ἐξιόντων δὲ αὐτῶν;" Interpretatio Syriacae *Simplicis*, ut mihi videtur, est, ἐξιόντων δὲ ἐξ αὐτῶν. V. 47. *Phil.* cum Graecis. *Simpl.* cum Editis. V. 48. *Phil.* concinit cum *Simplici* et Aethiope, sine ulla varia lectione margini adscripta; quasi omnia exemplaria, eaque accuratissima, tum Syriaca, tum Graeca, quibuscum hanc Versionem contulit Heracleensis, omnino consensissent.

Cap. XIV. 2. *Philox.* ἐπήγειραν διωγμὸν, καὶ ἐκάκωσαν — In margine paene ut Cantabr. οἱ δὲ ἀρχισυνάγωγοι τῶν Ἰουδαίων, καὶ οἱ ἄρχοντες [τῆς συναγωγῆς *Cant.*] ἐπήγειραν (ﻋﻠﻮﻫﻮ in textu, ἐπήγαγον *Cant.*) [αὐτοῖς *Cant.*] διωγμὸν [κατὰ τῶν δικαίων *Cant.*] καὶ ἐκάκωσαν τὰς ψυχὰς τῶν ἐθνῶν κατὰ τῶν ἀδελφῶν· ὁ δὲ Κύριος ἔδωκε ταχὺ εἰρήνην. *Simpl.* ut Editi, nisi quod pro ﻣﺤﻠﻔﻮﻫﻮ errore scribae sit ﻣﺤﻠﻔﻮﻫﻮ.

Cap. XV. 20. *Phil.* ⸠ܐ̈ܬ̈ ⸠ܕ̈ ⸠ܐ̈ ⸠ܐ̈ 1754 in margine *ἀλισγήματα* Graece. Reliqua ut in Graecis. *Simpl.* ut Editi, nisi quod scriba iterum lapsus pro ⸠ܐ⸠ ponit ⸠ܐ⸠.

Cap. XV. 35. 36. 38. XVI. 29. XVII. 15. 20. XVIII. 9. 21. *Phil.* ut Graeci. *Simpl.* ut Editi.

Cap. XVIII. 19. *Phil.* *κατήντησε δὲ εἰς Ἔφεσον τῷ ἐπίοντι σαββάτῳ κἀκεῖνος κατέλιπεν αὐτ̃ς.* *Simplex* cum Editis.

Cap. XX. 20. *Phil.* Θε̃ς, in margine *Κυρίς* Syriace script. *Simpl.* Χρις̃.

Haec, Insignissime Professor, qua potui diligentia scripsi, ut Tuum sine mora prodeat opus; in quibus, si quid festinante calamo imperite et temere effutivi, humanitas Tua precor ut ignoscat. Nullae mihi debentur gratiae, at a me potius reddendae, quod ex rogatu Viri egregiis laboribus hoc solum subigentis, et mihi ab optimo et eruditissimo Praesule plurimum commendati, occasionem sim nactus, qua aliquo modo culpam meam possim redimere, permittentis tam raros et praeclaros codices in nostris scriniis sine fructu latere. Si in his vel quibuscunque rebus Tibi commodavero, jucundissimum erit Tui colentissimo

Glocester Ridley.

8.

1752 Amplissimo et Celeberrimo Viro

Johanni Davidi Michaelis

Academiae Gottingensis Ornamento insigni

S. P. D.

Paulus Ernestus Jablonski.

An nos, Vir Celeberrime, etsi in extremo fere Germaniae angulo positos, adeo censes esse barbaros, ut et Tuum nomen, et Venerandi Patris, et tot celebrium cognatorum, latere nos possit? Crede mihi, me apud auditores meos Tui, etiam antequam ad me scripsisses, saepius mentionem feciſſe, uti oportebat, perhonorificam, inprimis cum ante duos annos Introductionem in libros N. Testamenti illis traderem. Neque ex meo tam diuturno silentio colligas velim, me amicitiam Tuam minoris facere, quam re ipsa meretur. Ab eo crimine facile me absolves, ubi animum meum bene cognitum et perspectum habueris. Sed ut verum fatear, anceps hucusque dubiusque haesitavi, quid respondendum Tibi esset. Neque enim Tibi aliquid denegare vellem; et tamen quomodo satisfacere Tibi queam, non video.

Fuit praeterea durante tota ſuperiori aeſtate 1758
valetudo mea adeo afflicta et debilitata, ut omnis fere literarum amor ad aliquod tempus fuerit exſtinctus, et ego hunc caſum, laboribus meis parum amicum, in ipſo lectionum noſtrarum catalogo tacere haudquaquam potuerim. Sed quid de homine ſexagenario, qui ſemper valetudine uſus eſt infirma, ſperare amplius licet?

Quae a me petis, Vir ampliſſime, facile impetrares, ſi in viribus meis ſita eſſent. Non nego, me literas Copticas ante hos triginta et ſex annos non indiligenter tractaſſe; ſed non ita, ut alios literas has docere aut vellem aut poſſem. Linguam Copticam non didici ex praeceptis grammaticis; ſed ex ſolo uſu, non ſecus atque linguas Anglicam et Gallicam, quarum nullas unquam attigi aut in manibus habui regulas. Beatus quidem La Crozius Anno MDCCXV. mihi Evangelium Marci latine interpretatus eſt; ſed ſine Grammatica, quam ipſe nunquam habuit, neque etiam conſcripſit; etſi tale quid ſe meditari profeſſus fuerit in Praefatione Lexici Coptici, a ſe feliciter adornati, quae edita eſt in Bibliotheca Bremenſi Claſſi V. Fasciculo IV. Videbis ibi virum meritiſſimum fatentem, ſe, cum Lexicon ſuum com-

1752 componeret, nullam habuisse ad manum Grammaticam. Et facile intelligis, Vir Celeberrime, eum, quod ipse non habuit, cum alio communicare non potuisse. Quaesivit ex me ante aliquot annos amicus quidam, *quot genera sint verborum imperfectorum, et quae in iis anomaliae obtineant.* Sed Deum vivum testor, me hoc ignorare, et ad hoc quaesituum respondere non potuisse. Et certissime persuasus sum, id ipsum beato La Crozio similiter usu venisse. Ego proprie loquendo ipsam linguam Copticam non excolui, certe non modo scientifico; sed operam tantum dedi, ut legens omnia intelligere possem, quod ita difficile non est, quia libri S. Scripturae omnes, tam Veteris quam Novi Testamenti, ex graeco plane literaliter versi sunt, ita ut vox Coptica semper exacte referat et exprimat graecam. Si quis igitur bene intelligat linguam Graecam, adhibito labore idoneo, in cognitionem linguae Copticae penetrare facile poterit. Hac via incedens La Crozius didicit linguam Copticam. Hoc me etiam exemplo suo facere docuit. Et ubi mihi Evangelium Marci, pauculos Psalmos, et unum alterumve Caput ex I. Epistola ad Corinthios latine interpretatus esset, me mihi ipsi reliquit. Totum hoc negotium, quantum meminisse nunc possum,

possum, non totas horas XXV. absumsit. Et 1752
ab eo tempore institutione ejus usus amplius
non sum, etsi de his rebus saepe, ubi occasio
ferebat, inter nos confabularemur, et etiam
per literas ageremus, quarum pleraeque edi-
tae prostant. Postquam ipse ad describendum
Psalmos Davidicos, et Evangelium Marci, ac
insuper Epistolas Pauli plerasque accessi, lin-
guae illius notitiam brevi mihi satis amplam
comparare potui, quantum nempe illa ad cer-
tum aliquem scopum obtinendum mihi prod-
esse poterat et debebat. Et notitiam illam plu-
rimum auxi, postquam Novum Testamentum
Copticum opera Wilkinsii prodiit, illique post
annos fere XVI. Pentateuchus succederet. In
peregrinatione mea etiam passim libros quos-
dam in bibliothecis Belgicis, Anglicis, et Gal-
licis in usum meum descripsi, eoque progressus
meos in Copticis haud mediocriter locupletavi.
Sed nunquam tamen neque ad contexendum Le-
xicon, neque ad conscribendum Grammaticam
linguae illius, aut animum, aut manum admo-
vi. Prius sciebam successu auspicatissimo per-
fectum esse a La Crozio, quamvis ex eo usum
ceperim omnino nullum: posterius sperabam
ab ipso confectum quoque iri, prout pollici-
tus erat; etsi haec spes me penitus fefellerit,

nihil

1752 nihil enim tale, ne vel inchoatum quidem, post mortem ejus, in ſcriniis ipſius invenire licuit, quod ſaepius mihi aſſeveravit haeres ejus, familiari uſu mihi optime cognitus, qui nunc etiam ad plures abiit.

Oleum igitur et operam perderes, Vir Celeberrime, ſi ea de cauſa ad nos conferre Te velles. Nam ſancte teſtor, me deſiderio Tuo ſatisfacere non poſſe. Praeterea ad reficiendam valetudinem meam, partem aliquam aeſtatis proximae in loco aliquo ſolitario, ab hominum commercio, negotiorumque qualiumcunque ſtrepitu ſemotus, exigere in animum induxi. Quo tempore conſumto, labores meos, dummodo vires et valetudo permittant, novo ardore redauſpicari debebo. Hoc igitur anno, de meo in hisce rebus, quas optas, ſtudio et labore plane nihil polliceri poſſum. Ut tamen intelligas, me in iis, quae in poteſtate mea ſunt ſita, libenter tibi velificare velle, pauca haec habe.

I. Exſtant *Chriſtiani G. Blumbergii* Fundamenta linguae Copticae edita a. 1716. Ea tibi velim compares. Sunt ea quidem ſupra quam dici poteſt imperfecta, plurima etiam continent falſa; ſed quae Tute, ubi ſemel viam hanc aliquo ardore animi ingreſſus eris, facile ſupplebis et corriges.

II.

II. Ego ipſe, cum ante hos quinque annos 1752
ſtudium linguae Copticae, ut Pantheon meum feliciter perficere poſſem, nonnihil reſumerem, id eſt, libros lingua illa editos de novo percurrerem, memoriam eorum, quae a multis annis oblivioni dederam, refricaturus, volui ad Blumbergium quaedam addere, notare, ejusque errores emendare. Verum fateor, me a ſtudio grammatico ſemper fuiſſe animo ita alieno, ut diu labori huic immorari non potuerim. Vix admoveram manum, cum ecce illico me ejus taeduit et poenituit.

III. Eſt Berolini affinis quidam meus, regiae familiae a ſacris domeſticis, nomine Dnus *Scholtz*, qui Grammaticam componendam in ſe ſuſcepit. Sed quo usque pervenerit ignoro. Nam octodecim exacti ſunt menſes, ex quo literas ab eo non accepi. Vereor etiam, ne nimis ſero tale opus aggreſſus fuerit, omni manuductione penitus deſtitutus, et negotiis muneris ſatis laborioſi valde diſtractus. Ego qui res grammaticas hujus linguae nunquam excolui, de omnibus quae ille adſtruit, ſolide judicare non poſſum. Et etiam, quae mihi videntur non recte ſe habere, ex fundamento convellere non poſſum. Ad hoc enim requiruntur regulae et exempla, quibus penitus ca-

reo.

1752 reo. Eaque de causa me mari huic committere prorsus abnuo. Suspicor, Vir Amplissime, eum Tibi esse notum. Quare eum adeas velim, sed mei nulla, obsecro, mentione injecta.

IV. Nisi studium hoc et ingenio meo et propensioni meae naturali tantopere adversaretur, nisi aetas mea tales labores in universum respueret, aliquid in Tui, et Tui similium gratiam tentarem. Futuro anno etiam Blumbergium in manus resumere animus est; videbo, quid praestare possim. Sed cum rei huius periculum semel jam fecerim: cum in illo sine fastidio pergere diu non potuerim, nihil plane de me polliceri queo.

V. Ubi tamen ex Blumbergio, et forte ex commercio epistolico cum S. Rev. *Scholtzio*, Berolinensi, prima rudimenta linguae Copticae hauseris, hortor, ut missis aliis ambagibus ad N. Testamentum, aut vero ad Pentateuchum Copticum Te conferas, in illorum lectione diligenter verseris, et omnia cum textu graeco, cujus te peritum esse novi, curate conferas. Videbis, quantos brevi temporis tractu progressus facturus sis, et miraberis. Illas sex hebdomades, quas mihi Francofurti impendere veles, labori huic impende. Adde his anno venturo sex alias, et facile intelliges, Te nec meo, nec

nec alius cujusquam opera opus amplius ha- 1752
bere. Id ſane ante annos XXXVI. mihi eve-
niſſe ſcio.

VI. Poſtquam librorum in Anglia editorum, et qui maxime ſunt neceſſarii, lectione rite defunctus fueris, perquam libenter Tecum communicabo, quae ex variis Bibliothecis in uſum meum olim deſcripſi. Tradidi ea Scholtzio deſcribenda, et Tibi nunquam denegabo. Sed uti dixi, a Pentateucho et N. Teſtamento eſſe initium faciendum, Tu ipſe, ſi in propoſito perſeveras, et prima obſtacula labore improbo viceris, libenter fateberis.

VII. Si poſt adhibitam lectionem ſedulam et attentam, difficultates aliquae remanſerint, poteris eas aut cum Scholtzio, aut etiam mecum communicare. Ubi modo potero, Tibi ſtudiisque Tuis nunquam deero.

Haec ſunt, Vir ampliſſime, quae a me exſpectare, Tibique polliceri potes. Noſti, ad impoſſibile neminem cogi. Sunt qui mihi ſapientiam grammaticam ineſſe miram cogitent, exiſtimentque, me ea, quae a me requirunt, ipſis ex mera invidia denegare. Sed falluntur magnopere, vanaque ſpe ſe incaſſum lactant. Ego ad ſtudium grammaticum perpoliendum a natura factus non ſum, et, quod non ſine pu-

1752 dore fateor, illud semper abhorrui. Etiam illarum linguarum, quae mihi usui fuerunt maximo, inter quas graecam primo loco commemoro, subsidia grammatica dudum ex memoria mea effluere passus sum. Intelligo quae lego; possum etiam rationem reddere originationis vocum graecarum; sed regulam grammaticam ne unam quidem in promtu habeo, illamque linguam docere alios non possem. Non semel pro tali opera merces mihi oblata fuit satis pinguis; sed quam detrectare omnino debui. Forte tamen, si rem hanc consilio meo obsecundans fueris aggressus, aliquo pacto tibi literas Copticas exculturo usui esse potero, quod semper sponte et ultro a me factum iri intelliges. Vale jam, Vir Celeberrime; ignosce scriptioni rudi, et ornatus omnis experti, et me amore tuo dignum habe. Dabam Francofurti ad Viadrum D. VII. Febr. MDCCLII.

9.

Carolus Aurivillius ad *I. D. Michaelis.*

Vir Celeberrime,

Upsaliae, die 20. Octobris 1752.

Communicavit pridem mecum Nobilissimus Rosenius datas ad Illustrem Hallerum a Te litteras,

teras, quibus scire Te velle scribis, quid Ara- 1752
bum Botanici, in Bibliotheca nostrae Academiae reperiundi, de herba ذوذنون Dsuunu-
nae commententur. Ego autem magnopere mox laetabar oblata illa Tibi inserviendi occasione, tum quod communia Tecum sequenti studia haud iniucundum videbatur, eorum apud Te testari amorem posse, tum quod a Parente Tuo, Celeberrimo Viro, Arabicae litteraturae rudimenta ante decem fere annos Halae mihi primum instillata gratissimus agnoscens, peropportunum arbitrabar, si pietatis in Eum meae ad Te filium qualiscumque fructus redundaret. Quare Botanicorum Arabum pauciſſima volumina, quibus penetrare in Septemtrionem usque datum fuit, quaeque splendidum, quo Tu ornas, thesauri titulum aegre tuebuntur, in manus quidem sine mora sumsi, sed quemadmodum meam protinus exspectationem turbabant, sic ut Tuae quoque ulla ex parte satisfactura sint vehementer vereor. Unicus Camusi Auctor quam quaeris herbae meminit, idque tam breviter et concise, ut parum inde emicaturum lucis putem. Quum tamen ذوذون is comparet cum ذذبون, et haec vox, si modo recte legerim, (prima enim et ultima

1752 littera in codice ad ز haud parum accedit), plu-
ralis esse possit ثز ذ ب, quo nomine sex
species appellavit Abulfadlius, ex eo singulas
transscripsi. Additur his in Camuso septima
ذنب الثعلب, quam eandem tamen
esse duxerim cum ذنب الخيل Abul-
fadlii. Atque recte proinde si credi posset,
Abulfadlio descriptas herbas a Firuzabadio pa-
riter nomine ذنبون intelligi; illud, de quo
dubitas, generale esset, herbas in universum
quascumque inimicas segeti designans, quip-
pe quum huius esse indolis Abulfadlianae om-
nes mihi quidem videantur. Sed an sic statim
protracta e latebris origo *τῶν ζιζανίων* fuerit,
aut ex Arabico ذونون an pullulasse eam pro
certo liceat statuere, erunt forte, qui valde
dubitaverint. Certe Buxtorfio auctore in L.
Talm. Bartenorienfis dudum suum זונין ex
Arabico זואן deduxit, et in versione N. T.,
tum Romae edita 1591., tum Erpeniana, ubi
ζιζάνια habet Graecus, in Arabe زوان con-
stanter lego. Ut igitur ansa Tibi subnascatur
examinandi, quid ex hoc fonte ad inveniendam
dubiae vocis potestatem derivari opis possit,
Abulfadlianum ceteris textum, illi subiectum ti-
tulo, adiunxi. Neque omittendas putavi bre-

ves

ves Firuzabadii ſtricturas et Avicennae qualem- 1752
cumque τῦ زوان deſcriptionem, tum quod
fieri poſſit, ut illius Arabica editio Gottingae
difficulter habeatur, tum quod id ipſum exem-
plar habeam prae manibus, quod cum Mſc.
Vindobonenſi olim contulerat Kirſtenius. At-
que Arabica quidem tanta deſcripſi fide, ut
nulla facile in re a mſc. codicibus differre mea
excerpta voluerim. Hinc nec puncta addidi
diacritica, ubi tamen re ipſa deſiderantur; ſed
infra lineam demum voces poſui, in quibus
iſtorum abſentia punctorum aliquid allaturum
negotii arbitrabar, tum ceteras emendatas a
me coniectandi libertate, ut in vitioſis fieri co-
dicibus neceſſe eſt. His vero, pariter ac ver-
ſioni meae, ne fidas, fruſtra Te rogarem, qui
ſatis ipſe perſpecturus es et difficultatem haec
talia tractandi, et meam in confitendo, ubi hae-
ſerim, haud timidam induſtriam. Ceterum etſi
parum Te praevideo ex his fragmentis lucra-
turum, ad eruenda ea, quorum cauſſa praeſen-
tem requiſiviſti operam; mihi tamen ſufficiet,
ſi voluntatem in Te meam probes, ſimplexque
illud ſtudium, quo Tibi futurus ſum,

Vir Celeberrime,

ad officia quaevis paratiſſimus
Carolus Aurivillius.

1752 Alfiruzabadi in Camus voce ذوذون.

Aldſuunun idem eſt ac *Dſunbun*, nimirum herbae quaedam ſpecies. Arabibus trita eſt phraſis; exiverunt et *iatadſaianuna*, h. e. illam herbam collegerunt.

Abulfadli titulo ذنب.

Dſeneb Alcheil, quae Syris appellatur *Dſeneb Alferes, cauda equina*, in vicinia aquae et ſcrobibus copioſe creſcit. Culmus illi cavus, fere rubens, cum aſperitate durus, variis e nodis compoſitus, quorum alter alteri ubi inſeritur, folia prodeunt iunceis ſimillima, minuta, crebra. Proximis arboribus ſaepe adhaerens ex his magna in copia dependet, equinae inſtar caudae, cirrorum ſi ſpectetur multitudo. Radix lignea, dura, vehementer adſtringit, ſed ſine punctione; quemadmodum herbae quoque vis omnis frigida eſt et adſtringens. Radix vulnera vel maxime patentia conglutinat, ſi facto cataplasmate, quoad ruptae fibrae coiverint, applicetur. Trita et illita procidentibus medetur inteſtinis, tum ſanguinem ſiſtit, et obvenientem mulieribus rubram fluxionem; pota vero aut infuſa clyſteribus viſcerum ſanat vulnera. Fertur quoque bene com-

commolita laesam sciſſamve veſicam reſtituere, 1752
quaeque in ceteris disrupta inteſtinis ſentiantur; pota quidem, ſi oculos fugerit laeſio, ſin his patuerit, illita. Expreſſus e planta ſuccus erumpentem naribus ſanguinem ſolutumque ventrem cohibet, cum vino hauriendus, ubi caloris nulla indicia, cum aqua frigida, illis praeſentibus. Porro auxiliatur diuturnae calidaeque tuſſi, orthopnoeae et vulneribus, in quibus acrior materies ſubſtiterit. Nec parum convenit in hydropem hepatisque noxam, ſive emplaſtro ſive fomentis immiſceatur, tum ſi ſederit aegrotus in decocto eius, aut ore hauſerit cum aqua Sidrae, cui iniecta fuerint medicamenta convenientia.

Dſeneb Alakrab, *cauda Scorpionis*, eſt nomen fructus. Planta parva, paucis veſtita foliis, in ſiticuloſis ac frigidis copioſe provenit, et poſt florem flavum, fructum edit caudae Scorpionis haud abſimilem, cuius una pars alteri inſerta ſplendere quoque cernitur. Calidus in tertio, ſiccus in ſecundo gradu contra morſus prodeſt tum Scorpionis, omnisque animalis, cui frigidum ineſt venenum, tum aliorum, ſi plagae injiciatur.

Dſeneb Alſab, *cauda Leonis*, vocatur etiam *Dſeneb Allubouat, cauda Leaenae.* Plantae ſca-

1752 pus duorum circiter cubitorum, verſus inferiorem partem triangularis, ſpinis obſitus raris atque lenibus. Folia lanuginoſa, ſubalbida, ſpinoſa margine, a Bugloſſinis non differunt, niſi quod his minora ſint. Quo a radice altius ſurgit ſcapus, eo etiam eſt rotundior, accedente inſuper lanugine, qua ſummitas pariter ipſius obducitur, corymbum exhibens purpurei coloris, et in eo quidpiam erectis pilis lanaeve ſimile. Refrigerat, adſtringit, humoremque exſudat glutinoſum adhaerentem. Pro explorato habemus, radicem laboranti membro applicatam dolores compeſcere. Hinc et Afri, abraſo radici cortice, interiorem extrahere cultello pulpam ſolent, et utiliter affectae parti imponere. Si biberit e radice quispiam certo pondere, ebrietatem pellet.

Dſeneb Alkitt, *cauda felis*, nomen, quod a Syriaco non diſcrepat; *kitt* enim idem eſt ac *ſinnaur*, felis. Folia quercinis ſimilia, flos flavus, radix ab ea, quae Rapo eſt, haud abludit, exterius nigra, intus rubeſcens inſtar ſanguinis. Haec trita atque mixta cum aceto adverſus noxam Ficus marinae haud eſt inefficax. Noverant hanc plantam Graeci, qui derivata ab animali appellatione vocarunt *Churuſumugali*.

Dſeneb

Dſeneb Alchurûph, *cauda ovina*, nomen 1752
Syriacum plantae, in ea regione, ad templum maxime Hieroſolymitanum, frequentiſſimae. Folia ſimilia Enulae, ramusculi albicantes, ſcapus teres, angulatus, craſſus ſolum verſus, in tenuitatem dein paullatim deſinens. Folia ab invicem remota; flos Naſturtium ſilveſtre mentitur; ſemen minutulum. Ad guſtum amara planta, ſicut unaquaeque pars eius, acredine pollet leniter glutinoſa, et calida eſt ſiccaque inter poſtrema gradus tertii. Humiditas illi praeſtantiſſima, teſtante iamdiu experientia, quod ſuccus eius aut farina foliorum albuginem ſanet oculi in homine ſcabie affecti. Quin et obſervarunt iuxta domum ſanctam habitantes, utilem eſſe contra rabiem poſt canum morſus exſiſtentem, ſi bibatur plagaeque ipſi admoveatur.

Dſeneb Alfâret, *cauda muris*, ſynonymon plantae alias dictae *Leſân Alhaml.* Illud nomen ſpicae debet, quae murinam caudam refert ſimilitudine. Sunt etiam qui *Dam Aliarbu*, *ſanguinem muris agreſtis*, appellant.

Sivan, nomen ſeminis ex genere inebriantium. Qui a *Scheilem* non differre putant, aut ita putantes defendunt, in errore verſantur. Color ſubniger. Viridi amaritudo nec acris nec

1752 ingrata, gustantem tamen vehementer diuque afficiens. Est exile, longiusculum, ab extremitate una tenue, ab altera plenius, operiente hanc tegumento, quod summitatem capuli in ense repraesentat, et cortici se immergens coronula rotunda cingitur, particulisque haud raro pilosis atque persistentibus. In pulverem conteritur, quod facillime alias huc illuc agitetur dispellaturque. Temulentos valde facit, haud laetos sane, sed moerore graves. Datur quoque species flava, longior, et alia latior, quarum utraque quam prima magis efficax. Vis eius corruptrix est et sicca, inter prima tertii gradus. Contrahendi facultatem exserit, si fluentibus vulneribus ad modum emplastri alligetur. Vino admixtum in causa est, ut potatores vehementius corripiantur. Nocet cerebro, stomacho, adstrictae alvo, et interne illam adhibentibus. Manifesta enim corruptione, et veneno, gravissima quaevis accelerat. Sanantur autem, quos inducit turbae, vomitu et pinguibus, ad inferiores etiam corporis partes applicatis, tum si contundantur odorifera, excitantia et aromata, roborantia frigefactum cerebrum.

Alfiruzabadi in rad. زون. 1753

Suvân cum triplice vocali ad primam, idem est ac *Suân*.

in voce الزوان.

Assavanu cum triplici vocali ad primam, significat id, quod tritico admixtum cernitur.

Ibn Sina Lib. II. Canon. p. 172.
edit. Rom. 1593.

Natura. Dico, *Savan* esse nomen, quo utimur in duplici significatione. Vel enim granum denotat simile tritico, ex quo panis solet confici, quo in sensu appellatur *Sivan maius*; Vel intelligitur eo nomine inebrians quidpiam et noxium, quod inter fruges reperitur; de ultimo nos quidem nunc agimus.

Electio. Optimum est leve pondere, non contusum, nec friatum, quod mandenti glutinosum sentitur, et subrufum est. Leni pollet vi obstructoria. Narrat Paulus, vim eius haud procul abesse a facultate tritici, frigus atque calor si spectetur. Nam et siccat et conglutinat.

10.

1749 Viro Clariſſimo, Eruditiſſimo, Ampliſſimo,

Joanni Davidi Michaelis

S. p. d.

Jo. Jac. Reiske.

Lipſ. d. 4. April. 1749.

Diu eſt, Vir Clariſſime et Praenobiliſſime, quod occaſionem ad Te ſcribendi, et ſimul opuſculum, quod ſuperiore anno edidi, mittendi circumſpexi, quae nunc tandem exoptata ſe mihi praebet, quum ad Vos tendit amicus meus inprimis carus, qui has Tibi exhibet, Hanckius, philologus egregius, et diligens atque felix Arabismi cultor. Legi nuper eruditam Tuam obſervationem novellis Hamburgenſibus inſertam, qua hiſtoriam linguarum orientalium promittis. Egregium profecto, et plauſu proſperoque ſucceſſu dignum opus. Feceras ibi mei quoque perhonorificam mentionem; quod gratus agnoſco. Invenies forte in iſtoc opuſculo eorum, quae ſcire cupis, aliquid. Id certum et omne dubio liberum eſt, Arabes ante Muhammedem libros non condidiſſe. Quod mireris, Hagi Chalifah in Libro memoriale hiſtoriae orientalis prodit

dit ad An. F. 150. id eſt Chriſti 767., obiiſſe 1749
illo anno Abdol Malecum, filium Gjorai-
hi, Maccanum, qui primus in al Hegjaz (ſeu
Arabia Petraea) ſcripſerit et vulgaverit librum.
Memoras, venerandum Patrem Tuum id idem
cenſuiſſe. Recte procul dubio. Ne unicus qui-
dem liber Arab. mihi notus eſt ſaeculo P. N. C.
octavo antiquior; poemata eorumque collectio-
nes (quales Diwanos appellant) excipio. Et
haec ipſae tamen poſt Muhammedem demum
ex hominum memoria et orale traditione con-
geſtae fuerunt. Haec inopia librorum apud Ara-
bes, et, quae vel hodienum Orientalibus et Afri-
canis, rudibus gentibus, familiaris eſt, affecta-
tio ſtuporque ſanctimoniae, addiderunt al Cora-
no tantam auctoritatem. Legebant et mirabun-
tur Arabes recentem Alcoranum, quia nullum
alium librum habebant, neque viderant aut
inaudiverant. Quum ergo certum ſit, et nul-
lis argumentis refutandum, Arabes ante octa-
vum a. N. C. ſaeculum animum ad ſcribendos
libros non adjeciſſe, palam eſt, ne unum qui-
dem codicem exſtare illo tempore vetuſtiorem.
Dubito num ſint multi decimo ſaeculo aequales.
Quae A. Schultenſius ſecus ſentit, non moror.
Bene novi, plenum illum et occupatum nimis
magnifica de Arabum antiquitatibus opinione

multa

1749 multa tradidisse incomperta, evidenter falsa, et ne quidem probabilia. Tantum de his. Confeci nuper commentariolum in Jobi librum, qui si prodeat, ut spes est, hac aestate proditurum, longe aliam faciem isti tam vexato et saepe parum intellecto libro addet. Si occasio Tibi sit, publice de instituto meo significandi, gratum erit, si feceris. Interea bene vale, Vir Eruditissime, mihique fave Tui clarissimi nominis studiosissimo. Scrib. Lipsiae d. 4. April. 1749.

II.

1754 Viro Celeberrimo atque Excellentissimo

Joanni Davidi Michaelis

S. p. d.

Jo. Jac. Reiske.

Lipf. d. 22. Octobr. 1754.

Ut ad Te mitterem, Vir Celeberrime atque Excellentissime, Abilfedae nuper editi exemplum, quod ex officina Hoekiana accipies, et pro mei erga Te studii testimonio habeas rogo, fecit, praeter veterem consuetudinem, et Tua harum literarum, quarum studium commune

nobis

nobis est, peritia, quae tanta est, ut erudito- 1754
rum, quotquot novi, nostratium unus optime
de mea interpretatione judicare queas, et judi-
cii Tui publice propositi summa auctoritas et
in utramque partem pondus. Rogo itaque Te,
velis, si ipse meritus haud fuerim, earum cer-
te literarum respectu, quarum amorem accen-
dere in animis nostratium ambo studemus, be-
nigne de opella mea in Novellis vestris, et, si
tantum honoris ingenio meo habendum existi-
mes, in Commentariis quoque judicare, quo
et literis Arabicis honos accedat, et res mea
familiaris, ipsa per se admodum minuta, et hoc
tanto impendio ad incitas paene redacta, dam-
num ne patiatur. Periculum ut adirem, in
tanto librariorum nostrorum erga haud vulga-
ria quaeque frigore, fecit bona mea et proli-
xa de literis bene merendi voluntas. Quae vo-
luntas si damnosa homini literato foret, literis
futurum id esset dedecori, et absterreret me-
que aliosque a praeclaris conatibus. Erit for-
sitan alicujus momenti, si significaveris, quod
facere ipse non neglexi, ni sumtus in hanc mis-
sam de meo aere facti redierint, rei literariae
reliquis carendum fore. Si placeat aliquando
nostram interpretationem vitae Muhammedis
cum Gagnierana comparare, memineris velim

codi-

1754 codicem Leidanum, quo usus fui, a Bodlejano, qui Gagniero ad manus fuit, multis modis discrepare, et huic praestare, unde illae interpretationum saepe maximae differentiae. Quid fit Arabica Vestra typographia? quam auctore illustri Vestro Maecenate instrui audivi. Erit splendidum illud theatrum ostendendo Tuo ingenio. Faxit deus, ut rumor ille irritus ne sit. Celeberrimum Gesnerum meo nomine salutari velim. Scr. Lipsiae d. 22. Octobr. 1754.

12.

1755 Viro Celeberrimo atque Excellentissimo

Joanni Davidi Michaelis

S. p. d.

Jo. Jac. Reiske.

Lipс. Cal. Maj. 1755.

Satisfecisti meae de Te exspectationi, Vir Celeberrime atque Excellentissime. Judicium, quod nuper de nostro Abilfeda tulisti, perhonorificum mihi fuit, neque parum famam nostram auxit. Quod Tuum erga me studium quanti faciam, opto, mihi occasionem obtingere, qua

qua teſtatum faciam. Succeſſus tamen neque 1755
commendationi Tuae, neque meritis talis vo-
luntatis, qualis mea erga ornandas bonas lite-
ras eſt, reſpondit. Damnum accepit res no-
ſtra familiaris impendio in illum auctorem fa-
cto graviſſimum. De mille exemplis, quot ex-
cudi juſſeram, ſuperioribus nundinis aegre
quinquaginta extudi, his ne unum quidem. Vi-
dentur librarii ad ſtrangulandos conatus no-
ſtros conjuraſſe. Accedit ad hoc frigus, quo
Leidenſes bonam meam erga ſe literasque vo-
luntatem exceperunt. Tuliſſem aequo animo,
ſi donum ab iis tuliſſem nullum, quod non ex-
ſpectavi quidem, bene gnarus, quo animo ho-
die ſint erga literatos optimates; oblatum ta-
men non repudiaſſem, ſed continuandae telae
coeptae impendiſſem. At illi tantum abeſt, ut
ſtudium erga ſe meum illi munere proſequen-
dum judicaverint, ut potius ne literis quidem
ſcriptis, ſibi reddita fuiſſe exempla libri mei ad
ſe miſſa, meumque ſtudium ſibi placuiſſe, ſigni-
ficaverint. Quae omnia ita comparata ſunt, ut
animum opes literarias amplificare ardentem
dejiciant et exſtinguant. Decollavit igitur ſpes
pertexendi Abilfedae, aut faciendi alterius hoc
de genere periculi, niſi Rex Veſter Auguſtiſſi-
mus afflictis Muſis Arabicis ſubveniat, quod

1755 facere, si velit, poterit opera levissima. Sunt matrices typorum Arabicorum elegantissimorum Londini, illorum, quod bene nosti, quibus Novum Testamentum Arabicum et Psalterium aliaque excusa sunt. Horum typorum stanneorum cudi copiam idoneam, res est pro Rege opulentissimo minima. Suggessi consilium hoc illustri Vestro Maecenati, Munchhausenio, quod velim Tua, Vir Celeberrime, Gesnerusque, et quotquot literis Arabicis bene vultis, et apud Ipsum nonnullo in loco estis, auctoritate, precibus, flagitationibus Vestris secundetis. Levi opera Munchhausenium ab optimo Rege spero impetraturum, ut idoneam typorum Arabicorum copiam Academiae Vestrae mihique dono det. Impensa erit non magna, gloria vero tanto major ex eo, ut tradatur ad posteros, Georgium Augustum literarum Arabicarum instauratorem in Germania primum fuisse. Ego quidem quidquid operae dexteritatisque in me fuerit, quidquid virium facultatum denique, edendis bonae notae libris Arabicis id omne impendam, absque quibus eae literae nullo modo possunt efflorescere.

Causaris, Vir Eruditissime, in nupero Tuo de Abulfeda nostro judicio, quod Arabico codice careas, ideo nostram interpretationem neque

que aestimari, neque laudari a Te posse. Quod 1755
si tamen libellum tanti facias, ut de eo in Re-
lationibus Vestris narrandi operam in Te sus-
cipere velis, efficiam, ut Arabico quoque codi-
ce potiaris. Res quam plurimas Tibi cum il-
lustri Hallero communicandas esse, nullus dubi-
to. Potes igitur, si Arabici Abilfedae deside-
rium Te tenet, ab illo impetrare. Codex,
quem Leidae exaravi, jam ab aliquot annis Bernae
est, apud V. C. Jacobum Kocherum, LL. OO.
ibi Professorem. Ab eo, si vis, codicem meum
meo nomine repete, et utere, licet, pro lu-
bitu. Exscribe, si placeat, et otium sit, et red-
de mihi pro commodo Tuo.

Molior nun aliquid, quod si prospere suc-
cesserit, haud parum et Tibi jucundum et li-
teris Arabicis atque sacris utile erit. Affulget
spes haud mediocris boni successus. Sed ac-
cendere tantummodo Tuam exspectationem nunc
volo, gaudium Te suo tempore ut repente ob-
ruat, si res successerit, efficiam. Vale, Vir Ce-
leberrime atque Excellentissime, mihique fave.
D. Lipsiae Calend. Maji 1755.

Scriptis superioribus redditae mihi fuerunt
literae Tuae, cum munere gemino, perju-
cundo utroque, sed altero, Latino puta, longe
jucundissimo. Legi partem doctissimi Tui li-

1755 bri, ubi de Arabica Actorum interpretatione erudita et praeclara disputas. Sed quia editionem N. T. Erpenianam non possideo, sed tantum volumen illud Polyglottorum Waltoni, quod Canonem N. T. complectitur, non possum, quod libenter facerem, quo me perhumaniter invitas, in disputationem Tecum descendere. Quamprimum tamen Erpenianum codicem nactus fuero, diligentius expendam a Te scripta et animadversiones ad illa meas Tecum communicabo. Callenbergius e Polyglottis Anglicanis recudi fuum exemplum fecit, quod juvenibus ante paucos annos in manus dabam, quibuscum partem exiguam Actorum, et mere grammatice, perlegi. Initium Abilfedae mei a me profectum est, ne prorsus abrupta esset oratio. Voluissem emendationes codicis Gagnierani excerptas ad Te mittere; sed otio careo, et tempus angustum est; quare malui librum ipsum ad Te mittere, quem, ni citius opportuna occasio se offerat, futuris nundinis ad me remittes. Ad reliqua epistolae Tuae jam ante, velut divinando, respondi. Gotschedio familiariter non utor, neque caussam communem cum eo facio. In societatem suam me, ut multos alios, praeter opinionem adscivit. Quare honorem ab ipso mihi habitum repudiarem, nil erat. Quo conferendo si

id ſpectavit, ut haberet, cujus lacertis tela ſua 1755
torqueret, vehementer eum ſpes ſua fefellit.
Sed bene me novit, melius certe, quam ut tale quid a me exſpectaret. Magni facio dotes ejus praeclaras, et merita de re literaria non contemnenda, minoris tamen ea facienda eſſe exiſtimo, quam ipſe facit. Nolim itaque, propter hunc virum amicitiam Tuam mihi neges. Cauſſa, ob quam oblatam bonam occaſionem typos Arabicos academiae Veſtrae comparandi transmiſiſti, mihi viſa non fuit ſatis idonea. Videris mihi alio ſpectare. Ego vero in optimis et lautiſſimis Te rebus Goettingae eſſe exiſtimabam. Deus T. O. M. ea Tibi evenire jubeat, quae e re maxime Tua, tum literarum quoque ſint, diuque ſalvum Te praeſtet. Iterum vale.

13.

Viro Celeberrimo atque Eruditiſſimo

Joanni Davidi Michaelis

S. p. d.

Jo. Jac. Reiske.

Lipſ. d. 7. Jun. 1755.

Jucundiſſimae Tuae mihi literae venerunt, Vir Celeberrime, Tui erga me ſtudii luculenti teſ-

1755 tes, unde ſpem concepi, fore, ut preces, quas noſti, meae et inſtitutum, quod animo agito, felices ſucceſſus nanciſcantur. Pro commendatione, qua conatus meos [in epiſtola] ad illuſtriſſimum Munchhauſenium ornaſti, quas debeo, maximas Tibi ajo habeoque gratias. Interrogas, cui uſui nobis futuri ſint typi Arabici, ſi iis potiamur, et quisnam edendis libris Arabicis ſumtus ſit erogaturus. Ardua, fateor, quaeſtio, neque, ſi dixero, periculum hoc omne me ſubiturum, effugere potero, quin aut vanitatis aut inſaniae me damnes. Audi tamen quaeſo, quid audere tantam rem me jubeat. Si ſemel factum fuerit initium edendorum librorum Arabicorum a libellis parvae molis, nullus dubito, emtores illis non defuturos. Quantum equidem de perquam modicis diariis meis deparcere potero, id omne in hoc inſtitutum conferam, qui parvo victito, familiam non alo, nullum ſectabor lucrum, ſed ſatis habebo, ſi facti ſumtus redeant, et novis edendis ſuppetant. Ubi typi adſint, ſumtuoſius non eſt, Arabicos, quam Latinos aut Germanicos edere. Multorum annorum, in qua elaborem, materia et multiplex ad manus eſt. Ubi ſemel innotuerit, eſſe in poteſtate mea typos Arabicos, et inſtrui a me domi meae typographiam Arabicam,

bicam, indeque bonae notae libros prodire, 1755
tam humiliter angusteque de proceribus nostrae aulae, aliarumve, quibus literae honori curaeque sunt, non existimo, ut desperem, eos utilissimo instituto symbolam extraordinariam collaturos, praesertim si Augustissimi Regis Magnae Britanniae exemplum eos accendat, quod quanti momenti sit, ipse intelligis. Deo tandem confido, quem incassum indidisse animo meo tantum ardorem bene de literis Arabicis merendi, non possum in animum inducere.

Caeterum intellexi Tuis e literis, Vir Celeberrime, quod nostrae Academiae, id idem Vestrae contingere, ut exteri de ipsius rebus, quam par est, magnificentius arbitrentur. Vehementer mihi placuit, quam nuper de Schnabelii periculo Arabico tulisti, sententia, vera illa et recta. Jamdudum est, quod hominem de vultu mihi ignotum, sed literis aliquot ad me datis cognitum, dehortatus per literas ab instituto fui, quod nullum usum ad literas habet, et in quo turpissime se dedit. Sed surdo fabulam narravi. In breviſſimo libello paene versus non est, quem recte intellexerit, et bene reddiderit. Illa epistolia, me miserum, quam plebeja et soloeca sunt. Tam obscoenas sordes Arabicas fateor antea me nunquam vidisse.

1755 Fieri nequit, quin homo noſter vomitum hunc ebrii nautae Arabici exceperit. Pauper ſit neceſſe eſt et rerum bonarum expers, qui res tam nauci in forum deferat, ſcruta, et ſi quid vilius illis. Sed mittamus ineptos, et ipſi meliora praeſtemus. Vale, Vir Celeberrime, Deumque mecum ora, ut, quod molimur arduum opus, ſed publicae utilitati ceſſurum, proſpere ſuccedat. Dab. Lipſiae d. 7. Junii 1755.

14.

Reiske an Michaelis.

Leipzig, den 5. Jul. 1755.

Für gütige Mittheilung des Schreibens vom Hrn. Secret. Balck ſage Ewr. ſchuldigen Dank. Aus demſelben habe die geneigten Geſinnungen Sr. Excellenz des Hrn. Kammer-Präſidenten gegen mich und mein Ihnen bewuſtes Vorhaben mit vielem Vergnügen erſehen, und finde keine Ausdrücke hinreichend, meine Erkenntlichkeit gegen ein ſo unverdientes Wohlwollen an den Tag zu legen. Was die Sache ſelbſt anbelangt, mache mir ganz kein Bedenken, meine Arabiſchen Manuſcripte in Göttingen druk-

drucken zu lassen. Vielmehr sehe ich es gerne, daß man mich einer höchst beschwerlichen und weitaussehenden Sorge für Anlegung, und Bestreitung einer Arabischen Druckerey, für Verlag, Verkauf, u. s. w. überhebt. Nur ist in Ansehung des Verlags bey mir noch einiger Zweifel übrig. Das mir mitgetheilte Schreiben hat mich nicht mit völliger Gewißheit belehret, ob die löbliche Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen die Verlagskosten über sich zu nehmen gesonnen sey. Wäre dieses, wie ich hoffen will, so schmeichle mir mit der Hoffnung, daß man meine Bemühung mit einer kleinen Erkenntlichkeit, darinnen ich mich billig werde finden lassen, ansehen werde. In Ansehung der Correctur finden sich zwar einige Schwürigkeiten. Doch möchten sie sich noch wohl heben lassen. Es wäre freylich wohl besser, wenn ich den Druck selbst gegenwärtig besorgen und abwarten könnte. Auch kann ich Ewr. bey Dero häufigen gelehrten Beschäfftigungen nicht zumuthen, an Revision der Druckerproben Theil zu nehmen. Doch wird ohnfehlbahr unter Dero Zuhörern ein hierzu bequemes Subjectum sich finden, das einen tüchtigen zuverlässigen Correctorem Arabicum wird abgeben können. Zu-

1755 dem, so würde ich auch den Setzern ein leserliches Exemplar zu Händen zu stellen geflissen seyn. Nun ersuche Ewr., Dero mögliches zu Beförderung meines Vorhabens beyzutragen, von dem fernern Verlaufe und Entschlusse mich zu benachrichtigen, und Dero Gewogenheit mir beyzubehalten, der in schuldiger Hochachtung verharre —

Reiske.

15.

Leipzig, den 10. Septemb. 1755.

Vor allen Dingen muß um Verzeihung bitten, daß auf Dero hochgeehrteste Zuschrift in lateinischer Sprache deutsch antworte. Es geschieht solches der Bequemlichkeit wegen. Die Sachen, die ich abhandeln soll, lassen sich so besser vortragen.

Ich habe mit grösserm Vergnügen, als Ewr. wohl meynen, des Herrn Kammerpräsidenten Entschliessung vernommen, und mich deswegen in beygehendem Schreiben schuldigermaßen bedankt. Ich habe für nöthig erachtet, eine Abschrift davon Dero Urtheil vorzulegen; doch zweifle nicht, Dero Absichten

nach=

nachgekommen zu seyn. Wenigstens habe 1755
nichts von alledem berührt, wovon Sie mir
einen Wink haben geben wollen. Sollte aber
ja dennoch etwas mit untergelaufen seyn, das
Dieselben nicht billigen könnten, so bitte, mich
diesfalls zu belehren, und unterdessen das ob-
gedachte Schreiben zurückzuhalten.

Das habe ich mir gleich anfangs einge-
bildet, daß mein Vorschlag, meine Arabi-
schen auctores zu Göttingen, nicht allein ohne
meinen Beytrag, sondern auch noch dazu un-
ter der Bedingung einer Erkenntlichkeit für
mich, zu drucken, würde verworfen werden.
Denn das war zu viel gefodert. Ich foder-
te es aber in der Absicht, den auswärtigen
Druck von der Hand abzulehnen, um den
Druck unter meinen Augen zu befördern. Ich
that solches um soviel mehr, da mich die
Fodrung nicht unbillig zu seyn bedünkte.
Beym auswärtigen Drucke finden sich aller-
hand Unbequemlichkeiten. Ich muß alsdenn
den Corrector bezahlen. Wird aber etwas
hier gedruckt, so corrigire ich es selbst, und
mache mir es nach meinem Sinne. So erspare
ich auch die Fracht von den abgedruckten
Exemplaren von Göttingen hieher. Ferner
fürchte ich mich sehr für der Ungewissenhaf-

tig-

1755 tigkeit der Buchdrucker und Buchführer. Druken sie etwas auf Kosten des Verfassers, so schiessen sie heimlich Exemplare nach, die sie zum unverwindlichen Schaden des Verlegers unter dem Wische verkaufen. Man kann solches nicht einmal verhüten, wenn man an Ort und Stelle ist, geschweige denn, wenn man etwas auswärts drucken läßt. Doch fällt dieses Bedenken im gegenwärtigen Falle weg. Endlich, liesse ich etwas hier drucken, so hätte ich Credit, und dürfte nicht alles auf einmal bezahlen.

Das siud die Ursachen, warum ich meine Arabischen auctores lieber hier, als anderswo, gedruckt hätte. Ewr. machen mir Hoffnung, daß solches wohl geschehen möchte. Ich freue mich darauf. Die typi würden wenig abgenutzt werden. Denn ich würde von jedem auctore wenig Exemplare abziehen lassen. Ich mag es gar wohl leiden, daß die ganze Anstalt auf meine Rechnung geschrieben wird, wenn Ewr. es so für dienlich und nöthig erachten. Ich gebe meinen Nahmen um soviel williger dazu her, je mehr es mir zur Ehre gereicht, daß des Herrn Kammerpräsidenten Excell. so viel für mich zu thun geruhen. Die Erinnerung wegen der Dedication ist gegründet. Ich

würde

würde auch ohne dieselbe meine Pflicht beob- 1755
achtet haben. Wer einen Baum pflanzt, der muß von Rechtswegen auch die ersten Früchte davon genieſſen. Meinen Abulfeda können Ewr. so lange behalten und gebrauchen, als es Ihnen beliebt. Ich habe noch ein ander Exemplar bey mir, das zum Abdrucke fertig ist. Es mangeln aber daran die Prolegomena, wie ich es zu nennen pflege.

Hier habe eine kleine Schrift beygelegt, die ich dieser Tage habe drucken lassen. Die Veranlassung dazu giebt die Vorrede an. Doch wollte nicht gerne, daß noch zur Zeit etwas davon öffentlich erwähnt würde. Sie kann noch nicht ans Licht treten, weil das Arabische dazu mangelt. Ich zweifle, ob wir so viel Arabische Typen hier werden zusammenbringen können, um einen einzigen Bogen zu drucken. In einem der neuesten Stücke des Gottschedischen Journals (Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit) steht ein deutscher Auszug aus einem Gedichte des Motanabbi. Vielleicht haben Ewr. es gelesen. Es ist ohne mein Wissen gedruckt, und mit groben Fehlern verstellt. Es wird Ihnen also bekannt seyn, daß ich den gedachten Arabischen Dichter auszugsweise

1755 weise deutsch übersetzt habe, und mich nach einem Verleger dazu umsehe. Könnten Ewr. mir etwa dazu verhelfen? Soll ich Ihnen auf die Messe das Exemplar zuschicken? Mit Herr Gottscheden bin ich insonderheit deswegen nicht zufrieden, daß er die Zeichen, mit welchen ich die Stellen, wo etwas ausgelassen ist, angedeutet hatte, überall weggelassen hat. Damit entgeht aber der Deutlichkeit sehr viel, und man martert den Leser ohne Noth, der sich da Zusammenhang zu finden bemühet, wo keiner ist.

Mit Mißvergnügen vernehme ich, daß Ewr. sich unbäßlich befinden. Wünsche von Herzen baldige Besserung, dauerhafte Gesundheit, und alle Arten von Wohlergehen. Schlüßlich will Denenselben die Bewerkstelligung der guten Aussicht, die Sie meiner Hofnung vorstellen, auf das nachdrücklichste anbefohlen haben, verharrend —

Reiske.

16.

Reiske an Hrn. von Münchhausen. * 1755

Hochgebohrner Herr Kammer-Präsident,
Gnädiger Herr,

Leipzig, den 10. Septemb. 1755.

Ich habe durch Herrn Prof. Michaelis mit vielem Vergnügen vernommen, daß Ewr. Hochgeb. Excellenz mein letzthin an Dieselben ergangnes unterthänigstes Ansuchen in so fern zu bewilligen geruhet haben, daß Dieselben Arabische typos aus England kommen lassen, die zu Göttingen zum Abdrucke meiner Arabischen Ausgaben angewendet werden sollen. Ich finde nicht Worte genug, meine Freude und Dankbarkeit wegen einer so erwünschten und ungemeinen Begnadigung an den Tag zu legen. Die Pflicht, Ewr. Hochgeb. Excell. für Dero unermüdete Sorge für Erweiterung nützlicher Wissenschaften den schuldigen Dank abzustatten, finde ich für meine geringen Kräfte zu schwer. Ich lehne sie also von mir ab, und trage sie den itzigen und zukünftigen Zeiten auf. Sie werden auch solche gewiß

* Nach der eigenhändigen Copie von Reiske abgedruckt.

1755 wiß nicht verabsäumen. Beym Anblicke eines Arabischen Buches aus dieser neuen Anstalt wird jeder Kenner sich des Allerdurchlauchtigsten Georg Augusts, und dessen würdigen Gehülfen, des Lieblings und Pflegevaters der Göttingischen Musen, mit Ehrfurchtsvoller Dankbarkeit erinnern. Ersuche demnach Ewr. Hochgebohrne Excellenz unterthänigst, mich benachrichtigen zu lassen, wenn die Typen werden angelanget seyn, und ich ein Exemplar in die Druckerey senden soll. Zugleich bitte auch, mir allergnädigste Erlaubniß zu verschaffen, um das erste Arabische Buch, das aus dieser neuen Anstalt zum Vorschein kommen wird, und das etwa des Abulfeda Geschichte, oder des Hariri Erzählungen seyn möchten, Dero glorwürdigsten Monarchen schriftlich zu widmen, und zu dessen geheiligten Füssen zu legen. Ich werde mich bemühen, der Erwartung, die Ewr. Excellenz von mir gefaßt haben, nachzukommen, um einer so unverdienten Wohlthat mich würdig zu erweisen, als diejenige ist, wofür ich meine Erkenntlichkeit zu bezeigen gegenwärtig die Ehre habe. Gott setze meine beyden hohen Wohlthäter noch ferner zum Seegen, und gebe mir Gelegenheit öffentlich an den Tag

zu

zu legen, wie sehr ich sey sowohl Sr. Königl. 1753
Großbritannischen Majestät, als auch,

Hochgeb. Herr Kammer-Präsident,

Gnädiger Herr,

Ew. Hochgeb. Excellenz

aller-
und unterthänigster Diener
Reiske.

17.

1756

Leipzig, den 20. May 1756.

Ich mache mir die Gelegenheit zu Nutze, die itzige Messe mir an die Hand giebt, Ewr. mit einer geringen Probe meiner Bemühungen zum Behufe der arabischen Literatur aufzuwarten. Sie werden dieselbe schon aus den gelehrten Zeitungen kennen. Vielleicht habe in ein paar Wochen die Ehre, Ihnen etwas Besseres zu überschicken. Ich mache itzt wirklichen Gebrauch von einem annoch geringen Vorrath arabischer Schrift, den ich mir angeschafft habe, und der sich mit der Zeit mehren möchte, woferne die aus England erwartete Schrift nicht unterdessen an-

1756 langt, die vielleicht schon unterweges ist. Für den weiten Weg, den sie vor sich hat, bleibt sie nicht zu lange aus, sollte sie auch ein paar Jahre auf der Reise zubringen. Ich werde mir die Freyheit nehmen, Ewr. von Zeit zu Zeit daran zu erinnern; indessen verharre in schuldiger Hochachtung —

Reiske.

18.

Leipzig, den 20. Dec. 1756.

Ewr. haben mich mit einem geneigten Schreiben und mit Dero gelehrten Beurtheilung der zum Verständniß der hebräischen Sprache dienlichen Mittel beehret. Beydes hat unser theurer Herr D. Ernesti, mein itziger Wohlthäter, mir zugestellt. Für beydes statte Denenselben den verpflichtetsten Dank ab. Aus beyden habe die Geflissenheit ersehen, mit welcher Dieselben sowohl der gelehrten Welt, als auch mir insonderheit nützlich werden wollen. Ach möchte nur Dero Bemühung zu meinem Vortheile von so gutem

Ex-

Erfolge seyn, als Dero gelehrte Arbeiten für 1758
die Wissenschaften bisher gewesen sind. Ob-
belobte Schrift habe mit vielem Vergnügen
gelesen, und wünsche Ihnen von Herzen zur
Ausgabe eines Werkes Glück, das nicht nur
Dero längst verdienten Ruhm noch mehr be-
festigen, sondern auch den orientalischen Spra-
chen ungemein vortheilhaftig seyn, und die
Liebe zu denselben in vieler Herzen ent-
zünden wird. Ewr. thun mir die Ehre
an, mir die Bekanntmachung dieser Schrift
in den Actis Eruditorum aufzutragen. Ich
erkenne, wie groß Dero Zutrauen zu meiner
gar geringen Uebung im Hebräischen ist. Da
ich mir bewußt bin, wie wenig ich mich
in dem Felde umgesehen habe, in welchem
Ewr. sich mit so vielem Ruhme gezeigt ha-
ben, so muß ich allerdings befürchten, daß
ich weder Dero Erwartung, noch der Wich-
tigkeit der Sache ein Genüge leisten werde.
Auch habe ich mich seit einiger Zeit von der
Verbindung mit den Journalen loszuwickeln
gesucht. Seit Hrn. **Menkens** Tode habe ich
mit den Actis Eruditorum gar nichts mehr
zu thun haben wollen. Kommt ja noch man-
nichmal ein Stück von mir in denselben vor,
so ist es aus dem Vorrathe, den der seelige

1756 Hofrath seinem Nachfolger hinterlassen hat. Doch da ich mit Herrn Prof. Bel ganz gut stehe, als der dieses Journal für itzo besorget, und mir zu einer Pflicht mache, Dero Befehlen nachzukommen; so können Ewr. sich die gewisse Hoffnung machen, die Frucht meines Gehorsames bald zu sehen. Dem um die Göttingischen Musen so hoch verdienten Mäcenaten bitte bey Gelegenheit in meinem Namen den unterthänigsten und verpflichtetsten Dank für die sowohl für mich, als für die arabische Literatur, erwiesene Achtung zu bezeugen, und mich bey demselben beständig in gutem Andenken zu erhalten. Haben gleich die Umstände Sr. Excellenz bisher nicht gestattet, etwas für mich zu thun, so kann doch eine anhaltende Empfehlung eines schmachtenden Literati über kurz oder über lang etwas fruchten. Doch kann ich Ewr. nicht bergen, daß, wenn Sr. Excellenz auch nur Mine machen wollte, als verlangte man mich nach Göttingen, solches bey den itzigen Umständen meine Sachen ungemein verbessern würde. Es geht itzt eine crisis vor. Man hat Gelegenheit, mich entweder in Wittenberg zu versorgen, da sich eine Vacanz ereignet hat, oder doch wenigstens meine Pension zu vermeh-

mehren, so übel und unrichtig sie auch im- 1756
mer, zumal bey den itzigen Kriegsläuften, bezahlt wird. Käme nun ein Beruf anderswohin dazu, (wäre er auch nur zum Schein), so würde solches meine Obern nöthigen, die Gelegenheit, da man mich versorgen kann, nicht aus den Händen zu lassen, sondern ihre Hülfe zu beschleunigen. Käme ich auf diese Weise in etwas bessere Umstände, so würde ich auch mit der Arabischen Literatur mehr Nutzen schaffen. Daß ich solches bisher nicht gethan habe, das macht lediglich meine Dürftigkeit. Hätte ich aber etwas in Händen, so würde ich den Ueberschuß, (denn zu meiner Nahrung und Kleidung brauche ich wenig), dazu anwenden, daß ich arabische Bücher drukken liesse; und zwar würde ich den Anfang dazu mit einem arabischen Handlexicon machen, als welches das unentbehrlichste unter allen ist. Die neuangelangten arabischen Typen werde ich nicht gebrauchen können, es sey dann, daß ich entweder nach Göttingen komme, oder daß man mir eine beträchtliche Menge davon zum Gebrauche auf meine ganze Lebenszeit, entweder hierher nach Leipzig, oder wo die Vorsehung mich noch hinwerfen wird, überlasse. Meine Sachen stehn gegen-

1756 wärtig auf einer gefährlichen Kippe. Ich habe günstige, ich habe aber auch schreckliche Anblicke vor mir. Hilft mir Gott nicht bald auf die eine oder auf die andre Art, so bin ich für die Arabische Literatur, und wer weiß ob nicht auch für alle andre Literatur verloren. Doch das wolle Gott nicht. Indessen scheint es doch, wenn Gott nicht bald eine Aendrung macht, daß ich der bittern Nothwendigkeit nicht werde entgehen können, das Joch eines Schullehrers an einem unedlen Orte, oder, welches noch schlimmer ist, eines gelehrten Gassenfegers, oder auf lateinisch Correctoris aufzunehmen. Und denn würde ich vollends gar zum Viehe werden. Die Unruhe, der Kummer, die Unzufriedenheit, das Murren, und die Sehnsucht nach einer Stelle, die meiner qualicunque scientiae gemäß ist, welche mein Gemüth Tag und Nacht dnrchwühlen und zerreissen, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Ich bin schon auf der äussersten Spitze des Abgrundes gerathen. Wende Gott ab, daß ich nicht darüber unglücklich werde. Aber kein Wunder wäre es, wenn so heftige Leidenschaften einen Geist, der von Begierde brennt, den Wissenschaften nützlich zu werden, und den so viele willkührliche und

zu=

zufällige Hinderniſſe beſtreiten, einem Zeit- 1756
alter unnütz würde, das allen ſeinen guten Willen bisher mit Verachtung, Kaltſinn und Widerwillen belohnt hat. Giengen meine Abſichten weiter auf nichts, als auf Eſſen und Trinken und die übrigen Nothwendigkeiten des Lebens, ſo hätte ich eben nicht ſonderliche Urſache, mich zu beſchweren. Aber ein Leben iſt für mich unſchmackhaft, ja herbe und bitter, wo ich meine Gaben nicht äuſſern kann, und wo ich die Früchte meines Fleiſſes verfaulen ſehen muß. Helfen Sie mir aus meinem Verdruſſe, Herr Profeſſor! Ich weiß, Sie können es thun. Es wird denen Wiſſenſchaften zum Vortheile gereichen, die Sie lieben, und Sie werden Sich eine dankbare Seele verbindlich machen. Leben Sie wohl, und legen Sie das neue Jahr unter aller Art göttlichen Seegens und Gedeyhens zurück — Scr. Lipſiae d. 28. Dec. 1756.

Reiske.

N. S.

Der Vorſchlag mich auf Reiſen gehn zu laſſen, iſt an ſich löblich, wenn er nur auch thunlich wäre. Anderer Bedenken zu geſchweigen, ſo würde ich eine Anzahl junger Leute

1756 in meinem Gefolge haben müssen, die Griechisch und Arabisch verstünden, denen ich nur die pensa zum Abschreiben austheilte, und mit welchen ich sodann ihre Abschriften gegen die Urschriften hielte. Wo will man aber solche Personen finden? Und was würde das nicht kosten? Ich an meinem Theile würde selbst in einer beschwerlichen Arbeit wenig fördern, dazu ich zu alt, zu stumpf, und zu verdrossen bin. Das γόνυ χλωρὸν ist bey mir vorbey. Es ist leyder verwelkt, mehr durch andrer Menschen Schuld, als durch meine.

19.

Premontval an Michaelis.

1753

Monsieur,

A Berlin, le 6. Nov. 1753.

La judicieuse critique, que Vous avez faites de ma *Monogamie*, ne fait que de me tomber entre les mains. Je n'ai rien de plus pressant, que de Vous en temoigner ma reconoissance.* Quand Vous

* Die französische Orthographie ist hier und in der Folge so beybehalten, wie sie P. selbst beobachtet hat. B.

Vous n'auriez pas aussi démonstrativement rai- 1753
son, que Vous l'avez en presque tous les points, ce seroit encore le moins, Monsieur, que je devrois à Votre politesse. Je dis *Votre politesse* sans restriction. Car en ce cas la même, en vérité, je ne serois pas home à me plaindre de deux ou trois censures vives, fondées sur la nature des choses, dans l'idée, que Vous avez raison. Mais Vous l'avez en effet, et de ce moment il n'étoit pas possible de prétendre, que Votre censure fût plus modérée, qu'elle l'est. Cependant il y a une remarque à faire. C'est que, quoique Vous ayez aussi démonstrativement raison, que j'en conviens ici sans difficulté, je n'ai pas tout-à-fait tort non plus; ou le tort, que j'ai, n'eſt pas à beaucoup près d'une aussi grande conséquence, qu'on pouroit croire. Si Vous saviez, Monsieur, ce que c'eſt que ce quatrieme volume, le but, que je m'y propose, et en quoi j'y difere de mon *Eudoxe*, vous verriez, que ce, que comporte ou ne comporte pas le texte hébreu, est assez indiférent à mon sujet. Les versions me sufisent, *des versions tant de fois remises entre les mains des peuples* par des théologiens, qui savoient l'hébreu pour moi. Aussi je déclare naïvement mon ignorance, dès que je viens à parler en

1753 mon nom. Je discute même la question, si la conoissance des langues orientales m'a été nécessaire; si plein d'idées reconues pour neuves et ſolides, j'ai dû les abandoner, ces idées, à cause de quatre ou cinq lignes au plus, que je ne puis pas lire dans l'original, et que je n'entendrois peut-être pas mieux, quand je les y lirois; si donc enfin, (vû la nature du livre, vû ce, qui est acordé ou démontré d'ailleurs,) si, dis-je, c'est un parti déraisonable, de fixer *a priori* le sens d'un petit nombre de lignes, où les versions diférent du tout au tout. Tant pis pour le texte, osai-je dire, tant pis, Monsieur, s'il ne comporte point un sens si nécessaire. Prenez garde; mon épée est à deux tranchans, et de quelque façon que ce soit, il n'est pas possible, que je n'entame le tissu fatal, pourvû que la force ne manque point aux coups, et je crois, qu'elle n'y manque pas. Ce que j'ai toujours bien prévu, avec le peu d'Allemand, que je sais, c'est, que mes raisons auroient moins d'effet contre les Evangéliques, qui suivent la version de Luther, que contre les Réformés et les Catholiques, dont les versions sont pleines de contradictions pitoyables sur ce sujet. Mais, Monsieur, quel avantage Vous me donez, Vous autres, en m'avouant,

que ce n'est point la loi morale, mais la loi 1753
civile de Moïse, qui tolere la Poligamie, à cause de la dureté du coeur des Juifs! Ah David, David! . . . . Patience; cela viendra dans son tems, de façon ou d'autre. En atendant, je me propose d'instruire le Public par une courte Réponse du cas sincere, que je fais, Monsieur, de Votre critique, et d'y joindre quelques obſervations, qui me juſtifient, sans Vous oter rien de votre droit. Notre illustre Mr. *Formey*, qui conoit mes dispoſitions à Votre égard, m'a offert gracieusement sa *Biblioteque germanique*. Come la place ne sera libre de quelques mois, j'ai été bien aise, de Vous prévenir là dessus. J'ai saisi l'ocasion de Vous assurer du profond respect, avec lequel j'ai l'honeur d'être —

De Prémontval.

P. S.

Si la conſtitution de Votre Iournal, Monsieur, permet, d'y inſérer cette declaration, traduite ou en original, Vous en êtes abſolument le maitre.

20.

Michaelis an Premontval.

1753

Vir Clariſſime,

Gottingae, d. 18. Nov. 1753.

Latine mihi ad Tuas litteras reſpondendum eſt, quod Gallica lingua Germanus in ſcribendo non commode utor, vereorque, ne Gallica mea incondita et inculta tam Tibi moleſta lectu futura ſint, quam mihi.

Magna me voluptate litterae Tuae perfuderunt, et quod a Viro clariſſimo et prudentiſſimo ad me datae eſſent, honorificumque mihi putarem, aliquod inter nos officiorum litterarumque commercium eſſe, et quod nobilis Tui erectique animi, unius veri amantiſſimi, indicia plurima haberent expreſſamque imaginem. Alii fere iraſcuntur, atque etiam conviciis agunt, ſi quid in eorum ſcriptis reprehenditur, laudari omnia cupientes, probari omnia; licet veri diſſimillimum ſit, dum homines erimus, caſtum ac veritati ſervientem arbitrum *omnia* probare poſſe, quae alter ſcripſit; cum nemo ex hominem genere tanquam integram habeat veritatis poſſeſſionem, ſed ſua cuique mica obtigerit. His ſi qui non meliores, prudentiores tamen,

tamen, ſunt, alto pectore inimicitias conceptas 1753
tegunt. Unicum ac ſingulare eſt, quod in Te fere ſolo mihi contigit, virum, cuius aliquae ſententiae reprehenduntur, inprimis ſi id acrius fiat, non iraſci, non aegre id ferre, atque, (quo pulcrius fere honeſtiusque dici nihil poteſt), fateri, vera eſſe, quae contra ſe dicantur. Beatos ſcriptores ephemeridum eruditarum, ſi multi illis Tui ſimiles contingerent, ad cuius amicitiam ipſa libere et ingenue et acrius etiam, quam nunc vellem, dicta ſententia aditum mihi paravit. Quid enim diſſimulem negemque, me auctorem eius relationis de Tuo libro eſſe, quam tanta humanitate excepiſti?

Ultro fateor, aliquas ſententias dicturum me quidem, ſed mollius fuiſſe, ſi animum Tuum erectum verique amantiſſimum, quem nunc ex Tuis litteris agnoſco, iam tum perſpectum habuiſſem. Tu quidem pro mirabili Tua humanitate voces quasdam acriores (*deux ou trois censures vives* vocas) aequiſſime tuliſti, ſcribens, cum vera dixerim, viderimque errorem commiſſum, non potuiſſe cenſuram mitiorem a me exigi. Multo tamen, crede, mitiorem atque honorificentiorem etiam ipſam reprehenſionem feciſſem, ſi Te familiarius iam tum inſpexiſſem, pulcrumque illum unius veri amo-

rem,

1753 rem, qui me in litteris Tuis mirifice delectat, agnoviſſem. At cum librum Tumm enarrarem, ſuſpicio mihi ſubnaſcebatur, plus Te nonnunquam cauſae ſuſceptae ſtuduiſſe, quam veritas patiebatur. Hebraicas Te litteras quodammodo attigiſſe, ſed leviter, credebam, quod mihi quaedam Eudoxi Tui perſuadebant. Quodſi noſſem, prorſus eas Tibi ignotas eſſe, addidiſſem hoc, omnemque hac excuſatione culpam erroris a Te in eos transtuliſſem, qui errare Te coegerunt. Deplorabis tamen mecum fatum ſancti et antiquiſſimi Codicis, ſi Tibi candide fateor, etiam hos, qui Hebraice docti audiunt, praeter coniecturas parum attuliſſe, cum magis ſolida philologiae ratio omnino detur.

Delector eo, quod ſcribis, *praevidiſſe Te animo, quaedam eorum, quae de hebraicis oraculis diſputaſti, minus ferire Lutheranos, Luzheri verſionem ſequutos, quam Reformatos, ex Pontificios, quorum verſiones miſeris contradictionibus ſcateant.* Admiror enim ex interpretibus maxime Lutherum, cui tres ob cauſſas felicius interpretatio ſucceſſit, quam aliis: primo, quod minus audax eſſet in ſuis ſententiis de aequo et vero ſacrae Scripturae obtrudendis, quam plerumque [fuerint et ſint interpretes]; non ſollicitus, verane an falſa dicere videatur, ut invenit, ita vertit;

vertit; hinc plus in eo veritatis, minus contradi- 1753
ctionum: deinde, quod plerumque Verſionem Latinam Vulgatam, in multis egregiam, ſequutus manifeſtos eius errores corrigere, ut pulcra et vera eius tenere, ſtuduit, quae reliqui non curarunt; facilius enim eſt, timidum emendatorem verſionis boni quid perficere, quam qui alius verſionis ope non uſus ipſe primus interpretatur, erraturus, ubi alii ante ipſum non erraverant: tertio, quod mirifico ingenio, ſingularique linguae germanicae peritia fuit, eruditus etiam, ſed ab omni philologorum quem *pedantiſmum* vocant alieniſſimus. Fateor tamen, me in his, de quibus diſputatur, locis non ſemper Lutherum ſequi. Deſideras forte novam interpretationem loco Malachiae, cuius mentionem feci. *Unicum* illum c. II, 15. intelligo Abrahamum, cum adhuc ſolitarius eſſet; quod iam plures viderunt, contuleruntque Ieſ. LI, 2. Huius exemplo cum Iudaei ſive polygamiam cum ethnicis uxoribus, ſive ſuarum uxorum dimiſſionem, excuſarent, eripit illis excuſationem Malachias. רוח, *Spiritum*, de *ira* intelligo, quem ſignificatum ſaepe apud Hebraeos habet: שאר autem, quod alii *reliquias* vertunt, ego duce Arabismo *vindictae cupidinem* interpretari hic ſoleo. ש, Schin Hebraeorum,

Ara-

1753 Arabes iam per س (Sin) iam per ث (Se) exprimunt: est autem illis ثأر *talionem capere, vindictae cupidum esse.* Iam mihi Malachias dicere videtur: *non ita solitarius ac prole carens, cuius exemplum praeteritis egit, ut nempe iustam uxorem repudiaret, aut alteram ipsi aequans eam cruciaret, quamvis satis alioquin iracundus et vindictae cupidus ardentioris ingenii vir fuisse videatur,* (proprie: *quamvis vindictae cupido iracundo ipsi inesset,*) *atque ab Sara, Hagarae et Ismaeli iniqua, irritaretur. Quid autem ille solitarius fecit? nempe concubinatu quaerebat semen a Deo promissum, non voluptatem. Cavete ergo vobis ab ira vestra etc.* Epistola plura non capit, de quibus, si iucundum Tibi esse cognovero, publice Tecum agam: sin minus, tacebo.

Aegre omnino non feram, neque ferre potero debeoque, si ita, ut facturum Te ostendis, in *Bibliotheca Germanica* respondebis. Quodsi eadem' mihi descripta miseris, curabo, ut in appendice Relationum legantur, sed latina lingua. Tuum erit, dispicere, mene latinum interpretem legas eorum, quae gallice scribes, an Ipse latine interpretari velis.

Non periculosum quidem religioni esse arbitror, si polygamia, quam natura sua malam iudi-

cabat

cabat Moſes, lege civili Moſis ob duritiem cordis 1753
[Hebraeorum] tolerabatur: modo proſpexerit, ut
quam minimum ex ea detrimenti respublica cape-
ret. Tolerari multa in civitate debent peccata,
quae niſi maiore periculo coërceri nequeunt: to-
lerare enim lege civili, eſt, aliquid non vi poenis-
que prohibere. De Davide ſollicitum Te video.
Ignoratione hunc peccaſſe exiſtimo, quod ſan-
ctiſſimo cuique accidere poteſt; neque miror,
eum non vidiſſe, quod et Tu intelligis et ego
ſentio, graves Moſen ſententias contra Polyga-
miam dixiſſe, eamque lege morali ſeu naturali
turpem cenſuiſſe. Non ei duritiem cordis, ſan-
cto viro, ſed incogitantiam, ſed hebetudinem
mentis in intelligenda ſententia Moſis tribuo,
ignorantiamque et errorem ex praeiudicatis opi-
nionibus moribusque populi ortum. Hunc non
laudo errorem, ſed tamen facilius, quam alios,
turpiores etiam, excuſo.

Quod reliquum eſt, impenſe peto, ut Tua
me dignari amicitia et familiaritate velis. In
me ſi quid eſt, quo uti poſſis, ſi quid etiam
ad ornandum elegantem Tuum librum Hebraici
apparatus a me deſideras, omnibus Tuis votis
me obſequentem habebis. Si qua epiſtolae mo-
dum excedent, typis expreſſa commentatione
ea proſequar. Quartum volumen *Monogamiae*

1753 Tuae tam exſpecto avide, ut petere etiam audeam, feſtines editionem, et, quae incepiſti, perficias. Eodem illud veri amore, ſed erectiore etiam ſtudio ac diſſenſu mollius indicato enarrabo, poſtquam commercio amicitiae et epiſtolarum iuncti ſumus. Hanc mihi concede felicitatem, ut Tua frui poſſim amicitia, ac fave,

Vir Celeberrime,

Tui nominis

obſequioſo cultori

Ioan. Dav. Michaelis.

21.

Premontval an Michaelis.

Monsieur,

A Berlin, le 7. Dec. 1753.

Je suis à l'égard de la langue latine dans le même cas, où Vous dites que Vous êtes à l'égard de la françoise; avec cette diférence, que c'est un mérite de plus à Vous, d'entendre parfaitement la langue françoise, quoique Vous ne puissiez pas l'écrire, au lieu que c'est un méri-

te

te de moins à un home de lettres, de ne pou- 1758
voir s'exprimer dans la langue des gens de lettres. Vous savez, que c'est assez généralement le reproche, que l'on peut faire à nos François, gâtés que nous somes par l'avantage, qu'a notre langue, d'être entendue dans toute l'Europe. Je continurai donc, si Vous le voulez bien permettre, en françois la correspondance, que j'ai eu l'honeur de comencer avec Vous: et je recevrai de Vos réponses un double profit: des judicieuses remarques, et une excellente latinité. Par la même raison, j'accepte avec joie l'ofre, que Vous me faites, de traduire l'écrit, que j'ai anoncé, afin de lui doner place dans Votre journal. En atendant je demande cet honeur pour la lettre, qui en fait le Préliminaire.

Vous dites, Monsieur, qu'il arive à la plûpart des gens de lettres, dont on releve quelques erreurs, de prendre fort mal les choses, et de s'iriter jusqu'à en venir aux injures, *laudari omnia cupientes, probari omnia;* (les exemples n'en sont pas loin); Vous ajoutez, que d'autres, qui ne valent pas mieux, mais plus sages, gardent dans le coeur des haines cachées. J'ajoute, moi, que d'autres encore, sans être au fond plus dégagés de foiblesses, que les précédens, mais d'un amour propre mieux

1753 entendu, prenent le parti, d'avouer les mépri-
ses, dont on les convainc. L'effort n'est pas bien grand, et ne mériteroit aucun éloge, s'il n'étoit effectivement fort rare. Il reste à un home, qui s'est trompé, une voie de s'en relever si glorieuse et si facile! Coment est-il possible, qu'on la néglige? J'avois prétendu, Monsieur, me procurer quelque estime de la part de Messieurs vos collegues, ou de la Vôtre; car on m'avoit assuré, que Vous êtiez l'auteur de la Critique. Je vois, que je suis plus heureux, que je n'éspérois, puisque Vous y joignez l'ofre de Votre amitié. Je l'accepte avec toute la reconoissance, dont je suis capable, bien résolu, de profiter en tems et lieu des sources d'érudition, que Vous m'ouvrez. Je ne manquerai point en vérité, d'y avoir recours, avant que de publier mon quatrieme volume; ce qui à bien l'air, de n'être pas encore si tôt, pour d'étranges raisons, que Vous saurez quelque jour. Que n'ai-je pu rester trois mois de plus en Hollande! Quelque fût ma conclusion, j'en serois absolument débarassé. Entr'autres je Vous suplirai, de me dire, quel est ce passage en faveur de la poligamie, dont Vous soupçonez que je n'ai point eu conoissance. Si *Liserus* [*Leyser*] n'en a point fait usage, cela

se

se pouroit bien. En tout cas je Vous l'avou- 1753
rai avec candeur. La nouvelle explication, que Vous proposez du passage de Malachie, me paroit bien digne d'atention. Je me tiendrai fort honoré, que Vous preniez ocasion de mon ouvrage, et sur tout de notre comerce, pour m'adresser Vos pensées sur ce sujet. Je ne pourai cependant m'empecher, de regréter un peu, je Vous l'avoue, le magnifique sens, que je n'ai assuréinent point mis dans nos versions françoises et dans l'angloise: mais l'y trouvant pouvois-je faire moins dans mon point de vue, que d'en tirer le parti, que j'en ai tiré? A l'égard de la distinction entre loi civile et loi morale, aussi bien que de la persone de David, et de ses erreurs, et de sa conduite, et des conséquences de tout cela, j'aurois trop de choses à Vous dire; c'est mon quatrieme volume. Ah David, David, m'écrirai-je toujours! Quoiqu'il en soit, je m'estimerois heureux, que nos théologiens, tout éloignés, qu'ils sont, d'avoir sur moi les mêmes avantages, que Vous, fussent d'aussi bone foi sur cet article.

Pour revenir à ce, qui doit faire sans contredit le principal objet de ma réponse à l'ofre gracieuse de Votre amitié et de Votre comerce, s'il y a quelque chose ici, en quoi je puisse

1753 Vous être utile, comptez, Monsieur, sur mon zéle et sur ma ponctualité; mais pour ce, qui seroit d'une correspondance réglée, je dois Vous avertir, que je n'ose m'engager à beaucoup d'exactitude. Rapelez-Vous une note de ma préface, où j'explique ces mots, *un anteur, dont une femme a dirigé la plume.* Cette extrême foiblesse de vue est toujours à-peu-près la même, qu'elle a été depuis six ans. Il ne me faut pas songer à faire, quoique ce soit à la chandelle, et le jour j'ai souvent bien de la peine à soutenir un quart d'heure de lecture, à moins que ce ne soit en me promenant au grand air. Si je m'opiniâtre, un étoufement me saisit, je ne sais quoi me porte à la tête, et je ne vois goute. Jugez, quel tems c'est pour moi que l'hiver, et quel état pour un home de lettres. Si j'ai quelque mémoire à lire à l'Académie, il faut que je l'aprenne presque par coeur, pour avoir moins d'effort d'yeux à faire. Tout ce, que je compose, ne fût-ce qu'une lettre, il faut que je le dicte, et je ne dicte jamais moins de deux ou trois fois. Il me faut recourir aux yeux d'autrui pour la plûpart de mes lectures, ce qui est toujours beaucoup plus incomode et plus long, que quand on lit soi-même. Avec cela de fréquentes foiblesses de

tête,

tête, une mémoire, qui en soufre, et beaucoup 1753
de peine à me satisfaire, tant sur le fond des pensées, que sur l'expression. Vous concevrez, que les vingt-quatre heures du jour, qui sont si courtes pour les persones d'étude, le sont bien d'avantage pour moi, ou plûtôt sont quelque fois réduites à rien. Si je ne menois une vie aussi retirée, si je n'etois aussi atentif, que je le suis, à saisir les momens favorables, où l'impression du génie semble vouloir se faire sentir, où le corps paroit y mettre moins d'obstacles, il me faudroit renoncer à tout; et c'est peut-être le parti, que je devrois prendre. Il est vrai, que j'ai eu pour la composition de ma *Monogamie,* et de quelques autres pieces, qui n'ont point-encore paru, un secours, bien capable de rendre mes peines légeres, celui d'une chere Epouse assidue auprès de moi, mon Lecteur, mon Sécrétaire, mon Conseil, et souvent ma Muse; une Epouse, en qui les Belles-lettres et les Mathématiques sont le moindre mérite en comparaison d'une modestie, d'une timidité d'enfant, et d'un atachement sans égal. Mais ô peine d'esprit, qui passe tout ce, que j'ai soufert dans une vie fort dure! J'ai le malheur de la voir, depuis que nous somes à Berlin, dans un état de langueur, qui a fait crain-

1753 dre pour sa vie, et qui ne lui permet aucune sorte d'aplication. L'aimable Princesse, dont elle a l'honeur d'être Lectrice, la ménage à un point, qui m'aprendroit mon devoir, si je pouvois l'ignorer. C'est pourtant elle, qui me prête ici le ministere de sa plume; un jeune home, dont la Princesse a la bonté de me payer l'entretien, ne sachant point encore assez d'orthographe, pour écrire sous ma dictée.

J'ai été bien aise, Monsieur, déntrer dans ce détail, pour que Vous ne m'acusiez point de négligence, ou de ne point sentir assez le prix d'un comerce réglé avec un Savant tel, que Vous.

Depuis huit jours, que cette lettre étoit dictée, mon cher Monsieur, quelle bourasque afreuse j'ai essuyée! J'ai tenu ma pauvre femme trois heures entre mes bras dans les convulsions d'une espece d'agonie; et nous avons cru la voir expirer plus d'une fois. Mais ce que je veux que Vous sachiez et tous mes amis, moi, qui depuis dix-huit mois n'envisageois ces terribles scenes, qu'avec tous les symptomes d'un désespoir anticipé, j'en ai vu les aproches avec une douleur douce, mêlée de ravissement. *Moriatur anima mea morte justorum*, ai-je dit souvent d'après un philosophe célebre:

bre; je dirai désormais, *morte dilecta mea.* Car 1753
quoique cette mort soit reculée grace au ciel, il n'étoit pas possible, que la chere enfant la cru plus proche, et s'écria avec une satisfaction plus vive de momens à autres: "Le bon „Dieu est dans mon coeur. Ah! qu'il est bon! „Oui, il est bon; mon cher Ami, souviens „toi, de l'aimer!" Et bon Dieu! à quelle conversation cela succédoit, et quels murmures elle avoit eu à combatre de ma part! Je suis avec un brisement de coeur au dela de ce qui se peut dire, Monsieur, Votre —

De Prémontval.

22.

Monsieur, 1754

A Berlin, le 9. Fevr. 1754.

En réponse à Votre obligeante lettre du mois de Novembre dernier, j'eus l'honeur de Vous en écrire une le 6. Décembre, fort longue et fort circonstanciée. Entr'autres articles interessans, qu'elle contenoit, il y en avoit un sur le danger pressant, que je venois d'essuyer, de perdre une chere Femme, qui m'avoit prêté sa

1754 plume à son ordinaire, pour écrire sous ma dictée, et pour me copier la lettre jusque vers la fin. Assurément, Monsieur, ou Vous êtes fort malade, ou surchargé d'afaires, ou cette lettre n'est point venue jusqu'à Vous. Votre politesse et Votre humanité me sont trop conues, pour que j'en augure autrement. Daignez m'en éclaireir, afin que je Vous renvoye une seconde copie, si la premiere s'est perdue. J'ai trop d'intérét, que Vous soyez instruit de ce, que j'avois pris la liberté de Vous mander; et trop aussi, d'obtenir de Vous les lumieres, que Vous m'aviez si généreusement ofertes.

Je suis avec un profond respect —

De Prémontval.

23.

Lessing an Michaelis.

Berlin, den 10. Febr. 1754.

Ich habe nicht ohne angenehme Verwunderung vor einiger Zeit meine Schriften in den Göttingischen Anzeigen auf eine Art bekannt gemacht gefunden, die viel zu vortheilhaft

haft war, als daß ich mir jemals hätte Hoff- 1754
nung darauf machen können. Nichts glich damals meiner Begierde, dem Urheber dieses verbindlichen Urtheils meine Ergebenheit zu bezeigen; und nur aus Ungewißheit, an wen ich mich deswegen wenden müsse, ist sie bis jetzt unwirksam geblieben. Endlich kommt ein Freund meiner Muthmassung zu Hülfe, und versichert mich, daß ich mich nicht irren würde, wenn ich Ewr. meinen Dank dafür abstatten wollte. Wenn es also wahr ist, daß ich in Ihnen einen Gelehrten, den ich längst hochgeschätzt habe, nunmehr auch lieben muß, so empfangen Sie hiermit von mir die aufrichtigste Betheurung, daß ich künftig nichts eifriger suchen werde, als mich Dero fernern Beyfalls würdig zu machen. Ich bin dabey kühn genug, mit Dero Beyfall allein nicht zufrieden zu seyn, sondern mir noch über dieses einen Theil Ihrer Freundschaft zu erbitten, die ich mich mit der größten Sorgfalt zu erwiedern bestreben werde.

Wenn mir in gedachter Recension irgend etwas Vergnügen gemacht hat, so ist es vorzüglich Dero Beystimmung zu meinem Urtheile über die elende Langische Uebersetzung der Oden des Horaz. Sie richtete mich gleich zu

der

1754 der Zeit wieder auf, da mich die pöbelhafte Antwort meines Gegners beynahe zu empfindlich gekränkt hatte, als daß ich eines öffentlichen Trostes nicht benöthigt gewesen wäre. Vielleicht daß Ewr. sein Schreiben an den Hamburgischen Correspondenten schon gesehen haben; meine Antwort aber wird Ihnen schwerlich zu Gesichte gekommen seyn. Ich nehme mir also die Freyheit, sie beyzulegen, in Hoffnung, daß Sie derselben einige Augenblicke gönnen werden, um meine Vertheidigung wegen einer niederträchtigen Verschwärzung meines moralischen Charakters darinn zu lesen. Ich weiß nicht, wie sich der Herr Pastor gegen mein Vademecum bezeigen wird; so viel aber habe ich vor einigen Tagen gesehen, daß sich die Jenaischen Gelehrten Zeitungen seiner angenommen haben, und ohne zu thun, als ob sie meine Vertheidigung kennten, die doch schon mehr als eine Woche vorher in ihren Buchläden gewesen ist, sich wundern, daß man andern Orts, (worunter sie offenbar Göttingen verstehen), meinen Tadel für gegründet habe halten können. Es ist mir sehr gleichgültig gewesen, daß sich der Jenenser der Schulschnitzer des Hrn. Langens theilhaft gemacht hat; nur das hat mich empfindlich

lich verdrossen, daß er unverschämt genug ge- 1754
wesen ist, eine nichtswürdige Verläumdung nachzuplaudern. Ich hoffe, daß billige Richter mich nicht unverhörter Sache verdammen werden.

Mein Brief ist für den ersten, den ich an Ewr. zu schreiben die Ehre habe, schon viel zu lang. Ich habe übrigens das Vergnügen, einen Beyschluß an Dieselben von dem Hrn. von Premontval zu besorgen. Dieser liebenswürdige Philosoph würdiget mich hier seiner Freundschaft, und es muß Ihnen nothwendig angenehm seyn, auch ihn unter diejenigen zählen zu können, die sich Dieselben durch die freundschaftlichsten Beurtheilungen unendlich verbunden gemacht haben. Ich bin mit grosser Hochachtung —

M. G. E. Lessing.

24.

Premontval an Michaelis.

Monsieur,

A Berlin, le 30. Mars 1754.

Je n'avois point prétendu dans ma lettre du mois de Décembre Vous doner à entendre, qu'un

1754 qu'un comerce épistolaire me fût à charge; mais seulement Vous prévenir, qu'il ne me seroit pas possible, d'y aporter l'exactitude, à laquelle Vous aviez droit de Vous atendre. Votre silence, je Vous l'avoue, me chagrinoit. Il me paroissoit si étrange, que je ne savois, qu'en peuser. J'avois remarqué certaines gens, à qui ce comencement de liaison avec un home aussi acrédité, que Vous, dans la république des lettres ne fesoit point plaisir: gens intriguans: je ne savois, quelles bateries ils auroient pu faire jouer pour la rompre; persuadé, qu'ils m'aiment mieux isolé, qu'avec un apui, come le Vôtre.

Par exemple, ces gens-la, Monsieur, ont afecté de répandre *en très bon lieu*, que mes infirmités, et l'excessive foiblesse de ma vue, me rendoient absolument incapable de travailler pour l'Académie, et qu'on ne m'y avoit doné place, qu'en consideration du nom, que je m'étois fait à Paris dans ma jeunesse. Ils ont osé tenir ce discours dans le tems même, que je fesois dans cette même Académie de longues et fréquentes lectures de pieces pleines de force et d'une noble liberté. J'eus le crédit, je ne sais coment, d'en lire une à l'assemblée publique du mois de Juin dernier, la quelle fut géné-

généralement aplaudie par la singularité d'un 1754
paradoxe surprenant, dont je reudis la vérité sensible a tous. Qu'ariva-t-il? Le titre s'en trouva défiguré dans les gazettes de la façon la plus ridicule; et quand je voulus le faire rétablir, on me dit, que je me ferois moquer de moi, de prendre garde à ces minuties là. Voyant enfin, que sous diférens prétextes on évitoit d'insérer aucune de mes pieces dans les *Mémoires*, (que sais-je? afin qu'il paroisse, qu'en effet je ne travaille point pour l'Académie,) je viens, sans faire semblant de rien, de leur en doner le démenti le plus sanglant. J'ai fait imprimer une de ces pieces, qui a été le sujet de trois lectures consécutives en quatre mois, et dont quantité de persones m'avoient demandé communication. Elle a pour titre: *Pensées sur la Liberté.* Je l'ai dédiée, sous un tour absolument neuf, et, je crois, sans exemple, au grand Prince, à qui je dois tout. J'annonce dès l'argument du titre, et plus en détail dans l'avertissement, qu'elle fait partie d'un ouvrage manuscrit intitulé: *Protestations et Déclarations philosophiques sur les principaux objets des conoissances humaines.* Je promets un volume de cet ouvrage chaque anée, et j'aprens, que le premier volume, sous le ti-

tre

1754 tre d'*Oeuvres académiques*, renfermera les piéces, que j'ai lues à l'Académie depuis ma réception. J'en done la liſte, par quoi il paroit, Monsieur, que j'ai plus travaillé moi seul en dix-huit mois, que le reſte de ma Classe ensemble. J'ai chargé mon Libraire, de Vous faire tenir un exemplaire des *Pensées sur la Liberté*; mais je ne sais, quand il Vous parviendra. Je ne manquerai pas, de Vous faire tenir les autres pieces dàns leur tems.

Je n'ai point encore de place dans la *Bibliotheque germanique*. Il eſt vrai, que la raison en eſt fort bone. Il s'y trouve un fort long Extrait d'un ouvrage de ma Femme, imprimé il y a trois ou quatre ans. J'ai été bien aise moi-même, qu'il eût la préférence. Cet Extrait vient d'un jeune Miniſtre de la Haye, de nos amis. Deux fatalités ſingulieres l'avoient déjà empéché de paroitre dans la *Bibliotheque impartiale*, quand Mr. *Formey* la quita, et dans la *Bibliotheque raisonée*, quand elle finit.

Je suis avec un profond respect —

De Prémontval.

25.

25.

Monsieur,

A Berlin, le 4. Avril 1754. 1754

Je Vous avoue, que Votre silence me mettoit en une vraie peine. L'atente étoit grande ici de ce, que Vous penseriez à Göttingue de mon ouvrage. C'étoit une mortification pour mes amis, et une sorte de triomphe pour mes ennemis, que Vous ne daignassiez point en dire un mot. Mais que l'aliénation fût au point, de ne pas m'honorer d'une réponse, c'eſt ce, qui me paroissoit inconcevable. Les perſones, qui ont été le plus scandalisées de mes *Pensées sur la Liberté* et de *Diogene*, ou qui ont fait le plus semblant d'en être scandalisées, m'ont enfin rendu justice. On ne doute plus de la pureté de mes intentions. On va même jusqu'à concevoir d'assez hautes idées de la suite de mon travail. Ce n'est qu'une voix, qu'au moins l'une des deux parties de l'ouvrage est ce, qui s'apelle *démonstrative*. Laquèlle? Ceux, que je combats dans la premiere, disent, que c'est la seconde: ceux, que je combats dans la seconde, veulent, que ce soit la premiere. Beaucoup, j'ose dire, trouvent, come l'un de Vos Messieurs, *sana et verissima omnia*. Beaucoup aussi tienent le même milieu, que Vous; mais

Bayerische Staatsbibliothek München

1754 persone, que je sache, ne regarde mon livre come impie ou dangereux. Vous savez, qu'on en a parlé d'une façon avantageuse en divers endroits de l'Alemagne. On m'en a aussi écrit sur le même ton. A quoi donc pouvois-je atribuer Votre silence, soit en public, soit dans le particulier? Votre obligeante lettre, Monsieur, me tire de peine. De plus j'aprens avec un sensible plaisir, que nous somes moins éloignés d'opinions, que je ne pensois. Je Vous croyois grand *Wolfien;* et je Vous avoue, qu'on ne m'otera gueres de l'esprit, que j'aie térassé le *Wolfianisme.* Si Vous maintenez le *Principe de la raison sufisante* par d'autres voyes et avec d'autres conséquences, que *Wolf* et *Leibnitz,* il se pouroit bien, que Vous triomphassiez de mon *Hazard*: je serois le premier dès lors, à Vous l'abandoner. J'aurois beaucoup d'obligation à qui me procureroit le plaisir de lire ce, que Vous avez écrit sur cette matiere. * Car en alemand je ne le puis pas. Je me tire bien d'une page ou deux, le dictionaire à la main; mais dès que c'eſt quelque chose de longue haleine, il ne m'eſt pas possible de l'entreprendre. Ce qui augmenteroit encore ma juste curiosité à cet égard, c'est, que j'ai lû dernie-

* S. Michaelis Gedanken von der Sünde.

dernierement quelques passages, Monsieur, de 1754
Votre ouvrage, traduits en latin dans une piece d'une excellente latinité sur le sujet du prix, que nous devons doner cette anée. Il y en a un entr'autres sur l'utilité des peines des damnés, qui ne contribuoit pas peu à me faire craindre, que je ne fusse assez mal dans Votre esprit. On ne peut gueres diférer plus étrangement, que nous le fesons sur ce sujet. Mais enfin entre philosophes sensés les plus grandes diférences d'opinion ne sont pas une raison, de s'estimer moins.

Je voudrois, que l'on pensât de cette maniere à Berlin. Je n'aurois pas été dans le cas des plaintes, sur lesquelles Vous me demandez éclaircissement. Je Vous prie d'abord, Monsieur, de croire, que ces plaintes ne sont rien moins chez moi, que l'effet de la sensibilité. Elles ne sont qu'*oeconomiques*, si je puis parler ainsi, et une pure démarche de précaution. On en agit mal avec moi, et je crois, qu'il est à propos, d'ouvrir les yeux du public et de mes amis sur la conduite, que l'on tient. Si j'eusse débuté par ataquer *Leibnitz* et *Wolf*, et sans tant de ménagemens, je serois en faveur. Mais la bassesse, qu'il y avoit, à sacrifier ainsi à la flaterie deux grands homes,

1754 que je révere sans croire à leur doctrine, n'est pas dans mon caractere. J'avois montré ma vénération pour *Leibnitz* surtout, avant que je fusse à Berlin: devois-je changer de langage? Je le louai dans mon discours de réception à l'Academie; et quoiqu'en même tems j'élevasse le Président jusqu'aux cieux, c'étoit mal faire ma cour. Premier crime. Un home sincere et véridique, que nous avons perdu depuis, me dit au sujet de l'éloge du Président, en sortant de l'assemblée: *Cela est fort éloquent, Monsieur de Prémontval; mais cela n'est pas vrai. Vous n'êtes pas bien instruit.* Je vis en effet, que ce, que je disois de la tendresse du Corps pour son Chef, étoit de la plus insigne fausseté, et je suprimai mon discours. Second crime. Enfin L'APEL AU PUBLIC parut: (je n'étois pas de l'Académie lors du fameux *jugement*). On croyoit, que mal avec *Koenig*, dont j'avois eu lieu de me plaindre à la Haye, je saisirois cette ocasion, de me mettre bien à ses dépens auprès de Mr. de *Maupertuis*. Au lieu de cela je ne pus qu'aplaudir à la force térassante et tout-à-fait démonstrative de cet écrit; ou pour mieux dire, je gardai un profond silence, mais un silence plus significatif, que les discours. Cela, et

une

une visite, que je rendis à *Voltaire* au fort de 1754 sa disgrace (chose remarquable, pour lui reprocher l'imprudence et l'iniquité de la *Diatribe!*): Me voila perdu. Porte me fut close chez le Président, que je voyois encore de fois à autre; et de neuf pieces, que j'ai lues en moins de deux ans et demi, aucune n'a eu le bonheur d'étre agréée. On me laisse lire tant que je veux, parceque cela n'ocupe pas mal les séances. De place dans les *Mémoires* il n'en est pas question. De pension ou de gratifications pas d'avantage. Un home aussi peu courtisan, que moi, n'y prétend pas. J'avois une ressource auprès des zélés disciples de *Wolf*. Ma vénération pour lui et pour *Leibnitz*; plusieurs points essentiels de leur doctrine, à quoi je suis ataché; *le Meilleur; les Etres simples; le Principe des indiscernables etc.;* tout cela fit croire, qu'il étoit facile de me gagner. On me proposa des avantages considerables, si je voulois écrire sur ces matieres. On me flatoit de l'honeur, d'atirer les François à la philosophie Wolfienne, à l'aide de cette force et de cette vivacité de stile, qui fait mon caractere. Mais il ne m'est pas possible, de me doner pour autre, que ce, que je suis. L'énigme est expliquée, Monsieur. Je n'essuye point de persé-

1754 cutions proprement dites, et l'on ne défend point mes livres: cela seroit trop plaisant. Mais on me perd dans l'esprit du Roi, qui témoigne beaucoup de mépris pour mes ouvrages. On me peint come un bigot auprès des esprits forts; et come un impie, ou du moins come un home suspect, auprès des bigots. Relisez, je Vous prie, la pensée CXCI du *Diogene* 2de édition, ou CXLI de la premiere. Enfin on a dissuadé la plûpart de nos libraires, de se mêler de ce, qui me concerne. La souscription, à laquelle je fus obligé d'avoir recours, il y a sept ou huit mois, ne réussit presque, que par des secours étrangers. *Schneider*, mon éditeur du *Hazard*, n'est point libraire; c'est le domestique d'un de mes amis. *Kluetzer*, nouveau libraire, qui s'est acomodé d'une partie de l'édition, ne se l'est fait pardoner, qu'en me jouant ou me noircissant dans ses gazettes. *Lessing* n'a eu l'assurance, de me placer avantageusement dans la sienne, que depuis, qu'il n'est plus ici. *Formey* ne m'acorde pas plus de place dans ses journaux, que l'illustre Académie dans ses Mémoires. Mais le courage me reste, et même l'esperance. Si l'on me veut du mal, on ne peut cacher, que l'on m'estime, et j'ose dire plus, que l'on me respecte. On sent, que

la

la digue a beau monter, le fleuve croît encore 1754
d'avantage, et se répandra bientôt. Il n'auroit déjà tenu qu'à moi, qu'il se répandit, si j'étois plus avide de réputation, que de fortune. Qui ne cherche que la vérité, Monsieur, et qu'à s'instruire soi-même plûtôt, qu'à instruire les autres, prend aisément patience; et qui ne craint et ne désire rien, ou ne craint et ne desire que fort peu de chose, est au dessus de toutes les cabales.

J'ai l'honeur d'assurer de mes très humbles respects vos dignes colegues et confreres, tant le juge trop sévere, à qui je parois si dangereux, que celui, avec qui j'ai eu le bonheur de me rencontrer. Je demeure dans les sentimens d'une parfaite estime —

De Prémontval.

P. S.

N'ayez point l'idée de Berlin, come d'une ville, *in qua licet religionem ipsam scriptis impetere.* Un oficier, nomé *Car*, sauroit bien, que Vous en dire. Il est en prison depuis deux mois pour quatre misérables pages d'impression; oh très misérables: *Un projet pour abolir le Christianisme.* C'étoit, de preudre les

1754 Ecclésiastique par famine, en leur otant leurs revenus. Il a été condamne à cent ducats d'amende, ou six mois de prison, et a choisi le dernier par oeconomie.

Un mot, s'il Vous plait, de mon souvenir à la famille de *Pont*. Je souhaiterois fort, que Madame entreprit la traduction, dont Vous me parlez.

26.

Monsieur,

A Berlin, le 30. Aout 1754.

Je ne doute pas, que ce ne soit en grande partie à Votre recomendation, que je suis redevable de l'obligeant Extrait de mes *Pensées sur la Liberté*, qu'on m'a montré dans vos *anonces litéraires* de Goettingen. J'atens avec impatience ce, qu'en dira Votre journal latin, pour m'éclairer, come je le desire; car je n'ai pu juger de l'Extrait allemand, que sur une traduction assez rapide, qu'on m'en a faite de vive voix. Songez, Monsieur, que ce sont des éclaircissemens, que je demande, et nulement des louanges, non plus, que des railleries. Ici

ce n'est que par des railleries ou des insultes, 1754
qu'on daigne me répondre; c'est là leur langue. Votre estime, Monsieur, et celle de vos illustres confreres, m'est trop chere, pour que je néglige de Vous prévenir sur un article du nouvel ouvrage, que voici: c'est la *religion*. Il me semble, qu'il n'y a que des Catholiques, qui puissent se plaindre de moi, mais que tous les autres ne le peuvent sans injustice. Né au sein du Catholicisme, j'y restai de la meilleure foi du monde jusqu'à 17 ans, que j'en sortis avec horreur, pour vaciller jusqu'à 28 entre le Pyrrhonisme et le Déisme. Depuis 28 jusqu'à 30 étant à Bâle, je pris de la Religion protestante, et du Christianisme en général, des idées plus convenables: mais je déclarai, que je croirais mille transubstantiations plûtôt, que certains dogmes. On ne me pressa point sur ces dogmes, et j'ai vu en Suisse, en Holande, et en Brandebourg, bien peu de théologiens françois, qui en crussent plus, que moi. On auroit grand tort, de m'en demander d'avantage, et de vouloir *éteindre* par des procédés dous ou insoutenables *le lumignon d'une foi, qui fume encore*, ainsi que je l'ai dit il y a déjà plusieurs anées dans mes *Mémoires*. Aimeroit on mieux, que je fusse demeuré Catholique de bone, ou

1754 de mauvaise foi? Tous mes efforts au reste, (hérétiques ou non), sont dirigés à la ruine de l'incrédulité proprement dite, et on ne peut assurément me reprocher, que je la flate; mais je pense, qu'il est nécessaire, d'entrer avec elle en quelque sorte de composition. J'ai reçu hier une lettre d'un home, que je conois Athée depuis 10 ou 16 ans. *Vous peignez Dieu*, me dit-il, *d'admirables couleurs. S'il est tel, je suis prêt, d'y croire.* L'essentiel est, de faire aimer Dieu et la Morale: les homes croyent volontiers à ce, qu'ils aiment.

J'ai l'honeur d'être avec le plus profond respect —

De Prémontval.

27.

Lessing an Michaelis.

Berlin, den 16. Octob. 1754.

Sie haben fortgefahren, mich Ihnen unendlich zu verbinden. — — Wenn ich Ihnen eben nicht bey jeder Gelegenheit meine Ergebenheit dafür bezeigt habe, so ist es mehr

aus Hochachtung für ihre Beschäftigungen, 1754
als aus Nachlässigkeit geschehen. Es ist zwar nicht fein, wenn man die Danksagungen zusammen kommen läßt; allein es ist doch besser, als daß man durch die allzusorgfältige Abstattung derselben überlästig wird.

Wenn ich von der uneingeschränkten Billigkeit Ewr. nicht vollkommen überzeugt wäre, so würde ich mich scheuen, Ihnen das erste Stück meiner Theatralischen Bibliothek zu übersenden. Ich bin darinn so frey gewesen, etwas auf diejenigen Erinnerungen zu erwiedern, die Sie über meine Juden zu machen die Gütigkeit gehabt haben. Ich hoffe, daß die Art, mit welcher ich es gethan, Ihnen nicht zuwider seyn wird. Nur des eingerückten Briefes wegen bin ich einigermaßen in Sorgen. Wenn einige anstössige Ausdrücke darinn vorkommen sollten, die ich nicht billige, die ich aber kein Recht gehabt habe zu ändern, so bitte ich Ewr., beständig auf den Verfasser zurückzusehen. Er ist wirklich ein Jude, ein Mensch von etlichen zwanzig Jahren, welcher ohne alle Anweisung, in Sprachen, in der Mathematik, in der Weltweisheit, in der Poesie, eine grosse Stärke erlangt hat. Ich sehe ihn im voraus als eine

Ehre

1754 Ehre seiner Nation an, wenn ihn anders seine eigne Glaubensgenossen zur Reiffe kommen lassen, die allezeit ein unglücklicher Verfolgungsgeist wider Leute seines gleichen getrieben hat. Seine Redlichkeit und sein philosophischer Geist läßt mich ihn im voraus als einen zweyten Spinoza betrachten, dem zur völligen Gleichheit mit dem ersten nichts, als seine Irrthümer, fehlen werden.

Ewr. bezeigten in dem Briefe eine für mich sehr schmeichelhafte Begierde, nähere Umstände von mir zu wissen, und mich genauer zu kennen. Allein, kann man von einem Menschen ohne Bedienung, ohne Freunde, ohne Glück viel wichtigers sagen, als seinen Namen? Noch kann ich mich durch wenig anders, als durch diesen, unterscheiden. Ich bin ein Oberlausitzer von Geburt; mein Vater ist oberster Prediger in Camenz. — — Welche Lobsprüche würde ich ihm nicht beylegen, wenn er nicht mein Vater wäre! — — Er ist einer von den ersten Uebersetzern des Tillotsons. Ich habe in der Fürstenschule zu Meissen, und hernach zu Leipzig und Wittenberg studirt. Man setzt mich aber in eine grosse Verlegenheit, wenn man mich fragt, was? An dem letzten Orte bin ich Magister geworden. Ich

bin

bin also etwas mehr, als ein blosser Student, 1754
wie mich der Herr Pastor Lange nennt, und
etwas weniger, als ein Prediger, für welchen
mich der Herr Prof. Walch gehalten hat. Ich
befinde mich seit 1748 in Berlin, und habe
mich während dieser Zeit nur ein halb Jahr
an einem andern Orte aufgehalten. Ich su-
che hier keine Beförderung; und ich lebe blos
hier, weil ich an keinem andern grossen Orte
leben kann. — — Wenn ich noch mein Al-
ter hinzusetze, welches sich auf 25 Jahr be-
läuft, — — so ist mein Lebenslauf fertig.
Was noch kommen soll, habe ich der Vorsicht
überlassen. Ich glaube schwerlich, daß ein
Mensch gegen das Zukünftige gleichgültiger
seyn kann, als ich.

Ich habe des Hrn. Prof. Walchs gedacht,
und darf ich wohl Ewr. ersuchen, ihm meinen
Empfehl zu machen? Nur meine Furcht-
samkeit ist Ursache, daß ich ihm nicht selbst
schreibe, und ihn versichere, wie sehr die Art,
mit welcher er einen nichtigen Zweifel von mir
aufgenommen hat, alle meine Hoffnung von
seiner Leutseligkeit und edeln Denkungsart
übertroffen habe. Seine Antwort thut mir
völlig Genüge, und das, was Sie bey An-
führung derselben hinzugethan haben, ist ein

super-

1754 superpondium, das schon an sich den Ausschlag geben könnte. Ich bin mit der größten Hochachtung —

Lessing.

28.

1755 Moses ÷ an Michaelis.

Berlin, den 7. Septemb. 1755.

Der Herr M. Lessing, mein sehr werther Freund und Ihr Verehrer, hat mich versichert, die Recension von meinen philosophischen Gesprächen in den Götting. Anzeigen sey aus Ihrer Feder geflossen. Er will darin Ewr. philosophische Denkungsart, Styl, und eigenen Schwung zuverlässig erkannt haben. Ich stütze mich auf seine nicht ungegründete Muthmassung, obgleich eben dieselbe Recension ein Exempel abgeben könne, daß der Scharfsinnigste die Wahrheit nicht selten verfehlt, wenn er von der Schreibart auf den Verfasser schliessen will. Ich danke Ihnen, mein Herr Professor, wenn mein Freund recht gemuthmasset, für das gütige Urtheil, das

Sie

Sie über meine Gespräche gefällt, und neh- 1755
me mir die Freyheit, Denselben einige Bo-
gen über die Empfindungen hiernächst
mitzutheilen, mit welchen ich mich neulich
wiederum in die gelehrte Welt gewagt. Wol-
len Sie einen Unbekannten, der sehr viel Hoch-
achtung für Ihre Einsichten hat, verbinden;
so bitte ich, lesen Sie bey müssigen Stunden
diese wenigen Blätter, und melden Sie dem
Herrn M. Lessing, an den Sie sonst nicht
selten zu schreiben pflegen, Ihr Urtheil dar-
über. Ihr Beyfall wird mich erfreuen, Ihr
Tadel belehren, und beyde zu fernerm Nach-
denken aufmuntern. So gewöhnlich und ab-
genutzt Ihnen dieses Autorcompliment schei-
nen dürfte, so ungeheuchelt muß es doch in
dem Munde eines Juden seyn, dessen zeitli-
che Umstände es erfordern, Niemanden, ausser
sehr wenigen Freunden, für etwas mehr als
einen Buchhalter bekannt zu seyn. Ich ver-
harre mit der größten Hochachtung für Ihre
Verdienste

Dero

beständiger Verehrer

Moses ÷

N. S.

1755 N. S.

Der Herr M. Leſſing läßt ſeine ergebenſte Empfehlung vermelden, und bittet Ewr. gleichfalls um ein Urtheil über beykommende Bogen.

29.

1754 ## Premontval an Michaelis.

A Berlin, le 9. Dec. 1754.

De ces trois exemplaires * je Vous prie de me faire la grace d'en accepter un; d'en remettre un autre à celui de Messieurs Vos Confreres, qui est auteur des deux Extraits du *Diogene*, avec des sinceres remerciemens de ses éloges, et surtout de sa censure: je prens la liberté, de présenter le troisieme à Votre illustre Académie. Vous devinerez sans peine, à qui s'adressent en particulier les dernieres paroles du petit discours: *Aux philosophes de l'Alemagne*, qui est à la tête de cet ouvrage. La date du Ier Octobre n'en doit point restreindre le sens, come il sembleroit, aux censures, qui ont précédées.

* *Du Hazard sous l'empire de la Providence, pour servir de preservatif contre la doctrine du fatalisme moderne:* par Mr. *de Premontval.*

dées. Il faut savoir, que c'est une méprise oca- 1754
sionée par le Correcteur, qui me vint dire, que cette date, qui étoit après l'*Avertissement*, conviendroit mieux après le *Discours préliminaire*, qui est une espece d'épitre dédicatoire, et j'y consentis, sans faire reflexion aux conséquences.

Ce n'est que par hazard, Monsieur, que vos *Anonces littéraires* me sont tombées entre les mains; s'il y a eu quelque chose, qui me concerne, dans les *Relations*, je n'en ai point encore conoissance. Je ne vois plus Mr. *Lessing*. Je me suis lassé, de rendre visite sur visite à un jeune home, qui ne daignoit pas mettre les pieds chez moi, trop bon politique, pour faire politesse a un philosophe aussi mal en crédit, et aussi peu consideré, que jai l'honeur de l'être de nos *Illustres*. Je m'imagine, qu'il vire à l'Académie; ce ne seroit pas faire sa cour, de paroitre lié avec moi. Je Vous en avertis, Monsieur, afin que si Vous aviez quelque chose à me faire tenir, ce soit par un autre canal.

Tel est mon sort; retiré, sans ambition, et ne fesant de mal à qui que ce soit, que de dire ce, que je crois la vérité en matieres philosophiques, tous les partis se sont soulevés ici contre moi. Vous ne sauriez croire, combien on a été jaloux des marques de bonté,

1754 qu'on m'a témoignées à Goettingen, et en quelques autres endroits, malgrè les justes censures, dont elles sont acompagnées. *Vous m'étes tous vendus.* Le puissant acheteur que je suis! Et les gens à vendre que Vous êtes, Messieurs! Quoiqu'il en soit, je Vous soumets ce nouvel ouvrage, pour y aplaudir, ou le blamer, selon que Vous jugerez, qu'il le mérite.

J'ai l'honeur d'être avec un profond respect de Vous, et de Vos illustres Confreres —

De Prémontval.

30.

1756 Monsieur,

A Berlin, le 6. Janv. 1756.

Je ne savois non plus que Vous ce qu'étoit devenu Mr. *Lessing*, que je n'ai vu qu'une seule fois par hazard dans toute l'anée derniere. J'avois bien entendu dire, qu'il avoit fait un tour à Dresde, et quelque séjour à Potsdam. Je viens de m'en informer. On m'aprend, qu'il est à Leipsic depuis trois mois, et qu'il y demeurera jusqu'à Paques. On parle d'un voyage, qu'il doit faire ensuite avec un ami; on ne m'a point dit où. J'ai su de Mr. *Moses* ce, que

j'ai

j'ai l'honeur de Vous écrire. C'est ce philoso- 1756
phe juste, auteur du Traité des *Sensations* et des *Entretiens philosophiques*. Je le trouve home d'esprit et de mérite, et je Vous dois cette conoissance. Il m'écrivit il y a quelque tems pour se justifier, de m'avoir eu en vue dans certaines qualifications fort dures, où Vous n'étiez cependant pas le seul, Monsieur, qui crussiez, qu'il m'en voulait. Sur la cordialité de ma réponse il me vint voir, et nous liâmes amitié. Je ne Vous en ai que plus d'obligation de la bonté, que Vous avez eue de prendre ma défense. J'en joins mon remerciment à celui de Votre obligeant Extrait de la *Cause bizare*. * Ma Femme en particulier est tres sensible à la mention honorable, que Vous faites d'elle. Hélas, que j'ai été prêt de la perdre l'automne dernier! Elle est encore dans un état fort inquiétant. Quant à mon afaire, il est bien juste, que je Vous en dise un mot. Elle n'est point terminée, mais elle le sera sûrement à mon avantage. J'ai fourni au Tribunal supérieur une nouvelle piece plus forte, que toutes celles, qui précedent: sur quoi il a été statué, d'acomoder les deux parties; et j'ai obtenu le

* S. Cause bizare, *ou* Piéces *d'un* procès eccléſiaſtico-civil, etc. A Berlin. 1755.

1756 point principal, savoir, qu'on me laissât l'enfant, de l'aveu même des Directeurs. Tant il est vrai, que j'ai fait taire cette prétendue *voix du Public, et leur conscience.* Du reste j'ai eu mes raisons, pour ne point doner les mains à l'acomodement. Ma maxime est, *qu'une bone guerre vaut mieux, qu'une paix plâtrée.*

J'ai l'honeur d'être avec respect —

De Prémontval.

P. S.

Le procès, qu'on m'a intenté, Vous est *am unbegreiflichsten, zu Berlin.* On voit, que le pauvre Berlin ne Vous est guere conu. Vous êtes avec toute l'Europe dans le préjugé, que c'est une ville, qui n'est peuplée que d'Esprits forts. Je ne Vous dirai pas, qu'on y ait plus de religion, qu'ailleurs: mais le masque de la religion y est aussi comun, et d'un aussi grand usage; sauf à le prendre, ou le quiter, come il convient. Par exemple, je puis Vous protester, que tels, qui me décrient, come un home à sentimens hardis, auprès de ceux, qui ont de la religion, ou qui en afectent, me décrient auprès de ceux, qui n'en ont pas, come un *enthousiaste*, c'est-à-dire un *dévot* dans leur langage. Rapellez-Vous, s'il Vous plait, la

pen-

pensée du *Diogene*, qui a pour titre *Milieu* p. 1756 168. de la seconde édition, 112. de la premiere. C'est ma situation dans la plus exacte vérité.

31.

Jacobi an Michaelis. 1755

Hannover, den 12. Dec. 1755.

Da ich sehr wünschte, daß nach und nach auf die Lectiones Variantes V. T. mehr möchte geachtet werden, und auch die im N. T. zu einer grössern Richtigkeit gebracht werden möchten, und man heutiges Tages so mancherley gelehrte Gesellschaften hat; so habe gedacht, ob es nicht thunlich wäre, Societates Criticas zu errichten, welche sich mit kritischen Sachen abgäben. Ich habe ferner geglaubt, daß Ewr. am ersten im Stande wären, dergleichen zu stiften, und dazu grosse Gelehrte, und besonders auch grosse Geistliche in Frankreich, Italien ꝛc. zu ermuntern. Nur habe hierbey auch gewünscht, daß Ewr. mehr Zeit und grössern Zuschuß hätten, ein so wichtiges Vorhaben zu Stande zu bringen. Es wäre die

1755 höchste Zeit, daß dergleichen mit vielen zusammengesetzten Kräften unternommen würde, ehe die besten Manuscripte vollends vom Moder verzehrt werden. Dero eigene Schriften haben mich auf diese Gedanken geführt. Ich wünsche, daß sie bey solchen gleiche Wirkung haben mögen, welche sich in den Umständen befinden, eine so wichtige Sache zu befördern. Ich bin voll Verehrung —

J. F. Jacobi.

32.

Michaelis an Jacobi.

P. P.

Göttingen, den 24. Decemb. 1755.

Euer HochEhrwürden Vorschlag, Societates criticas zu errichten, die sich sonderlich mit den Lese-Arten des A. T., (ich setze hinzu, des Neuen), beschäftigten, ehe die unersetzlichen Handschriften, ohne welche man nicht kritisiren kann, völlig vom Moder verzehret würden, verdient alle Aufmerksamkeit. Nur muß ich in antecessum etwas davon absondern, nehm-

nehmlich den Zusatz: ich sollte suchen, grosse 1755
Gelehrte in Frankreich und Italien zu ermuntern. Das ist nicht möglich. Den in diesen Ländern sind keine grosse Gelehrte. Houbigant ist ein Mann, dem man erst die Principien der Sprache sowohl, als der Kritik, beybringen müßte. Die Codices und Versionen excerpirt er kaum zum hundertsten Theile, davor aber macht er Conjecturen, unter denen ich noch keine habe billigen können, weil in ihnen die tiefste Unwissenheit der Grammatik herrscht. Und dieser Mann will aus der analogia grammatica die Anomalien corrigiren, dabey er den unverdaulichen Satz zum Grunde legt, daß auch in der Orthographie Malachias und Moses einerley seyn müssen, die so viele Jahrhunderte von einander lebten. Arabisch und Syrisch weiß er etwas, kann es aber nicht gebrauchen: daß ein Schultens in der Welt gewesen, oder daß Celsius ein Hierobotanicon geschrieben habe, weiß er noch nicht, sondern der elende Clericus ist sein Neuestes, den er doch widerlegt, auch wirklich übertrift. Gerade die Ursachen, um welcher willen Millius, Bengel, Wetstein, eine Lesart verwerfen würden, sind seine Beweise, wenn er eine billigen will. Und dies ist doch

1755 in der Hebräischen Philologie und Kritik oder Antikritik bey weitem der gelehrteste Mann in ganz Frankreich, quo

nil majus generatur usquam,

Nec viget quidquam simile aut secundum.

In Italien ist es fast eben so schlecht. Gori, den einige rühmen, ist nicht blos nach meinem, sondern auch nach Hrn. Gesners Urtheile, ein sehr schlechter Gelehrter, fast ganz ohne Fähigkeit zu urtheilen. Ueber das erdichten und lügen die Italienischen Gelehrten auch in gelehrten und kritischen Sachen, daher ihre Excerpten unzuverlässig seyn würden. Was aber das allerärgste ist, so sie noch weit unter die Franzosen heruntersetzt, ist die lächerliche Mode, wenn sie etwas nur, wie sie es finden, in wenigen Bogen erzählen sollten, Folianten von Prolegomenis und Commentariis, so bekannte Sachen enthalten, voran zu schicken. So gehet es jetzt mit den Herculanensischen Alterthümern. Es bekommt daher die Welt von ihnen nicht zu sehen, was sie will, sondern, was sie längst weiß, zeiget ihr der Italiäner an dessen Stelle, bis an seinen Sterbe-Tag. Den Engländer Kennicot habe ich durch den Herrn von König, einen Schwedischen Cavalier, der Theologie stu-

studirt, ermuntern lassen, seine Arbeit ge- 1755
nauer fortzusetzen, und alle Lese-Arten der Codicum, so wie Millius und Wetstein gethan, zu sammlen, damit die Welt urtheilen könnte. Allein er antwortet: er wolle sich die Augen nicht verderben; es möge es ein Anderer thun. Herr von König schreibt mir auch, bey der Beschaffenheit von Kennicot's Körper, wundere er sich über das, was K. geleistet habe. Ausser unserm Vaterlande weiß ich kein Volk, zu dem ich hierin Vertrauen hätte, als die Schweden, denen es aber an Codicibus fehlt, und die Spanier. Was einige Spanische Gelehrte schreiben, ist vortrefflich: Fleiß, Kenntniß der neuesten auswärtigen Literatur, und kühle Denkungs-Art, herrschen darin. Sie haben auch mehr und bessere Codices, als ein Volk unter der Sonne. Nur das Hebräische ist ihnen noch zu unbekannt; es müßte erst einer unterrichtet werden.

So wunderlich verfolgt des Morgenlandes Rest
Des Schicksaals Eigensinn bis in den letzten West.

Nunmehr sehen aber auch Ewr., was ich thun müßte, wenn ich, da es hohe Zeit ist, die Geräthschaft der Kritik retten wollte, und wie eine Societas critica einzurichten wäre. Es kommt auf vier Stücke an:

1755 1) Das zu thun, was man in der Studir-Stube thun kann, d. i. aus den Versionen alle varias lectiones zu sammeln. Das thue ich jetzt. Mein Collegium publicum über den Habakuk, welches, so lange mir Gott das Leben fristet, über die ganze Bibel fortgesetzt werden soll, ist dieser Sammlung gewidmet. Diese Arbeit ist gewissermassen die schwerste und leichteste. Jenes, weil sie eine ziemlich vollständige Kenntniß aller der Sprachen erfodert, darin die Versionen geschrieben sind, über das aber eine so völlige Kenntniß der morgenländischen Sprachen, daß wenn auch die interpretes ein Wort gelesen hätten, so sonst in der Hebräischen Bibel nicht vorkommt, man es dennoch ausfindig machen kann: nicht zu gedenken, daß es schon eine Uebung in der Kritik erfodert, da man zu den Excerptis aus Hebräischen Handschriften blos gute Augen nöthig hat. Leicht ist sie, weil sie jedermann, der jene Kenntniß besitzt, auf seiner Studirstube, ohne Reisen, ohne Handschriften, vornehmen kann. Sie ist aber auch nicht so dringend nöthig, als die Vergleichung der Handschriften, denn die Versionen

sionen vermodern der Welt nicht: die Nach- 1755
welt kann sie so gut vergleichen, als ich.

Damit Ewr. näher davon urtheilen können, ob diese Vergleichung nützlich sey, so melde ich: Bey Hab. I, 1-15. habe ich aus den alten Versionen 25 vom Texte abweichende Lesearten zusammengebracht, deren zwey im 12. Vers dem Texte vorzuziehen sind. Anstatt daß er im Hebräischen, und zwar bey כְּמוֹת mit einer Veränderung, die die Juden vorgenommen zu haben eingeständig sind, lautet: "bist du nicht von Alters her, Jehova, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben! Jehova, du hast ihn (den Chaldäer) zum Gericht gesetzt, und als einen Felsen zum Strafen gegründet": so lese ich unter dem Vorgang alter Versionen, die aber wohl selbst ihren Text weder recht verstanden, noch punctirt haben: הלא אתה מקדם יהוה
אלהי קדשי לא תמות יהוה למשפט
שמתו וצור להיכיח יסרתו "bist du nicht von Alters her, Jehova, mein Gott, mein Heiliger? Du stirbst nicht! Jehova, du hast ihn zum Gericht gesetzt, nnd als ein Schwerdt zur Strafe geschliffen".

(צוי

1755 (צור ist ein Schwerdt, oder acies, culter, Exod. IV, 25. Jos. V, 2. 3. Ps. LXXXIX, 44. vom Arabischen צור secuit: und יסר ist Arabisch polire). Die Gründe füge ich hier nicht bey. Andere Stellen bekommen mehr Licht, sonderlich Ps. XVI. Diese Arbeit setze ich fort, wenn mir auch niemand hilft, und in meinem Collegio publico suche ich so viele dazu zuzubereiten, daß sie fortgesetzt werden wird, wenn ich gleich sterbe. Ich hoffe noch, daß mancher Land-Prediger künftig dadurch von wichtigen Geschäften abgehalten werden, und seinen Fleiß, statt dem Stalle, der Kirche brauchbar machen soll. Dies ist gleichsam eine kleine Gesellschaft von Zuhörern, da ich zu dem Zweck, den Ewr. gern erfüllt sehen möchten, sammle und vorbereite.

2) Viel wichtiger wäre der Nutzen, wenn ich in Begleitung von einem oder zwey hiezu recht zubereiteten Studenten einmal selbst an solche Oerter reisen könnte, wo Codices liegen, d. i. nach Oxford, Cambridge, Paris, und nach Spanien. Je mehr Studenten ich hätte, je brauchbarer wäre die Reise, denn sind ihrer drey, so können wir zu gleicher Zeit, me monitore et interro-

gante,

gante, ubicunque dubito, drey Codices mit 1755
der gedruckten Edition vergleichen. Ist man aber allein, so ist nichts auszurichten: denn das beständige Wegsehen von der gedruckten Bibel auf das Manuscript, so bey jedem Worte wiederholt werden muß, raubt unendlich viel Zeit, und verdirbt die Augen so, daß ich es nulla mercede übernehmen möchte. Allein eine solche Reise ist schwer anzustellen. Was mich anlangt, so wollte ich die Kosten vor mich wohl besorgen: ich wollte es allenfalls vor ein Darlehn an das Wort Gottes und an die Kirche ansehen; und ich glaube kaum, daß ich hiezu Gelegenheit hätte; denn der Ruhm, den es der Georgiae Augustae brächte, würde leicht machen, daß mir vor meine Person eine Hülfe dazu gegeben würde.

Allein die Schwürigkeit würde seyn, wo man Studenten herbekäme, die so bemittelt, und deren Eltern vor die Kirche und Wahrheit so patriotisch wären, daß sie eine Reise auf ihre Kosten unternehmen könnten und möchten, von der die Ehre doch nicht hauptsächlich auf sie fiele. Und ihrer müßten sich doch mehrere zu gleicher Zeit finden, sonst wäre meine Reise eine Zeit- und Geldverschwendung.

1755 dung. Stipendien können etwas thun, aber nicht alles: denn eine halbjährige Reise nach Paris bestreitet kein Student unter 400 Rthlr.; und wo hat man solche Stipendia? Oder wo findet man leicht einen Gönner der Wissenschaften, der dies auch nur Einmal an eine Literatur und Kritik wendete, auf der die ganze Religion, und zugleich das Urtheil, so wir von der Historie der alten Griechen fällen müssen, grösstentheils beruhen muß, nachdem einmal dieser Theil der Gelehrsamkeit das Unglück gehabt hat, durch die Maschinen, die man Professores LL. OO. nennet, fast allen Liebhabern der schönen Wissenschaften und den Vornehmen uninteressant zu werden? Ein Vorschlag ist übrig. Beförderungen können helfen: und wenn dreyen, ihr Vaterland möchte seyn, welches es wollte, nach Vollbringung einer solchen Arbeit, die erste loskommende gute Prediger-Stelle in einer grossen Stadt versprochen würde, so wäre das der stärkste Bewegungs-Grund, welchen sie bey ihren Eltern anbringen könnten, um von ihnen Beyhülfen zu bekommen. Allein, wäre es wohl möglich, einen solchen Vorschlag ins Werk zu richten? Ist es nicht ganz

unmöglich, so kann Niemand mehr dazu 1755
beytragen, als Ewr., indem sich dergleichen nicht anders, als bey Gelegenheit und im Discours, anbringen läßt, und Ewr. zu des Herrn Consistorial-Präsidenten Excellenz einen näheren Zutrit haben, als andere.

3) Etwas könnte auch erhalten werden, wenn Candidaten vor sich reiseten, und an vorermeldeten Oertern die Codices durchsähen; doch können es wieder nicht Candidaten von der gewöhnlichen Art seyn, sondern sie müßten zum wenigsten erst zwey Jahre die specielle Präparation zu dieser Arbeit genossen haben, die ich in meinem Publico gebe. Ist aber auch dieses, so ist es nicht völlig so gut, als No 2. Denn Einer allein bringt, mit Verlust der Augen, doch nur wenig zu Stande; es müßten also wenigstens stets zwey seyn, die mit einander reiseten. Man weiß auch nicht, ob junge Leute, ohne Aufsicht, so genau mit Vergleichung jedes Wortes zu Werke gehen, als zum kritischen Gebrauche nöthig ist. Es kommt unter andern mit auf Puncte, auf Accente an; wenn diese alle auch neu seyn sollten, so sind doch sehr viele

1755 le Stellen, in denen ohne sie der Kritiker das Excerpt nicht genug gebrauchen kann; allein, ich habe keinen Zuhörer, welcher in diesen minutils grammaticis so gesetzt wäre, daß ihm jede Abweichung vom Gewöhnlichen, so er in einem Codice vor sich fände, sogleich in die Augen fiele.

Da indessen auf diese Art etwas geleistet werden kann, so habe ich mir bereits einige Mühe gegeben, dergleichen zu Stande zu bringen. Herr von König hat einige Stellen zu Oxford nachgesehen; doch das sind nur einzelne Stellen, und wir brauchen die Vergleichung ganzer Codicum. Er hielt sich nicht lange auf, und hatte keine Hülfe. Ein Reformirter, den Jablonski von Frankfurt persuadirt hat hieher zu gehen, um sich zum Prof. LL. OO. zu Frankfurt zuzubereiten, hat mir versprochen, ganze Capitel, und, wo möglich, den ganzen Habakuk, im Casselschen Codice zu vergleichen. Das ist schon mehr. Ein anderer meiner jetzigen Zuhörer ist nach Paris als Legations-Prediger destinirt: der hat die beste Gelegenheit etwas zu thun, und hat es auch versprochen. Auf die Art werbe ich zu der Absicht, die Ewr. gern erreicht sähen, und

will

will fortfahren zu werben. Was ich von 1755
varr. lect. und apparatu critico zusammen-
bringe, hebe ich auf, ja ich excerpire es
mir gleich bey meine Bibel: und hätte ich
15 Jahre früher angefangen, so könnte ich
hoffen, selbst etwas zu Ende zu bringen.
Jetzt ist die Hoffnung schwächer, da ich schon
39 Jahre alt bin, folglich nicht so lange
mehr zu leben habe, als zu Endigung so
langsamer Collectionen nöthig ist.

Mangelte es nicht an Aufmunterungen, dergleichen ich vorhin genannt habe, an Stipendien und Belohnungen, so wäre auch hierin in 10 Jahren mehr zu leisten, als sonst in halben Jahrhunderten. Wirkte doch eine vernünftige Ueberlegung in unserer Kirche bisweilen solche Stiftungen, als bey andern der Aberglaube! Oder wäre es doch möglich, den Raub des alten Aberglaubens, der jetzt größtentheils die Faulheit nährt, (die evangelischen Klöster), zum Besten der Gelehrsamkeit anzuwenden!

4) Es müßte eine Bibliothek von lauter Codd. mss. zu solchem Zwecke angelegt werden, in die man nicht allein Hebräische alte verblichene Codices kaufte, wenn sie sich fänden, sondern auch aus andern

1755 Bibliotheken genaue Abschriften der Codicum nehmen liesse, um gewissermassen alles beysammen zu haben. Dies würde freilich auch jährlich viel kosten, das letzte aber diente dazu: erstlich zu sehen, ob die Codices, die man (n. 2. 3.) hat conferiren lassen, genau verglichen wären, oder ob viel vorbeygelassen sey, welches letzte fast gewiß bey der ersten und zweiten Collation geschieht, da hingegen der Abschreiber nicht so leicht anders schreibt, als er vor sich findet; zum andern, wenn eine solche Bibliothek vorhanden wäre, so könnten hier auf einmahl 20 oder 30 Codices in kurzer Zeit verglichen werden, und in 2 Jahren geschehen, was sonst in Jahrhunderten nicht geschieht.

Allein auch hier heißt es: wo soll das Geld herkommen? Wo findet sich ein edelmüthiger Freund der Religion und Gönner der Gelehrsamkeit, der das aus vernünftigem Triebe thut, was ehemals aus Thorheit geschehen ist, und beiden einen Dienst leistet, welcher noch nie geleistet ist, um den Dank der ganzen Nachwelt zu erwerben, und zugleich die Ehre zu haben, daß

man

man sagt: er habe seine Freygebigkeit mit 1755
Verstande angewendet?

Vielleicht wäre es nicht ganz vergeblich, wenn ich mich bemühte, nach und nach einen und den andern Codicem auf die Universitäts-Bibliothek zu bekommen; allein, da mein Theil der Gelehrsamkeit, auf das man bey Stiftung der Universität gar nicht sahe, nach und nach der Universitäts-Casse kostbar wird, so scheue ich mich zu bitten; denn alles, was gnädig gewährt wird, ist eine Gnade gegen mich, und nicht gegen die Wissenschaft, die mich zu tief in Schuld bringt. Indessen kann doch einer, der zu Hannover anwesend ist, viel erleichtern, wenn bey Gelegenheit erinnert wird, was sich noch in diesen Sachen wichtiges thun lasse, wenn man am rechten Orte die Mittel dazu habe; und wie selten sich der Zeitpunct finde, in welchem man Arbeiter hat, die die Mittel brauchen wollen. Aus allem diesen sehen Ewr. auch, was meiner Meinung nach nöthig wäre, wenn eine Societas critica gestiftet werden sollte; die Leute dazu müßten erst gebildet werden; denn fast alle, die etwas Hebräisch verstehn, haben gar keine Principien der Kritik, sondern die

1755 wahre Antikritik. Es müßte gereiset wer-
den; es müßte eine Bibliothek seyn. Alles
dies erfordert Unkosten, und ohne das ei-
ne Sanctionem principalem. Wäre es mög-
lich, die Einkünfte einer einzigen alten Klo-
ster-Stiftung hiezu anzuwenden, die jetzt
von Müssigängern, und von solchen verzehrt
werden, die zu wenig gelernt haben, einer
Bedienung vorzustehen, so wären alle Schwü-
rigkeiten gehoben.

Was ich hier schreibe, das schreibe ich ge-
wissermaßen blos Ewr. Dieselben können es
bey Gelegenheit als Dero eigenen Gedanken
gebrauchen, nur ohne Nennung meines Na-
mens, als welcher der Sache Schaden thun
würde. Denn bey mir sähe es jedermann als
eine Prädilection vor meine Wissenschaft an;
und andere vermutheten wohl gar, daß ich ein
Utile suchte, ob ich gleich oben gemeldet habe,
daß ich vor mich keine Geld-Hülfe verlang-
te, ja wohl die Unkosten zu meiner Reise vom
Meinigen nehmen wollte. Gott hat Ewr. so
manchen Eingang bey den Großen geschenkt,
daß Sie bey Gelegenheit und in Discoursen
sie mit diesen Ideen gleichsam anstecken kön-
nen. Wer weiß, was geschieht? Es ist zwar
wenig Hoffnung, allein weil es doch nicht

ganz unmöglich ist, etwas auszurichten, so 1755
habe Ewr. meine Gedanken recht vollständig schreiben, auch mehr als Einen Vorschlag zur Erreichung des Endzwecks thun wollen. Giebt Gott seinen Segen dazu, so wäre noch zu höchster Zeit ein sehr nützliches Werk gestiftet: fruchtet es aber nicht, so können wir uns zufrieden geben, wenn wir das Unsrige gethan haben; denn es ist nicht unsere Sache, sondern die Sache des Wortes Gottes.

Unter aufrichtigster Anwünschung eines erfreulichen Jahrs-Wechsels, und, daß Gott Ewr. so lange erhalten wolle, bis Sie ein Altes Testament sehen, wie Millii und Wetsteins N. T. ist, ja daß Sie es erleben, daß Ihre Herren Söhne dazu etwas beytragen, (denn dies wäre eine Arbeit, wo der Eid nicht erfodert würde, von dem wir einstmals redeten), verharre —

M.

33.

Jacobi an Michaelis.

1756

Hannover, den 12. Januar 1756.

Ewr. kann ich die Freude nicht genug ausdrücken, welche mir Dero letzteres geehrtestes Schreiben verursacht hat, und ich habe keine Worte, die Denselben die Dankbarkeit bezeugen können, womit mein Gemüth sich Ewr. verpflichtet zu seyn erachtet, da Dieselben meinen gethanen Vorschlag zu einer kritischen Societät so gar geneigt aufgenommen haben.

Einige von den Schwierigkeiten, welche Ewr. angemerket, finde ich zwar unüberwindlich; dennoch lasse ich nicht alle Hoffnung fahren, da Ewr. geneigt sind, sich der Sache anzunehmen, und nachdem ich meine Festarbeiten und Neujahrs-Visiten zurückgelegt, will ich Gelegenheit suchen, bey Sr. Excellenz dem Herrn Kammer-Präsidenten, und dem Herrn GhR. von Behr, wie auch dem Herrn Hofrath Scheid, zu vernehmen, wie weit sie dieser Sache gewogen sind.

Dasjenige, worauf ich rechne, ist, 1) daß Gott Ewr. beym Leben, und bey muntern Kräf-

ten des Gemüths und des Leibes erhalte; 1756
2) daß man dieser Sache mit einigen Stipendien und guten Beförderungen, (welches letztere von Sr. Excell. dem Herrn GhR. von Haack mit Gewißheit hoffen kann,) werde zu Hülfe kommen; 3) daß man bey einer vorfallenden Veränderung die beneficia Seminarii philologici hierzu wenigstens größtentheils verwenden werde; 4) daß Ewr. es durch Berlinische Gelehrte dahin zu bringen suchten, daß diejenigen Candidaten, welche von dortaus gewöhnlich mit ziemlich starken Kosten auf Reisen gesendet werden, zu diesem kritischen Vorhaben bereitet und verpflichtet würden.

Dasjenige aber, was ich vor das erste sehr wünschte, und für möglich und nützlich hielte, wäre dieses:

1) Daß Ewr. eine Societatem Criticam errichteten, und dadurch junge Gelehrte aufmunterten, kritische Handlanger zu werden; (denn zu wahren und grossen Criticis werden alle Jahrhundert nur etwa zwey oder drey gebohren und erzogen).

2) Daß in diese Societät einige Legations-Prediger, imgleichen ein und anderer Helmstadiensis, Jenensis und Lipsiensis, wo wenigstens etwas von Codd. vorhanden, gezogen würden,

1756 um nur dieser Sache die Geburt und das erste Leben zu geben.

3) Daß Ewr. Dero kritische Wahrnehmungen, als Früchte dieser Gesellschaft, herausgäben, und besonders die Spanier und Engelländer aufmunterten, an dieser wichtigen Sache Antheil zu nehmen.

4) Da man mehrere findet, welche Griechisch, als solche, die Orientalische Sprachen lesen können, so wäre vor das erste vorzüglich darauf zu dringen, daß die Variantes N. T. der Griechischen Codd., welche Millius, Bengel und Wettstein gesammelt, nachgesehen und berichtigt würden, damit diese grossen Sammlungen einmal zuverlässig und recht brauchbar würden.

Ich sehe leicht ab, dieser Anfang ist für einen feurigen und grossen Geist zu klein; allein, mein Gönner, lassen Sie uns da kriechen, wo wir nicht laufen können, und Bäume pflanzen, wovon vielleicht erst die Nachkommen Früchte erndten. Wie sehr wünsche ich mir erst den Anfang einer solchen Sache zu sehen, und wird er von Ewr. nicht gemacht, so gebe meinen Vorsatz auf, ihn jemals zu erwarten —

Jacobi.

34.

1756

Hannover, den 10. Febr. 1756.

Derjenige Herr, bey welchem ich des Herrn Reinhards Tractat von der Freyheit gesehen, ist jetzt zu Braunschweig. So bald er zurückkommt, will ich mir denselben ausbitten, und Ewr. meine Beurtheilung desselben mittheilen. Dero Tractat von der Sünde besitze ich selbst.

Ich will aber Ewr. meine wahren Gedanken über diese Sache vorläufig anzeigen. Der seel. Rath Claproth, und ich, haben über diese Sache nicht blos Tage, sondern auch Nächte, zugebracht. Wir haben aber nicht von uns erhalten können, dem Principio rat. suff. abzusagen, und wenn wir unsere freyen Wahlen untersuchten, so sind wir immer zurückgekommen auf Dinge, die von uns nicht abhangen; und unsere Wahl schien die Freyheit nicht zu haben, welche man ihr beyzulegen pflegt. Wir konnten nichts anders herausbringen, als daß, wenn wir anders wählen sollten, wir in eine ganz andere Reihe der Dinge, der ersten Empfindungen und Gedanken u. s. w., hätten müssen gesetzt werden. Uns blieb das nicht einmal recht frey, wor-

1756 inn Ewr. eine etwas grössere Freyheit zugeben, nemlich das Vermögen, eine Wahl aufzuschieben, welches wir damals das Vermögen länger zu reflectiren nannten. Denn wenn dieses geschehen soll, muß wieder eine ratio sufficiens dazu vorhanden seyn. Belohnungen und Strafen blieben uns zwar; aber keine wahre Imputation; und diese schien sich doch in dem Betragen aller Menschen zu äussern, auch so gar bey kleinen Kindern. Wir hassen z. E. einen falschen Menschen nicht blos, wie eine Uhr, die unrichtig geht; sondern wir halten ihn selber für den Urheber seiner falschen Handlungen. Eben so geht es uns bey unsern eigenen Handlungen. Unser ganzes Betragen gegen einen schlechten Bedienten ist so eingerichtet, daß wir ihm eine geschehene Handlung imputiren. Wir selbst würden auch nicht mehr Lob von einer guten Handlung bekommen können, als eine gute Uhr. Kurz, wir wurden in der Ontologie Skeptiker und die Freyheit wurde uns ein Geheimniß, dessen Existenz offenbar, welches aber mit andern Principien nicht verbunden, ja nicht einmal vereinigt werden könnte. Es gieng uns in mehrern Dingen eben so. Z. E. wir erkannten, daß ein Ens necessarium seyn müßte.

müßte. Ein Ens existens aber ist omni modo 1756
determinatum, und bey einem nothwendigen Wesen wäre folglich alles nothwendig. Folglich kann es niemals eine Handlung anfangen, sondern auch alle Handlungen sind nothwendig, ewig, u. s. w.; folglich auch alles, was durch diese Handlungen Existenz erlangt, oder vielmehr von Ewigkeit hat. Also muß und kann nichts anfangen noch aufhören; quod tamen contra experientiam. Kurz, wir erkannten, daß die Ontologie, die wir doch in der Philosophie nicht entbehren konnten, uns schwindeln machte. Wir warfen sie nicht ganz weg, hielten uns aber doch mehr an die Empfindungen und Erfahrungen. Nach selbigen glaube ich, auch da noch frey zu seyn, wo auch selbst Herr Crusius die Freyheit aufgiebt, nemlich, wenn ich nach überwiegenden Gründen wähle.

Ich denke also, daß auf beiden Seiten noch gewisse versteckte Subtilitäten übrig bleiben, welche noch näher zu untersuchen wären —

Jacobi.

1756

35.

Hannover, den 15. März 1756.

Da noch einige Hoffnung vorhanden, daß Ewr. eine Societatem Criticam, welche die Kritik der H. S. zum vornehmsten Augenmerke hat, zu Stande bringen werden; so wünschte, daß Ewr. wenigstens ein Compendium Criticae S. herausgeben möchten, damit die jungen Gelehrten, so hierbey arbeiten müßten, eine richtige Handleitung hätten. Ewr. habe ich schon bey Dero letzterm Hierseyn zu erkennen gegeben, wie sehr ich wünschte, eine bessere Criticam S. S., besonders aber V. T. zu sehen, als wir bis hierher haben. Dieselben aber liessen Sich merken, daß es eine gar zu weitläuftige Arbeit erfoderte, hierin etwas Vollkommenes zu liefern. Ich sehe dieses gar wohl ein; allein mir deucht, es würde doch auch schon sehr nützlich seyn, wenn Ewr. der gelehrten Welt so viel mittheilten, als Dieselben bisher bey Dero Lecture bemerket haben. Andern würde doch dadurch der Weg gezeigt, auf welchem sie müßten weiter gehen —

Jacobi.

36.

36.

1756

Hannover, den 23. Aug. 1756.

Ich habe die Ehre gehabt, mit Sr. Excellenz dem Herrn Kammer-Präsidenten von Münchhausen zu sprechen, und Selbigem dasjenige zu eröffnen, was Ewr. mir in Dero letzterem geehrtesten Schreiben wegen der kritischen Gesellschaft geneigt gemeldet haben. Sr. Excellenz haben sich erboten, das Ihrige dazu beyzutragen, daß sie durch Ewr. in Göttingen könne errichtet werden. Sie haben mir aufgegeben, Ewr. zu ersuchen, einen Plan dazu zu entwerfen, und anzuzeigen, wie der Sache geholfen werden könne. Sr. Excellenz habe ich sogleich gesagt, wie es vor das Erste darauf ankäme, daß etwas, als ein Specimen Actorum hujus Societatis, gedruckt würde, wozu Ewr. auch schon etwas fertig liegen hätten. Sr. Excellenz erklärten sich darauf, daß Sie zum Drucke etwas herschiessen wollten.

Ewr. ersuche ich derowegen gehorsamst, so gütig zu seyn und einen Plan zu dieser Gesellschaft zu entwerfen. Aus beträchtlichen und mir bekannten Ursachen muß ich aber zugleich inständigst bitten, ihn vor das erste

nur

1756 nur ganz klein und also einzurichten, daß er nicht zu viel Kosten erfodert. Wenn die Sache erst einen Anfang hat; so läßt sie sich hernach leichter erweitern. In meinen Gedanken hoffe ich, daß dereinst das Seminarium philologicum mit dieser Absicht soll verbunden werden. Ewr. machen nur, daß diese Sache ohne gar zu große Wehen gebohren würde. Sie hat eine wichtige, nützliche, und heilige Absicht; es wird ihr daher auch die Vorsehung günstig seyn. —

Jacobi.

37.

Monsieur,

A Berlin, le 16. Mars 1757.

Il y a long tems, que je n'ai eu l'honeur, de Vous présenter mes devoirs. Ma santé, qui aussi bien que celle de ma Femme a été dans un état pitoyable toute l'anée derniere et au comencement de celle-ci, en est la cause. Enfin, voici pourtant mes *Vûes philoso-*

phi-

phiques, ou Protestations et Déclarations etc. 1757
Ce n'est pas sous peine de toutes façons, qu'elles viennent au jour, ainsi que Vous verrez par la Préface, après trois ans entiers, qu'elles ont été anoncées pour la premiere fois. Je prens la liberté, Monsieur, de Vous les recomender, et à Messieurs Vos Confreres, m'en remettant à Votre humanité et à Votre candeur, sans prétendre gêner le moins du monde l'intégrité de Vos jugemens. Le *second* volume est fait et imprimé; mais des arangemens de librairie empêchent, de le publier encore de quelque tems. J'ai l'honeur d'être avec toute l'estime et tout le respect possible —

De Prémontval.

38.

Monsieur,

A Berlin, le 1. Juill. 1757.

Voici le *second* Volume des *Vûes philosophiques*, que j'ai l'honeur de Vous présenter. Depuis près de quatre mois, que le premier Vous a été rendu, je n'ai point eu de Vos nouvelles, et je Vous avoue, que je ne suis point

sans

1757 sans inquiétude sur ce sujet. Est ce à Votre santé, à Vos occupations, aux conjonctures fâcheuses du tems, ou à quelque autre raison, que je dois m'en prendre? Soyez persuadé, que le cas infini, que je fais de Vos jugemens, est ce, qui me rend atentif là-dessus; et faites moi la grace, de me croire dans tous les sentimens, qui Vous sont dus, Monsieur, Votre —

De Prémontval.

39.

1758 Monsieur,

A Berlin, le 26. Dec. 1758.

Vous êtes bien heureux au milieu des troubles et des malheurs de la guerre, de jouir encore d'assez de liberté d'esprit, pour enrichir la Republique des Lettres du fruit de Vos travaux. Pour moi il s'en faut bien, que je sois dans le même cas. Quoique, grace à Dieu, Berlin en ait été quitte jusqu'ici pour la peur, il ne m'a pas été possible depuis dix-huit mois, de m'occuper à rien de fort sérieux. J'ai même été sept mois absent; chose étrange! Après avoir été seize ans, sans nous quitter un seul jour, ma Femme et moi, il a fallu se séparer;

ma

ma Femme, pour suivre la Cour à Magdebourg; 1758
et moi, pour fuir les François en Poméranie,
sans m'embarasser des maux, dont ce pays-là
étoit menacé. J'étois à Stettin, quand j'ai re-
çu Votre excellente dissertation (*Paralipome-
na etc.*), qui me fait en vérité trop d'honeur. Je
ne manquai pas, de faire tenir à Messieurs *Sack*
et *Süssmilch* les exemplaires, que Vous m'aviez
adressés pour eux; et je remis à Vous remer-
cier à des tems plus tranquiles. Je ne sçai,
coment je n'y ai pas pensé depuis mon re-
tour: ou plûtôt, j'y ai pensé longtems; mais
par je ne sçai quel sentiment mal dévelopé
il me sembloit, que je me présenterois bien mal-à
propos dans les conjonctures fâcheuses, où Vous
étiez. Le tems s'est passé de la sorte, Mon-
sieur, parmi les distractions, que je me suis
procurées du mieux, que j'ai pû. Je viens
d'être comme réveillé, par ce qu'on m'a dit
d'une dissertation nouvelle, que Vous avez de-
puis peu ou publiée, ou lûe à Votre Acadé-
mie, (car on ne m'a pas spécifié la chose,) et
dans laquelle Vous prouvez contre moi par
un *passage* du livre des *Nombres*, que la po-
lygamie à dû être généralement en usage par-
mi les Israélites du tems de Moyse. C'est pro-
bablement ce passage, dont Vous me fites l'ho-

1758 neur de me parler dans une de Vos lettres; mais sur lequel Vous ne Vous expliquates point malgré la priere, que je Vous en fis. Je Vous avoue, Monsieur, que par le peu, qu'on m'en a dit, la chose me paroît d'une telle importance, qu'elle ne demanderoit pas moins de ma part, qu'une rétractation formelle. Bien loin de m'en faire de la peine, je trouverois un véritable honeur, à céder aux coups d'un Adversaire tel, que Vous, ou plûtôt aux lumieres d'un pareil Maitre. Mais, soit qu'on ne m'ait pas bien rendu Votre pensée, soit que l'application exige plus de détail, je Vous avouerai avec la même franchise, que je n'ai point trouvé, que le passage en question fût décisif, quoiqu'embarassant. Je Vous supplie donc, de me vouloir bien communiquer ou Votre dissertation, ou un Extrait sufisant, si le premier n'est pas possible. Soyez convaincu, que Vos recherches ne peuvent tomber entre les mains de persone, qui ait un plus sincere amour de la vérité, et pour Vous plus d'estime et de respect. Ce sont les sentimens, dans lesquels je Vous prie d'agréer les voeux, que je fais pour Votre santé, et Votre prospérité, et l'honeur, que j'ai, de me dire —

De Prémontval.

40.

Monsieur, 1759

A Berlin, le 28. Fevr. 1759.

Je ne sçais, à quoi atribuer Votre silence sur la demande, que j'ai pris la liberté de Vous faire il y a deux mois. Mon impatience égaloit ma curiosité, et je puis dire, que j'ai compté les jours et les momens jusqu'aujourd'hui, qu'à peine espéré-je encore de la voir satisfaite. Si je ne craignois l'indiscrétion, j'oserois Vous réitérer la même priere. Du moins faites-moi la grace, de m'envoyer la *Feuille* de Vos *Nouvelles littéraires*, ou il s'agit de Votre *Dissertation*. Un Ami s'étoit engagé ici, à me la procurer. Il faut, que j'aye été assez malheureux, pour que cette *Feuille* se soit trouvée égarée avec deux ou trois autres de l'anée derniere. Suppléez-y, je Vous prie, Monsieur; mais sur tout la dissertation elle-même, s'il est possible, je Vous en conjure.

Quoique le Nom François doive être fort odieux das Vos cantons, à ce que j'imagine, on y est cependant trop raisonable, pour que le goût de la langue Françoise en soufre: son utilité dans le siecle, où nous somes, est trop reconue. Voici un *Projet*, Monsieur,

1759 que j'ai l'assurance de recomender à Vos bons ofices. Je Vous prie, de l'anoncer dans Vos *Nouvelles* le plûtôt, qu'il sera possible, parceque le tems, où l'on poura souscrire, n'est pas fort long. J'espére, que par l'ocasion des divers envois de Vos *Fetuilles* Vous voudrez bien répandre ces exemplaires du *Projet* à Hanovre, Brunswic etc., de même qu'à Göttingue. C'est la confiance, que j'ai, Monsieur, en la bienveillance, dont Vous m'avez doné tant de marques, qui m'autorise en cette rencontre.

J'ai l'honeur, d'être dans les sentimens de la reconoissance et du respect, que je Vous dois —

De Prémontval.

41.

Monsieur,

A Berlin, le 10. Avril 1759.

La cause du silence, qui m'inquiétoit, n'est véritablement que trop légitime. Je prens toute la part possible à la perte, que Vous avez faite. Vous jugerez sans peine, à quel point j'y suis sensible, moi, qui depuis sept ans me

suis vû plusieurs fois au moment, d'en faire une 1759
pareille. Nous avons lû, ma Femme et moi,
l'éloge funebre de Madame Votre Epouse avec
un véritable intérét. J'ai fait remettre les ex-
emplaires, dont Vous avez bien voulu me char-
ger, aux Persones, que Vous m'avez indi-
quées, et de plus à Mrs *Sack*, *Formey*, *Beau-*
sobre et *Lessing*. J'ai lu Votre excellente dis-
sertation; je ne puis Vous dire, avec quel plai-
sir, ni Vous exprimer, combien je Vous ai d'ob-
ligation de la bonté, que Vous avez eue, Mon-
sieur, de transcrire pour moi une piece de cet-
te longueur. C'est un morceau exquis, et un
morceau tout neuf. Il n'y a qu'une chose, qui
me fasse de la peine; c'est précisément l'ob-
jection et l'instance de Votre Ami. Cela me
vint à l'esprit dès le moment, qu'on me parlât
de Votre dissertation; et comme je ne doutois
pas, que Vous n'eussiez prévû la chose, je
n'en étois que plus curieux, de voir, comment
Vous Vous en seriez tiré; car le pas est difi-
cile, et, si j'ose le dire, Vous avez besoin d'un
nouvel effort. Vous croyez, qu'il ne faut pas
prendre trop à la rigueur ces paroles, *omne*
quod findit vulvam; mais, Monsieur, il me
semble, qu'au contraire on ne peut les étendre
trop. Tous les premiers-nés, jusqu'à ceux

1759 des femelles des animaux, devoient être ou offerts ou rachetés; *omne quod findit vulvam.* Or dans le passage il est question des premiers-nés, qui devoient être rachetés. Ce sont dont *tous les premiers-nés des Femmes*, et non les seuls premiers-nes des Peres de famille etc. Quelques remarques, que je pourois ajoûter, Monsieur, sur l'exorbitante polygamie, que Vous supposez, me meneroient trop loin. Je n'ai pû lire encore l'autre morceau, que Vous m'avez fait la grace de m'envoyer. Je suis enfoncé dans les discussions de Grammaire jusque par dessus la tête; et quoiqu'il ne s'agisse, que d'une langue vulgaire, et tres vulgaire, ces discussions n'en sont pas moins épineuses. L'étrange langue, Monsieur, que cette langue Françoise, si cultivée depuis plus d'un siecle, et par de si habiles gens! Je Vous jure, qu'il n'y a pas de François, home de lettres, je Vous dis de François né en France, qui ne trouve lieu, de douter à chaque instant, et cela à proportion, qu'il sçait mieux sa langue. Je l'ai étudié toute ma vie, mais surtout depuis quinze ou seize ans, que j'ai quitté la France; et je puis bien Vous assurer, que l'atention redoublée, que j'y aporte aujourd'hui, me jette dans les plus grands embaras. Je déteste le

Puris-

Purisme; mais la distinction entre *Purisme* et 1759
Pureté est bien délicate.

En Vous recomendant de nouveau mon *Projet*, j'ai l'honeur, d'être dans les sentimens d'une singuliere estime, avec un profond respect —

De Prémontval.

42.

Monsieur,

A Berlin, le 31. May 1759.

Je sors de notre Assemblée publique; je mets la main à la plume, et voudrois doner des aîles à ma lettre, pour qu'elle devançat celle, que Vous devez recevoir au nom de l'Académie par le même Courier. Il me semble presque, que d'écrire avec cette promptitude, c'est avoir tout gagné: mais j'aurai beau faire; je n'en aurai pas les fruits; au moment, que Vous lisez ceci, Vous êtes au fait. Le Sceau Académique Vous aura frappé, et Vous aurez ouvert l'autre lettre avant la mienne. Il ne me reste, qu'à Vous faire mon compliment. Si cependant ce HAZARD, pour lequel j'ai tant

1759 combattu, me servoit assez bien en cette rencontre, pour que Vous ouvrissiez ma lettre la premiere, que j'aurois de joye à Vous anoncer le succès de Votre excellente Piece, que NOUS VENONS DE COURONNER! Vous êtes fort au dessus, Monsieur, de l'honeur de pareils triomphes. Ainsi je n'hésite point à croire, que, quelque sensible que Vous puissiez être à celui-ci, le plaisir, qu'il Vous causera, n'égalera pas celui, que j'ai eu à l'ouverture du billet, qui nous a fait lire Votre nom. Je me felicite, d'y avoir doublement concouru, et comme Auteur de la Question proposée, et comme un de ceux, qui Vous ont doné leur suffrage. Mais je ne craindrai point, de Vous dire, que Vous ne devez rien à mon amitié. Je n'ai pas eu la moindre pensée, que la piece fût de Vous. Au contraire mon soupçon, (car j'en avois un peu,) seroit plûtôt tombé sur une piece Latine; mais enfin, quoique fort bone aussi, cette piece Latine m'a paru inférieure, et je n'ai suivi, que le *Dictamen* de ma conscience. J'en suis fort aise; et j'ose dire, que Vous même, Monsieur, Vous Vous trouvez bien, d'avoir eu un Ami capable, de Vous sacrifier à ce, qu'il a cru, et avec raison, la justice et la vérité. Car, si pour Vous servir, dans l'idée, où j'étois, que

cette

cette piece Latine pouroit être de Vous, je me 1759
fusse déclaré pour elle; il n'étoit pas impossible, que je lui eusse gagné les suffrages, partagés entre Votre piece et une Françoise. Bon Dieu! quelle honte, que cette Françoise! Ce sera l'avant-derniere du Recueil. Vous en jugerez. Il y en a une autre, aussi Françoise, très bone, et puis cette Latine, aux quelles nous somes pourtant parvenus, Mr. *Sulzer*, Mr. *Mérian* et moi, à faire doner le pas sur cette indigne Concurrente. Mr. *Mérian* vient de lire à l'Assemblée un fort bon Extrait de Votre piece; tout le monde l'a fort applaudi. Ma Femme veut absolument, Monsieur, que je Vous fasse aussi son compliment. Si Vous saviez, quelle est la modestie de son caractere, et combien, toute instruite qu'elle est, et très instruite, elle évite avec soin tout ce, qui peut réveiller l'idée de son existence, en tout que savante, Vous seriez convaincu, qu'il n'y a que la joye, où elle me voit, et la haute estime, qu'elle sait que j'ai pour Vous, qui la porte à cette démarche, et Vous y seriez d'autant plus sensible.

J'ai l'honeur, d'être avec toute la satisfaction imaginable, et tout fier de Vos lauriers —

De Prémontval.

1759 P. S.

Un de Messieurs Vos Professeurs, Mr. *de Colom*, m'avoit mandé en Avril dernier, qu'il m'avoit fait une douzaine de souscriptions, et qu'il alloit me les faire tenir; qu'au reste il voudroit m'en procurer d'avantage, et qu'il me prioit, de lui envoyer de mes Programmes. Je ne sais, si c'est, qu'il n'a point été content de ma franchise sur quelques avis, qu'il me demandoit; mais je n'ai point eu de nouvelles de lui. Quoi qu'il en soit, je l'avois prié de Vous assurer de mes respects, et s'il l'a fait, cela me sufit.

43.

Monsieur,

A Berlin, le 27. Juin 1759.

Avant-même, que nous sussions, que l'excellente piece, que l'Académie couronnoit, fût de Vous, nous avions pensé, Mr. *Mérian* et moi, à la traduire. Naturellement ce seroit l'ofice du Secrétaire, qui jusqu'ici a toûjours traduit les pieces, qui ont remporté le prix, lorsqu'elles ont été écrites en Latin, ou en Allemand.

lemand. Mais — — — —. Cependant Mr. 1759
Mérian se chargea de l'Extrait de la piece, qu'il fit admirablement bien, ainsi que j'ai eu l'honneur de Vous le mander. Pour moi je ne pourois traduire, que sur l'Imprimé Allemand, parceque je ne puis lire le Manuscrit, quelque bien peint qu'il soit. Aussi, (par parenthese), n'ai-je jugé de Votre piece, que sur le rapport détaillé, qu'on m'en a fait; et comme l'Extrait a bien surpassé l'idée, que m'en avoit doné ce rapport, je ne doute pas, que la piece elle-même ne soit encore fort supérieure. (Autre Parenthese:) C'est, qu'on m'avoit laissé ignorer la mention, que Vous faites de moi au sujet d'une certaine remarque sur *Wolff*; remarque, qui est justement ce, qui me fit naître, il y a trois ou quatre ans, l'idée de la Question, que Vous avez si bien traitée. Je suis charmé au reste, d'avoir ignoré la maniere, dont Vous Vous exprimez sur mon sujet. J'avoue, que cela m'aurait extrémement gêné, et m'aurait obligé, de modérer un peu la chaleur de mon suffrage. J'aimerois même autant n'être pas là, quelque sensible que je sois au fond à une marque de Votre estime. Enfin, pour venir au fait, ce sera Mr. *Mérian*, qui Vous traduira; et Vous êtes, je Vous assure, en

bones

1759 bones mains. Son excellente Traduction de l'*Essai philosophique sur l'Entendement humain* de *Hume* Vous en répond. D'ailleurs il me fait la grace, de me consulter sur tout ce, qu'il écrit: ainsi je retoucherai le style, s'il est besoin; c'est même une condition, qu'il a mise à notre acord. Quant aux additions et aux changemens, que Vous voudriez faire à la piece, le Secrétaire Vous marquera, quel est là dessus l'usage de l'Académie.

J'ai l'honeur, d'être avec les sentimens d'estime, d'atachement et de respect, que Vous me conoissez, et qui ne font que croître avec le tems —

De Prémontval.

P. S.

Vous avez mis la modestie de l'humble Madame de Prémontval à une grande épreuve. Comme elle lisoit Votre lettre, eh bien, lui ai-je dit, comment va le coeur, de te voir apellée *Ornatissimi ingenii Matronam* par un Home aussi illustre? Tu vois, qu'il te conoissoit déjà de longue main. *Oui*, me dit-elle, et *par un meilleur endroit.* De croire, Monsieur, qu'elle ne soit pas très flatée de

Votre

Votre estime, Vous auriez tort. Elle a l'ho- 1759
neur, de Vous saluer respectueusement.

44.

Monsieur,

A Berlin, le 7. Octobr. 1759.

Nous avons enfin Votre excellente piece imprimée: je ne sais, si le Recueil Vous sera déja parvenu. Que dirons-nous de la hardiesse de Mr. *Formey*, qui de sa propre autorité y a mis deux ou trois pieces, qui n'ont point concouru; et qui de plus a tout renversé l'ordre, que l'Académie avoit fixé à celles, qu'elle avoit jugé dignes du concours? Nous en somes tous indignés: mais qu'en sera-t-il? cet home-la fait tout ce qu'il veut. Je ne l'éprouve, que trop. Vous parlerai-je, Monsieur, de ses procédés à mon égard? Le detail en seroit trop long. Je Vous dirai seulement que lui, qui a imprimé plus d'une fois contre moi des injures, a le crédit, de faire supprimer, comme lui étant injurieux, mon livre, où il n'est pas même nomé. Ainsi donc, à Berlin, où Vous savez qui'ls se sont fabriqués et débu-

tés

1759 tés les livres les plus odieux, il n'y a plus de liberté pour un *Ouvrage de Grammaire*, dès qu'il attaque *tacitement* Mr. *Formey*, c'est-à-dire son style. En atendant je me vois contraint, d'interrompre un Ouvrage, qui començoit à avoir la plus grande vogue. J'ai la voye de la Holande, qui m'est ouverte; mais cela est bien long, bien dispendieux. Auriez-Vous, je Vous prie, Monsieur, dans Vos Quartiers quelque Libraire ou quelque Imprimeur, (bien entendu, que ce ne soit pas *Luzac!*) avec qui je puisse m'aranger? Je Vous en aurois une véritable obligation, et je crois, que le Libraire ne s'en repentiroit pas. S'il étoit nécessaire, je ferais même un voyage pour cela, ce qui me procureroit l'honeur, de Vous voir, d'autant que ma Femme est à Magdebourg depuis deux mois, et qu'elle pouroit bien y rester l'hiver. Un mot de réponse, s'il vous plaît.

J'ai l'honeur, d'être avec le respect et la parfaite consideration, que Vous me conoissez —

De Prémontval.

45.

Monsieur, 1759

A Berlin, le 24. Nov. 1759.

Vous me permettrez, de Vous faire d'abord mon compliment sur Votre Mariage, dont Mr. de *Colom* m'a fait le plaisir de m'informer. Un prix, que Vous honorez plus, qu'il ne Vous honore; une jeune Epouse, qui Vous chérit autant, que Vous l'aimez: cela n'est pas mal dans une anée, et dans des tems aussi durs que ceux-ci. Vous me demandez, si Mr. *Mérian* est toûjours dans le dessein, de traduire Votre dissertation. Oui, Monsieur, et il va comencer incessament; c'est-à-dire, dans une couple de semaines au plus tard. Il me charge, de Vous assurer de ses respects et du zele, avec lequel il va se mettre à ce travail. Nos troubles à l'ocasion de la maladie et de la mort de Mr. *Maupertuis*, et l'atente de Votre *Supplément*, que Vous n'avez point envoyé, et qu'il Vous demande (par parenthese), l'ont empéché, de se mettre à l'ouvrage plûtôt. Vous êtes en bones mains; j'ai l'honeur, de Vous le répéter; mais enfin je reverrai le travail pour le style, puisque Vous, et lui, Monsieur, Vous voulez bien avoir en moi cette confiance. Il

1759 y a une permission, qu'il Vous demanderoit; ce seroit, de retirer du texte et de mettre en notes une partie de Votre Erudition, dont notre style et nos yeux François s'acomodent assez peu. Il en avertiroit chaque fois. Au reste il ne fera rien, que ce, que Vous jugerez à propos. L'Académie Vous doit un exemplaire de Votre piece et du Recueil de celles, qui ont concouru. Il est étrange, que le Secrétaire ne nous ait point aquités depuis deux mois. Quelque irrégulier qu'il soit dans tous ses procédés, je ne puis croire, qu'il veuille se dispenser de ceci, comme de la traduction; en tout cas, Monsieur, je Vous prie, d'agréer l'exemplaire ci-joint, qui y suppléera.

Je Vous remercie bien humblement de Vos soins, pour me trouver un Libraire, ou un Imprimeur. J'envoye à Mr. de *Colom* un petit Projet des conditions, que je crois raisonables. Si Vous les trouvez telles, l'un et l'autre, je Vous prie de les comuniquer ensemble à Mr. *Barmeyer*. La lettre que j'écris à Mr. de *Colom*, Vous instruira de plusieurs particularités, qui Vous étoneront. Vous avez raison de dire, que j'ai afaire à un home redoutable par son crédit; mais malgrè la hardiesse du coup, que je lui ai porté, et la bone volonté

de

de me nuire, on n'a osé aller plus loin, qu'à 1759
certaines tentatives, et on en est resté la, en se contentant, d'empêcher nos Imprimeurs, d'imprimer pour moi.

Un Ami m'envoye dans ce moment l'*Anonce*, que Vous avez eu la bonté de faire de mon billet gravé, laquelle m'apprend celle de l'Ouvrage-même, que je ne savois pas. Ce sont doubles remercimens, que je Vous dois. J'avois oublié, de Vous dire, que Mr. *Mérian* doit avoir l'honeur de Vous écrire dans peu, pour Vous comuniquer le projet de sa traduction.

J'ai l'honeur, d'être respectueusement —

De Prémontval.

46.

Monsieur,

A Berlin, le 18. Dec. 1759.

J'ai eu l'honeur, de répondre le 23 du mois dernier à Votre obligeante lettre du 10 du même mois. J'ai satisfait à Vos demandes, et aux comissions de Mr. *Mérian* au sujet de la traduction de Votre excellente piece. En même tems je Vous ai envoyé un exemplaire des pie-

1759 ces, qui ont concouru au prix; mais je crains fort, que cela ne Vous soit point parvenu. J'avois inseré dans le paquet une lettre fort longue pour Mr. de *Colom*, et un petit *Mémoire* pour Mr. *Barmeyer*. Je Vous supliois l'un et l'autre, de me faire une promte réponse, qui m'importoit infiniment. Cependant voilà quinze jours passés, que j'aurois pû la recevoir. Or come plusieurs autres de mes lettres sont dans le même cas depuis quelque tems, je ne puis me défendre d'un fort soupçon, sur lequel je m'expliquerai d'avantage une autre fois. Au nom de Dieu, tirez-moi de peine par un *Oui* ou par un *Non*, aussi tôt la présente reçue, en adressant, s'il Vous plaît, Votre lettre *A Monsieur de Kaunitz, Conseiller de Légation, Rue du Chasseur, à Berlin;* sans autre chose. Si même Vous avez la bonté, d'écrire l'adresse en Allemand, cela n'en vaudra que mieux. Je pense à ces mots de Votre lettre; *Vereor, ne tibi molestias facescat is, cui tot proceres Berolini favent.* On me laisse fort tranquile; mais sourdement, je crois bien, qu'on me fera le plus de mal, que l'on poura.

J'ai l'honeur, d'être avec un respectueux atachement —

De Prémontval.

47.

47.

Monsieur, 1760

A Berlin, le 15. Aout 1760.

Après bien des tracasseries essuyées, dont Mr. *Colom* poura Vous rendre quelque compte, je suis enfin parvenu à faire imprimer cette 4e *Partie* à Berlin à-peu-près telle, que j'ai souhaité. Je me flate, Monsieur, que la piece *Sur la Langue Françoise*, et celle *Contre le mauvais goût François*, auront le bonheur, d'obtenir Votre aprobation. En ce cas j'ose me recomender à Vos bons ofices, tant pour achever de faire conoître mon Ouvrage avantageusement, que pour me trouver, ainsi que Vous avez eu la bonté de me le promettre, un Libraire, qui entreprenne une Edition plus nombreuse et plus répandue, que la mienne ne peut l'être. Nous atendons, Mr. *Mérian* et moi, la fin de Vos remarques, avec quelque inquiétude de ne les avoir point encore reçues. Que nous Vous plaignons, de vivre au milieu des armes, come Vous faites? Il est vrai, que nous ne somes pas non plus exempts d'alarmes; mais nous ne changeons point de domination, et jusqu'à trois fois dans une semaine. Nos François se seroient-ils plus mal conduits chez

1760 Vous cette fois-ci, que les autres? Je n'aime point cet enlevement d'un de Messieurs Vos Professeurs pour otage. Je Vous avoue, que si je puis m'empêcher, de me sentir le coeur très François à la vûe des désastres de ma Nation dans les quatre parties du monde, je me le sens au double sur les mauvais procédés, dont on l'acuse. Le témoignage avantageux, que Vous rendez dans un endroit de Votre dissertation aux Oficiers François, qui ont été chez Vous il y a trois ans, m'a fait un plaisir infini, aussi bien que ce, que Vous m'aviez déjà fait l'honeur de m'en écrire; mais je n'en pourois pas dire autant de ceux, que nous avons vûs à Berlin. Cela viendroit-il de la diférence des situations? Le François est plus aimable dans la prospérité, que dans le malheur.

Mr. *Mérian* a l'honeur, de Vous présenter ses civilités, et moi celui, d'être avec un profond respect —

De Prémontval.

48.

Monsieur, 1763

A Berlin, le 8. Aout 1763.

Vous avez eu le plaisir, de voir Mr. *Mérian*, et Me. son Epouse, une de nos Dames du premier mérite. Ce n'est pas beaucoup dire dans un lieu, où les Dames n'en ont aucun; pas l'ombre. *O Filles de Sion etc.* Pour dire quelque chose, il faut donc ajoûter, que Me. *Mérian* seroit encore digne de beaucoup d'estime dans le pays, où les Dames en mériteroient le plus. Je me flate, que Mr. *Mérian* n'aura pas manqué, de Vous assurer, de mon atachement sincere et de mon respect. Je suis fâché, de ne l'avoir point chargé de ces exemplaires; il s'étoit ofert, de Vous les remettre, et Vous les auriez eus plûtôt. Mais j'ai crû, en diférant de quelques semaines, pouvoir Vous envoyer la suite en même tems. Il n'y a pas eu moyen; cette suite ne viendra pas encore si tôt. Mr. *Mérian* Vous aura peut-être parlé, Monsieur, de ma *Psychocratie*, quatrieme hypothese sur l'union du corps et de l'ame. J'ai fait depuis son départ une seconde Lecture à l'Académie, et l'on continue de juger, que la chose mérite atention. Voici quatre ou cinq

1763 Extraits, qu'on en a donés dans notre Gazette Françoise, où Mr. le Conseiller *de Franche-ville* ne manque pas de rendre compte de tout ce, qui se passe chaque semaine à l'Académie. Pour moi ce, que j'ai prévû, m'arive, et je l'avois bien dit à Mr. *Mérian;* il a vû, avec quelle peine je me suis déterminé, à me remettre à des matieres de Métaphysique. Me voici entre mon hypothese *sur le Gouvernement de l'Ame*, et mon Projet *sur l'Education*, précisement come l'Ane de Buridan, ne sachant, sur quoi doner. L'un et l'autre sujet m'aiguillone; l'un et l'autre devroit m'ocuper tout entier, et je n'ai que très peu de tems à y mettre. Le détail des enfans, dont je me suis chargé, m'acable, et pour surcroît d'embaras la santé de ma Femme, mon unique aide, mon unique soutien, demande les plus grands ménagemens. J'ai pensé de nouveau la perdre il n'y a pas trois mois; c'en étoit fait de mes chers éléves; elle seule me retient ici, je quitte tout, si je la perds. Que ferois-je environé d'ennemis envieux de ma misere-même, outrès de mes succès, et pour qui ma douleur seroit la joye la plus complete? Ames petries de fiel et de boue! C'étoit quelque chose à voir, la Rage et le Dépit sur les visages à l'Assemblée

blée publique aux morceaux les plus intéres- 1763
sans de mon Discours, et c'est quelque chose de curieux que leurs intrigues, pour en amortir l'effet. Ma vengeance sera, de faire mieux encore. Je n'ai rien avancé, qui ne soit sous les yeux de tout le monde, et dont il soit possible de douter. Mais ici, Monsieur, capacité conue, et capacité, qu'on afecte de mépriser, c'est tout un; et cela depuis le premier jusqu'au dernier. L'unique satisfaction du mérite, c'est, de payer du mépris le plus cordial et le plus vrai le feint mépris de ces gens-là.

J'ai l'honeur, d'être avec le plus profond respect —

De Prémontval.

P. S.

Monsieur *d'Alembert* est toûjours à Potsdam: il a fait une courte aparition à Berlin; est venu à l'Académie, après avoir rendu visite à quelques uns des Membres, dont j'ai eu le bonheur d'être, et est reparti le jour même. C'est un fort galant home; mais nous ne l'aurons point pour Président; et j'en suis très fâché, quoique *Formey* l'ait déjà ce qu'on ape-le *empaumé*. Lors-quil me fit l'honeur de me venir voir, il me proposa son entremise pour

1763 une reconciliation. S'il m'eût dit simplement, que cela lui ferait plaisir, je crois, que je n'aurois pas eu le courage, de le refuser: mais heureusement il m'a proposé la chose, come avantageuse pour moi, et j'ai refusé net. La vérité est, que *Formey* le fesoit agir. Que ne me le disoit-il? La candeur de ce procédé m'auroit peut-être gagné, ou du moins m'auroit fort embarassé. Mais quand on me parle de mon intérêt, je suis fort le maître, de faire ce, qui me convient.

49.

1764 Monsieur,

A Berlin, le 23. Fevr. 1764.

Il y a six à sept mois, que j'ai eu l'honeur de Vous écrire, en Vous envoyant la *sixieme* Partie du *Préservatif*, ou le *premier Discours* sur l'*Education*. J'espére, que le tout Vous sera parvenu. C'étoit peu de temps après le passage de Mr. et de Me. *Mérian*. Je Vous parlois de ce digne couple dans les termes, qu'il convenoit: ils ne sont point encore de retour; nous les atendons vers Pâques, mais je ne sai, s'ils repasseront par Göttingue. J'envierois à

Mr.

Mr. *Mérian* le bonheur, de Vous avoir vu trois 1764
fois, tandis que je n'ai eu, ni n'espére avoir ce bonheur. Voulez-Vous, que je Vous aprene une grande Nouvelle, qui peut-être ne Vous intéressera pas beaucoup? C'est, que nous somes enfin reconciliés, Mr. *Formey* et moi Dès qu'on s'y est pris, come il faloit, j'y ai doné les mains; j'aurois été inexcusable, de m'y refuser plus longtems. En vérité la chose a fait tant de plaisir ici à quantité de persones, que je suis obligé de dire, qu'un si vif intérêt lui fait honeur. Seriez-Vous par malheur, Monsieur, partisan de *Locke?* Il y a bien des gens de mérite, qui sont dans le cas. Si cela étoit, je n'en atendrois pas moins de Votre candeur un jugement équitable sur le *Discours*, que j'ai l'honeur de Vous présenter. Il fait ici encore plus de bruit, que les autres Parties du *Préservatif*, parceque tous nos *Matérialistes* sont enragés, de voir humilier à ce point un Auteur, qu'ils ont pris je ne sai comment pour leur Apôtre. Or coment *Locke* se trouve-t-il dans le *Préservatif contre la corruption de la langue Françoise en Allemagne?* La chose est assez plaisante; cependant elle est naturelle. Quoiqu'il en soit, je Vous envoye pareillement le *Discours* imprimé à part. Faites-moi le

1764 plaisir de me mander le plutôt possible, je Vous en prie, Votre sentiment, et celui de Vos dignes Confreres, dont aucun ne sauroit être ici scandalisé.

J'ai l'honeur, d'être dans les sentimens d'estime et de vénération, que Vous méritez —

De Prémontval.

50.

Monsieur,

A Berlin, le 30. Juillet 1764.

Je suis en vérité aussi affligé, que surpris, de n'avoir aucune réponse de Vous depuis plus d'un an, que j'ai eu l'honeur de Vous écrire trois fois, et de Vous envoyer successivement *deux* de mes *Discours* prononcés à l'Académie. Voici le *troisieme*, qui sert aussi de huitieme Partie au *Préservatif*. Un de mes Amis, qui alloit à Francfort sur le Mayn, s'étoit chargé de Vous le remettre, pour avoir l'honeur, Monsieur, de Vous saluer à cette ocasion. Je l'avois prié, de savoir de Votre propre bouche, s'il n'y auroit point quelque mal-entendu, ou quelque chose, qui Vous in-

indisposât contre moi; car Votre silence est 1764
bien étrange. Cet Ami est retenu par une fie-
vre depuis un mois, et ne partira probable-
ment point de long-tems. Je prens donc le
parti, Monsieur, de Vous écrire de nouveau.
Ce troisieme Discours *sur l'Education* a enco-
re obtenu une aprobation plus générale, que
les deux premiers, et les faits sont sous les yeux
de tout Berlin. Suposé, que les coups, que je
porte à *Locke* dans le second, ayent eu le mal-
heur, de Vous déplaire; pouvez-Vous douter,
que je n'aime sincérement la verité, et que je
ne la reçusse avec un double respect de Votre
part? Vous en avez fait plus d'une épreuve,
Monsieur; et c'est une justice, que Vous m'a-
vez rendue. N'oubliez pas, je Vous prie, le
petit *Avertissement*, qui est à la tête de la
huitieme Partie du *Préservatif*. Vous y ver-
rez, que nous en somes sur les complimens,
Mr. *Formey* et moi; et ce qu'il y a de singu-
lier, c'est qu'il paroît, que notre réconcilia-
tion sera durable. Du moins est elle bien sin-
cere de mon coté. Les dernieres lignes Vous
feront voir, si je sais mettre du beaume sur
les blessures, que j'ai faites; et Vous convien-
drez, je pense, qu'en aneantissant tout ce, que
j'ai écrit contre Mr. *Formey*, autant qu'il eſt

en

1764 en moi, je ne pourois pas avoir plus d'égard à ce, que je dois à la vérité. Nous nous voyons fréquemment depuis ce tems-la dans les meilleures Maisons, où l'on se fait un plaisir, de nous inviter ensemble, et même à la table de nos Princes: mais en revanche il y a des gens, à qui cette réconciliation déplaît beaucoup. Ces gens-là ne sont pas amis de la paix, et je l'aime plus, qu'on ne pense. Faites-moi le plaisir, Monsieur, de me doner de Vos nouvelles, et de me parler avec toute la liberté, qu'il Vous plaira. Comptez sur l'estime toute particuliere, et sur le profond respect, avec lequel j'ai l'honeur d'être —

De Prémontval.

51.

1756 *A. L. Schloezer* ad *J. D. Michaelis.*

Vir Illustris,

Patrone, Praeceptor, pie colende,

Holmiae, d. XXVIII. Maji 1756.

Facit incredibilis Tua humanitas, Vir Illustris, ut non tam impudentiae culpa mihi depre-

precanda sit, quod ad Te scribam, quam ne- 1756
gligentiae, quod non prius scripserim. Discedenti enim mihi Gottinga perbenevole et veniam et mandata dedisti, ut Te de rebus meis atque Suecicis facerem certiorem. Sed, ne quid dissimulem, facturus etiam id eram, etiamsi non ipse mihi scribendi veniam dedisses, propterea, quod excusatius me peccaturum esse sperabam, si hac in re immodestior essem, ac si intermisso literarum officio ingratus aduersus Tua beneficia viderer. Ea enim mihi tribuisti, Vir Magne, quae siue ex Tua dantis persona, siue mea accipientis conditione, siue ipsius beneficii fructibus aestimentur, longe maxima sunt. Profecto dici non potest, quantum permanarit ad sensus meos illa inusitata prorsus animi Tui magnitudo, qua homini alieno, et quem nosse demum ex beneficiis Tuis coeperas, ea tribuisti, quae optaram quidem semper, sed sperare non ausus eram, commendationeque Tua viam aperuisti, commeandi ad exteros. Ita semper profitebor, fortunae meae, si qua unquam erit olim laetior, in Suecia iacta fundamenta esse, nullaque res tanta est, qua peregrinationis huius commoda, quae percepi iam et percipiam in omni vita mea, commutare velim. Sed reverentius ista silentur,

quam

1756 quam commemorantur tenuiter. Interim ita velim existimes, Patrone Optime, immortalem me beneficii Tui gratiam habiturum, eiusque, si nulla alia ratione fata siuerint, pio certe animo, quo solo gratia tanti beneficii exhiberi Virisque Tui consimilibus potest, culturum esse memoriam.

Sed est praeterea aliud in me beneficium Tuum, si non tam illustre, aeque tamen magnum, aut maius etiam, si quid priori illo maius esse potest, disciplina Tua. Nunquam ita ingratus adversus eam fui, quin, ut primum me illi commisissem, animadverterem illico, quantum auditiones Tuae cum superiorum meorum praeceptorum auditionibus differant; sed tanquam qui ex diuturna caligine in solem protracti dispicere incipiunt, ita laetabar vehementissime, meamque mihi felicitatem gratulabar, qua casu quodam, nullius impulsu, Gottingam delatus in talem praeceptorem incidissem. Nunc vero indies magis cognosco, quam iusta fuerit illa gratulatio. Incredibile est, quantam mihi et voluptatem afferat et moueat admirationem, si quando, quae in multi nominis auctoribus aut perspicue falsa reperio, aut obscurissime dicta, ea nec opinanti mihi sese offerunt in schedulis meis ex ore Tuo annotata, dicta noue atque

que luculentiſſime. Ante omnia laetor, me in- 1756
terfuiſſe horis Tuis arabicis, in quibus non tam mihi gratum eſt, quod arabicam linguam didici, (quamquam et hoc longe gratiſſimum,) quam quod uniuerſim monſtraſti docendae diſcendaeque cuiusuis linguae expeditiſſimam viam, ordinemque naturae maxime conſentaneum. Qua, quippe a maiorum inſtitutis abhorrente, quamuis mihi liberum non ſit procedere in erudiendis aliis, hoc libentius tamen ipſe ea in diſcendo utor, cui inſiſtens perrexi aliquantulum in litteris arabicis, Coranum Maraccii atque Elmacini hiſtoriam Saracenicam nactus. Progreſſus etiam longius eſſem, niſi unum obſtitiſſet. Deprehendi enim, inſanum fere laborem eſſe, tantam vocabulorum vim ſola complecti memoria, quae iudicio comprehendi facillime poſſent, ſi Golius principem ubique notationem cuiusuis radicis aperuiſſet. Non tamen deterruit iſta difficultas pergentem, ſed excitavit in me deſiderium, acerrimum illud quidem, ſed vanum, ut videtur, commeandi ad ipſos Arabes, ab iisque vocum origines, quarum ignoratio mihi tantopere incommodat, petendi. Quam vellem, *Mylius* aut non ſuſcepiſſet iter, aut ſuſcepiſſet religioſius! Eſſet, cur ſperarem, illuſtrem Societatem Gottingenſem

non

1756 non esse defugituram auctoritatem eiusmodi itineris, aut literis saltem commendatitiis consilioque adiuturam eum, si quis homo, peregrinator ferendis tam longinquae viae periculis et par et paratus, disciplinae Linnaei aliquamdiu, Tuae vero, Gesneri, Holmanni, Franzii, aliquot adhuc annos alumnus, velit Alepum ire, atque ibi arabice loqui discere, quo possit maiori cum fructu ad Arabes Palaestinenses et Meccenses penetrare, cum iis familiarius consuescere, eorumque mores, locorum ingenia, situs atque stirpes anquirere sollertius. Fierine unquam voti mei compos possim, sperandi causam nullam habeo, sed neque desperandi. Quin firmat eundi pertinaciam cogitatio, obtigisse mihi diuinitus, qui Germaniae fines egrediendi viam monstrarit: forsitan igitur extiturum quoque, qui extra Europam ducat. Ego certe dabo interim operam, ut ea discam, quae et necessaria sint peregrinaturo, et utilia etiam in patria mansuro.

Mitto ad Te simul, (nisi iam antea perferri bibliopola curauit), primam partem libelli *, quo epitomas disputationum aliorumque scriptorum, quae apud nos prodeunt, dare instituit,

tui,

* Neueste Geschichte der Gelersamkeit in Schweden, St. I, Gesnern und Michaelis dedicirt.

tui, ut, quid agatur in republica Sueonum lit- 1756
terata, Germani sciant, ad quos Suecica raro perueniunt, rarius etiam leguntur, propter sermonis ignorationem. Noui, Vir Illustris, quam parum Tibi placeant eiusmodi plagularum tenuitates: noui, quam ego nondum is sim, qui possim elaborare ad iudicium Tuum. Sed dabis hoc pietati meae, quae, non contenta priuata religione, publica etiam professione se exhibere voluit, moreque antiquo dedicare Tibi, Praeceptori, Patrono, libellum, qui, si Tu non fuisses, nunquam a me proficisci potuisset. Vale.
Holmiae, d. XXVIII. May 1756.

Magni atque Celeberrimi Nominis Tui,

Vir Illustris,
Patrone Optime,

Cultor pius, obseruantissimusque
Augusst. Ludouic. Schloezer.

52.

1757 Vir Illustris,

Patrone atque Praeceptor singulari pietate colende,

Holmiae, d. 11. August. 1757.

Ausus sum, Vir illustris, aperire Tibi quoddam consilium meum, quod cum pertinere mihi visum sit ad earum litterarum utilitatem, quae Te statorem aut unicum aut principem habent, non alienum illud a curis cogitationibusque Tuis iudicaui. Quapropter si praeter omnem opinionem meam res non satis digna fuerit, quae Tuis grauissimis aliis negotiis aliquid spatii surripiat; hoc vehementer abs Te peto obsecroque, ut impudentiam meam ne accuses, quasi sciens rem indeliberatam nullius-que momenti ad Te, Virum occupatissimum, deferre non sim veritus, sed ignoscas ignorantiae meae, quod post diuturnam deliberationem consilium quoddam dignum esse putarim, quod abs Te adiuuetur, cum tamen non sit. Quam enim religiose utar tempore Tuo, his ipsis litteris, quantumuis longis, ita tamen declarabo, ut non nisi ea, quae ad caput rei pertinent, summa breuitate proponam.

Iam

Iam diu iter in Asiam molior, tum ἰσορίας 1757
ἕνεκα antiquorum more, tum linguarum ori-
entalium, arabicae, turcicae atque persicae di-
scendarum causa, suscipiendum. Commenta-
tus sum mecum omnia, quorum solet in men-
tem venire homini, qui non omnino coece at-
que imprudenter tam arduum opus aggredi vult.
At posteaquam reperi pauca, quae retinere
aut debilitare possent impetum meum, longe
plura quae confirmarent augerentque: tandem
in hoc uno substitere curae meae, qua potissi-
mum ratione et utilissime et commodissime per-
fici res possit. Quam quidem aliquando inuen-
tum iri, ideo nunquam desperaui, quod vide-
rem, *Hasselquistium* aliosque non aliter at-
que me ab eiusmodi itineris praesidiis relictos,
pertinaci tamen voluntate omnes difficultates
expugnauisse. Et inueni quoque, nisi fallor,
viam eam certissimam expeditissimamque, cum mi-
hi contigisset ante hos quinque menses in merca-
tores incidere, atque ex quotidiana consuetudine,
sermonibus etiam hac de re cum ipsis habitis,
eam sententiam concipere, cuius nunc summam
explicabo. Atque eam ideo non absurdam pror-
sus existimo, quia etiam viris intelligentibus,
quorum super hac re iudicium per alios exqui-
siui, tanquam Archiatro *Baeckio*, probatur.

1757 "Constitutum mihi est, artem mercaturas „faciendi, cuius iam aliquam cognitionem ha„beo, Dantiſci diſcere accuratius, quod ſex men„ſium ſpatio fieri poſſe, ipſi mercatores mihi „confirmarunt. Interea, dum Dantiſci ero, „compellabo mercatorum Dantiſcanorum bea„tiſſimos, ut ſumtus conferant, quos praepara„tio trium annorum tali itineri cum fructu inſti„tuendo neceſſaria poſtulat. Hos tres annos ita „diſpertiar, ut dimidium domi apud parentes „agam oeconomices artiumque mechanicarum „cognoſcendarum cauſa; duos integros vero „annos Gottingae in hiſtoria naturali, phyſice „mathematicisque diſciplinis, philologia deni„que uniuerſa, Geographia maxime antiqua, „principem operam ponam; poſtremo Hambur„gi aliquamdiu degam, cum ut negotiatores „magnarios Hamburgenſes ſollicitem, ut erogent „ea, quibus mihi opus eſt ad ingrediendum „iter, cum ut artis nauigandi (*Steurmannskunſt*), „aliorumque ad rem nauticam pertinentium, „uberiorem mihi cognitionem acquiram. Ita „demum in viam me dabo, Smyrnamque naui„gabo. Hic, ut ex aliena liberalitate ne pror„ſus pendeam, et maior mihi commoditas ſit „obſeruandi res dignas, quae ita non anxie ex„quiri debebunt, ſed ſponte occurrent, ſi mi-

„hi

„hi cum ipsis incolis quotidianum commercium 1757
„est, operam meam cuidam mercatorum col-
„legio addicam (*mich bey einer Factorey enga-
„giren*), annumque circiter ibi subsistam, ut in-
„terea et arabice discam, et commodas occasio-
„nes prospiciam captemque, altius in Asiam pe-
„detentim penetrandi, atque ad vicina regna
„divertendi, tamquam in Arabiam, Aegyptum,
„Tatariam etiam Crimicam, Odini patriam,
„ubi Tatarorum linguam etiam nunc fere Ger-
„manicam esse, *Busbequius* praeter alios auctor
„est. Quae occasiones certe mihi non deerunt;
„noui enim, quid valeant mercatorum ad mer-
„catores commendatitiae litterae." Haec sum-
ma consilii est: addam nunc pauca quaedam
alia.

Locum illum, ubi mercandi artem discam, *Dantiscum*, elegi propter duas causas; primum, quia iam habeo, qui me commendet alicui mercatorum Dantiscanorum, ut me artem suam doceat, deinde ut Polonice discam. Nam a quo tempore rei etymologicae septemtrionali aliquantulum operae dedi; quod factum a me est, cum Upsaliae mihi quatuor menses commoranti Cel. *Ihrii*, mihi fauentissimi, et frequentia colloquia et libri magnam ad colenda ea studia opportunitatem praeberent: suspicari coepi, ne-

1757 que repugnante *Ihrio*, posse aliquid de populorum originibus certius erui, si lingua turcica, persica, germanica atque polonica examinentur atque inter sese contendantur.

Ad prouocandam efficacius mercatorum liberalitatem, duo mihi necessaria fore praeuideo. Primum docebo eos scriptione quadam, quae litterarum formam habere typisque imprimi posset, omnem consilii rationem, verbis ad sensum intelligentiamque eorum accommodatis; interseram etiam passim argumenta, quibus efficacissime moueri hoc hominum genus usu deprehendi. Deinde opus mihi erit litteris commendatitiis et quasi creditiuis, aut priuato magni alicuius Viri Gottingensis, aut, quod longe optabilissimum sit, publico regiae Societatis Vestrae nomine scriptis. Has si consecutus fuero, omnia me consecutum putabo. Etenim tunc non imaginariam spem esse, quam in mercatorum liberalitate colloco, scio certissime. Si hunc titulum praetendi instituto viderint, missum esse quendam a regia Societate Gottingensi in Asiam Dantiscanorum et Hamburgensium mercatorum sumtibus, hic solus titulus eos incredibiliter afficiet. Profundunt enim plerique, non dant, pecuniam in eiusmodi occasionibus, nescio, animi quadam magnitu-

gnitudine, an famae laudisque cupiditate. Prae- 1757
terea rei nouitas in Germania ſine dubio mihi perquam fauorabilis erit, cum in Suecia quidem ſint iam aliquoties a mercatoribus adiuti peregrinatores litterarii, at in Germania non item. Forte etiam propter id ipſum promtiores erunt, quod beneficium ſuum tribuent alicui quaſi ſui ordinis homini, cum mercaturam et diſci a me et in poſterum tractari videbunt. Plura adiicere nolo, priusquam exquiſiuero iudicium Tuum, reſcieroque haec tria, placeatne Tibi inſtitutum uniuerſum, et ſi placuerit, modumne etiam rationemque probes, qua perficere illud cogito, denique, an certa mea ſpes ſit, fore, ut Tua potiſſimum perilluſtrisque *Gesneri*, quem propediem per litteras rogabo, commendatione litteras illas a Societate Veſtra illuſtri conſequar, a quibus omnis conſilii mei ſucceſſus proficiſci debet? Ipſe quidem non ignoro, quam arrogans ſit, a tali Societate teſtimonium petere; noui quoque, mille alios fore ad eiusmodi iter me longe aptiores: ſed erit forte, niſi fallor, inter hos mille vix unus, qui iter tale per ſe iam moleſtum ſatis, nec moleſtum tantum, ſed etiam periculoſum, iis conditionibus, quas ego recipio, ſubire velit. Et hoc ipſum eſt, quo quaſi cauere auſim

1757 Illuſtri Societati de ſumma diligentia induſtria-
que, quam adhibebo. Non eſt enim credibi-
le, hominem, qui nullo alieno impulſu, nul-
lis conductus ſtipendiis, nullis praemiis alle-
ctus, ſed ſola animi cupiditate inductus, tale
iter ſuſcipit, non omni ſtudio ſummisque labo-
ribus eo enixurum eſſe, ut publicam expecta-
tionem, quantum in ſe ſit, impleat.

Sufficeret ſine dubio, Vir Illuſtris, rogaſſe
Te nomine patroni earum litterarum, quibus
prodeſſe hoc itinere cupio, ut me adiuues: ſed
obſecro Te etiam tamquam meum patronum,
cui cum id ipſum debeam, ut haec cogitare au-
deam: quantum debebo, ſi per Te cogitata
perficiam! At perficiam certe, modo accedat
Tuum de me honorificum iudicium. Nam qui
regibus tam efficaciter commendare peregrina-
tores poteſt, is nullo negotio poterit a Societa-
te, cuius Ipſe pars ſplendida eſt, litteras com-
mendatitias elicere. Si quae ſunt alia, (et erunt
valde multa), ante conficienda, quam res deferri
ad Societatem poſſit, expediam ea certe, quam
primum mihi ea reſcire contigerit. Si nihil
reportauero ex toto itinere meo, quam ſolam ara-
bicae linguae ſcientiam, non prorſus tamen periis-
ſe mercatorum pecuniae magnorumque virorum
curae cenſendae erunt, ſi redux factus aliquan-
tulum

tulum iuuare has litteras potero, quae per Te 1757
reuiuiſcere incipiunt. Conquiram enim undique in Aſia libros Manuſcriptos, eosque mea manu in uſum bibliothecae prelique Gottingenſis deſcribam.

Superſunt duo, quae ſine crimine praetermittere nequeo. Primum Tibi, Vir Magne, gratias ago, quas poſſum, maximas, quod pietatis meae, quae in Te ſumma eſt, qualemcunque profeſſionem benevole accipere voluerris. Altera libelli pars prodiit ante tres menſes, ſed nihil noui habet; debuerat enim iam ſuperiori anno edi. Sed dabo operam, ut, quantum in me ſit, pars tertia et quarta indulgentia Tua digniores exiſtant.

Deinde, quid agam in Suecia, eius rationem redderee, illi debeo, cui id ipſum debeo, quod ſim in Suecia. — — — Upſaliam me contuli, ubi cum commodum non eſſet, qui linguam germanicam doceret, Senatus Academicus mihi indulſit eam facultatem. Sed huius anni menſe Februario, conditionibus haud ſpernendis inuitatus redii Holmiam ad Negotiatorem quendam magnarium, *Seele*, qui ſimul Lubecenſium res apud Suecos curat (*Agent*). Eſt is vir honeſtus atque liberalis, qui et eſt et videri vult publicae utilitatis ſtudioſiſſimus, adeo-

1757 que mirifice adiuuare me in meo itinerandi consilio poterit. Eius hortatu instituí, *Mercaturarum historiae* specimen Suecica lingua edere, cuius iam tres plagulae 8 maj. sunt eleganter typis exscriptae: sequentur aliae nouem. Collegi in iis, quae de Phoenicum, Babyloniorum, Aegyptiorum atque Iudaeorum mercaturis apud antiquos auctores sparsa reperire potui. Sumtus 140 imperialium, quos libri impressio postulat, non suppeditauit tantum *Seelius* meus, sed donare mihi etiam eam summam in usum itineris mei litterarii minatus est. Tam auspicata initia optimos successus polliceri videntur.

Vererer, ne intempestiue atque perquam alieno tempore, nimirum inter belli tumultus, haec ad Te perscripserim, nisi Francogallorum humanitatem, atque in Musas Gottingenses pietatem, tantopere hic loci praedicari audirem. Suecorum expeditionem bellicam Bremam potissimum Verdamque petere, vulgaris apud nos fama est, quae sine dubio quoque iam in Germaniam manauit. Vale, Vir Illustris, Praeceptor pie colende, atque me spesque meas omnes Tibi habe commendatissimas.

Illustris Celeberrimique nominis Tui

Cultor pius, perpetuus

Augusst. Ludouic. Schloezer.

---

§3.

Vir Illuſtris, 1757

Patrone ac Praeceptor ſummopere colende,

Holmiae, d. XVIII. Octobr. 1757.

Magno me gaudio perfuderunt Tuae atque perilluſtris *Gesneri* litterae, ex quibus cognoui, non meruiſſe tantum conſilium meum honeſtiſſima ſummorum virorum iudicia, ſed etiam, quod poſt Mylium fere deſperaram, ſub Illuſtris Societatis Veſtrae auſpiciis rem geri poſſe. Ex initiis tam fauſtis futurorum ſucceſſuum auguria capio ut laetiſſima ita certiſſima. Nihil igitur reſtat, quam ut ipſe Gottingam veniam formamque totius itineris accuratius deſcriptam coram accipiam. Verum diem aut menſem abitus mei ex Suecia dicere nondum poſſum. Hoſpes quidem meus vellet, ut unam adhuc aeſtatem in Suecia agerem, cum apud ſe, tum Upſaliae, ubi Botanices elementa diſcere atque linguarum etiam ſeptemtrionalium ſtudia colere commodius, quam in Germania, poſſim. Sed nihil ante decernam, quam, quid Tibi videatur, reſciero.

Cete-

1757 Ceterum longe mihi utiliſſimum foret interea, generatim ſaltem noſſe, quid ſit illud, quod aut in ratione itinerum meorum, aut in ſtudiis, quae ad illa afferre debeam, mutandum cenſeas, ne forte interea aliter me parem atque oporteat, aut aliena tractando ea negligam, in quibus Tu principem a me operam ponendam iudices. Illud ergo ut me doceas, Praeceptor Optume, ſi modo id per infinita negotia Tua fieri poterit, eſt quod obſequioſiſſime abs Te peto.

Loeflingius ſuperiori menſe Februario in America morbo deceſſit. Eius mortem cum omnes eius populares, tum *Linnaeus* maxime, miſerabiliter lugent. Iamiam cognoſcere Sueei incipiunt, corpora ſub ultimi ſeptemtrionis frigoribus educata, quamquam ad reliqua invicta, ad Arabiae tamen Peruuiaeque aeſtus non durare; verendumque magnopere eſt, ne duo haecce martyria, *Haſſelquiſtii* et *Loeflingii*, eos in poſterum ad peregrinationes litterarias tam longinquas ſegniores reddant.

Vale, Vir illuſtris, meque Tibi habe commendatiſſimum. Holmiae Sueonum, a. d. XVIII. Octobr. CIↃIↃCCLVII.

Illuſtris Nominis Tui

Cultor obſequioſiſſimus

Auguſt. Ludouic. Schloezer.

54.

54.

Michaelis an Schlözer. 1758

Göttingen, den 28. May 1758.

Ewr. wissen, wie sehr, sowohl Herr Hofrath Gesner, als ich, das Project Ihrer Reise billigen. Es folget hiebey das von uns verlangte Zeugniß, mit dem Wunsche, daß es Ewr. nützlich seyn, und bey Beförderern der Reise einen Eindruck machen möge. Ich bitte mir doch ferner einige Nachricht aus, wie es Ihnen und Ihrem Projecte geht, und ob Ewr. bald einige nähere Schritte dazu werden thun können. — Mir ist unbekannt, ob Sie schon Arabisch können. Ich frage jetzt nicht wegen dieser Reise darnach, denn da supponire ich von selbst, daß es in Europa bereits müßte gelernt seyn: denn wer das nicht thäte, und zwar in einiger Perfection, der würde weder im Stande seyn, über die blos aus dem Gehör gelernten Sprachen Anmerkungen von dem zu machen, was uns Europäern in ihrer Erkenntniß mangelt, noch auch die Wörter orthographisch, folglich zum Gebrauche bey Bibel und Arabischen Schriftstellern, zu schreiben wissen, denn in Palästina

1758 stina können wenige Araber irgend orthographisch schreiben: doch darum frage ich jetzt nicht, sondern weil ich gern wissen wollte, ob Sie allenfalls im Stande wären, Arabische Manuscripte aus Bibliotheken abzuschreiben, wenn Sie dergleichen an dem jedesmahligen Orte Ihres Aufenthalts antreffen sollten. Ich wünschte dieses, sowohl unserer Bibliothek, und dem Institute einer andern Reise zum Besten, als auch, weil Ewr. einen ungemeinen Vortheil haben werden, wenn Sie eine schöne und geschwinde Arabische Hand mit in den Orient nehmen. Denn ein Haupt-Nutzen der Reise ist doch, daß man Orientalische Manuscripte mit nach Europa bringt; und das schöne Schreiben giebt, wie aus d'Arvieux Beyspiele zu ersehen, im Oriente oft eine große Recommendation. In Europa wüßte ich niemand, dessen Arabische Hand mir so schön und nachahmenswürdig schiene, als die Hand des Herrn Prof. Aurivillius: sie hat zwar einiges, das mehr uns, als einem Orientaler, schön vorkommt, der eine kleinere Hand liebt, allein ich wünschte doch, daß Ewr. die Ihrige nach diesem Muster bilden mögen. Die Hand kleiner zu machen, ist hernach sehr leicht.

Brin-

Bringen Ewr. Dero Reise-Project zu Stan- 1758
de, so wird es an Belohnungen bey der Zu-
rückkunft nicht mangeln: das wäre moralisch
unmöglich; und wenn auch das Glück sollte
eigensinnig seyn, so wird es nicht an solchen
fehlen, die sich bestreben werden, seiner Un-
gerechtigkeit vorzubeugen.

Ich beharre mit steter Hochachtung —

Michaelis.

Beylage.

Nachdem uns Unterschriebenen Herr Au-
gust Ludewig Schlözer, aus Franken, zu
vernehmen gegeben, wie er glaubte, es wür-
de ihm zu Beförderung seiner vorgesetzten Rei-
se nach Palästina, und nahmentlich zu dem
Credite, den er dazu nöthig hätte, unser Zeug-
niß zu statten kommen: wir aber gänzlich
glauben, eine nach seinem Plane ausgeführte
Reise würde zu richtigerm Verständnisse der
Heil. Schrift, und überhaupt zur Erweite-
rung der Gränzen der Gelehrsamkeit von be-
sonderm Nutzen seyn: So können wir keinen
Umgang nehmen, hiedurch jedermann, der uns
kennt, und vor ehrliche Leute hält, zu be-

zeu-

1758 zeugen, daß wir gedachten Herrn August Ludewig Schlözer in unsern Vorlesungen und Umgange nicht nur als einen fleissigen und ordentlichen, sondern auch als einen scharfsinnigen, gelehrten, und geschickten Mann, kennen lernen, dessen ganze Lebens- und Denkungsart uns Bürge sind, daß man keine unüberlegte, leichtsinnige, oder gar betrügliche Absichten von ihm zu vermuthen habe; sondern gewiß hoffen könne, er werde denjenigen Eifer beybehalten, der Gelehrsamkeit seine Reise recht nützlich zu machen, der ihn schon seit mehrern Jahren angetrieben hat, eine mit so vieler Gefahr und Beschwerlichkeiten verknüpfte Unternehmung anzufangen. Wir bezeugen demnach nicht nur bey der Treue ehrliebender Männer, daß wir den Herrn Schlözer vor ein tüchtiges Werkzeug der Unternehmung halten, welcher er sich gewidmet hat: sondern wir ersuchen auch alle edle Freunde und Gönner guter Anstalten, die uns kennen möchten, angelegentlich und herzlich, demselben zu und auf seiner Reise allen Vorschub zu thun, und allen guten Willen zu erzeigen, den sie uns bey Gelegenheit zu erweisen bereit wären, und wir wünschen Gelegenheit zu haben, dasjenige, was diesem

unsern

unserem Freunde wiederfahren wird, dessen 1758
Wohlthätern und Gönnern, oder den ihrigen, hinwieder zu erweisen. Göttingen, den 27. May, 1758.

L. S. Jo. Matthias Gesner.
L. S. Joh. David Michaelis.

55.

Schlözer an Michaelis.

Stockholm, den 30. Jul. 1758.

Ewr. hochgeneigtes Schreiben vom 28. May habe ich nebst dem Zeugnisse, welches ich mir zur Ausführung meines Vorhabens auszubitten die Freyheit genommen, richtig erhalten. Ich habe die Ehre, für letzteres insbesondere hiemit den gehorsamsten Dank abzustatten. Seitdem ich solches Zeugniß in Händen habe, sehe ich diese projectirte Reise als meinen ordentlichen und rechtmäßigen Beruf an, und lenke mit desto größerer Beruhigung alle meine Bemühungen zu diesem Zwecke hin. Da es Ewr. und dem Herrn Hofrath Gesner gefallen, dasselbe auf eine für mich so uner-

1758 wartet vortheilhafte Art einzurichten: so kann ich mir sichere Rechnung darauf machen, daß es alle erwünschte Wirkung haben werde. Ich würde die Versicherungen von der Reinigkeit meiner Absichten, und der Größe des Eifers, den ich zur Erreichung dieser Absichten anwenden werde, allhier wiederholen, wenn ich nicht aus eben diesem Zeugnisse ersähe, daß Ewr. genugsam davon überzeugt wären.

Meine Meinung war anfangs, von hier gerade aus nach Danzig zu gehen: allein ich fand bald Schwierigkeiten dabei. Es war nothwendig, daß ich denjenigen, die zu den Reise-Kosten contribuiren sollten, die Absichten der Reise in einem geschriebenen Aufsatze deutlich und etwas umständlich vorstellte: dieses aber konnte nicht geschehen, so lange ich nicht durch Ewr. von dem Plane und der eigentlichen Einrichtung der Reise näher unterrichtet worden. Und aus diesem Grunde ist eine Reise vorher nach Göttingen mir unumgänglich nöthig. Ausserdem liessen mich die Kriegs-Unruhen, die unter den Handelnden so große Klagen verursachen, und die sich auch in Danzig äusserten, mit Grunde befürchten, ich möchte meine Vorstellungen nicht zur gelegenen Zeit anbringen, wenn ich diesen Som-

Sommer die Reise dahin genommen hätte. 1758
Sie kann also noch bis künftiges Jahr anste-
hen.

Das Arabische habe ich vor vier Jahren bei Ewr. in dem Winter-Collegio gehört, da Dieselben die XX^te und folgg. Suren des Korans erklärten. Seit meines Aufenthaltes in Schweden habe ich dasselbe fortgesetzt, so gut es sich ohne Anweisung thun ließ. Statt des Korans nahm ich den Elmakin und Abulpharagj, welche beide mir wenig Schwierigkeiten machten. Ich bin von der Nothwendigkeit, solche Sprache, noch ehe ich Asien betrete, in einiger Vollkommenheit zu lernen, völlig überzeugt, und werde mich daher unter meinen Vorbereitungs-Jahren in Göttingen auf dieselbe mit verneuetem Fleisse legen. In dem Arabisch-Schreiben, welches Ewr. so sehr empfehlen, habe ich mich gleichfalls schon einige Jahre her geübt; allein der Fortgang, den ich bisher darinn gehabt, ist nur schlecht. Ich finde es allzu schwer, von der rechten zur linken scharfe, freie und ungezwungene Züge zu machen; und alles, was ich noch bis jetzo ausgerichtet, besteht in weiter nichts, als daß die Schrift leserlich ist. Ich darf mich also noch nicht an die Abschreibung Ara-

1758 bischer Handschriften wagen: sie würden überdies auch, wenn sie undeutlich sind, fehlerhaft werden, weil ich der Sprache so wenig mächtig bin. Indessen werde ich keine Mühe sparen, es mit der Zeit weiter darinn zu bringen, damit ich Ewr. und der Göttingischen Bibliothek nützlich seyn könne.

Ich bin fest entschlossen, diesen Herbst Schweden zu verlassen, und nach Hause zu reisen, ob man gleich die Unsicherheit, in Deutschland zu reisen, hier zu Lande sehr groß macht. Sollte es aber wider Vermuthen geschehen, daß ich diesen Winter entweder noch hier oder anderswo zubrächte: so werde ich nicht ermangeln, solches nächstens in einem Schreiben an des Herrn Hofrath Gesners Wohlgeb. zu erkennen zu geben. Ich kenne die Verbindlichkeit, die ich nun habe, keinen Schritt zu thun, und mich, auch nur auf kurze Zeit, in keine Verbindung einzulassen, ohne meine Gönner davon zu benachrichtigen, und Deroselben Gutachten und geneigteste Erlaubniß darüber einzuholen.

Vor einiger Zeit habe ich angefangen, Lappisch und Finnisch zu lernen. Sollte ich, wie ich wünsche und hoffe, Gelegenheit finden, an die Gegenden des schwarzen

Meeres

Meeres zu kommen, so verspreche ich mir ei- 1758
nigen Nutzen davon. Herr Gjörwell ist nicht im Stande, Enemans Reisebeschrei- bung an dem Orte zu erhalten, wo er vermuthet hatte: er hat mir daher den Anschlag gege- ben, mir bei dem Herrn Kanzlei-Rath von Stjernman das Exemplar, das auf dem Archive verwahrt wird, zum Durchsehen und Excerpiren auszubitten. Erlange ich solches, so werde ich die Excerpte davon Ewr. entwe- der zu überschicken, oder selbst zu überbringen, die Ehre haben. Allhier wird eine Samm- lung von 300 Stück alten und neuen Schwe- dischen Oeconomischen Schriften für 100 Pla- ten ausgeboten. Herr D. Wrangel sprach davon, als wollte er solche für die Göttingi- sche Bibliothek einkaufen; ich weiß aber noch nicht, ob er es gewiß thun werde.

Unter gehorsamster Empfehlung zu Ewr. beharrlichen Gewogenheit habe ich die Ehre mit vollkommenster Hochachtung allstets zu seyn —

August Ludwig Schlözer.

1761

56.

Göttingen, Jun. 1761.

Ewr. statte ich für das ungemein günstige Urteil, das Dieselben bei einer für mich eben so unerwarteten als wenig verdienten Gelegenheit vor den Augen der Welt von mir zu fällen entschlossen sind, den allerverpflichtetsten Dank ab.

Eine Assignation auf 1000 Rthlr., die mir ein König von Dänemark zum Behufe meiner Reisen verwilligte, würde, wie ich aufrichtig und nach der besten Kenntniß meiner selbst versichern kan, keine so gewaltige Eindrücke bei mir gemacht haben, als diese Zeilen von Ewr.

Ein einziger Zweifel ist mir beigefallen, dessen Lösung ich Ewr. anheimstelle. So gewiß auch mein unlängst eingegangenes Engagement in Rußland die Ausfürung meiner Entwürfe zu begünstigen scheint; so warscheinlich es auch ist, daß mir eben diese Bekanntmachung von Ewr., der Himmel weis, wo? Beförderer meiner Absichten verschaffen werde: so bleibt es doch immer noch ein möglicher Fall, daß ich hülflos gelassen werde, und stille und unbemerkt mich auf abenteuerlichen

Wegen auf den Libanon hinschleichen muß. 1761
Würde mir nun in diesem Falle dieser rauschende Lobspruch, dieses

digito monstrari, et dicier: hic est

nicht auf merere Arten lästig fallen? *

Schlözer.

* Dies Billet bezieht sich auf des seel. M. Vorrede zum zweyten Theile seiner Ausgabe des Lowth de sacra poesi Hebraeorum, wie diese Vorrede ursprünglich war; wo auch von dem damaligen großen Reiseplane des Hrn. Schlözer folgendes vorkam: Neque hic locus est, ea praedicandi, quae scientiarum finibus proferendis (*Schlözerus*) parat, totam pene maturiorem juventutem itineri in diffitissimas terras destinans, ex quibus praeter spolia erudita, sua omniumque futura, nihil sperat, nihil appetit, eique cupidini Europam Asiamque lustrandi ita est deditus, ut honorifica munera commodamque in patria sedem nuper deprecaretur. Laudem hoc ac certe voluntatem impensam eruditorum promeretur, quicunque demum fecerit, sed majus in viro non divite, et tamen nullo publico sumtu, nullis regum stipendiis, quas potest orbis partes, percursuro, ut sparsas inde scintillas novae lucis colligat. Hic ergo, quem in auditoribus habuisse, eique aliquod ad haec praeclara incitamentum inscius dedisse, mire laetor, cui multo majorem post paucos annos nominis celebritatem promittere audeo, meae petitioni id dedit etc. Auf Veranlassung dieses Billets ließ M. die Vorrede umdrucken, und die ganze Stelle fiel weg.

B.

57.

Göttingen, den 17. Nov. 1761.

Mein neuliches Schreiben, dem das Diplom eines Correspondenten der Societät der Wissenschaften beygefügt war, werden Ewr. bereits erhalten haben. Ich nehme mir die Freyheit, von diesem Titel sogleich einen Gebrauch zu machen, und Ewr. um einiges zu fragen, davon Sie mich und andere, aus dortigen Gegenden am besten belehren können.

Der Tragelaphus der Alten, den sie als ein Thier beschreiben, dem Hirsche ähnlich, aber mit langem Baarte, und langen zotteligen Haaren an den Vorderfüßen, wird vom Plinio fast in die Gegenden Asiens gesetzt, die jetzt den südlichsten Theil des Russischen Reichs ausmachen, nehmlich an den Fluß Phasis. Findet man daselbst ein solches, und doch von den Hirschen hinlänglich verschiedenes Thier, so daß es bequem eine eigene Gattung ausmachen könnte? Scheuchzer hat in seiner sonst so unzuverlässigen und dichterischen Kupferbibel doch das Horn eines Thiers nach der Natur abbilden lassen, so die Tatarn *Ak-*

kik

kik Albo Uwanon nennen sollen, und von dem 1761
er schreibt: es sey zwischen Hirsch und Wid-
der in der Mitte. Könnte dies vielleicht der
Tragelaphus seyn? Wenn von diesem Thiere
uns eine Beschreibung und Abbildung zukä-
me, so wäre, dünkt mich, die Naturgeschich-
te etwas erweitert. Bey den Beschreibungen
solcher Thiere wird immer sehr nützlich seyn,
sich zu erkundigen, ob sie einen Arabischen
Nahmen haben.

Ewr. wissen aus der Vorrede zu meiner Dogmatik, daß ich den 1 B. Mos. II, 13. erwähnten גיחון für denjenigen von Orient in das Caspische Meer fallenden Fluß halte, der bey Abulfeda in seiner Chovarasmia جيحون heißt, und noch wirklich, laut der 1735 herausgekommenen Charte der Usbekey, so aus der Reise-Charte einer Russischen Gesandtschaft genommen ist, Gihoun heißt. Das Land כוש würde sich an diesem Strome desto eher finden, weil die an demselben gelegene Stadt كاث, die Hebräisch כוש geschrieben werden müßte, nach Abulfeda ehedem die Hauptstadt von Chovarasmia gewesen ist. Nun mögte ich gern von diesem Strome und der Gegend so viel Nachricht, als möglich, bekommen; sonderlich aber

1761 wissen, ob man noch in der Geschichte dieser Länder von der Zeit Nachricht finde, da כוש die Hauptstadt davon gewesen ist, und wie diese Stadt jetzt heisse? Da mir auch unter den in eben der Stelle vorkommenden Flüssen nur der einzige פישון ungewiß ist, und man doch vermuthen könnte, er sey von dem Tiger und Euphrat noch weiter entfernt, als der Gihon, indem sie in dieser von Nordost gegen Südwest gehenden Ordnung stehen, Pison, Gihon, Tiger, und Euphrat: so bitte doch Nachricht einzuziehen, ob in derselben Gegend kein Fluß je diesen Nahmen bey den Einwohnern getragen hat. Der wegen seines Goldes berühmte östliche Fluß könnte sich dazu schicken, es wäre aber auch zu fragen, ob in den Gegenden Onychsteine häufig sind, und je daselbst ein Land den Nahmen חוילה getragen habe?

Ueberhaupt aber ist bey dem Caspischen Meere folgende Frage wichtig, zu der der sel. Gesner mich veranlasset. Die Alten geben demselben eine ganz andere Gestalt, und Proportion der Länge zur Breite, als die neueren Russischen Entdeckungen. Man giebt daher gemeiniglich den Alten einen Irrthum schuld. Allein da manche Ströme seit etlichen Jahrhunderten ihren Lauf geändert haben,

ben, und nicht mehr in das Caspische Meer 1761
fliessen, so ist offenbar, daß es jetzt weniger Wasser bekomme, als vor 2000 Jahren. Folglich muß es niedriger als damals stehen. Folglich kann es manchen flachen Boden auf der Seite gegen Osten und Westen verlassen haben. Folglich kann, ja muß es jetzt eine andere Figur haben, als vor 2000 Jahren. Findet man diesem gemäß in der Geschichte, oder in der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens, Spuren, daß ehemahls das Caspische Meer weiter gegen Morgen hin gestanden, und Gegenden bedeckt habe, die jetzt trockenes Land sind? Liegen nicht einige östliche Länder so flach, daß, wenn noch alle ehemaligen Ströme unverstopft in das Caspische Meer flössen, solches sie bedecken würde.

Die wichtigste Frage kommt nun noch. Gehet es Ihnen wohl? Sie wissen, daß ich dabey interessirt bin. Werden Sie noch ihr Studium medicum hier endigen? Soll ich noch Sie in eine Station in der Levante vorschlagen? Mit wahrer Hochachtung beharre —

Michaelis.

58.

1762 Schlözer an Michaelis.

St. Petersburg, den 29. Januar 1762.

Ich neme das Diplom, wodurch mich die Königliche Societät der Wissenschaften zu Ihrem Correspondenten erklärt, mit dem lebhaftesten Vergnügen an, und statte, so wie der Königl. Societät überhaupt, also Ewr. insbesondere, dafür den verbindlichsten Dank ab. Ich werde es für eine Pflicht halten, derjenigen Societät zeitlebens eine vorzügliche Hochachtung zu weihen, die mir zu allererst die Ehre erwiesen, mich in Ihre nähere Verbindung aufzunemen.

Meine SeeReise hieher war ganz ausserordentlich fatal. Ich habe die Umstände davon in dem Anschlusse an den Herrn Prof. Büttner überschrieben. Diese werden mir zur Entschuldigung dienen, daß ich nicht weit eher Ewr. meine schriftliche Aufwartung gemacht.

Für die übersandten Fragen danke ich ganz gehorsamst. Ewr. werden mich höchstens verbinden, und meinen Aufenthalt in Rußland um die Helfte nützlicher machen, wenn Dieselben

selben damit fortzufaren belieben wollten. 1762
Von dem Gihon habe ich schon verschiedenes gesammelt: ich habe auch Edelsteine und ein paar andere Mineralien gefunden; denn auch die letztern bemerke ich, um vielleicht ein בדלח zu entdecken. Nur kein פישון, kein חוילה läßt sich sehen. In wenig Wochen werde ich die Ehre haben, Ewr. das Gesammelte zuzusenden.

Die überaus gütige Vorsorge, die Ewr. wegen meines gegenwärtigen Befindens äußern, erkenne ich mit dem ehrfurchtsvollesten und zärtlichsten Danke. Noch ist meine Bestimmung in Rußland nicht entschieden. Die Kürze der Zeit hat dem Hrn. Prof. Müller noch nicht erlauben wollen, wegen derselben etwas auszumachen. So viel kan ich aufrichtig versichern, daß ich überaus große Lust habe, mich in Rußland zu engagiren. Ich sehe hier eine volle Erndte vor mir, und wenig Arbeiter, mit denen ich die Ehre der Arbeit teilen müßte. Zudem so steht mir hier der Zugang in Gegenden offen, der mir bei jedem andern Engagement verschlossen ist. Wo kan ich leichter an die Küsten des schwarzen Meeres, nach Mingrelien, nach der Bucharei, und an die noch völlig unbekannte östliche

1762 liche Ufer der Kaspischen See kommen, als von Rußland aus? — Allein um diese aufrichtige Neigung, die mich zu einem waren Russischen Patrioten würde gemacht haben, bei ihrer Kraft zu erhalten, hätte man mir nicht 300 Rubel bieten sollen. Ich sahe diese Offerte für eine Beschimpfung an, und schlug sie aus. Ich werde noch bis auf den Sommer warten. Ist alsdann noch nichts zu thun, so werde ich, der mir hochgeneigt erteilten Erlaubniß zufolge, zu Ewr. wieder meine Zuflucht nemen. Lange habe ich nicht mer Zeit: ich lege bald mein 27stes Jar zurücke, und komme ich nicht noch vor dem 30sten zur Reise, so fürchte ich, gar nicht mer dazu zu kommen.

Meine Application auf die Russische Sprache scheint übrigens hier ziemlichen Beifall erhalten zu haben. Ich bin schon bei den geschriebenen Russischen Chroniken. Von der Beschreibung von Kamtschatka habe ich 2 Kapitel fertig, und gegen Pfingsten hoffe ich mit der Uebersetzung des ganzen ersten Teils zu Stande zu seyn.

Herr Prof. Kästner war einst so gütig, mir zu versprechen, daß er die in Rostock herausgekommene Uebersetzung meiner Handlungs-

lungsGeschichte in den Gött. Anzeigen re- 1762
censiren wolle. Sollte derselbe solches vergessen haben, so bitte ich ganz gehorsamst, Ihn daran zu erinnern. Man hält mich selbst durchgängig für den Verfasser dieser Uebersetzung: der Verdacht dieser Pedanterei aber ist mir allzu unerwünscht, als daß ich mich nicht auf alle Art desselben zu entledigen suchen sollte.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung unablässig zu verharren —

Schlözer.

N. S.

den 8. Febr. 1762.

Mein Brief ist bis jetzo liegen geblieben, weil der Herr Prof. Müller jedesmal am Schreiben verhindert worden. Indessen erhält derselbe ein Arabisches Manuscript aus Orenburg, von dem dasigen Viece-Gouverneur, den er ausdrücklich um dergleichen ersucht hatte. Hier unten folget der Inhalt desselben. Die Schrift ist mir noch ziemlich unleserlich: sie wird mir aber doch von Tage zu Tage verständlicher, so daß ich hoffe, Ewr. einst eine Abschrift von ein paar Kapiteln schicken zu können, um zu vernemen, ob das

ganze

1762 ganze Buch des Abschreibens wert sei. Ich finde hier fast zu allen Asiatischen Sprachen Vorschub: nur in der Arabischen, die mir die wichtigste ist, bin ich völlig hülflos.

Kap. I. Vom Abwaschen der Verstorbenen.

II. Vom TodtenKittel und der Leichen-Procession.

III. Vom Begräbnisse.

IV. Von der 3tägigen TrauerKlage über den Todten.

V. Von der Pflicht, die Gelübde der Verstorbenen zu erfüllen.

VI. Von den Ursachen, welche die Fasten brechen und nicht brechen.

VII. Von den Fasten, die sich jemand durch ein Gelübde auflegt.

VIII. Wie das Vieh, welches man zur Speise brauchen will, geschlachtet werden müsse; an welchem Orte des Leibes der Schnitt geschehen solle; und durch wen?

IX. Wann jemand gezwungen werde, jemand zu ermorden, oder die Religion zu verläugnen?

X. Wie man den Nächsten bekeren soll von seinen Sünden, oder Mitleid mit ihm haben?

XI.

Kap. XI. Von der Vorsorge für seinen Unterhalt. 1762
XII. Daß ein jeder sich nach seinem Vermögen der Arzneikunst befleissigen soll.
XIII. Was für Speise man in verschiedenen JaresZeiten geniessen soll?
XIV. Vom Beischlafe, und was dabei schädlich seyn kann?
XV. Wenn man sich in der BadStube baden soll?
XVI. Daß man in der Metsched nicht ausspeien, noch sich schnauben, sondern in allen Stücken rein halten soll.
XVII. Von der Pflicht, einen jeden zu unterrichten, zu bessern, und ihm höflich zu begegnen.
XVIII. Von Erschaffung der Welt, und der dabei beobachteten Ordnung.
XIX. Von Erschaffung des Menschen, und den vier Elementen in demselben.
XX. Von Unterweisung der Kinder im Bogenschiessen und Reiten.
XXI. Was man thun soll, wenn man nach zurückgelegter Reise in ein Haus kommt?
XXII. Von Besuchung und Tröstung trauriger und unglücklicher Personen.

1762 Kap. XXIII. Vom PferdeRennen.

XXIV. Von Curirung der Vieh-Krankheiten, vom Kastriren der Hengste, Ochsen u. s. w.

XXV. Von Abendlustbarkeiten, welche man besuchen, und die man nicht besuchen soll.

XXVI. Von der Mäßigkeit im Essen.

XXVII. Von Begrüssung derer, die uns begegnen, unv den wechselsweisen Ehrenbezeugungen dabei.

XXVIII. Wie Väter ihre Kinder küssen, und dagegen sich enthalten sollen, fremde Kinder zu küssen.

XIX. Von der Hülfe und Versorgung der Armen.

XXX. Daß man seine Hausgenossen keinen Mangel soll leiden lassen.

XXXI. Von Verehrung derer, die vornemer sind, als wir, und welche man nicht verehren soll?

XXXII. Ob reiche Gottesfürchtige (Arab. غنى, Pers. Moldar), oder arme Gottesfürchtige Leute (فقير, Pers. Derwisch), den Vorzug haben?

XXXIII. Daß ein Mensch nicht ohne Stock gehen soll, und von dem Nutzen desselben.

XXXIV.

Kap. XXXIV. Die Namen der Monate auf 1762
Arab. und Perſ. und woher dieſe Namen entſtanden?
XXXV. Daß einer, der zur Hochzeit geladen iſt, nicht ausbleiben ſoll, und wer bei einer Hochzeit nicht erſcheinen ſoll?
XXXVI. Von der Auffürung bei Gaſtereien.
XXXVII. Wie man ſich beim Trinken verhalten ſoll?

59.

St. Petersburg, den 16. April 1762.

Ewr. Sorge für mein Etabliſſement erkenne ich mit gehorſamſtem Danke. Allein, wenn ich dieſes Etabliſſement hier ſuche, ſo ſterbe ich dem Dienſte der bibliſchen Philologie völlig ab. An Reiſen iſt gar nicht zu gedenken. Und die Belohnung dafür, daß ich meinen liebſten Projecten entſage, iſt — daß ich nicht Hungers ſterbe; denn mit 300 Rubeln kann kein ehrlicher Mann in St. Petersburg auskommen. Eine Menge anderer Umſtände hal-

1762 te ich nicht für ratsam, hier niederzuschreiben.

Ich habe die Nachrichten von Gihon noch nicht überschickt; die Uebersetzung des Nestors hat mir alle Zeit weggenommen; allein ich werde gewiß diese Schuld nächstens abtragen.

Mit vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn —

Schlözer.

1763

60.

St. Petersburg, den 27. May 1763.

— Vorher will ich Ewr. von meinen Untersuchungen über die Lage des Paradieses Rechenschaft geben.

Ich finde es unendlich schwer, die östlichen Ufer des Kaspischen Meeres blos aus Büchern zu beschreiben. Die Alten melden einen Haufen davon; und allem Ansehen nach kannten sie diese Gegenden noch weniger, wie wir: wie soll man ihre Nachrichten mit der Neuren ihren vergleichen? Zudem haben die Natur und Dschinkis Chan erstaunliche Verwüstungen

gen

gen in diesen Gegenden angerichtet. Das Kas- 1763
pische Meer selbst scheint ein neues, und aus gleichen Ursachen, als das Todte Meer, entstanden zu seyn. Der See Aral ist den Alten völlig unbekannt, wo er anders nicht in einem von den 3 Sinibus versteckt liegt, die Mela dem Kaspischen Meere gibt, s. Popowitsch S. 344. Selbst Witsen hat noch keine klare Idee von ihm, wenn gleich Abulfeda, den er anführt, ihn das Meer von Chowaresm nennt. Die Orenburgsche Topographie, die kürzlich hier russisch gedruckt worden, hat ihn zuerst umständlich beschrieben.

Das Daseyn des Gihons, und der ehemaligen HauptStadt von Chowaresm, Kaath, gründet sich nicht blos auf die schlechterdings unzuverlässige Charte des niemals nüchternen Masii, sondern auch auf die Zeugnisse des Abulfeda, des Abulfaradsh, und aller Sänger des Timurlenks. Gihon ist zwar eigentlich ein nomen appellativum eines Flusses überhaupt: z. Ex. die Wolga heißt Gihon Atel u. s. w.: aber er ist auch zuverlässig ein nomen proprium des Amu Darjah, der unstreitig der Alten Oxus ist. Aber der Oxus fließt ins Kaspische Meer, und der

1763 Amu Darjah in den Aral: haben sich alle Alte darinn geirrt, oder hat er nachher seinen Lauf verändert? ist durch ihn und den Jaxartes der Aral selbst entstanden? Lauter Fragen, die sich von Rußland aus ganz leicht beantworten lassen — — —

Zum פישון hätte wol der Sir Darjah, der Jaxartes der Alten, der gleichfalls in den Aral fließt, das nächste Recht: aber den Namen selbst finde ich nirgends.

Zu dem חוילה habe ich eine dunkle Spur. Die Russen nennen noch heut zu Tag das Kaspische Meer Chwalinskoje more; in den russischen Chroniken kommt auch ein Volk unter dem Namen Chwalintzy vor, (intzy ist blos die Termination des Volks, so wie von Chiwa, Chiwintzy, von Karthago, Karthagintzy ꝛc.); aber Nestor setzt dieses Volk an das Nordliche Ufer dieses Meers, an die Mündung der Wolga.

Nimmt man überhaupt an, daß die Flüsse גיחון und פישון die östlichen Landschaften an diesem Meere bezeichnen: so ist es leicht, die übrigen von Mose angegebenen Merkmale zu erklären. Wenn man die ausschweifenden Lobsprüche liest, die die morgenländischen Dichter an diese romantische Gegenden, sonderlich

derlich an das Thal Sogd, verschwenden: so 1768
bekommt man wirklich Lust, das Paradies dahin zu versetzen. Daß diese Länder überaus Goldreich sind, ist onedem bekannt, und Witsen hat eine Menge Stellen davon. Mose selbst kannte das Bucharische Gold: ausserdem wäre ich begierig, zu vernemen, wie sich die Stelle in Job. 37, 22, מצפון הזהב erklären liesse? בדלח würde das Bucharische Manna seyn, das noch jetzo eine HandelsWare ist, und nach Indien und Sibirien geht. Dieses Manna wird als weis beschrieben, andre sagen gelblich, und es soll wie Zucker schmecken. Die Perser nennen es Cherkest und ترنجبین, Golius p. 380. Curtius beschreibt es VI, 4. Vom arabischen Manna muß es wol verschieden seyn, weil es Mose Num. XI, 7, mit demselben in Vergleichung setzt. Zum שהם wäre auch Rat zu schaffen. Samarkand handelt noch jetzo stark mit Edelsteinen. Im Lande Balch, das der Gihon netzt, ist die berüchtigte Rubin-Grube, Golius sub لعل. Türkisse und LasurSteine gibts auch da, wie auch einen andern Edelstein von unschätzbarem Werthe, den die Chineser Ju nennen, und der strei-

1763 ficht ist; ein Merkmal, das noch in der Bedeutung vom ſ-ß-m-o sichtbar ist.

Alles dies sind Einfälle, und keine Nachrichten, wie Ewr. verlangen: ich weiß es selbst, und bedaure nur, daß ich nichts bessers schicken kan. Sollten Ewr. dennoch glauben, daß eine erträgliche und der königl. Societät würdige Abhandlung daraus erwachsen könne, so erwarte ich Ihr Urteil und Ihre Vorschrift.

Meine jetzige Situation in Rußland ist fürs Gegenwärtige ungemein vorteilhaft, und fürs Zukünftige ungemein unerwünscht. Ich habe wirklich dieses Jar, alles gerechnet, über 700 Rubel Einkünfte. Aber was kan ich dafür, daß ich mein Glück nicht in Rubel, sondern in die Erfüllung meiner Wünsche setze? daß ich lieber nützlich, als reich, seyn will? —

Ich erzäle nicht, was ich jetzo tue. Daß ich eine russische Grammatik drucken lasse, daß ich SchulBücher verfertige, sind ganz nützliche Sachen, aber keine solche, weswegen ich in Rußland bin, keine solche, die Ewr. von mir fodern. Was meine Entwürfe und Aussichten aufs Künftige aber betrifft, besteht in folgendem.

I. Der

I. Der Himmel weiß, wie aufrichtig ich 1763
auf immer Rußland zu dienen wünsche! Die russische Geschichte ist ein allzureizender Gegenstand für mich. Ich habe so viel voraus dabei, das mir Alles leicht und angenem macht: z. Ex. die Kenntnis der alten Nordischen Geschichte, und einige Bekanntschaft mit dem Morgenlande. Ich fange an, die russischen Chroniken zu verstehen, und kan so viel Griechisch, als ich nötig habe, um die Uebersetzungen der Scriptorum Byzant. wenigstens mit der Urschrift vergleichen zu können. Ich dächte also wirklich, innerhalb 5 Jaren liesse sich eine russische Historie, vom Ursprung der Monarchie an, bis aufs XVI^te Jahrhundert schreiben. Aber die Arbeit müßte systematisch eingerichtet werden; und ich weiß nicht, wie es kömmt, daß ich kein System, keinen Entwurf von einer Arbeit machen kan, one daß sich das Reisen hineinmenge. Z. E. es verlont sich der Mühe nicht, die russische Historie anzufangen, wenn nicht vorher die slavonische ins Reine gebracht ist: aber dazu gehört eine Göttingische Bibliothek. Die alte polnische und schwedische ist überall gleichfalls in die russische eingeflochten, sie muß zugleich aus dem Grunde untersucht werden:

1763 aber das geht nirgends, als in Warschau und Stockholm, an. Die Haupt-Bücher kriegt man auch ausserlands; aber ich habe zu den Pieces volantes, wo die Geschicklichkeit und der Fleis eines Auctors auf der letzten Seite noch eben so viel Kräfte hat, als auf der ersten, durch meinen Aufenthalt in Schweden eine solche Affection bekommen, daß ich one selbige schlechterdings nichts tun mag: so wie ich mir dagegen, mit Hülfe derselben, alles zu liefern getraue, was man billiger Weise fodern kan.

Aber was würde ich hier für eine lächerliche Figur machen, wenn ich mit solchen Vorschlägen angezogen käme? — — Und doch will ich schlechterdings nur auf die bestmögliche Art, oder gar nicht, arbeiten.

II. Die grösste Beförderung, die man mir hier antragen kan, wird 600 Rubel seyn: aber dafür danke ich, damit kan ich hier keine Familie mit Anstand ernären. Die Ausländer, die den Rubel zu $1\frac{1}{3}$ Rthlr. anschlagen, machen sich wunderliche Ideen von den hiesigen Besoldungen. — —

III. Indessen denke ich, es sei hohe Zeit, meine Bestimmung einmal feste zu setzen. Ich habe bisher, wie ein Nomade, aus einer Wis-

sen-

fenschaft in die andre geschweift. Die Ver- 1763
schiedenheit von Kenntnissen, die ich mir da-
durch erworben, wird mir brauchbar seyn,
wenn ich sie auf ein gewisses *Unum* endlich
figire, ausserdem aber wird sie mich nur zer-
streuen. In melancholischen Stunden quält
mich auf der einen Seite der Verdruß, mei-
ne besten Jare in der Dunkelheit, und one
Nutzen weder für mich noch andre, unge-
braucht dahin fliessen zu sehen; auf der an-
dern aber die niederschlagende Betrachtung,
daß gerade dasjenige, wodurch ich von ver-
nünftigen Leuten den meisten Dank verdiene,
nämlich das Herumreisen aus einem Lande
ins andre, mir augenscheinlich nachteilig ist:
da ich hingegen, wenn ich, so wie meine Co-
aetanei, an Einem Orte geblieben, blos durch
die allgemeine Ordnung, wornach auch Dumm-
Köpfe avançiren, d. i. nach der Ancienneté,
würde avançirt seyn.

Ich werde indessen noch bis zum Herbste warten, und mich nur alsdenn erst an Ewr. addressiren. Ich suche nichts, als einen Charakter: die Bitte ist nicht gros, deucht mich; zudem ist sie die erste, die ich von der Art an Ewr., die Ausfürung meiner Projecte betreffend, tue. Von der Erfüllung dieser Bit-

te

1763 te wird es abhangen, ob ich künftig den Wissenschaften brauchbar, oder allen meinen Entwürfen, die niemand mer billigt, als Ewr., untreu werden soll? ob ich in der angefangnen LaufBan fortfaren, oder aus tödtlichem Verdrusse, mich unter der Größe meiner Projecte erliegen zu sehen, die teuren Nächte auf einem einsamen hohenlohischen Dorfe verschlafen soll, die ich zum Heile der Kirche und der Gelersamkeit unter den Zelten der Araber zu durchwachen dachte. Mit ꝛc.

N. S.

Ein andrer Umstand. So lang Herr Müller lebt, habe ich wahrscheinlicher Weise nichts zu erwarten. Nun wenn derselbe noch so lange lebt, als ich ihm wünsche und zu vermuten ist, so lebt er noch 20 Jare *. Wärend dieser Zeit kan ich die ganze alte Welt durchwandern, ich kan indessen mit Vergnügen arbeiten, und eben dadurch mich zu Rußlands Diensten geschickter machen: anstatt daß ich wärend dieser Zeit allhier unbrauchbar bin, und keine Motive habe, mich aufs Künftige brauchbar zu machen.

A. L. Schlözer

* Er starb $20\frac{1}{3}$ Jar nachher, den 11 Oct. 1783.

Beyla-

Beylage. 1763

Nassir Eddin setzt die Stadt	Longit.	Latit.
كاث in Chowarezm	95″ 0	41″ 36
كشن eben daselbst	99″ 30	39″ 30

Eben so auch Ulugbeik.

Vom Gihon, dessen Ursprung, Größe und den vielen in ihn fallenden Flüssen handelt weitläuftig

Geograph. Nubiens. p. 138.

Id. pag. 139. *sqq.* Primae prouinciae, quae re-
„periuntur trans flumen Gihon ad ripas ejus-
„dem, sunt Gil et Vachas — — In Vachan
„extant fodinae argenti, copia et bonitate in-
„comparabili. In ejus etiam vallibus reperi-
„tur aurum minerale, quod torrentibus in-
„undantibus defluit una cum aquis, ibique
„collectum distrahitur in regiones.

Plin. Lib. VI. c. 17. Celeberrimi Scytharum Sacae, Massagetae, Dahae, Essedones, Ariacae, Rhymnici, Pesici, Amordi, Histi, *Edones*, Camae, Camacae, Euchatae, Cotieri.

Lauter Völker am östlichen Ufer des Kaspischen Meers, deren Namen zum Teil auch noch in den Morgenländischen Geographieen übrig sind.

Schlözer.

1763 61.

St. Petersburg, den 22. Jul. 1763.

Die Sammlungen des Hrn. Prof. Müllers werd ich Ewr. zu schicken die Ehre haben. Mich wundert, daß Ewr. nicht auch den hiesigen Atlas und andre Karten (z. E. von De l'Isle über die Kaspische See) verlangen. Ich bitte mir Nachricht aus, ob Dieselben solche schon besitzen, wie ich doch nicht vermuthe.

Allerdings enthält die Orenburgsche Topographie sehr viel Merkwürdiges. Aber die Beschreibung von Kamtschatka noch mehr! Ich bin mit den deutschen Buchführern aus der Connexion gekommen, und weiß nun keinen Verleger. Ewr. haben sich jeder Zeit große Vorstellungen davon gemacht, was von Rußland aus für große Dienste den Wissenschaften geleistet werden könnten; allein man muß sich noch größere davon machen, wenn man die Schätze kennt, die hier bei der Conferenz liegen. Von der politischen Historie gar nicht zu sprechen, was würde die Geographie, die Naturalhistorie, die Geschichte der Sitten und Sprachen der Völker nicht gewinnen, wenn man die ganz umständlichen Beschreibun-

bungen der Ukraine, und der weiten Sibiri- 1763
schen Länder, publicirte? Es ist ein wunder-
liches Vorurtheil der Ausländer, als wenn
die Regierung dergl. Nachrichten als Stats-
geheimnisse tractire, und deswegen deren Be-
kanntmachung hintere. Nichts weniger, als
dieses. Es fehlt nur daran, daß entweder
die, so Zutritt dazu haben, solche in Ord-
nung bringen, oder andern, die dazu willig
sind, diese Arbeit erlauben.

Meine Untersuchungen über die Slavoni-
schen Sprachen haben mich um einen guten
Schritt in der Art, Sprachen überhaupt zu
tractiren, weiter gebracht. Ich werde den
Nutzen davon spüren, wenn ich zu den Mor-
genländischen Sprachen zurückkehre. Mich
plagt seitdem eine Grille, deren ich mich nicht
erwehren kann, daß sich nämlich zwischen den
Morgenländischen und unsern Europäischen
Sprachen vermittelst der Slavonischen, die
den Uebergang zwischen beiden macht, eine
ganz ungezwungene Aehnlichkeit finden lasse.

Abulgasi tatarische Genealogie
findet sich hier im türkischen Originale: nur
Schade, daß ich keinen Sprachmeister finden
kann. Mit Meninski's Lexico kann ich
schlechterdings nicht zurecht kommen.

Mit

1763 Mit vollkommenster Hochachtung und Ehrfurcht verharre ich —

Schlözer.

1764

62.

St. Petersburg, den 22. Jun. 1764.

Ich hatte schon zu Ende des April mein Memorial wegen meiner Abreise an die Akademische Kanzlei eingegeben; (den 4ten März hatte mir Hr. Aepinus die Professorstelle beym Kadettenkorps mit 600 Rubeln und freier Wonung für 12 Stunden Arbeit die Woche angetragen, die ich ausgeschlagen, und meine Gründe dazu schriftlich angefürt hatte). Die ganze Zeit nachher verstrich unter unsäglichen Debatten, denen ich ruhig und von weitem zusah, die aber dem Hrn. Etatsrath von Taubert (dem Manne, der mir dasjenige in Rußland jederzeit gewesen, was Ewr. mir in Deutschland sind; dankbarer kann ich ihn nicht definiren) solche Schritte kosteten, die ich selbst wol nie für mein Glück tun würde. Indessen kam das Göttingische Patent an; vierzehn Tage hatte ich es schon in Händen; aber

selbst

selbst Hrn. Taubert hatte ich kein Wort da- 1764
von gesagt, aus Ursachen, die Ewr. leicht erraten, und noch leichter billigen werden. Der vorige Freitag war der ware dies criticus. Mitten in der Hitze der Debatten kam die Göttingische Zeitung vom 19ten May an, und ich war verraten. Das Resultat aller meiner bisherigen Abenteuer ist dieses, daß ich "nicht schon künftigen Montag werde mit Hrn. „Prof. Zeiher, wie ich vorhatte, hinausrei„sen können, sondern noch so lange werde hier „bleiben müssen, bis zwei schon seit zwei Jaren „zu drucken angefangene Arbeiten vorher fer„tig sind, (NB. es ist nicht meine Schuld, daß „sie nicht schon vorigen Winter fertig gewor„den), weil ich nunmero frei heraussage, daß „ich nicht wieder komme". Indessen habe ich dem 22ten Jun. soviel zu danken, daß ich höchst vergnügt Rußland und die Akademie verlasse.

Es ist also leicht möglich, daß mir dieser kleine elende Umstand abermals ein Jar von meinem Leben raubt; allein ich entschädige mich. Mit der Russischen Historie bin ich nun grade so weit, als vor drei Jaren mit der Medicin; ein Jar felt mir noch, um zu promoviren. Muß ich dieses Jar noch nolens

1764 volens aufopfern; so komme ich künftiges Jar mit ein paar Quartanten durch Hannover, die eine vollständige und ununterbrochne Russische alte Historie enthalten, nach der Europa seufzt. Ich habe alsdenn ein Stück Arbeit vollendet, die immer nützlich seyn wird, wenn mich auch meine künftige Bestimmung gänzlich aus diesem Felde in ein anderes hinüberruft. Doch bin ich dieser schönen Entschädigung noch nicht völlig sicher. Hr. M., der mich noch vor fünf Tagen hoch und teuer versicherte, daß er mein Freund sei, sucht auf eine unmenschliche Art meinen Fleiß, der mir hier eine ganz vorzügliche Achtung so vieler braven Leute zugezogen, dadurch zu vergiften, als wenn ich aus keiner andern Ursache hieher gekommen wäre, als nur zu sammeln, und zwar, wie er mit Minen zu verstehn geben will, geheime Nachrichten zu sammeln. Nun weiß zwar 1) jedermann, daß ich mich bloß mit der alten Russischen Geschichte abgegeben, und sogar, aus einer vermutlich übermäßigen Behutsamkeit, nicht einmal von den ersten Jaren der Romanovischen Familie nur eine Sylbe aufgezeichnet; 2) denkt hier kein Mensch daran, die alte Russische Historie für Reichsgeheimnisse auszugeben, da sogar selbst hier bei der Aka-

Akademie schon vieles davon gedruckt ist. Al- 1764
lein begünstigen die Conjuncturen seine Ab-
sichten, und kommt es zur Durchsehung mei-
ner Papiere, zu der ich, wie sichs von selbst
versteht, immer bereit bin: so muß ich mich
zum voraus über den Verlust derselben trö-
sten, weil ich nicht anders, als durch ein
Wunderwerk, den Weg zum Trone Catharinae II, (die doch schon meinen Namen kennt), werde finden können.

Da ich also allem Ansehn nach noch nicht so bald meine mündliche Danksagung bei der hohen Regierung in Hannover werde abstatten können; so erbitte ich mir von Ewr. geneigteste Nachricht, ob und wie ich solches indessen schriftlich tun solle.

Ich sammle nun Nachrichten von den Gegenden am Aral und dem Kaspischen Meere aus Witsen und den Russischen Chroniken. Vielleicht werden nützliche Paralipomena daraus zu den Preisschriften, die künftig bei der Societät über die von ihr aufgegebne Frage einlaufen werden.

Mit ehrfurchtsvollster Hochachtung und Dankbarkeit verharre ich lebenswierig —

Schlözer.

1765

63.

St. Petersburg, den 22. März 1765.

Durch eine Imännoj Ukas, d. i. auf Ihro Kaiserl. Majestät speciellen und höchsteigenhändig unterschriebenen Befel, bin ich den 4ten Januar zum Mitgliede der hiesigen Akademie der Wissenschaften, und Professori Ordinario Historiarum bei derselben, ernannt worden. In meinem Contracte, der fünf Jare dauert, ist mir die alte Russische Geschichte zur HauptArbeit vorgeschrieben worden. Zu gleicher Zeit ist Hr. Müller nach Moscau versetzt worden, als Director des dasigen Findelhauses. Er behält den Titel und das Gehalt eines Historiographi; seine Stelle als Secretär bei der Akademie hat der Hr. Etats-Rath Stählin übernommen, so lange, bis der im Werk seiende neue Plan der Akademie zu Stande kommt.

Mein teuerster Gönner, machen Sie mir keine Vorwürfe darüber. Ich schreibe hier nur einen Text von 9 Zeilen, der aber einen Commentarium von 9 Bogen braucht. Ich habe über ein Ungeheuer [*Lomonosov*] triumphiret, das mich schon an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Seit dem 3ten Jul. vorigen

Jars

Jars war mein ReiſePaß beſchlagen: ich tat 1765
alles mögliche, um meine Freiheit wieder zu
erlangen: ich offerirte, alles, was ich in der
Ruſſiſchen Hiſtorie gearbeitet hatte, bei der
Akademie niederzulegen: ich bot Reverſe an.
Mein Feind nahm dies mit beiden Händen
an, aber die Akademie, d. i. mehr als $\frac{3}{4}$ ih-
rer Mitglieder, ſchämten ſich meiner Offerten.
Indeſſen kam die Sache zu keinem Schluſſe:
ich ſuchte mir durch den Engliſchen Geſand-
ten zu helfen: alles war umſonſt. Endlich
fand ich den Weg zum Throne: unſre große
Kaiſerin ließ mich fragen, ob ich nicht in Ih-
ren Dienſten bleiben wollte? Ich erhielt Be-
fel, zwei Plane aufzuſetzen. Der eine betraf
meine Morgenländiſche Reiſe: allein es ge-
fiel Ihrer Majeſtät, den zweiten zu agreiren,
und one Ausname alle meine Bitten zu ge-
nemigen. Mein Gehalt iſt 860 Rubel. Nach
fünf Jaren kan ich entweder meine Bedienung
fortſetzen, oder one irgend eine Verhinterung
wieder nach Deutſchland gehen: dies iſt ein
eigner Artikel. Dieſen Sommer habe ich Er-
laubniß, auf drei Monate nach Göttingen und
Franken zu verreiſen: auch ein eigner Artikel.

Mit welcher Sehnſucht ſehe ich der rei-
zenden Stunde entgegen, da ich Ewr. münd-

1765 lich sagen kan, mit welch ehrfurchtsvoller Hochachtung ich lebenslang bin —

Schlözer.

64.

St. Petersburg, den $\frac{14}{25}$ Jun. 1765.

Ich füre vier Russen nach Göttingen, die alda studiren sollen. Für die dasige Bibliothek bringe ich nomine Academiae ein beträchtliches Geschenk von Landkarten und hier gedruckten Büchern mit. Ich habe von dem bischen Credit, den ich nun bei der Akademie habe, den ersten Gebrauch gemacht, um dieser mir so werten Universität meine Hochachtung zu bezeugen. Aber Göttingen und Ewr. sind in meinen Begriffen unzertrennlich: wie sehr würde es mich schmerzen, wenn Dieselben solches wirklich verlassen sollten!

In Lübek werde ich mich acht Tage aufhalten, weil eine von meinen Commissionen ist, im dasigen Archive, wenn es der Magistrat erlaubt, Nowgorodsche Urkunden aufzusuchen. Ich denke also ungefer gegen den 20sten Jul. N. St.

N. St. über Hannover nach Göttingen zu kommen. 1765

Mit vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre allstets zu verharren —

Schlözer.

---

65. 1766

St. Petersburg, den $\frac{7}{18}$ Nov. 1766.

Mit den fünf neuen Russen in Göttingen hat unsre Akademie gar nichts zu thun. Ihre Abfertigung dahin geschah durch andre Kanäle, obgleich der Ruf, daß meine vier so gut da fortkämen, solche Abfertigung veranlaßt, und zugleich dem Hrn. Murray die Inspection wieder verschafft hat.

Kohl, der Verf. der Introd. in histor. litter. Slavor., den Ewr. in der Einleitung ꝛc. selig gepriesen, lebt noch in Hamburg.

Vor einigen Tagen machte man mir Hoffnung, mir Nachrichten von den Cumanern und Lesgern auf dem Kaukasus von Kislär aus, einer Russischen Festung an der Persischen Grenze, zu verschaffen. Ich

1766 werde ein Verzeichniß von Wörtern, und ſtatt des ſonſt üblichen Vaterunſers einen Liebes-Brief zum Ueberſetzen dahin ſenden. Mit vollkommenſter Hochachtung —

Schlözer.

66.

1757 *P. E. Jablonski* ad *J. D. Michaelis.*

Vir Ampliſſime, longeque celeberrime,

Francof. ad Viadr. d. XXIX. April. 1757.

Ante aliquot dies literae Tuae perjucundae redditae mihi fuere, quibus cupere Te teſtaris, ut de quibusdam vocibus Codicis Hebraici V. Teſtamenti, quae Tibi, ſicut et aliis, videntur Aegyptiacae, ſententiam meam exponam. Faciam id libenter, etſi hujus generis ſtudia ab aliquo tempore ſepoſuerim, dummodo ea, quae feſtinanter e memoria proferam, palato Tuo, rebus exquiſitis adſueto, ſatisfaciant.

Erat quondam viro egregio, Mat. Veyſiere La Crozio propoſitum, voces omnes Aegyptiacas, aut originis Aegyptiacae, in toto V. Teſtamento occurrentes, ſtudioſe colligere, et ex

lin-

lingua, ut vocant, Coptica, explicare, quod te- 1757
ſtatur Theſaurus ejus Epiſtolicus To. III. p. 172. Verum negotia alia hunc ejus conatum, quemadmodum plures alios, interceperunt, isque adeo in fumum abiit. Ante eum ſimile quid tentaverat Andreas Mullerus, Greiffenhagienſis, Praepoſitus quondam Berolinenſis, in Gloſſario Sacro; verum enim vero deerat ipſi idonea linguae Aegyptiacae notitia, quare inſigne quid ab eo in hoc literarum genere expectari haudquaquam potuit.

Sed pergo jam ad voces a Te, Vir Celeberrime, mihi propoſitas. Earum prima אברך Geneſ. XLI. v. 43. occurrit, eamque ego, non ſecus atque ante me plurimi alii, vere Aegyptiacam reputo. Circumſtantiae illius hiſtoriae, quam illic Moſes refert, id ſatis loquuntur. Ineptus eſſem, ſi varia eruditorum ſomnia circa vocem hanc adferre vellem, quorum inſigniora apud Pfeifferum in dubiis vexatis legi poſſunt. Unum hoc tantum monebo, beatum La Crozium, cum ante annos quadraginta et amplius de iſta voce confabularemur, mihi vocem hanc interpretatum eſſe OYBE PEK, id eſt, *inclinate contra*, in qua interpretatione poſtea acquievi. Eſt enim ſimplex, facilis, haud longe petita, et rei, de qua loquitur Moſes, prorſus

757 sus accommodata. Varenius a Pfeiffero adductus, etsi linguae Aegyptiacae ignarus, rem ipsam tamen divinando assecutus est. Existimat enim, praecones nomine regis populo indixisse γονατισμὸν, quasi exclamassent: *Ita dixit Pharaoh: Ego omnibus impero genuflexionem.* Aquila, teste Hieronymo, verba Mosis hoc pacto reddidit: *Clamavit in conspectu ejus ad geniculationem*, quod rem etiammum melius exprimit. Adstipulatur Origenes, qui in Aegypto vixit, cujus verba e Codd. Mss. adfert Montfauconius in Hexaplis Origenianis To. I. p. 49. Hinc vulgatus interpres latinus illic ita habet: *Clamante praecone, ut omnes coram eo genu flecterent.* Nempe Aegyptiis moris erat, isthoc corporis habitu, quem Graeci προσκύνησιν vocant, honoratiores salutare, teste Herodoto Lib. II. c. 80. qui ritum illum, cujus meminit Moses, omnium maxime illustrat. Ita Josephum Proregem ab omnibus Aegypti incolis salutari volebat Rex. Id plane significat OYBE PEK, *Ube rek.* Hebraei id extulerunt אברך.

Sequitur in literis Tuis vox צפנת פענח in eodem Geneseos cap. XLI. legenda v. 45. De hac voce olim literas valde prolixas scripsi ad amicos, Jo. Christ. Clodium, Philologum Lipsien-

sienſem, et Jac. Elſnerum Theologum Beroli- 1757
nenſem inclytum: ſed quarum nullum aſſervavi exemplum. Nunc breviter ſignificabo, mihi perplacere, quae vir doctiſſimus Edu. Bernardus hac de re obſervavit ad Joſephum de Antiq. Jud. II. c. VI., quibus gemina ſunt, quae de eadem judicavit Ludovicus Piequesius, Doctor quondam Sorbonicus, egregie doctus. Extant ejus hac de re literae a Jordano editae in vita b. La Crozii p. 289-303. et aliae itidem a Winklero, Hildeſienſi, publicae luci expoſitae. Secundum LXX. interpretes et Joſephum vox haec Aegyptiis ſonat ψοθομφανὴχ, et exponitur *Salvator mundi.* Et id vere ſignificat ΠΣΩΤ ΕΜΦΑΝΗΧ, *Pſot emphaneh.* Cum haecce olim cogitationibus volverem et revolverem, in eam incidi conjecturam, interpretem graecum forte in hebraico Textu legiſſe פצות, aut addita una litera פצתכת, vel ſaltem cenſuiſſe, ita ſcribendum fuiſſe. Sed conjecturae non inhaerebo.

Pergo ad vocem AXI, de qua diſſerui in Exercitationibus *de terra Goſen*, Diſſert. V. §. 9. quibus vix habeo quod operae pretium ſit addere. Non vero ignoras, conſuli hic cum fructu poſſe Clodii Lexicon Hebraicum ſelectum p. 26., et Olavi Celſii Hierobotanicon Part.

1757 I. p. 340. etc. Mihi certum est, vocem hanc Aegypto deberi, et significari speciem junci in paludibus, in fluviis, et in mari quoque crescentis.

De תבה dubito, utrum sit originis Aegyptiacae. Primo occurrit Genes. VI. 14., ubi de Aegypto, aut navi Nilotica, cogitari non potest. Graecus interpres ibi habet *νίβωτον*, *arcam*, et eandem hanc vocem Coptus interpres retinuit, ΟΥ ΚΙΒΩΤΟΣ, quod saepius facere solet. Exod. II. 3., ubi de navicula aut cistula Niliaca sermo est, Interpres Alexandrinus vocem Textus hebraici servavit, *θίβιν*, et Coptus pro more eum secutus habet ΟΥ-ΘΗΒΙ. Hesychius, cui, quod nosti, solenne est, voces in versione Graeca Alexandrina occurrentes explicare in Lexico suo, et hanc glossam habet: *Θίβη, πλεκτόν τι νιβωτοειδὲς, ὡς γλωσσοκομεῖον.* Hinc Aquila et Symmachus vocem תבה reddiderunt *νίβωτον παπύρου*, *cistulam ex papyro vel junco textam.* Haec sunt, quae de vocibus propositis perscribere nunc potui. Ea ut aequi bonique consulas, etiam atque etiam peto.

Biennium, et quod excurrit, elapsum est, ex quo de edendo aliquo scripto non cogitavi.

Ab eo enim tempore languor aliquis permole- 1758
ſtus me invaſit, viresque tam corporis, quam animi, ita attrivit, ut a laboribus, qui meditationem requirunt, abſtinendum mihi omnino fuerit. Si Deus valetudinem viresque reſtauraverit, a laboribus in me ſuſcipiendis alienus non ero; ſed intra illos me continebo, qui a Theologo, et quidem veterano, expectari merito poſſunt. Intelligis, quid velim. Te vero, Vir Celeberrime, Deus ſervet, Tuisque laboribus benedicat, ut porro, quod hactenus feciſti, utilitatem ſtudioſae Juventutis, et gloriam veſtrae Georgiae Auguſtae, felici cum ſucceſſu promovere queas. Dabam Francofurti ad Viad. d. XXIX. April. MDCCLVII,

Nominis Tui Celeberrimi

candidiſſimus cultor

Paul. Erneſt. Jablonski.

67.

Franke an Michaelis.

Halle, den 20. Aug. 1757.

Ewr. Zuſchrift vom 22ſten Jun. habe ich richtig erhalten, und diene darauf zur ergeben-

ſten

1757 sten Antwort, daß, was zur Erläuterung der von Hamilton mitgetheilten Nachricht von der Judenschaft zu Cochin dienliches durch die Herren Missionarien bis hierhin bekannt worden, an folgenden Orten in den Missionsberichten mit mehrerm nachzulesen, nemlich

Tom. IV. Vorrede zur 46. Contin. §. 10.
Tom. V. Cont. 52. pag. 778. sq.
54. pag. 1047. sq.
56. pag. 1277. sq.

Welche Berichte zwar allesamt noch sehr unvollkommen sind, doch aber so viel daraus erhellt, das wenigstens die Judenschaft in und um Cochin diejenige nicht sey, die für eine Nachkommenschaft der von Nebucadnezar weggeführten Juden gehalten werden könne. Was aber der sel. Herr Sartorius von den um Suratte und Rasagur wohnenden Juden, die er für Nachkommen der von Salmanasser weggeführten zehn Stämme Israel gehalten, an dem erst allegirten Orte gemeldet, davon hat bis hierhin noch keine weitere Nachricht eingezogen werden können. Es hält auch um deswillen sehr schwer, von solchen Umständen genaue Erkundigung einzuziehen, weil die in Indien sich auf-

aufhaltenden Europäer sich wenig oder gar 1757
nicht um dergleichen bekümmern, sondern alle Gedanken auf die Handlung richten, auch nicht leicht jemand sich unter ihnen findet, der hinlängliche Fähigkeit und Wissenschaften zu dergleichen besitzt; die Missionarien selbst aber in diese Gegenden keine Reisen thun können, um Untersuchungen von solcher Art anzustellen. Indessen will ich aufs neue die Herren Missionarien, insonderheit zu Madras, erinnern, alle etwa vorfallende Gelegenheit, eine weitere Nachricht davon einzuziehen, in Acht zu nehmen.

Was es übrigens kosten werde, wenn jemand von Trankebar oder der Küste Coromandel nach dem glücklichen Arabien eine Reise thun wollte, davon weiß ich keine Nachricht zu geben, wie auch die Missionarien schwerlich im Stande seyn werden, davon etwas gewisses zu melden.

Sollte ich künftig mehrere Nachricht von den obgedachten Juden erhalten; so werde mit deren Communication gerne dienen, der ich allstets verharre —

G. A. Franke.

68.

Scholtz an Michaelis.

1757

Berlin, den 7. Decemb. 1757.

Ewr. habe ich die Ehre zu versichern, daß es mir besonders angenehm gewesen, durch Dero wertheste Zuschrift erfreut zu werden. Dero Namen und große Verdienste, vorzüglich um die orientalischen Sprachen und die Kritik, sind mir schon vor vielen Jahren aus Dero gelehrten und gründlichen Schriften zur Genüge bekannt geworden. Noch vor vierzehn Tagen habe ich mich ergötzt bey der Durchlesung der von Ewr. in den Relationibus de libris novis gegebnen Recension des Quadruplicis Evangeliarii Blanchini secundum versionem antiquam Italicam; und indem ich dabey Dero Achtung für die ägyptische Literatur gewahr wurde, dachte ich bey mir selbst: das ist ein Gelehrter recht nach meinem Sinne, dergleichen es leider heutiges Tages nur sehr wenig giebt.

Was mein koptisches Studium anlangt, so veranlaßte mich vor etwa zwölf Jahren dazu die Durchlesung des Tractats des der gelehrten Welt zu früh entrissenen D. Jablonski, mei-

meines ehemaligen vielgeliebten Hrn. Schwa- 1757
gers, welchen er de Terra Gosen geschrieben.
Denn da ich gewahr wurde, wie manche
Stelle der heiligen Schrift aus der ägypti-
schen Literatur allein könne erklärt werden,
so bekam ich auf einmal einen so heftigen
Trieb, die ägyptische Sprache zu erlernen,
ungeachtet ich damals schon 48 Jahre alt war,
daß ich alle mögliche Anstalten dazu machte.
Ich nahm sogleich zur Hand 1) D. Christ.
Gotth. Blumbergii Fundamenta linguae Copti-
cae, Lipſ. 1716. 8. Erst hinterher erfuhr ich,
daß selbige nicht nur sehr mangelhaftig, und
ohne Beweisstellen, da es dem Verfasser an
gedruckten und geschriebenen Monumentis ge-
fehlt, sondern auch bey dem Wenigen fast
auf den meisten Seiten solche Fehler hatten,
welche nicht für Druckfehler gehalten werden
können. Ich ergriff 2) des Ath. Kircheri Lin-
guam Aegyptiacam restitutam, Romae 1643,
4maj., worinn nebst seinem Prodromo Copto,
Supplemento Prodromi et Lexico Coptico, oder
der sogenannten Scala magna seu Nomenclatore
Aegyptiaco-Arabico, auch seine Institutiones
Grammaticae Coptae begriffen sind, wiewohl
ich selbige Institutiones hinterher eben so ver-
worren und fehlerhaft, wie seine Scalam, be-

1757 funden habe; indem der seel. Kircherus, was vornämlich die Literaturam Aegyptiacam, und seinen Oedipum Aegyptiacum, (für welchen leider 16 Rthlr. gegeben), anbetrifft, ein ausnehmend großer Jesuitischer Windmacher gewesen ist. Ich erbat mir 3) von des seel. Hrn. von Brands Excellenz die Erlaubniß, alle auf hiesiger Königl. Bibliothek verwahrte Codd. Mss. Aegyptiacos mit nach Hause zu nehmen. Unter diesen waren nebst verschiedenen Papieren des Theodori Petraei Cimbri, auf denen Aegyptiaca angemerkt waren, desselben Lexicon Copticum in 4to, Lugd. B. 1662; Ejusdem Lectionarium Copticum, Lugd. Bat. 1662, 4., enthaltend auf 135 S.S. die Sonn- und Festtäglichen Perikopen der Evangelien; Ejusdem Evangelium Sti Matthaei, Lugd. B. 1662. auf 146 S.S. 4., worinn aber die eben gemeldete Pericopae Dominicales ausgelassen; Ejusdem Cod. Evang. Sti Marci in 4., Lugd. B. 1662; Ejusdem Fragmentum Copticum, nämlich Cap. I. Lucae auf 25 S.S., cum ejusdem versione latina interlineari priorum decem versuum; am Ende befindet sich Alphabetum aegyptiacum von großen und kleinen Charakteren, wie sie in den Handschriften gefunden werden; Ejusdem Cod. continens Epstlas ad Ephesios et Philipp.

in 4., Lugd. B. 1660., von ihm selbst aus Ca- 1757
iro mitgebracht, cum versione latina interlinea-
ri; Ejusd. Cod. Mst., in quo Oratio Dmnica cum ejusdem interpretatione arabica, nonnullisque in margine notis; Finis orationis erat: Sed libera nos a malo per Christum Jesum, Dnum nostrum; non insequente doxologia; welcher Zusatz wohl aus einem libro Ecclesiastico abgeschrieben, und in dem von Hrn. Wilkins herausgegebenen N. T. an keinem von beyden Orten befindlich ist. Noch viel ältere und kostbarere Codd. Mstos bekam ich überdem aus gedachter Bibliothek, nämlich 4) ein uraltes Glossarium Coptico-Arabicum über das N. T. in 4to, welches Hr. La Croze optimae notae nennt, so in Aegypten auf starkem und geglätteten gelblichen Papiere geschrieben, welches Hr. Th. Petraeus durchschiessen lassen, und dem er seine notas grammaticales beygeschrieben; Literae sind unciales; 5) einen überaus alten Codicem aller Psalmen Davids von 341 Blättern, nebst der arabischen Version auf der rechten Columne, auf gelblichem starken und geglätteten Papiere, mit sonderbarem Fleisse geschrieben. Die Anfangsbuchstaben jedes Psalmes sind sehr groß, und mit mancherley Figuren ausgeziert. Dieser Co-

1757 dex ist von dem Hrn. Th. Petraeus aus Aegypten gebracht, und, wie fol. 1. bemerkt wird, für 150 Rthlr. von seinen Erben an die Königl. Bibliothek verkauft worden. Angehängt ist dem Codex im Koptischen Canticum Mosis und Visio Danielis Prophetae. Ferner erhielt ich einen uralten Codicem Arabico-Copticum, continentem Epist. ad Rom. et utramque ad Corinth., in fol. min. formae, sauber auf gelbem sehr starken geglätteten Papiere geschrieben, den der Hr. Th. Petraeus aus Aegypten mitgebracht, und in welchem allemal die erste Zeile jeder großen Abtheilung mit Zinnober-Tinte geschrieben ist; Pikoudschi, seu Pericopa minor, aber fängt mit einer hervorgerückten großen schwarzen litera an. Eine umständlichere Nachricht von diesen auf der hiesigen königl. Bibliothek befindlichen Codd. Mstis aegyptiacis quoad eorum externa et interna könnte ich bey einer andern künftigen Gelegenheit ertheilen. Ich erkaufte mir 6) aus der Jordanschen Bibliothek von des Hrn. La Croze Büchern Dav. Wilkins zu London 1731 herausgegebnen Pentateuchum aegyptiacum cum ipsius versione latina in 4maj., so ein Geschenk des Herausgebers, wie seine Hand bezeuget; ferner Dav. Wilkinsii N. T. Aegyptiacum, Oxon. 1716.

in 4maj., welches Hr. Wilkins ebenfalls 1757
dem Hrn. La Croze überschickt, wie seine
Hand ausweiset. Dieses N. T. hatte der Hr.
La Croze vom Anfange bis zum Ende durch-
studirt, und mit rother Dinte aller Orten sei-
ne Verbesserungen und Anmerkungen sauber
beygeschrieben. Ferner kaufte ich *F. Guiliel-
mi Bonjour*, Tolosani, Ord. Erem. Sti Augu-
stini, brevem exercitationem in monumenta co-
ptica seu aegyptiaca bibliothecae Vaticanae, Ro-
mae 1699. in 4to. Es sind nur vier Bogen,
aber diese wenigen Monumenta sind unter al-
len im Drucke bisher erschienenen ägyptischen
Monumenten die allergenauesten und nutzbar-
sten; und ich schätze dieses kleine Stück, wo-
bey der Verfasser seine lateinische Ueberset-
zung und Erklärung beygefügt hat, sehr hoch.
Es ist auch höchst selten geworden, und ich
habe es durch gutes Glück in der Auction be-
kommen, da es in ein Convolut unter vielen
schlechten Sachen mit eingelegt war. Es war
ein Exemplar des Hrn. La Croze gewesen,
wie es die mit seiner kenntlichen Hand ge-
schriebenen notae marginales ausweisen. *Bon-
jour* war zu seiner Zeit princeps in literatura
Aegyptiaca. 6) Fieng ich an, mit großer
Genauigkeit ägyptische Handschriften abzuco-

1757 ptiren; nämlich das obbemeldete Psalterium Davidis; item Evangelium S. Marci ex apographo Th. Petraei, wobey ich nach der Zeit versionem latinam interlinearem quoad verbum et idiotismum linguae verfertigte; it. das obbemeldete Lexicon aegyptiacum Th. Petraei; it. die drey in Aegypten gebräuchlichen Liturgieen S. Basilii, S. Gregorii, und S. Cyrilli, wovon ich die beyden ersten aus des Hrn. La Croze Apographo, die letztern aber von des Hrn. Jablonski seinem abcopiiret, und zu welchen dreyen ich nachher eine lateinische Uebersetzung hinzugefüget; item einige Codd. Mstos Aegyptiacos, die mir stückweise der Hr. Dr. Jablonski geliehen, nämlich Prophetiam Danielis Capp. I. II. III; Praefationem Asariae; Canticum trium puerorum; Officia hebdomadis; Librum Psalmodiae; Theotokiam et Doxologiam; Canonem lectionum annuarum Michaelis Damiatensis; it. einen Codicem Coptico-Sahidicum, der im Sahidischen, d. i. im Thebaischen oder Oberägyptischen Dialekte geschrieben worden, (welcher Dialekt den allermeisten, auch selbst dem Wilkins, ganz verborgen gewesen), continentem 1) Glossarium perbreve Copto-Sahidico-Graecum; 2) Duo fragmenta ex evangelio Sti Joannis, VII, 13-19.

X,

X, 1-13; 3) Acta Apostolorum, c. I-XXIV, 1752
1-19; 4) Fragmentum ex 2 Epist. Petri, c. II, 12-22. et cap. III; 5) Librum gnosticum de mysteriis literarum graecarum; welches Hr. Jablonski zu Oxford in der Bodlejanischen Bibliothek ex codice Huntingtoniano Coptico-Arabico N°. 393 abgeschrieben; der Titel des Cod. von neuer Hand war: Discursus gnostici; item den Cod. aegypt. Mst. des Theod. Petraei, enthaltend Epistolam ad Ephesios et Philippenses. Hierauf gab ich 7) einem zu Leyden studirenden jungen Theologen den Auftrag, mein Memoriale bey den Staaten einzureichen, daß mir die Erlaubniß gegeben würde, das einzige und höchst seltene Mspt. des Hrn. La Croze, so die Leidner für 600 Fl. an die Universitätsbibliothek gekauft, nämlich sein Lexicon Aegyptiaco-Latinum ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collatum et elaboratum, Berol. 1721. in 4to max. formae, welches eingebunden eine Hand stark ist, abschreiben zu lassen. Diese Erlaubniß erhielt ich auch gegen Versicherung, daß, wenn ich einmal in der koptischen Literatur etwas herausgeben sollte, ich zur Dankbarkeit ein eingebundenes Exemplar auf die Universitätsbibliothek übersenden wollte. Nach-

1757 dem ich nun meinem gelehrten Copiisten des Hrn. Blumbergs Fundamenta linguae coptica mit meinen notis marginalibus zugeschickt, und in vielfältigen Briefen die nöthigsten grammatischen Regeln, und von der Aussprache, überschrieben hatte, war er im Stande, mir von Zeit zu Zeit vier oder sechs Bogen sauber und genau abgeschrieben, nachdem er jede Seite noch einmal mit dem Originale verglichen, zu übersenden. Und wenn ja hier oder da ein Schreibfehler vorgegangen, konnte ich solchen nach den Regeln der Grammatik gleich merken, und bey Durchlesung jedes Bogens verbessern. Dieses war mir ein rechter Schatz, wie auch die Codd. aegypt. msti, so ich von dem Hrn. D. Jablonski bekommen, und welche letztern mir desto angenehmer sind, da er, wie er meinem ältesten Sohne gesagt, alle seine koptischen Manuscripte aus Verdruß und Kummer verbrannt, weil er sich eingebildet, daß sein ältester Sohn durch das zu starke Grübeln in dieser Sprache in den Wahnsinn gerathen sey, womit er leider noch im höchsten Grade behaftet ist. Dann fieng ich 8) einen Briefwechsel an mit dem Hrn. D. Jablonski über die koptische Sprache, bekam auch von Zeit

zu

zu Zeit Antwortschreiben, welche ich zusam- 1757
men verwahret habe. Doch mußte er mir oft gestehen, daß er die koptische Sprache, nachdem er vorher allhier vom Hrn. La Croze mündlichen Unterricht bekommen, blos ex usu, wie das Französische, gelernt habe, und von keinem Worte grammatikalische Regeln geben könne. Daneben las ich 9) fleissig in dem von Hrn. Prof. Uhle herausgegebnen Thesauro epistolico La Croziano die Briefe der Herren La Croze und Jablonski, so von ägyptischen Wörtern handelten, wie auch den Tractat de Terra Gosen, und die Theile von den Miscellan. Berolin. in 4to, wo der Hr. Jablonski Stücke zur ägyptischen Literatur gehörig hatte einrücken lassen. Vor der Verauctionirung der Jordanschen Bibliothek blätterte ich 10) des Morgens diejenigen Bücher aus der La Crozischen Bibliothek durch, worinn ich etwas zur ägyptischen Literatur gehöriges anzutreffen vermuthete; und wo ich nur über solche Sachen des Herrn La Crozens Noten vorne oder hinten oder am Rande aufgezeichnet fand, unterließ ich nicht, solche forgfältig abzukopiiren. Hierauf glaubte ich nun mit zureichenden Hülfsmitteln versehen zu seyn, das koptische Studium zu treiben.

1737 Ich explicirte und analysirte täglich, bey Tage und bey Lichte, nach der Ordnung, einige Stükke aus der Schrift, schrieb mir von Vers zu Vers nach dem Beyspiele des Opitius die ägyptischen Wörter in einem besondern Buche auf, nämlich z. E. aus Gen. 42 - 50. Ps. 1 - 15. Apocal. 18 - 22.; aus der Liturgia S. Basilii, S. Gregori et S. Cyrilli; ex officio hebdom. s.; ex libro Precum; ex Theotokia et Doxologia; dann die sahidischen Wörter ex Act. Apost.; ex 2 Pet. II, 12. III, 1 - fin. ex Evang. Ioan. VII, 13. 14. X, 1 - 13. XII, 24., als welche von den Wörtern im Unterägyptischen Dialekte merklich verschieden sind. Daneben schrieb ich mir auf die Version nach den Worten und dem Idiotismus der Sprache von dem Evang. Marci, von den drey ägyptischen Liturgieen, von dem Officio hebdom. s.; von dem Libro Precum; von der Theotokia et Doxologia. Jedesmal notirte ich mir regulas grammaticas flexionis nominum, pronominum, utriusque numeri, casuum, item verborum, quoad modos, tempora, numerum, personas, notirte die Anomalien u. s. w. Danach brachte ich alles dieses in Ordnung an seinen gehörigen Ort, bestätigte jede Regel und Ausnahme mit drey, vier, und mehr, wenigstens mit zwey locis citatis, adhi-

adhibitis ubique expressis verbis, in Ansehung 1757
des gemeinen Dialekts. Und so machte ich
es auch in der beygefügten Oberägyptischen
Grammatik des Sahidischen Dialekts; fügte
jeder Grammatik eine Syntax bey, und be-
schloß das Werk mit einem fünffachen Regi-
ster: 1) Canonum etymologicorum et syntacti-
corum; 2) Literarum et vocum dialecti commu-
nis explicatarum; 3) Literarum vocumque dia-
lecti Sahidicae explicatarum; 4) Rerum gram-
maticalium in dialecto communi obviarum; 5)
Rerum grammaticalium, quae in dialectico Sa-
hidica occurrunt. Diese geschriebene Gram-
matik habe ich in zwey Quartbänden einbin-
den lassen; der erste enthält 302 S. S. ziem-
lich enge geschrieben, in sich begreifend den
etymologischen Theil beyder Dialekte; der
zweyte ohne die Register 126 S. S., enthaltend
den syntaktischen Theil beyder Dialekte. Da-
neben habe ich jeden Band durchschiessen las-
sen, und auf den leeren Blättern noch sehr
viel Noten und Exempel beygeschrieben. Das
ganze Werk hat mir viel Kopfbrechens und
langwierige saure Mühe und Arbeit gekostet,
weil ich auch nicht die geringste vorkommende
Kleinigkeit unbetrachtet gelassen. So kann
ich aber hoffen, daß dieses grammatikalische

Werk

1757 Werk weit genauer, gründlicher und vollständiger seyn werde, als vorher eines in dieser Materie zum Vorscheine gekommen. Ich habe vor einigen Jahren einmal nach dem andern in Briefen meinen Herrn Schwager Jablonski gebeten, mir die Liebe zu erweisen, und dieses Werk seiner Censur zu unterwerfen, auf den durchschossenen Blättern zu corrigiren, auszulöschen oder zuzusetzen, wo er es nöthig fände, und mir das ganze Manuscript etwa nach zwey Monaten wieder zuzuschicken, weil ich bey dem Lesen noch manches zuzusetzen finden würde: er hat aber jedesmal auf allerley Art und Weise sich entschuldiget: er wäre kränklich; hätte viele Amtsgeschäfte; brauchte viele Zeit zum Lesen und Schreiben seiner Werke; wäre wenig disponirt wegen der Fatalitäten in seiner Familie; wäre über die ganze koptische Literatur höchst verdrüßlich; und über dem allen hätte er die koptische Sprache nicht nach grammatikalischen Regeln, sondern blos ex usu gelernt. Kurz nach seinem ihm eigenen besondern Sinne wollte er mir meine Bitte nicht gewähren. Neben dieser grammatikalischen Arbeit fieng ich noch eine andere zur ägyptischen Literatur ebenfalls gehörige Arbeit an, und habe sie auch mit göttlicher

licher Hülfe, sonderlich zu der Zeit, da ich fast 1757
jährlich meine Frühjahrscur gebrauchte, absol-
virt, nemlich eine Dissertation de Lingua Aegy-
ptiaca, in 4to, 336 S. S., (aber mit einem drey
Finger breiten Rande), und zwar in fol-
genden 30 Abschnitten: 1) Etymon vocis Cop-
tus et Aegyptus. 2) Origo linguae Aegyptia-
cae. 3) Antiquitas illius linguae. 4) An ea ad
orientales vel occidentales linguas pertineat.
5) Natura et indoles illius linguae. 6) Lite-
rae ejus antiquae, triaque illarum genera, apud
Clementum Alexandrinum. 7) Literae hujus
linguae hodiernae, unde et quando eas Aegyp-
tii assumserint. 8) Modus linguam hanc scri-
bendi. 9) Difficultas illius linguae, ejusque dif-
ficultatis causae. 10) Fata hujus linguae. 11)
Adminicula ejusdem, et methodus facillima, eam
addiscendi. 12) Desideranda ad eam excolen-
dam, et quid in impressis his linguae monumen-
tis deficiat. 13) Usus hujus linguae in exegesi
nominum propriorum S. S. 14) In sacra et
profana Geographia veteri illustranda. 15) In
critica ad intelligentiam et correctionem τῶν O.
16) In critica ad intelligentiam peregrinarum et
obscurarum vocum auctorum profanorum et
ecclesiasticorum. 17) In historia ecclesiastica.
18) In antiquitatibus Hebraicis, Graecis, Ro-
manis,

1757 manis, Aegyptiacis aliisque. 19) De usu linguae Copticae ex collatione versionis Copticae S. S. cum textu originali. 20) De usu ejus in critica ad intelligentiam vocum nonnullarum antiquarum et modernarum germanicarum et latinarum. 21) De usu ejus in chronologia et calendario Romano. 22) In re botanica. 23) In astronomia et astrologia veterum. 24) In re numismatica. 25) In studio patristico. 26) Duplex dialectus hujus linguae. 27) Monumenta Coptica manuscripta passim, sed raro, obvia. 28) Scripta typis expressa in lingua Coptica. 29) Cultores hujus linguae. 30) Auctores, qui literaturae Copticae facem accendere possunt, studiumque Copticismi adjuvare. Dieser Dissertation habe ich beygefügt ein fünffaches Register: 1) Locorum S. S. passim illustratorum; 2) Vocum Aegyptiacarum; 3) Vocum S. S. Hebraicarum ex Copticismo illustratarum, nec non paucularum Arabicarum, Phoeniciarum, Chaldaicarum et Syriacarum. 4) Vocum Graecarum et Aegyptiacarum, Graecorum literis et terminatione expressarum; 5) Scriptorum, nominum latinorum, et rerum memorabilium. Der berühmte Herr Dr. David Wilkins in England hat wohl vielmals in seinen, dem Thesauro La Croziano epistolico

ein-

eingerückten, Briefen versprochen, einen The- 1757
saurum linguae Copticae seu Aegyptiacae, so aus einer Grammatik, Glossarium, und einigen koptischen Monumenten, bestehen sollte, herauszugeben: es ist aber, nachdem ich mich genau darnach erkundiget, von dem allen nichts im Druck erschienen, (vermuthlich wegen seiner andern überhäuften Geschäfte, oder wegen Mangel eines Verlegers, oder wohl vornemlich wegen vieler dabey gefundenen Schwierigkeiten), wie dann auch in den Journalen und gelehrten Zeitungen nichts von der Erfüllung seines Versprechens ist gedacht worden. Ich könnte gleichwohl, wann dabey nicht pressirt würde, einen dergleichen Thesaurum linguae Copticae, wozu ich die dazu gehörige Stücke fast alle ausgearbeitet habe, zum Drucke ausliefern, welcher folgende Theile enthalten würde: 1) Dissertationem praeliminarem de lingua Coptica vel Aegyptiaca, welche vorhergehen könnte, um Lust zum koptischen Studio zu erwecken; 2) Grammaticam Aegyptiacam, tam quoad linguam communem, quam quoad dialectum Sahidicam Thebaidos vel superioris Aegypti, in qua et etymologica et syntactica pars pertractatur, cum indicibus vocum difficiliorum etc. etc.; 3) Glossarium Aegy-

ptiaco-

1757 ptiaco-latinum, welches ich extrahiren könnte aus dem großen Lexico Aegyptiaco-latino manuſcripto des Hrn. La Croze, welches ich mir zu Leyden genau habe abcopiren laſſen; 4) Analyſin Grammaticam Gen. I. II. III. IV; Evangelii S. Marci c. I. II. III; et aliquot fragmentorum S. Codicis dialecto Thebaica conſcriptorum, ſcil. Joh. VII, 13. 14. X, 1-3. XII, 24. 2 Petr. II. 12. III, 1-fin. Act. I. II. III., welche fragmenta bishero gar noch nicht durch den Druck ſind publicirt worden; 5) Collectionem monumentorum quorundam Aegyptiacorum cum verſione latina, ſcil. (a) Decalogi, Exodi XX, 1-17; (b) Orationis Dominicae, Matth. VI, 9-13; (c) Cantici Mariae, Lucae I, 46-55; (d) Cantici Zachariae, Lucae I, 67-80; (e) Cantici Moſis, Deut. XXXII, 1-43; (f) Cantici Hannae, 1 Sam. II, 1-10; (g) Pſalmorum, ſcil. I. et CLI; (h) Viſionis Danielis; (i) Symboli apoſtolici; (k) Symboli Nicaeni; (l) Confeſſionis Graeco-Aegyptiacae ſuper Euchariſtiam ante ejus perceptionem; (m) Formula abſolutionis in eccleſia Coptica; (n) Diptychorum ejusdem eccleſiae; (o) Praefationum Aegyptiacarum in 4. Evangelia, quae tempus et linguam ſcriptionis et verſionis continent; (p) Formulae literarum ſynodalium, ſ. Epiſtolae

συσκ-

συγατικης s. Inveſtiturae Patriarchae Alexandri- 1757
ni; (q) Trium Liturgiarum Copticarum in Co-
ptorum eccleſia uſitatarum, ſcil. S. Baſilii, S.
Gregorii et Cyrilli. Dieſes fünften und letz-
ten Theils Lectüre könnte zu fernerer Uebung
in der koptiſchen Literatur dienlich ſeyn; und
von gemeldeten Monumentis ſind die von lit.
f–q. incl. ebenfalls noch nicht abgedruckt wor-
den, einige wenige ausgenommen, nemlich
o. et p., die doch höchſt ſelten anzutreffen ſind.

Es würde mir ein wahres Vergnügen ſeyn, wann dem Publiko mit dem Abdrucke dieſer meiner geringen Arbeiten könnte gedient wer-den, ehe meine Manuſcripte nach meinem, vielleicht nach wenigen Jahren zu erwarten-den Tode, da ich nächſtfolgendes Jahr ſchon mein 60ſtes zurücklegen werde, unter viele zer-ſtreuet, oder blattis und tineis zu Theile werden möchten. Ich habe ein und andern Gelehrten von meiner Arbeit und meinem Wünſche Er-öffnung gethan, ſed ſurdis narratur fabula. Man fragt: ob dann das Koptiſche wohl eini-gen Nutzen ſchaffen könne? ob dann auch wohl alte koptiſche Monumente vorhanden wären, in welchen wirklich wahre ägyptiſche Wörter ſich fänden? und dergleichen mehr, und ſagt dabey: Es ſeyn dies obſoleta; es fänden ſich

1757 keine Liebhaber, u. s. w. Ueberhaupt die meisten ästimiren keine Studien, wann nicht de pane lucrando. Ich bin deshalb auf das ganze koptische Studium recht sehr verdrießlich geworden, und hat mich fast zu reuen angefangen, daß ich so viele Jahre damit zugebracht, und so viel Geld darauf spendirt habe, auch mein gutes Gesicht durch das Lesen, und vornemlich durch das häufige Abkopiiren der klein geschriebenen koptischen von dem Hrn. D. Jablonski geliehenen Apographorum so verdorben, daß ich mich schon seit ein paar Jahren der Brille und des Leseglases unumgänglich bedienen muß; ich habe es daher auch schon seit ein paar Jahren ganz an den Nagel gehangen; wiewohl, wann es die Umstände erfoderten, ich in der Lectüre binnen ein paar Monaten wieder geläufig werden kann. Daneben bin ich auch von diesem Studio abstrahirt worden, indem ich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken umgegangen, einen Aufsatz de Lingua Codicis argentei zu machen, nachdem ich eine Zeitlang in lingua des fälschlich sogenannten Gothischen Codicis Evangeliorum Ulphilae, vermittelst des Thesauri Hikesiani, und des Glossarii des Hrn. Junii mich geübt, (welche Version mir überaus wohl-

wohlgefällt, wegen genauer Uebereinstimmung 1757
mit den besten Codicibus Graecis manuscriptis, und weil sie auch sogar das genus und den numerum des articuli praepositi. Graecorum anzeigt, welches ratione der lectt. var. sehr zu statten kommt), auch aus einer ziemlichen Menge Schriften viele Materialien colligirt, um des Hrn. La Crozens Hypothesin von diesem Codice argenteo, welcher Ewr. auch beystimmen, noch ferner zu behaupten und mithin zu refutiren, daß Lingua Codicis argentei weder Sueo-Gothica, noch Sarmato-Gothica sey, und daß Ulphilae Sprache, so er in versione meist der ganzen heil. Schrift, davon gleichwohl der Codex vorlängst verlohren gegangen, gebraucht hat, nicht gewesen sey Sueo-Gothica, sondern Sarmato-Gothica, welche letztere noch bis jetzt, ausserhalb ihren andern verwandten Dialekten, der Livonica, Prussica antiqua, Lithuanica, Polonica etc., vornämlich in der Meklenburgisch-Wendischen, so in specie Werulica oder Herulica zu nennen, anzutreffen sey; imgleichen, daß die literae Sarmato-Gothicae nicht die Runische Schrift, sondern vielmehr literae Hunno-Scythicae gewesen. Doch setzt es noch zu klarer Demonstrirung dieser, sonderlich der letztern, viel

1757 Kopfbrechens. Um auf meine Coptica wieder zu kommen; wann noch einige Hoffnung übrig wäre, daß selbige könnten edirt werden, so bleibt gleichwohl die größeste Schwierigkeit übrig, wo ein Verleger zu finden, der die Unkosten übernehme, als welche zu bestreiten mir ohnmöglich fällt, da ich für meine Frau und Tochter und vier schon erwachsene Söhne noch zu sorgen habe; und dann müßte ich auch von dem Verleger vorher vernehmen, wie er mir alle meine gehabte Mühe zu vergelten gedächte. Was die dazu zu gebrauchende koptische Typen anlanget, kommen zwar die Frankfurtschen an Feinigkeit und schicklicher Proportion den Londonschen und Oxfordischen, mit welchen der Herr D. Wilkins seinen Pentateuchum und sein N. T. copticum hat abdrucken lassen, bey weitem gar nicht bey, doch könnten sie allenfalls noch passiren; aber der Verleger müßte auf seine Kosten die Typen dem Buchdrucker überschikken lassen, und den Darleiher befriedigen. Wüßten allenfalls Ewr. einen solchen Verleger, der gedachte Bedingungen eingehen möchte, würde es mir lieb zu vernehmen seyn. Ich bin zu dem Ende erbötig, bey herannahender Sommer- und Ferien-Zeit, wenn Ewr.

es verlangen, die beyden Bände der kopti- 1757
schen Grammatik auf vier oder fünf Wochen lang, gegen Dero über den geschehenen Empfang mir zuzusendenden Schein, zu übermachen, und wollte auch wohl nach derselben Wiederempfangung das obgedachte Manuscript de lingua Coptica nachschicken. Betreffend zuletzt Dero Vorhaben, im Frühjahre, oder im Sommer, auf drey oder vier Wochen hieher zu kommen, um sich in dem Koptischen umzusehen, so würde es mir eine besondere Ehre seyn, bey solcher Gelegenheit Ewr. von Person kennen zu lernen, und von Dero gelehrten Discursen zu profitiren. Was aber Dieselben zu wissen begehren, erstens: ob solche Zeit wohl zulänglich seyn möchte, so viel von der koptischen Sprache fassen zu können, daß man sich nachher selbst helfen könne: so muß gestehen, daß solches binnen solcher Zeit nicht möglich gemacht werden könne, und daß, um die Principien zu fassen, wohl drey oder vier Monate erfodert werden, wie es der Herr La Croze dem Herrn Theoph. Siegfr. Beyer aus eigener Erfahrung in seinem Briefe bezeuget: "Vereor, ut illud tempus, quod „ejus linguae studio adsignas, tibi sufficere pos- „sit. Cum enim nullam grammaticam habeam,

1757 „omnia multa lectione et perpetua vocum ana-
„lysi peragenda sunt, *quae non nisi legitimo quo-*
„*dam spatio temporis* in difficillimo linguae ab
„omnibus aliis omnino remotae studio *absol-*
„*vuntur.*" vide Thes. epistolicum La Croz. T.
III. p. 34. Aber wollen Ewr. sich gefallen las-
sen, zu solcher Ferien-Zeit mein zu übersen-
dendes Manuscript der Grammatik täglich
drey oder vier Stunden lang durchzugehen,
und sich vor den Anfang nur allein des Dav.
Wilkinsii N. T. Copticum aus England oder
Holland kommen zu lassen, so glaube ich wohl,
daß die fundamenta wohl in zwey oder drey
Monaten zu legen seyn. Weil ich gedachtes
N. T. Copticum in duplo habe, da ich eines
meinem ältesten Sohne zugedacht, so könnte
ich das Exemplar, worin des Hrn. La Croze
Noten nicht befindlich sind, Ewr. allenfalls
ablassen oder leihen. Zweytens: ob ich täg-
lich zwey Stunden zur Anleitung abmüssigen
könne? so geht es mir gewiß sehr nahe, daß
ich solches Ewr. nicht versprechen kann, an-
gesehen ja bey unserm Hof- uud Dom-Mi-
nisterio bald diese bald jene Ministerialien
ausser den Catechisationen täglich zu unge-
wissen Stunden zu besorgen vorfallen, wel-
che mir viele Zeit wegnehmen, zumalen die
Glie-

Glieder unserer Gemeine in allen incorporir- 1757
ten Städten, ja selbst bis in die Dorotheen-
stadt und weitläuftige Friedrichsstadt hinaus,
wohnen. Aber dieser Mangel der mündlichen
Anleitung könnte vollkommen ersetzt werden,
theils durch Correspondenz, theils und vor-
nämlich durchs Lesen des Manuscripts meiner
Grammatik. Hätte ich jetzo noch so viele Zeit
übrig bey meinem Predigtamte, als ich vom
Jahr 1726-1739 wohl hatte, da ich in Züllis-
chau, als Schloßprediger, nachher in Cüstrin
und Stettin, als Hofprediger, nur eine kleine
Gemeine zu besorgen hatte, so würde es mir
gar nicht schwer fallen, täglich zwey Stun-
den zu einem solchen Vornehmen abzuschnei-
den. Drittens: mache ich mir ein wahres
Vergnügen daraus, Ewr. mit meiner seit dem
Jahre 1746 erlangten Einsicht in die koptische
Literatur zu dienen,, und Denselben mit al-
lem getreuen Rathe und schriftlicher Beant-
wortung der in Dero Schreiben vorzutra-
genden Zweifel zu assistiren. Ich habe kei-
nen Kimchischen Glauben, der da sagte: אם
אין קמח אין תורה, und verlange für mei-
ne Assistenz und Communicirung meines gram-
matikalischen Werks keine andere, als diese
doppelte reelle Erkenntlichkeit, nämlich ein-

1757 mal, mir einen annehmlichen Verleger zu meinem obgedachten fünffachen Werke gütigst zu verschaffen; daneben, wenn solches zum Drucke geliefert wird, die Mühwaltung der ersten Correcturen beliebig zu übernehmen, und dabey, wo ich in Stilo hier oder da versehen, als der nur de simplici und plano ist, solches vorher ohne einiges Bedenken auszupoliren: angesehen ich um eine nette Schreibart beym Aufsatze meiner koptischen Schriften am allerwenigsten bekümmert, sondern nur froh gewesen bin, wenn ich etwas ausfindig gemacht habe; zu geschweigen, daß mein Predigtamt und das alle $\frac{5}{4}$ Jahr an mich kommende beschwerliche Amt der Verschreibung der Dom-Allmosen, da ich vom Morgen bis zum Abend die Armen im Hause stehen habe, und welches nach einigen Monaten wieder an mich kommen wird, mir keine Zeit übrig gelassen, an exquisite Redensarten herumzudenken, und daß ich binnen 31 Jahren meines Predigtamts, da keine Gelegenheit gehabt, den vorher erlernten angenehmen Stilum zu exerciren, denselben ziemlichermaßen wieder ausgeschwitzt habe. Ich vor mein Theil wäre damit wohl zufrieden gewesen, wenn jemand mir, auch nur in dem allerschlechtesten Latein, die Principien

der ägyptischen Sprache, ordentlich, mit Exem- 1757
peln bestätiget, und zulänglich, in einer Schrift hätte darreichen wollen, zumalen da kein gedrucktes Werk zu finden war, worinn mir in diesen drey Puncten wäre vorgearbeitet worden: und was einst Scaliger von Verfertigung der Lexicorum bezeugte, mag auch in Ansehung der Grammatik einer ausgestorbenen, unbekannten Sprache statt finden:

Grammaticam texat, nam cetera quid moror? omnes
Poenarum facies hic labor unus habet.

Nebst Anwünschung geseegneter Festtage und eines friedlichen Neuen Jahres bin ich mit der aufrichtigsten Hochachtung —

Christian Scholtz.

---

69. 1758

Berlin, den 13. Jun. 1758.

Da Ewr., wie ich aus Dero letzterem geehrtesten Schreiben ersehen, keine Zeit zum studio coptico eher ausfindig zu machen wissen, oder wohl gar erst, wie es mir vorkömmt, den September und Anfang des Octobers dazu anwenden können, so wird, da jetzo meine Ant-

1758 wort erfolget, nichts versäumt worden seyn. In allen Zeilen Dero mir sehr werthen Zuschrift verspüre ich, daß es Ewr. ein rechter und ganzer Ernst sey, mit der koptischen Sprache bekannt zu werden, welches schon einen guten Grund der Hoffnung giebt, daß man desto geschwinder werde darinn fortkommen können. Doch darf man sich auch nicht schmeicheln, daß es allzugeschwinde geschehen könne, da bey dieser Sprache gar sehr viele Kleinigkeiten zu betrachten vorkommen, wenn man zu einer gründlichen Kenntniß derselben gelangen will; zumalen, da die häufigen mutationes literarum, praecipue vocalium, in alias, und oftmals auch consonantium, imgleichen omissiones, transpositiones, additiones initiales et finales literarum, viele Aufmerksamkeit und nicht wenig Sitzfleisch erfodern; ja auch puncta superna sind nicht einmal zu vernachlässigen. Jedoch da mein grammatikalisches Werk mit einem weitläuftigen secundum ord. alph. eingerichteten indice der schwerern Wörter versehen ist, daneben auch analysis grammatica von Vers zu Vers über verschiedene Kapitel cum citatione paragraphorum in grammatica mit viel verdrüßlicher Mühe niedergeschrieben; vocabula, so in jeglichem Verse vor-

kom-

kominen, darunter notirt; über voces in ver- 1768
su die lateinische Version gesetzt; in margine bey jeglichem Verse die eigentliche Pronunciation der koptischen Wörter hinzugefügt; so bin ich gewiß, daß Ewr. in einer Woche weiter fortkommen werden, als ich in dem Anfange dieses studii in einem Vierteljahre prästiren können. Was Dieselben meynen von der Schwierigkeit, einen Verleger auszufinden, und den Ursachen derselben, ist nicht ohne allen Grund: doch sollte ich meynen, daß es nicht überflüssig oder vergeblich würde gewesen seyn, wenn meine conamina und die communicirte Einrichtung derselben etwa in öffentlichen Blättern wäre notificirt worden. Sind doch wohl ehedessen armenische Bücher zum Drucke gelangt, zu einer Zeit, da die wenigsten solche Sprache verstunden. Da ich etwa vor zehn Jahren bey den Staaten um Freyheit zur Abcopiirung des in der Leydenschen Universitäts-Bibliothek befindlichen Lexici Aegyptiaci Msti La Croziani per memoriale Ansuchung that, erhielt ich dieselbe, unter der mir abgefoderten Versprechung, daß, wenn ich einmal zur Beförderung der koptischen Literatur etwas ediren würde, zur Dankbarkeit ein eingebundenes Exemplar zur dasi-

gen

1758 gen Bibliothek liefern sollte: vielleicht fügt es das gute Glück, daß Selbige resolvirten, die Kosten daran zu wenden. Es würde mir wohl einiges Vergnügen seyn, es zu erleben, daß diese Arbeit im Drucke erschiene; so würde ich auch noch eher vergessen die unzähligen recht mühsamen Stunden, welche ich in so vielen Jahren auf diese Sprache verwendet habe, so zu anderer vielleicht nützlicherer Arbeit hätte gebrauchen können, welche mir besser zu statten gekommen wäre. Denn es hat gewiß von einer noch unexcolirten Sprache seine völlige Richtigkeit

Grammaticam texat, nam caetera quid moror? omnes
Poenarum facies hic labor unus habet.

Ich hatte mir nun einmal zu der Zeit festiglich vorgesetzt, ein solches Studium zu unternehmen, welches bisher noch nicht gemein, noch durch den Druck bemerkt worden war; dabey vornämlich ein grammatikalisches Werk von der koptischen Sprache aufzusetzen, und zu versuchen, ob ich nicht dasjenige zu Stande bringen könnte, wozu ein Salmasius, Morinus, della Valle, Bonjour, La Croze, Wilkinsius, und andere, zwar Hoffnung gemacht haben, davon aber nie etwas zum Vorscheine gekommen ist. Und die vornehmste unter

allen

allen Ursachen ist wohl diese, daß sie aus der 1758
Erfahrung gesehen, wie unzählige Kleinig-
keiten dabey zu observiren vorkommen, und
die wenigsten sich wegen vieler andern Geschäf-
te die gehörige Zeit dazu haben nehmen wol-
len; daher selbst der große La Croze bekenn-
net: Ego plurimos codices aegyptiacos legi
et studiosissime evolvi, nec tamen profiteri
auderem, me Grammaticam illius linguae
talem propositurum, in qua nihil desidere-
tur, etc. etc. Thes. Epist. La Croz. T. III.
p. 74. Sollte ich aber das Vergnügen nicht
haben, das, so von dem Koptischen aufge-
setzt, gedruckt zu sehen, so stelle ich mir vor,
daß es einmal nach meinem Abscheiden in eines
solchen Hände leicht gerathen möchte, der
es unter seinem Namen, oder wenigstens doch
fehlerhaft genug, könnte abdrucken lassen.

Was nun die verlangte Instruction in die-
ser Sprache betrifft, habe ich zwar in meinem
letzten Schreiben die Offerte gethan, das, so
von derselben niedergeschrieben, zu communi-
ciren, damit Ewr. der großen Kosten der Rei-
se überhoben seyn könnten, und weil ich glaub-
te, daß ich alles so faßlich gemacht hätte, als
es erwartet werden könne. Da aber Diesel-
ben Sich nicht getrauen, mit dieser Sprache

nach

1758 nach meinem Vorschlage fertig zu werden, sondern viel größere Lust bezeugen, eine mündliche Anleitung zu bekommen, so freue ich mich, die Ehre Dero angenehmen Gegenwart allhier zu genießen. Ewr. belieben mir nur in Dero nächstem Schreiben die Zeit Dero Abreise zu notificiren, ob dieselbe etwa in den Hundstags-Ferien, oder im September, geschehen könne? Ob ich an einem jeden Tage nach einander zwey Stunden zu dieser Arbeit werde anwenden können, daß nicht zuweilen die Umstände, und manche beym Ministerio ohnvermuthet vorfallende Geschäfte, eine Ausnahme erfoderten, welcher Ausfall jedennoch an einem folgenden Tage könnte ersetzt werden, solches kann ich nicht bestimmen. Es möchte auch noch eher geschehen können, wann mit Genehmigung des Hrn. v. Danckelmanns Excell. von ein paar Sonntäglichen Arbeiten sollte dispensirt werden können. Ich schließe mit dem, was einst in casu simili La Croze an Herrn Beyer schrieb: Venias tamen modo, quicquid tempori deerit, illud diligentia farciemus, und habe nebst Anwünschung aller prosperité die Ehre zu seyn —

C. Scholtz.

70.

W. Best an Michaelis. 1754

London, den 12. Nov. 1754.

Im Gefolge meines letztern Schreibens habe ich mich so fort, nachdem das übersandte Manuscript des Hrn. Prof. Mayer von der Meeres Länge neu gebunden worden, bey dem Hrn. Grafen von Macclesfield Raths erholt, wie es mit dem hiesigen Ansuchen um den auf diese Erfindung gesetzten Preis am besten anzufangen sey. Derselbe hat mir darauf erwiedert, daß ich darüber gleich jetzo bey der Admiralität noch nicht einkommen könne, indem dieselbe auf dergleichen Memoriale, deren sie von Zeit zu Zeit schon eine große Menge bekommen, niemals Rücksicht nehme, wenn sie nicht von der Richtigkeit der Sache, und daß dieselbe anwendbar seyn werde, einigermaßen versichert wäre. Gleichergestalt aber ist es auch nach ermeldten Hrn. Grafens Meinung nicht nöthig, hierüber bey den in der Parlements-Acte benannten Herrn schriftlich anzusuchen; sondern vorerst hinlänglich, das Manuscript dem Königl. Astronomen zu Greenwich,

Hrn.

1754 Hrn. Dr. Bradley, zu seiner Beurtheilung aus der Hand zuzustellen, und dieses habe ich so fort am verwichenen Sonnabend bewerkstelligt. Er hat versprochen, seine Gedanken darüber, wo möglich, noch in dieser Woche bey dem Hrn. Grafen von Macclesfield, in dessen Behausung wir zu dem Ende zusammen kommen werden, zu eröffnen. Fallen selbige für des Hrn. Prof. Mayer Erfindung günstig aus, so übergebe ich solche der Admiralität, und suche darum an, daß in Conformität der Parlements-Acte die Experimente angestellt werden mögen, und treffen auch diese zu, so kann alsdenn erst der Preis nachgesucht werden. Bis dahin bin ich um so weniger vermögend, von dem Erfolge etwas zu versichern, als ich in hoc scientiae genere ein Ignorant bin, und sagen muß: Haec graeca sunt &c. Es haben auch sowohl der Hr. Graf von Macclesfield, als der Hr. Dr. Bradley, bisher nichts weiteres geäußert, als daß schon sehr viele das Problem aufgelöset zu haben vermeinen, und daß es nicht geglückt sey, daß jedoch die mehrsten davon dem Werke gar nicht gewachsen gewesen wären, und man daher von dem Hrn. Prof. Mayer ein besseres hoffen könne.

Ich

Ich möchte indessen wünschen, daß ermeldter 1754
Hr. Prof. mit seinen Erfindungen auf einmal zum Vorscheine gekommen wäre; denn da der zweite und dritte Band der Commentarien schon eine gute Weile allhier zu haben gewesen, so ist dasjenige, was darinn über diese Materie enthalten, von hiesigen Astronomen dem Vernehmen nach in ein und anderem Stücken bereits verbessert worden; wie man mir denn versichert, daß ein gewisser Herr Morris die Mayerschen Mondstabellen durch eine kleine Veränderung schon wirklich etwas näher herausgebracht habe. Ewr. können aber auch versichert seyn, daß ich alle mögliche Vorsicht dagegen genommen, daß nicht etwa ein anderer den Vortheil von des Hrn. Prof. Mayer Erfindung wegnehmen möge. Zu dem Ende habe ich mir nicht nur von dem Hrn. Bradley einen Schein über den Empfang des Manuscripts unter dem Versprechen, dieses Niemanden zu zeigen, geben lassen, sondern auch durch die Vermittelung des Hrn. Geheimten Raths von Münchhausen Excell. in die Wege gerichtet, daß die Sache vorläufig höhern Orts angebracht worden, maaßen hochgedachte Se. Excell. die Gnade gehabt haben, sowohl

1754 den Lord Anson, als den Ersten von der Admiralität, davon zu unterrichten, als auch Se. Königl. Majestät Selbst davon Vortrag zu thun, welche letztere denn allergnädigst zu versprechen geruhet, darüber mit ermeldtem Lord Anson gleichfalls zu reden, damit die Untersuchung, wenn es an die Admiralität kommt, sofort geschehen möge. Ich ermangle nicht, von dem weiteren Fortgange demnächst ferner Nachricht zu geben, und schließe anjetzo unter der Versicherung, daß ich mit aller Hochachtung stets verharre —

W. Best.

71.

London, den 19. Nov. 1754.

Nachdem ich am verwichenen Sonnabend bey dem Hrn. Grafen von Macclesfield mit dem Königl. Astronomen zu Greenwich, Hr. Dr. Bradley, zusammen gewesen bin, so ermangle ich nicht, hiemit zu vermelden, wie diese Herrn sich über die Erfindung des Hrn. Prof. Mayer von der Meeres Länge geäußert haben. Sie finden nämlich die

Sache

Sache an und vor sich so beschaffen, daß sie 1754
allerdings verdiene, der Admiralität vorgelegt zu werden, um darnach Experimente zu machen, ob wohl sie zugleich versichern, daß das vorgeschlagene Instrument behuf der anzustellenden Observationen zur See auch schon vorhin allhier, nur unter einigen Veränderungen, angegeben sey, und noch zur Zeit dahingestellt seyn lassen, inwiefern solches hinreichen werde. Gleichwie aber der Hr. Prof. Mayer in seinem Manuscripte angeführt, daß er die in dem zweiten Bande der Commentarien befindliche Mondstabellen annoch verbessert und näher ausgerechnet habe; also halten sie nöthig, daß auch sothane Ausrechnungen, und zugleich die Principien, wornach selbige geschehen, angezeigt werden, ehe und bevor das Gesuch bey der Admiralität angebracht wird. Ich habe darauf erwiedert, daß ich, selbige herbeyzuschaffen, sicher versprechen, und also meiner Meinung nach die Sollicitation, um keine Zeit zu verlieren, inzwischen eingegeben werden könne. Man hat aber darauf erwiedert, daß, da es doch möglich, obwohl in dem gegenwärtigen Falle bey der bekannten Geschicklichkeit und tiefen Einsicht des Hrn. Prof. Mayer nicht zu

1754 vermuthen sey, daß eine auch auf fehlsame Principien gegründete Ausrechnung zuweilen zutreffen könne, also auch die Admiralität von der Richtigkeit der Sätze völlig versichert seyn müsse, und dannenhero unumgänglich erfodert werde, beregte Sachen wenigstens der zu übergebenden Requette zugleich mit beyzulegen; daß jedoch solches, damit nicht andere dem Hrn. Mayer nachtheiligen Gebrauch davon machen mögten, allenfalls versiegelt geschehen könne. Bey diesen Umständen habe ich um so weniger dagegen etwas einzuwenden vermogt, als mir daneben bezeugt worden, daß auch der geringe Zeit-Verlust dem Hrn. Prof. Mayer auf keine Weise zum Präjudiz gereichen könne, indem derselbe von dem Tage seiner allhier angezeigten Entdeckung durch den von dem Hrn. Dr. Bradley ausgestellten Empfang-Schein, den ich laut meines vorigen Schreibens darüber erhalten, allemal gesichert bleibe.

Ewr. muß ich demnach gehorsamst ersuchen, mir beregte Nachrichten so bald als immer möglich zukommen zu lassen, und wie nach deren Einlangung die Sollicitation so fort angefangen werden soll; also bitte ich mir auf allen Fall zu dem Dero Behuf zu

übers

übergebenden Memoriale zugleich eine Carte 1754
blanche von dem Hrn. Prof. Mayer mit
aus. Da erwähntes Memorial nicht weit-
läuftig zu seyn bedarf, so wird es hinläng-
lich seyn, wenn der Namen am Ende auf der
ersten Seite eines Bogens in Folio bezeichnet
ist. Ich verharre mit steter Hochachtung auf
das vollkommenste —

W. Best.

N. S.

Ich muß mir die verlangten Nachrichten ausdrücklich versiegelt ausbitten, damit ich alles um deren Mittheilung etwa geschehende Ansuchen desto besser abwenden könne. Es wird genug seyn, wenn sich auf dem Päckchen ein Rubrum in lateinischer Sprache von dessen Inhalte befindet.

72.

London, den 24. Dec. 1754.

Ewr. geehrtestes Schreiben vom 8ten dieses Monats ist mir nebst dem anverwahrten versiegelten Päckchen mit den verbesserten

1754 Mondstabellen des Herrn Prof. Mayer durch die gnädige Vorsorge des Hrn. Cammer-Präsidenten Excell. vorigen Sonnabend zu Händen gekommen. Ich habe daranf sofort gestern die bewußte Sollicitation zwar anfangen wollen, solches aber nicht bewerkstelligen können, weil die Herrn von der Admiralität, und unter diesen auch Mylord Anson, bey den jetzigen Ferien ins Land gegangen sind, und muß es also damit bis nach deren Ablaufe anstehen lassen. So viel ich aus Ewr. Schreiben, und dem Rubro des verschlossenen Päckchens sehe, enthält dieses bloß die verbesserten Mondstabellen des Hrn. Mayers. Da man aber laut meines letztern Schreibens auch ausdrücklich zu wissen verlangt, nach welchen Principien die Ausrechnungen derselben gemacht sind, so habe ich solches zu dem Ende hiemit nochmalen melden wollen, damit, wenn davon nichts erwähnt ist, Ewr. mir diese Nachricht allenfalls noch nachschicken können; der ich mit aller Hochachtung und aufrichtigster Ergebenheit stets verharre —

W. Best.

73.

1755

London, den 11. Febr.. 1755.

Ewr. habe ich in meinem letztern Schreiben die Ursachen angezeigt, warum ich die bewußte Sollicitation für den Hrn. Prof. Mayer zu der Zeit nicht sofort habe anfangen können, dabey aber auch zugleich gemeldet, daß ich solches in der Zuversicht, es werde das mir damals zugesandte versiegelte Päckchen alle und jede wegen der Mayerschen Erfindung verlangte Nachrichten enthalten, nächstens ins Werk zu richten verhoffte. Nachdem ich nun auf dieses mein Schreiben keine Antwort bekommen, so habe ich endlich am 20sten vorigen Monats beregte Sollicitation dergestalt wirklich zu Stande gebracht, daß ich jenes versiegelte Päckchen, und das vorhin erhaltene Manuscript des Hrn. Prof. Mayer dem Lord Anson mit copeylich nebengehender in meinem Namen abgefaßter Petition übergeben, als welcher Modus mir von denen, die die hiesige Art in dergleichen Fällen zu sollicitiren wissen, angerathen worden. Es hat auch ermeldter Lord Anson beregte Schriften dem Königl. Astronomen zu Greenwich, Hrn. Dr. Bradley, bereits mit der Aufgabe

1755 zugestellt, solche gehörig zu untersuchen, und darüber sein Gutachten zu erstatten. Ich vernehme aber wider alles Vermuthen, daß das vorerwähnte versiegelt übersandte Päckchen nicht nur die Principien nicht enthält, wornach die Mondstabellen ausgerechnet sind, und welche doch ausdrücklich verlangt worden; sondern daß auch Herr Mayer darinn abermals von andern noch näher ausgerechneten Mondstabellen rede. Bey diesen Umständen ist mir noch zur Zeit nichts weiteres zur Antwort worden, als, daß der Hr. Prof. Mayer zuvörderst seine letztern, und am nähesten herausgebrachten Mondstabellen übersenden, und hiernächst die Principien, wornach deren Ausrechnung geschehen, allesamt anzeigen müsse; wie denn auch drittens die Nothdurft erfodere, das im Risse angegebne Instrument behuf der anzustellenden Observationen zur See in natura einzuschicken, und solchergestalt die ganze Erfindung treulich zu entdekken, damit man im Stande seyn möge, davon gründlich und mit völliger Gewißheit zu urtheilen. Es wird nicht nöthig seyn, mit Einschickung dieser Nachrichten zu eilen, indem ohnehin einestheils der Hr. Dr. Bradley die Untersuchung anjetzo nicht vornehmen kann,

kann, weil er sich bis gegen Pfingsten in Ox- 1755
ford aufhalten, und seiner daselbst habenden Profession obliegen muß; anderntheils aber auch die Admiralität wegen der jetzo vorseyenden Seerüstung nicht im Stande ist, die erfoderlichen Experimente anstellen zu lassen; mithin behält der Hr. Prof. Mayer bis künftige Pfingsten völlige Zeit. Ich hoffe aber auch, daß ich alsdenn alles und jedes, so wie es verlangt worden, erhalten werde, und ich kann inzwischen versichern, daß dasjenige, was dieser Sache halber bisher communicirt worden, bey dem Hrn. Grafen von Macclesfield, und dem oberwähnten Hrn. Dr. Bradley, ausser welchen beyden Personen es sonst Niemand zu sehen bekommt, ganz sicher und wohl verwahrt ist. Ich muß diesem noch hinzufügen, daß der Hr. Graf von Macclesfield mir dieser Tagen versichert hat, daß die Mayerschen Mondstabellen zwar nicht völlig so accurat zuträfen, wie es der Hr. Professor selbst angegeben; daß jedoch, wenn er noch nähere gemacht haben, und in selbigen die Differenz nicht größer seyn sollte, solches schon hinreichen würde. Ich verharre mit aller Hochachtung —

W. Best.

1755 Beylage.

Mylord,

There is at His Majesty's University at Göttingen in Germany one Profeſſor *Mayer*, who thinking, that he has found out the *Longitude at Sea*, intends to present his Discovery here for a further Inquiry and Trial, and not doubting, but it will be found just and applicable, he hopes, to be intitled to the Reward granted by an Act of Parliament in the 12th of Queen Ann's, call'd an *Act for providing a publick Reward to such Person or Persons, as shall discover the Longitude at Sea.* As I am ordered, to sollicit for the said Profeſſor, I hereby deliver his Discovery, consisting:

1) in his new invented tables of the Moon, sealed up, and

2) in a Manuscript, shewing the Method for finding out the Longitude at Sea after the said tables. I beg leave, humbly to intreat the favour, that Your Lordship may please, to have the same examined by a Board of Longitude, and to let me know here after,

how

how it is found. I am with all respect and submission, 1755

Mylord,

Your Lordship's

most humble et most
obedient Servant

W. Best.

74.

London, den 14. März 1755.

Ewr. geehrtes Schreiben vom 27ten vorigen Monats ist mir mit voriger Post unter dem Couverte des Hrn. Kammer-Präsidenten Excell. richtig zu Händen gekommen. Ich habe darauf sofort dessen Inhalt dem Hrn. Grafen von Macclesfield eröffnet, und muß gestehen, daß es demselben nicht wenig befremdet, daß der Hr. Professor Mayer Bedenken findet, die Fundamente seiner Ausrechnung von den Mondstabellen zu communiciren. Wie er sich indessen nach Ewr. Versicherung dazu endlich erklärt, und solche gegen Pfingsten zu übersenden versprochen hat;

1755 also vermeint der Hr. Graf von Macclesfield, daß die Verfertigung des Instruments bey den angeführten Umständen schon so lange ausgesetzt bleiben könne, bis Hr. Dr. Bradley erst alles nachgesehen und gründlich untersucht hat. Inzwischen muß ich auch dieses sagen, daß dessen Ueberschickung keine große Schwierigkeit machen, sondern füglich über Bremen oder Hamburg geschehen kann. Die von dem Hrn. Prof. Mayer besorgte Parteylichkeit der Engländer gegen seine Erfindung hat zwar einigen Anschein; ich habe aber auch alle Ursache, zu glauben, daß man ihm werde Justitz wiederfahren lassen. Nur muß ich bitten, daß der Hr. Prof. zuvörderst mit allen seinen Erfindungen ingenue herausgehen, und keine zurück behalten, hiernächst aber auch von selbigen sonst nichts weiteres publiciren möge. Denn was das letztere anbelangt, so hat es schon etwas Befremden verursacht, daß Hr. Mayer den Preis von einem entdeckten Geheimnisse nachsucht, wozu er den Weg in den gedruckten Commentariis, so zu sagen, fast der ganzen Welt bereits gezeigt hat, und in Ansehung des erstern ist man auch davon nicht allerdings zufrieden, daß der Hr. Prof. in seinen bisher überschickten Schriften noch immer

mer von noch näher ausgerechneten Monds- 1755
tabellen redet. Ewr. haben mir auf diesen letztern Punct in Dero geehrtem Schreiben nichts geantwortet, wannenhero ich auch zu dessen Entschuldigung allhier nichts habe bezeugen können. Ich verharre mit aller Hochachtung auf das vollkommenste —

W. Best.

75.

London, den 6. May 1755.

Ewr. habe ich gleichfalls viele Entschuldigung zu machen, daß ich Dero geehrtes Schreiben vom 14ten vorigen Monats nicht eher beantwortet habe. Die Hannöversche Reise hat mich daran behindert. Inzwischen habe ich nicht ermangelt, von dem mir zugesandten Schreiben des Hrn. Prof. Mayer Gebrauch zu machen, mithin solches hiedurch vermelden, und zugleich bitten wollen, mir die von Ihm versprochnen fernern Nachrichten nunmehro so bald als möglich zukommen zu lassen, indem der Herr Dr. Bradley diese Pfingsten ohnfehlbar wieder auf seinem Observa-

1755 servatorio zu Greenwich eintreffen wird. Der Hr. Graf von Macclesfield hat bey dieser Gelegenheit wiederum mit vielem Ruhme von des Hrn. Prof. Mayer neu erfundenen Mondstabellen gesprochen, und nur dieses zu erinnern gefunden, daß solche bereits der ganzen Welt bekannt gemacht wären. In Ansehung des Instruments zu Anstellung der Observationen zur See äussert er zwar einigen Zweifel, ob solches hinlänglich seyn dürfte, immittelst suspendirt er darüber sein Urtheil, bis die Probe gemacht worden. Ueberhaupt aber benimmt er mir alle Furcht, daß Hr. Mayer, als ein Ausländer, nicht Gunst genug finden mögte, wie er mir denn unter den Worten: Tros Rutulusve sit, versichert hat, daß ihm alle Justitz wiederfahren würde; und da man sich von dem Hrn. Bradley ein gleiches versprechen kann, der ausser seiner Geschicklichkeit auch den Ruhm eines honetten Mannes führt, welchen sein geistlicher Stand ohnedem supponirt; also bitte ich über diesen Punct geruhig zu seyn. Ich verharre mit aller Hochachtung auf das vollkommenste —

W. Best.

76.

1755

London, den 16. May 1755.

Man hat nach der Anlage von mir verlangt, den gleichfalls hiebey gehenden Brief an den Hrn. Prof. Mayer zu übermachen. Ich weiß solches nicht besser, als durch Ewr., zu thun, und ersuche also hiemit um dessen Bestellung, und zugleich darum, daß Dieselben nöthigenfalls eine baldige Antwort darauf befördern helfen, mithin mir solche zukommen lassen mögen. Der eigentliche Inhalt des Briefes ist mir zwar unbekannt. Der Hr. Morris aber ist eben derjenige, welcher, ob er gleich selbst neue Mondstabellen gemacht hatte, dennoch die Mayerschen für vollkommner hielt, und darnach gleich anfangs so viele Ausrechnungen anstellte. Ich melde dieses zu dem Ende, damit die Communication der von ihm etwa verlangten Nachricht desto weniger Bedenken finden möge, gestalten ich denn ohnehin sorgen werde, daß beregte Antwort durch des Hrn. Grafen von Macclesfield, und des Hrn. Dr. Bradley, Hände gehe. Ich verharre mit aller Hochachtung —

W. Best.

77.

1755

77.

London, den 27. Jun. 1755.

Sowohl Ewr. geehrtes Schreiben vom 9ten, als auch das vom 15ten dieses Monats, ist durch des Hrn. Kammer: Präsidenten Excell. gnädige Vorsorge mir richtig zugekommen, und ich habe sofort nach der Erhaltung eines jeden den darinn befindlichen Anschluß an seine Addresse befördert. Weil Mylord Cadogan sich gegenwärtig auf dem Lande aufhält, so kann auf das an Ihn abgelassene Schreiben noch keine Antwort erfolgen. Was aber den Hrn. Morris anlangt, so soll derselbe, wie Mylord Macclesfield mir versichert, seine Angabe nochmalen auf das genaueste nachgesehen, und richtig befunden haben, mithin dabey beharren. Daß der Hr. Professor Mayer mit seinen Abschriften noch nicht fertig ist, beklage ich insofern, weil ich nunmehro in weniger denn vier Wochen von hier zu gehen gedenke, und sonst selbige gerne noch vor meiner Abreise selbst übergeben hätte. Ich werde indessen auch von Hannover aus schon im Stande seyn, sie dem Hrn. Dr. Bradley zuzuschicken. Wie mir Mylord Macclesfield nochmalen bezeugt hat,

so

so wird es vornämlich darauf ankommen, ob 1755 das von dem Hrn. Prof. Mayer vorgeschlagene Instrument zu Anstellung richtiger Observationen zur See hinlänglich seyn werde; und beregtes Instrument allhier machen zu lassen, trägt man inzwischen um des willen Bedenken, weil, wenn die Sache nicht gelingen sollte, Hr. Prof. Mayer alle Zeit sagen könnte, daß bey der Verfertignng etwas versehen sey. Ich werde suchen, den Hrn. Dr. Bradley über die Sache nochmals zu sprechen, und mich bemühen, dessen Meinung darüber schriftlich zu erhalten, wovon ich denn hiernächst von Hannover aus weiter Nachricht gebe. Ich verharre mit aller Hochachtung —

W. Best.

78.

London, den 5. Dec. 1755.

Von Ewr. finde ich mich mit zwey Schreiben beehrt, unterm 10ten und 13ten vorigen Monats, welche ich noch nicht beantwortet habe.

1755 Das in Dero 2tem Schreiben mir zugesandte Päckchen von dem Hrn. Prof. Mayer, die Longitudinem maris betreffend, ist zwar zu nicht recht gelegener Zeit eingelaufen, da Mylord Anson nach Bath verreiset, und man gegenwärtig bey der Admiralität sehr geschäftig ist. Ich habe es jedoch demohngeachtet bey dem Secretair derselben angebracht, welcher es dem Hrn. Dr. Bradley zu Abgebung seines weitern Gutachtens sofort zuzustellen versprochen hat; und wie ich diesen schriftlich ersucht habe, mich seine Meinung davon wissen zu lassen, also werde ich auch solche demnächst zu melden nicht ermangeln, und mich freuen, wenn die gegebene Erläuterung hinlänglich befunden wird. In Ansehung der von hieraus verlangten Arabischen Lettern erwarte ich von Ewr. annoch die Antwort auf mein letzters Schreiben, und versichere übrigens, daß ich mit aller Hochachtung verharre —

W. Best.

79.

W. Best an den Herrn Kammerpräsi- denten von Münchhausen *. 1756

London, den 17. Febr. 1756.

Ewr. Excellenz habe ich hiemit unterthänigst anzeigen wollen, daß ich am verwichenen Sonnabend sowohl von dem Hrn. Grafen von Macclesfield mündlich, als auch von dem Königl. Astronomen Hr. Dr. Bradley zu Greenwich laut der Copeyl. Anlage schriftlich, die Nachricht erhalten, daß die von dem Hrn. Prof. Mayer zu Göttingen anhero eingesandte Pieçen die Ausfindung der Meeres-Länge betreffend, nunmehro untersucht, und dergestalt befunden worden, daß darüber ein ganz günstiger Bericht an die Admiralität erstattet werden können, dessen Inhalt in beregtem beygehenden Schreiben des Hrn. Dr. Bradley angeführt ist.

Ob

* Der hierzu gehörige Brief des Hrn. Best an den seel. M., so wie die folgenden, die in dieser Angelegenheit von Ihm geschrieben sind, habe ich unter den mir eingehändigten Papieren des seel. M. nicht gefunden.

1756 Ob nun zwar die Haupt-Frage annoch unaufgelöst bleibt, nämlich: ob auch das vorgeschlagene Instrument hinlänglich seyn werde, die nöthigen Observationen zur See mit gehöriger Genauigkeit anstellen zu können; so ist doch die Sache so anwendbar gefunden, daß Mylord Anson, ohngeachtet der gegenwärtigen häufigen Arbeit bey der Admiralität, sofort zwey Stücke von sothanem Instrumente verfertigen zu lassen befohlen, und zugleich zwey Schiffs-Capitains ernannt hat, welche damit beregte Observationen zur See anstellen sollen.

Da jene Arbeit dem berühmten Mechanicus Bird aufgetragen ist, welcher auch den Quadranten für das Göttingische Observatorium verfertigt hat; die ernannten beyden Capitains aber, wie mir jedermann versichert, vor andern wegen ihrer Geschicklichkeit und Erfahrung in dieser Wissenschaft besonders bekannt sind, so ist nicht zu zweifeln, man werde dem Hrn. Prof. Mayer ferner Justiz thun.

Ich werde inzwischen meines Orts nicht ermangeln, den Künstler zu fördersamster Verfertigung der Arbeit fleissig anzutreiben, und wie die Schiffs-Capitains gegenwärtig ohnedem

nedem in Expedition sind, mithin das ihnen 1756
Aufgetragene desto eher ins Werk richten
können; also hoffe ich auch, daß die Sache
bald zum Schlusse kommen soll, wovon ich
denn hiernächst weitern unterthänigsten Be-
richt zu erstatten nicht verfehle. —

W. Best.

Beylage.

Sir,

Greenwich, the 14. of Febr. 1756.

Having now deliver'd again *to Mr. Clevland* * the papers of Mr. Professor *Mayer*, relating to his *Theory of the Moon*, and the *Tables of her Motions*, as also his *Method for finding the Longitude at Sea*, which had been laid before the Lords of the Admirality, and by their Lordship's commands put into my hands; I take the first opportunity of letting You know, (as You desired in Your Letter to me of Decembr. 2d, 1755), the result of my examination of his Tables of the Moon. The substance of the report, which I made to my Lords Commissioners

* Er war damals Secretair bey der Admiralität.

1756 sioners of the Admirality is, as follows, viz: that in the comparison of more than 230 observations, made at Greenwich during the last five years, I did not find any difference so great, as one minute and an half, between the observed Longitude of the Moon, and that, which I computed by Mr. *Mayers* Tables: from whence I inferred, that is was probable, that the Tables, (during that interval at least), generally gave the Moons place true within one minute of a degree; and since one minute error in the Moons place would cause an error of only half a degree in finding the longitude of a place on the Earth by the Moon: it was to be hoped, that the Tables of her Motions were exact enough for discovering the Longitude of a Ship at Sea, provided, that the observations requisite to be made on Shipboard, can be taken with sufficient exactneſs. I have therefore recommended it to their Lordship's consideration, whether some proper trials and experiments ought not to be made, in order to find, whether observations for this purpose can be taken at Sea with the desired accuracy.

After I had left Mr. *Mayers* papers, and my own report, at Mr. *Clevlands* house, (who was not at home, when I called there), I had the honour

honour of waiting upon Mylord *Anson*, and of 1756
giving him a verbal account of the foremen-
tion'd particulars; who was pleased, to desire
me, to give directions to Mr. *Bird*, to make
two Instruments upon the principles proposed
by Mr. *Mayer*; and Mr. *Bird* is now prepa-
ring a draught of one, which I expect he will
bring to shew me to morrow.

I hope therefore, that proper experiments
will be tried in a little time, and 'tis not to
be doubted, but they will be made very cor-
rectly, as well by reason of the known accu-
racy of the Workman in framing and dividing
his Instruments, as of the skill and experien-
ce of the Gentlemen, who will be desired on
this occasion, to make the necessary observa-
tions at Sea.

I am,

Sir,

Your very humble Servant

Ja. Bradley.

80.

1762 Michaelis an Bradley.

Honour'd Sir,

Göttingen, the 22. of Febr. 1762.

Maſter *Mayer*, who hath had the honour of Your acquaintance, died the 20th of this Month, aged no more, than 39 years. As Your very Name was ever dear to him, he believed, his memory would be ſo to You: and for this reaſon ordered me, to give You notice of his death.

You know, that he preſented to the Admirality, ſome time ago, ſome papers, concerning the *Longitude of the Sea*, and that he, chiefly encouraged by me, entertained ſome hopes of the price propoſed. He hath left me the charge, to take care of his affairs in this point, or to expreſs myſelf more properly, of the affairs of his widow and little children. Pray, Sir, inſtruct me, how to behave for my deceaſed friend? It is to Your kind care that I have recourſe, being ſo much a ſtranger in England, as not to be able even to gueſs, what would be for the intereſt of the disconſolate widow and children of Mr. *Mayer*.

I write

I write to You in english, though I have 1762
never before attempted it, but I hope, You will be so good, as to excuse the faults of the language in behalf of the heart.

If You will be so kind, as to favour me with an answer, it may be sent to Mr. *Best*, Secretary to the King for the Hanoverian affairs. Under this address I shall have Your letter in the Kings packet. I am with the greatest respect,

Sir,

Your most humble
and most obedient Servant
Michaelis.

81.

Von Bernstorff an Michaelis. 1756

Kopenhagen, den 3. Aug. 1756.

Ewr. belieben versichert zu seyn, daß ich jederzeit mit vieler Achtung diejenigen Zeugnisse, so Dieselben den Studirenden geben, annehmen, und mir ein Vergnügen machen werde, diesen behülflich zu seyn. Ich hoffe auch,

1756 daß der den Herrn Ström und von Ha-
ven beygelegte Ruhm ihnen zu statten kom-
men soll, und werde ich dahin sehen, daß zur
fernern Fortsetzung ihrer Studien ihnen eine
baldige Beyhülfe gereicht werden möge.

Der zu gleicher Zeit von Ewr. gethane Vor-
schlag, von hieraus Leute, die schon in der
Arabischen Sprache einige Fertigkeit erlangt
haben, nach Tranquebar, und von dort
nach Arabien zu senden, kann den Wissen-
schaften nicht anders als vortheilhaft seyn, und
werde ich meines Theils gerne alles, diese Ab-
sichten zu befördern, mit beytragen. Zum
voraus aber muß ich mir von Ewr. erbitten,
mir Dero nähere Gedanken zu eröffnen: Wie
viel Jahre ihnen zu diesem Vorhaben zu be-
stimmen? Wie sie eigentlich ihre Reise anzu-
stellen? Und wie hoch die dazu benöthigte Un-
kosten sich jährlich belaufen würden?

In Erwartung einer hierauf gefälligen
Antwort, habe ich die Ehre mit vieler Hoch-
achtung beständig zu seyn —

Bernstorff.

82.

Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff. 1756

Göttingen, den 30. Aug. 1756.

Was die von Ew. Hochgebohrnen Excellenz mir gnädig vorgelegten beiden Fragen anlangt, 1) wie eine Reise zum Nutzen der Gelehrsamkeit von Tranquebar aus nach dem glücklichen Arabien einzurichten sey; 2) wie viel sie ohngefähr kosten dürfte? so antworte ich unterthänigst:

Ad primum:

§. 1. Die Person muß zuvörderst, wie ich schon neulich gemeldet, vor der Reise gehörig zubereitet seyn, damit sie nicht nöthig habe, die kostbare Zeit der Reise auf das zu wenden, was man aus Europa mitbringen kann, sondern vielmehr sogleich im Stande sey, dem Zwecke ihrer Reise nahe zu treten. Zu dieser Vorbereitung wird nothwendig erfodert: 1) eine so gute Kenntniß des Arabischen, als in Europa und aus Büchern zu erhalten möglich ist; bey der es, wenn man erst in Arabien ist, nicht lange währen kann, daß man auch im Reden eine Fertigkeit erhält; 2) ei-

1756 ne Kenntniß der Botanik, auch, wo möglich, der Fossilien; 3) daß sie bey einem Docenten, der die bisherigen Mängel der morgenländischen und biblischen Philologie, die sich auf der Studier-Stube allein nicht ersetzen lassen, kennt, und weiß, was man noch aus Arabien gebraucht, auch dabey der Arabischen Sprache und Sitten kundig ist, so viel als möglich von dem Alten Testamente erklären gehört hat; damit sie an der Arbeit, zu der sie gesandt wird, selbst den rechten Geschmack, und gleichsam ein Auge bekomme, welches gewöhnt ist, auf alles das zu merken, so zum Zwecke der Reise dient; 4) daß sie gewisse Bücher mit Fleisse gelesen habe, oder auf der langen und verdrießlichen See-Reise zum Zeitvertreibe und Unterrichte zugleich lese: nämlich Bochart, Celsius, und die besten morgenländischen Reisebeschreibungen, und von Arabien soviel möglich alle, um auf das Besondere, so diese noch nicht haben, desto besser Acht geben, und ihre nicht wenigen Fehler verbessern zu können; 5) in der Mathematik muß sie insofern bewandert seyn, daß sie etwas messen, auch einigermaßen die Himmels-Gegend finden könne, wenn auch letzteres

teres nicht mit der größten Genauigkeit ge- 1756
schähe. Denn zu viel darf ich wohl von Ei-
nem Menschen nicht fodern: diese fünf Stük-
ke aber sollen sich bey einem glücklich gewähl-
ten Subjecte gar wohl beysammen antreffen
lassen, wenn es zu einer solchen Reise be-
stimmt ist, und noch einige Zeit vorbereitet
wird. Ich vor mein Theil bin wenigstens ge-
wiß, daß, wenn der Candidat Strøm aus
Norwegen noch zwey Jahre Zeit, und Mittel
hätte, sich auf einer Universität, wo bestän-
dig und ohne Ferien docirt wird, auf diese
Disciplinen zu legen, so würde er das beste
Subject seyn, so man wünschen könnte. Nur
würde er wohl nicht als Missionarius gebraucht
zu werden wünschen, sondern sonst, und ohne
Charakter, über Tranquebar gehen können.

§. 2. Einem solchen Reisenden muß ein un-
ter ihm stehender Gehülfe, oder ein Bedien-
ter mitgegeben werden, der zeichnen, und ei-
nen Riß machen kann. Gesetzt der Haupt-
Reisende könnte dieses, wie ich wünschen möch-
te, selbst, so wird doch theils zu Ersparung
der Zeit, theils dazu, daß nicht bey seinem
etwanigen Tode seine Papiere, und die ganze
Frucht seiner Reise verlohren gehe, eine zwei-
te Person erfodert. Ist es ein Gehülfe, (der

aber

1756 aber nothwendig von ihm abhängig seyn muß), so ist ein solcher zu wählen, der des Arabischen auch kundig, und im Zeichnen geschickt ist.

§. 3. Zu der Ausrüstung zur Reise gehört eine kleine, aus wenigen Büchern bestehende, Bibliothek. Bocharti Hierozoicon, und Celsii Hierobotanicon, müssen, so zu reden, seine Handbücher seyn, und von ihm auf der See-Reise durchgelesen werden. Diese sind es, worauf ich §. 1. Num. 4. zielte. Gewisse Arabische Bücher muß er noch in Europa suchen abschriftlich zu bekommen, oder, wo möglich, selbst abschreiben, welches Kosten ersparen, und ihn in der Sprache geschwind weiter bringen wird. Ich wünschte dies in Absicht auf ein oder zwey botanische und geographische Bücher, die ihm im Oriente Handbücher und Wegweiser zu den besten Entdeckungen und Anmerkungen seyn werden.

§. 4. Der Zweck der Reise würde seyn:

1) die Gewächse und Fossilien des glücklichen Arabiens den Europäern bekannter zu machen, vornämlich die, deren Namen in der Bibel vorkommen, und von denen man theils weiß, theils sehr wahrscheinlich vermuthen muß, daß sie in Arabien noch

den-

denselben Namen tragen, weiter aber sie 1756
nicht kennt. Es ist nämlich Hebräisch und
Arabisch nur ein verschiedener Dialekt einer
und eben derselben Sprache, und ungeach-
tet des großen Zwischen-Raums der Zeit
ist doch das jetzt in Arabien Geredete, oder
das im Koran befindliche Arabische, wenn
man es ohne die willkührlichen Zusätze der
Grammatiker so ausspricht, wie es gere-
det wird, von dem Hebräischen des Moses
nicht weiter, ja nicht völlig so weit ent-
fernt, als Obersächsisch und Niedersächsisch
von einander. Nun findet man die Namen
fast aller uns unbekannten Vegetabilien, so
in der Bibel vorkommen, noch in dem itzi-
gen Arabischen; allein ihre Botaniker geben
mehr medicinische Nachrichten von ihrem
Gebrauche, als rechte botanische Beschrei-
bungen: ja es würde sich auch selbst ein
Botaniker aus der besten Linnäischen oder
Hallerischen Beschreibung von einem der nie
gesehenen Gewächse keine hinlängliche Vor-
stellung machen können: daher wünscht man
aufgeklebte Pflanzen, oder Zeichnungen die-
ser Pflanzen, aus dem Morgenlande selbst
zu haben. Einige wenige Namen von Pflan-
zen, sonderlich die, so in der Geschich-

te

1756 te Salomons, als aus dem glücklichen Arabien gebracht, vorkommen, und die meisten Hebräischen Namen der Edelsteine, finden wir zwar im Arabischen nicht; vermuthlich aber kommt dies daher, daß wir eigentlich nur das Arabische wissen, so in dem wüsten Arabien üblich ist, wo diese Geschenke der Natur nicht zu Hause, und also Namenlos sind. Hingegen habe ich eine starke Hoffnung, daß auch hier das glückliche Arabien ein Licht geben würde.

Was vor eine Bereicherung dies vor die Natur-Kunde wäre; ist von selbst klar, vor die morgenländische Philologie wäre es desto erwünschter, weil die Namen der Kräuter und Bäume so sehr häufig in der Bibel vorkommen, daß man stets im Lesen gehindert wird, auch sehr oft, bey Anspielungen auf dieselben, des übrigen Sinnes der Bibel verfehlt, wenn man sie nicht kennt. Der Nutzen solcher Entdeckungen in der Natur-Geschichte zum Besten der Handlung und Oekonomie pflegt sich etwas später zu zeigen, und man kann nicht so genau zum voraus bestimmen, von welcher Art er seyn werde: er pflegt aber nicht auszubleiben.

2) Von

2) Von den Sitten, der Bau- 1756
Art u. s. f. des glücklichen Arabiens eine unterhaltende und nützliche Nachricht zu geben. Man wird schwerlich ein Volk finden, welches seine Sitten so lange unverändert behalten haben sollte, als das Arabische; welches daher kommt, weil es von andern Völkern nicht unter das Joch gebracht ist. So viel wir von diesen Sitten wissen, das kommt mit den ältesten Sitten der Israeliten so genau überein, daß es der Bibel die reichsten und schönsten Erläuterungen giebt. Dahingegen die Sitten der Juden selbst, unter den Persern, Griechen und Römern, seit ihrer Europäischen Zerstreuung sich so geändert haben, daß man in ihnen die Nachkommen der Leute, von denen die Bibel redet, gar nicht mehr kennt. Allein auser dem, daß wir nur wenig Zuverlässiges von den Sitten der Araber in Reisebeschreibungen finden, (denn Türken und Perser sind gar nicht mit den Arabern verwandt, ob sie gleich ihre Religion, und mit derselben manche Rechte oder Sitten angenommen haben), so wissen wir auch hier fast nichts, als nur von den in Hütten wohnenden Be-

1756 douinen des wüsten Arabiens; daher wir die vielen Stellen der Bibel, in denen Gebäude beschrieben werden, entweder, (welches noch das beste ist), sehr unzulänglich verstehen, oder unrichtig auslegen, so wohl das gewöhnlichste ist. Hierinn würde uns vielleicht die Bau-Art des glücklichen Arabiens ein Licht anzünden, sonderlich, wenn wir zugleich wüßten, mit welchem Namen sie jedes benennen.

3) So viel möglich, auch von der Geographie Arabiens, und von seinem Innern, Nachricht zu geben, als davon man beynahe gar nichts weiß, als was uns die viele hundert Jahre alten Arabischen Geographieen sagen, die noch dazu von wenigen gebraucht werden, und bey den steten Veränderungen der Länder und Städte jetzt sehr unzulänglich sind. Den Nutzen einer bessern Geographie eines solchen Landes brauche ich nicht zu berühren. Nur aber melde ich, daß Diodorus Siculus und Strabo uns sehr merkwürdige Auszüge einer noch ältern Reise oder Beschreibung der Küsten des rothen Meers geben, in der Fabeln und Wahrheiten so gemischt sind, daß sie eine Kritik und Erläu-

läuterung braucht, wozu mehr geographi- 1756
phische Kenntniß von Arabien nöthig ist.
Vom rothen Meere selbst, davon die Alten
uns so viel merkwürdiges melden, wissen
wir fast nichts, so bey der viel ausgedehn-
tern Handlung unserer Zeit eine wahre
Schande ist, auch uns hindert, viele Stel-
len der Bibel zu verstehen. Bey den lan-
gen Streitigkeiten über den Durchgang der
Israeliten durch das rothe Meer, ob sol-
ches durch Hülfe einer Ebbe, (oder vielmehr
einer Ebbe über Ebbe), geschehen sey, oder
nicht, wissen beyde Theile noch bis diesen
Tag nicht historisch, ob das rothe Meer
Ebbe und Fluth habe; ja beyde Theile be-
haupten ein Absurdum; der eine, daß es gar
keine Ebbe habe, welches unmöglich ist,
weil es mit dem Indianischen Meere zusam-
menhängt, welches die stärkste Ebbe und
Fluth hat; daher das rothe Meer nothwen-
dig viele Meilen hinauf auch Ebbe und Fluth
empfinden muß: der andre, daß es bis ganz
hinauf an die innerste Spitze, wo die Israeli-
ten durchgegangen sind, Ebbe und Fluth habe,
so ordentlich bey der Länge und Schmale
der See nicht angeht, vielleicht aber bey
Ebbe über Ebbe möglich ist. Eine genaue

1756 Nachricht, nicht, ob es Ebbe habe, sondern, wie weit hinauf es Ebbe habe, könnte diesen Streit auf einmal schlichten.

4) Von der Geschichte, auch von einigen Secten der Araber, genauere Nachricht zu geben. Was jene Geschichte anlangt, so hat der seel. Schultens zu Leiden gerühmt, daß er von der Geschichte des glücklichen Arabiens, und insonderheit der Regierung der Thobbäer, die dies Land 2000 Jahre hindurch regiert haben, in der Leidenschen Bibliothek zuverlässige Nachrichten in Manuscripten gefunden habe. Ob dem so sey, oder ob er aus Liebe zu seinem Studio morgenländische mit Wahrheit vermengte Fabeln zu hoch geschätzt hat, kann ich nicht beurtheilen; allein wer an Ort und Stelle wäre, und Gelegenheit hätte, mehr Bücher, auch wohl einige von den ewigen Denkmälern der Geschichte zu sehen, würde vielleicht etwas sammeln und beobachten können, das ihn oder andere in den Stand setzte, zu urtheilen.

Unter den Secten sind hauptsächlich die Sabier, (so mit dem Volke der Sabäer ganz und gar nicht einerley sind, auch nicht ein-

einmal damit im Namen übereinkommen, 1756
wenn er Arabisch geschrieben wird), einer sehr genauen Untersuchung und Aufmerksamkeit würdig. Sie sind es, auf deren Sitten nach Maymonides, des besten unter den Jüdischen Antiquariern, Meinung, so manches Mosaische Verbot geht; und so sehr man ihren Namen als ein asylum ignorantiae gemisbraucht haben mag, wenn man dies und jenes Gesetz Mosis nicht erläutern konnte, so sehr würde eine nähere Kenntniß ihrer Sätze und Gebräuche der Erklärung Mosis aufhelfen. Einige Neuere haben nichts von ihnen glauben wollen, weil man so viel von ihnen gedichtet hat; allein Muhammed gedenkt ihrer oft, als einer ganz bekannten Secte, und ziemlich zuverlässigen Nachrichten zufolge sind sie noch vorhanden, und mit unter dem Namen der St. Johannis-Christen versteckt.

5) Arabische Bücher von wichtigem Inhalte abzuschreiben, oder zu erkaufen. Historische, und die zur Natur-Geschichte oder Geographie gehören, verstehe ich hauptsächlich. Poeten sind des Nutzens wegen die nächsten nach diesen, weil sie die alten Sitten der Völker

1756 am getreuesten aufbehalten. Findet man im Morgenlande alte Abschriften der Hebräischen und Griechischen Bibel bey Juden und Christen, so sind solche auch schätzbar. Bey andern Büchern ist schon mehr Vorsichtigkeit zu gebrauchen, damit man Zeit und Geld nicht mit Schaden und Verlust auf das verwende, was der Gelehrsamkeit entbehrlicher wäre.

6) Fragen einiger Gelehrten zu beantworten, die wissen, was unserer morgenländischen Philologie ermangelt, und die dem Reisenden zur Correspondenz angewiesen werden.

7) Auch selbst dasjenige aufzuzeichnen, was etwa in der Sprache des glücklichen Arabiens, die wir nicht so genau kennen, als die vom wüsten Arabien, der Bibel ein neues Licht geben könnte.

8) Mit darauf zu merken, ob eine Gelegenheit vor künftige gelehrte Reisende gefunden werden könne, von dem glückliche Arabien aus noch tiefer in das Innerste von Arabien, insonderheit nach Mecca, mit Sicherheit zu gehen: sonderlich ob ein Medicus sich wohl so accreditiren könn-

könnte, daß dies möglich sey. Denn der 1756
andere Weg von Palästina aus ist bisher zu vielen Gefährlichkeiten wegen der räuberischen Araber unterworfen gewesen; wiewohl freylich die größere Hälfte der Gefahr und Hinderniße daher entstanden ist, daß die Reisenden die Sprache nicht verstunden, und daher mit den Arabern, die die Gast-Freyheits-Rechte sehr heilig halten, keine Bekanntschaft machen konnten; sondern ihnen vielmehr durch alle Fragen einer niemand schädlichen Curiosität, welche sie durch Dollmetscher thaten, und die also als Fragen von mehr Wichtigkeit aussahen, verdächtig wurden.

§. 5. Nach diesem Endzwecke müßte die Reise in das glückliche Arabien eingerichtet werden, es sey nun, daß man vor das erste expresse jemand dahin reisen liesse, oder daß, wie ich nachher näher melden werde, ein ausdrücklich dazu vorbereiteter Tranquebarischer Missionarius von dort aus mit weit geringern Kosten eine solche Reise vornähme. So bald der Reisende im glücklichen Arabien angelangt ist, muß er allen Fleiß anwenden, eine Fertigkeit im Reden zu erlangen: denn sonst wird er keine genaue Freundschaften knüpfen

1756 können, durch alle Fragen nach Kräutern, Städten, Bergen u. s. w., nur Verdacht erwecken, auch die Antworten falsch einnehmen. Genaue Freundschaften muß er desto mehr suchen, weil er ohne dieselben die Sitten des Volks nur halb kennen lernen wird. Von den uns unbekannten Arabischen Gewächsen muß er Zeichnungen, auch da, wo es möglich ist, aufgeklebte Pflanzen, herausenden, ihnen Beschreibungen beyfügen, sonderlich aber ja nicht vergessen, ihren Namen nicht blos nach dem Schalle mit lateinischen Buchstaben, sondern auch Arabisch und nach der rechten Orthographie aufzuschreiben: denn sonst dienen sie dem Philologen zur Erklärung der Bibel nicht. Hiezu kann es ihm sehr dienlich seyn, wenn er eine Abschrift eines Arabischen Botanikers, z. E. des Ibn Alvardi mitnimmt; denn nicht ein jeder Araber weiß die Namen der Pflanzen, die er der Aussprache nach kennt, auch recht zu schreiben. Die Fossilien muß er beschreiben, gleichfalls ihre wahren Namen Arabisch aufzeichnen, und soviel ohne Gefahr angeht, davon mitbringen. Was ihm von Krankheiten des dortigen Clima's bekannt würde, wäre gleichfalls aufzuzeichnen, und nie der Arabische Name zu vergessen.

sen. Seine geographischen Nachrichten wür- 1756
den sich nach seiner Fähigkeit richten; nur muß auch hier nie vergessen werden, den Namen der Oerter mit Arabischen Buchstaben aufzuzeichnen, welches an Nordens Reisen eins der vorzüglichsten Verdienste ist, (nur daß dieser aus Schuld dessen, der ihm die Namen aufschreiben mußte, weil er selbst kein Arabisch verstand, oft in der Orthographie fehlt); denn ohne dies kann man seine Nachrichten weder mit den Arabischen Geographieen, noch mit dem, was Diodorus und Strabo haben, noch auch mit andern Reisebeschreibern vergleichen; weil die Reisenden nach ihrer verschiedenen Pronunciation der lateinischen Buchstaben das Arabische so sehr verschiedentlich schreiben, daß man sehr oft nicht sehen kann, ob sie von einerley Orte reden, wenn man den Namen nicht Arabisch vor sich hat. Das übrige läßt sich aus dem, so von dem Zwecke der Reise gesagt ist, von selbst abnehmen; daher ich es hier nicht wiederhole.

§. 6. Es würde sehr nützlich seyn, wenn ihm noch eine vollständigere Instruction, wie seine Reise einzurichten sey, und davon dies nur der Entwurf im Kurzen ist, mitgegeben würde; desgleichen eine ganze Sammlung von

1756 Fragen, die solche, welche Arabien schon etwas kennen, beantwortet zu wissen wünschen, und aus Büchern auf der Studir-Stube nicht beantworten können. Ich arbeite seit einiger Zeit an einer Sammlung solcher Fragen, die sich leicht auf einige hundert erstrecken dürfte, die ich in eine gewisse Ordnung bringen wollte. Dergleichen ihm mitgegebene Fragen müssen so ausführlich gesetzt seyn, daß er deutlich sehen kann, was man schon weiß, und was noch zu wissen begehrt wird; ferner, wo bereits etwas von der Materie steht, wo man das und das Gewächs findet, u. s. f. Er muß sie stets im frischen Andenken haben, und zu diesem Ende sie öfters durchlesen, so ihm auch, wenn sie recht gesetzt und erläutert sind, nicht lästig seyn kann.

§. 7. Von allen seinen Entdeckungen giebt er so bald als möglich nach Europa Nachricht, und übersendet sein sorgfältig zu führendes Diarium. Wäre es möglich, auf diese Nachrichten Antworten aus Europa zu erwarten, so würde dies die Reise vorzüglich recht nützlich machen, und zu den schönsten Entdeckungen Anlaß geben. Denn die Fragen Europäischer Gelehrten würden zum Theile erst alsdenn am richtigsten und nützlichsten

eingerichtet seyn, wenn ihre ersten Fragen be- 1756
antwortet, und dadurch einige Irrthümer auf die Seite geräumet sind; oder der Reisende würde sie durch die neue Anfrage erst völliger verstehen, oder neue Vorschläge hören, wo er in Arabien dies und jenes finden könne.

§. 8. Allein hier äussert sich gewiß die vornehmste Schwierigkeit, welche zu heben die Tranquebarische Mission einen vorzüglichen Vortheil giebt. Denn bey der Zeit, da auf das Hin- und Wiederschreiben der Briefe zu rechnen ist, würde erst im dritten Jahre die Reise recht nützlich und interessant werden; und wenn auch ein großer Herr die Kosten auf drey Jahre in Arabien zu bleiben hergeben wollte, so ist doch von neuem zu gestehen, daß die Reise ungemein viel nützlicher werden würde, wenn die Gelehrten in Europa gleichsam mit ihren Fragen zur Duplik kommen könnten, welches fünf Jahr erfoderte. Alle diese Zeit, in welcher mancher Zwischen-Monat nicht recht nützlich angewendet würde, müßte ein großer Herr bezahlen; und der Reisende selbst möchte bey der langen Abwesenheit ermüden, nicht den ersten Fleiß im Beobachten anwenden, um Zurückberufung bitten, ja wohl gar sterben.

Wäre

1756 Wäre hingegen bey der Tranquebarischen Mission einer oder der andere auf die Art zubereitet, wie ich §. 1. gemeldet habe, so könnte derselbe nach einer Reise von etwa einem Jahre aus Arabien nach Tranquebar zurückgehen, die Früchte seines Fleisses nach Europa schicken, und seine Missions-Arbeit so lange abwarten, biz aus Europa Antwort nebst neuen Fragen käme; alsdenn könnte er, da die Reisen zur See ohnehin nicht viel kosten, zum zweiten, ja wohl gar zum drittenmal dahin reisen, und seine vorhin erlangten Einsichten und Bekanntschaften zu neuen Entdeckungen anwenden. Vielleicht wäre es möglich, daß diese wiederholten Reisen auch zu dem Endzwecke, den er als Missionarius hat, nützlich würden. Denn ob er gleich bey der ersten Reise allein des gelehrten Endzwecks, wegen dessen er gesandt wird, eingedenk seyn, und von der Religion nichts erwähnen müßte, um nicht dadurch sich verdächtig zu machen, und den Zutritt zu versperren, der zur Kenntniß Arabiens nöthig ist; so würde er doch Gelegenheit genug haben, zu sehen, ob es ohne Hinderniß seines diesmaligen Zwecks möglich sey, auf künftigen Reisen die christliche Religion auch nur historisch nud im Dis-

cours

course bekannter zu machen, oder dortigen Chri- 1756
sten mit Büchern oder Unterricht zu statten zu kommen.

§. 9. Bey der Mission findet sich noch ein andrer ungemein erwünschter Umstand. Ihr wird ein eigener Missions-Medicus gehalten. Würde hiezu ein Subject ausgesucht, das die Medicin nicht bloß zur Praxis, sondern mit ihren beiden Ornamentis, nämlich Anatomie und Botanik, verstünde, und würde solches angehalten, vor seiner Hinaus-Reise das Arabische fertig, und, (welches alsdenn leicht ist), das Hebräische einigermaaßen zu lernen; so würde es die erste Reise zugleich mit dem Theologen, der dieser Sprachen vollkommen kundig ist, und alle übrigen praesidia literarum reichlicher haben kann und muß; die zweite und dritte aber allein anstellen, doch so, daß ihm ein von ihm selbst zugezogener Bedienter mit gegeben würde. Ein Medicus kommt im Oriente überall durch, und wird da geliebt und gesucht, wo andere nicht ohne Gefahr hinkommen können.

§. 10. Es würde aber wohl in Absicht auf den Missionarius, der hiezu bestimmt würde, als auch den Medicus, nöthig seyn, ihn nicht von Halle zu nehmen; wenigstens keinen,

1756 der bloß dort studirt hat. Denn obgleich daselbst mein Vater, der des Arabischen hinlänglich kundig ist, und es gern lehret, steht; so ist das Studium, welches einige Unkosten zu Büchern erfodert, wegen Armuth der Studenten und wegen anderer Hinderniße daselbst in solchem Verfalle, daß selten ein Collegium zu Stande gebracht wird, daher man daselbst im Arabischen schwerlich eine Vollkommenheit erlangen kann; anderer Mängel, z. E. der an Reisebeschreibungen nur armen Bibliothek, zu geschweigen. In der Medicin ist auch Halle der Ort nicht, wo die Elegantiora, als Botanik und Anatomie, blühen, am wenigsten unter denen, die von dort aus zu Missions-Medicis vorgeschlagen werden, welches wohl nicht leicht andere treffen dürfte, als Stahlianer, die aus diesen Disciplinen wenig machen. Beide würden also auf einer andern Universität zubereitet werden müssen; nnd von beiden wäre zugleich zu wünschen, daß sie gebohrne Dänen oder Norweger seyn möchten. Denn theils ist es billig, daß die Nation, deren König diese Reise veranstaltet, selbst den Ruhm davon erndtet; theils werden alle drey Dinge leichter gehen, wenn

der

der Reisende in Dänemark selbst Anverwandte hat. 1756

§. 11. Dem Missions-Medicus, welcher eine Reise nach Arabien vornähme, wäre ausser dem §. 4. 5. Gemeldeten, noch aufzutragen, daß er von den uns unbekannten Thieren, die noch nicht in den Memoires der Pariser-Akademie, oder sonst, beschrieben sind, eine so vollständige Beschreibung lieferte, als wie sie der allgemeine Leser der Reisebeschreibungen, der Natur-Kündiger, und der Anatomicus zu lesen wünscht: d. i., daß er die Eigenschaften und curiosa des Thiers erzähle, zugleich aber auch die Unterscheidungs-Zeichen desselben von andern ähnlichen Thieren, die gleichsam seine Definition ausmachen, und davon es uns gemeiniglich ganz bey den biblischen Thieren mangelt, anzeige, ja daß er, wo möglich, dasselbe zergliedere, und eine kleine anatomische Beschreibung davon mittheile.

§. 12. Ewr. Hochgebohrne Excellenz werden aus diesem Entwurfe ersehen, wie weit sich der Nutzen einer solchen Reise erstrecken, und was vor eine ganz ausnehmende, und bisher von keinem andern großen Herrn oder Volke gewagte, Wohlthat Seine Majestät der

1756 Gelehrsamkeit erzeigen würde, davon der Ruhm, und der Dank der Nachwelt Allerhöchst Seiner Majestät allein und unzertheilt bliebe. Wenige solche Reisen aus Tranquebar nach Arabien würden in kurzer Zeit leisten, was ganze Societäten der Wissenschaften in weit längerer Zeit zu leisten unvermögend sind.

§. 13. Der Haupt-Zweifel möchte dabey seyn, daß die Reise durch die von mir vorhin genannten Zubereitungen in Europa weit hinausgesetzt werde; und daß die allerbesten Vorschläge bey längerem Aufschube durch Veränderung dieser und jener Umstände, durch neue damit nicht recht genau übereinkommende und sich zum Haupt-Plane nicht schikkende Rathschläge, und durch Erkaltung des ersten Eifers bey den Subjecten, die zur Ausführung bestimmt sind, wo nicht rückgängig werden, dennoch sehr zu leiden pflegen; wozu hier noch kommt, daß die Subjecte, die zur Vorbereitung ausgesucht werden, nicht einschlagen, und vielleicht das Genie oder den Eifer in Erlernung des Nöthigen nicht zeigen könnten, so zu erst bey ihnen vermuthet und gehofft war. Diesem Einwurfe weiß ich durch nichts so völlig vorzubeugen, als wenn etwas mehr Kosten angewandt würden. Man könn-

te

te nämlich ein Subject, so schon halb vorbe- 1756
reitet ist, und in kürzerer Zeit völlig vorbe-
reitet werden kann, bald dorthin schicken, und
ihm einen künftigen Missionarius oder Mis-
sions-Medicus, der alsdenn nur weniger Vor-
bereitung gebrauchte, zum Gehülfen mitgeben,
um ihn auf der Reise anzulehren, daß er die
künftige zweite und dritte Reise von Tranque-
bar aus thun könnte, wenn der erste Reisende
nach Europa zurückgekehrt wäre. Dies wür-
de aber die Kosten freylich leicht um 1000
Rthlr. vermehren, wenn ein solches Subject
sich ein Jahr lang in Arabien aufhalten soll-
te. Es kann aber auch von meinem Haupt-
Vorschlage gar füglich getrennt werden; nur
daß solcher alsdenn langsamer von statten ge-
hen wird. Ewr. Excellenz halten mir nur zu
Gnaden, daß meine Begierde nach Zusätzen
des Theils der Gelehrsamkeit, den ich trei-
be, aus jenen Welt-Gegenden mich so dreist
gemacht hat, noch diesen zweiten Neben-Vor-
schlag beyzufügen.

Ad secundum:

Wie viel ohngefähr die Reise kosten dürfte?

§. 14. Ich lasse bey Beantwortung dieser
Frage das vorbey, was die Zubereitung des

1756 ersten Missionarius und Missions-Medicus, den man so zu gebrauchen dächte, kosten möchte. Denn hierin ist nichts gewisses zu bestimmen; der eine braucht mehr, der andere, der eigene Mittel hat, weniger Beyhülfe. Zudem haben viele Königl. Dänische Unterthanen ansehnliche Stipendien, daß hiezu keine ganz neue Ausgabe zu machen nöthig ist; sondern nur ein paar Stipendien, die doch sonst gegeben werden würden, einem zu dieser Reise bestimmten Theologen und Mediciner zugewandt werden dürften.

Zu einer Reise von Tranquebar nach Arabien, die ein völliges Jahr dauert, dürften wohl vor einen, der nicht verschwenden will, ausser dem Gehalte, so er als Missionarius oder Missions-Medicus genießt, 500 Rthlr. reichlich genug seyn. Bey dem, was ich sonst von der Wohlfeile einiger dortigen Gegenden gehört habe, möchte wohl nicht einmal so viel erfodert werden; wovon vermuthlich solche zu Copenhagen, die in Indien gewesen sind, zuverlässiger werden urtheilen können, als ich. Doch gesetzt, es wären 500 Rthlr. ausser dem Gehalte, so würden kosten:

die erste Reise, die ein Missionarius und ein Medicus vornehmen	1000 Rthlr.	1756
die zweite, die der Medicus allein vornimmt . . .	500 =	
die dritte, wenn aus Europa gleichsam Dupliken von Antworten und Fragen einlaufen	500 =	
	2000 Rthlr.	

§. 15. Was hat Nordens Reise gekostet? So ein vortreffliches Geschenk der Dänischen Nation vor die Gelehrsamkeit! Ich habe sie, wie auch Ewr. Excellenz aus den beyden Recensionen in den hiesigen gelehrten Anzeigen (Stück 16 und 17 des Jahrs 1756) gnädigst wahrnehmen werden, mit großem Fleiße von Wort zu Wort durchgelesen. Allein das Neue und Nützliche, so ich bey hinlänglicher Geschicklichkeit der Reisenden aus dem glücklichen Arabien erwarte, würde jene schöne Reisebeschreibung ohne Vergleich übertreffen. Was in vielen Jahren der vereinigte Fleiß einer Akademie der Wissenschaften nicht leisten könnte, das wagte ich, zuversichtlich davon zu erwarten.

§. 16. Fände dabey noch der Vorschlag statt, den ich §. 13. gethan habe, so dürfte

1756 sie völlig 1000 ja wohl 1500 Rthlr. mehr kosten, weil Hin- und Her-Reise von Kopenhagen nach Tranquebar, und dortiger Aufenthalt mit dazu kommen, und das Missions-Gehalt abgeht. Hingegen fielen dagegen die 500 Rthlr. wieder weg, die ich zur ersten Reise vor den Missionarius angesetzt habe. Es würde also alsdenn die ganze dreymalige Reise 2500 bis 3000 Rthlr. kosten.

Ewr. Hochgebohrnen Excellenz

unterthänigster Diener

Joh. Dav. Michaelis.

83.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 2. Octob. 1756.

Ich habe das Vergnügen, Ewr. zu benachrichtigen, daß der König den von Ihnen mit so vieler Einsicht gemachten Entwurf einer nach dem glücklichen Arabien vorzunehmenden Reise völlig genehmiget, und den Studiosus Ström, in Absicht des von Ihnen ihm beygelegten guten Zeugnisses, dazu ernannt ha-

habe. Es wird selbiger sich mit dem Ehesten 1756
wiederum von hier nach Göttingen verfügen,
um sich daselbst so lange aufzuhalten, und sei-
ne Studien unter Ewr. Aufsicht fortzusetzen,
als Sie es zur Erreichung des Zwecks nöthig
und nützlich zu seyn erachten werden. Se.
Majestät überlassen Ihnen, nach Dero in Sie
gesetztem Vertrauen, die Bestimmung der Zeit,
und die übrigen zu diesem Unternehmen nö-
thigen Vorbereitungen, und werden Selbige
jederzeit eine besondre Achtung denjenigen Vor-
schlägen geben, die Sie bey Fortsetzung und
künftiger Führung dieses Werks thun werden.

Auch haben Se. Majestät zugleich einen
fleißigen und geschickten Botaniker auserse-
hen, welcher sich fertig halten wird, die Rei-
se, so bald solche von Ewr. wird angesetzt
seyn, in Gesellschaft des Hrn. Ström an-
zutreten. Der ich die Ehre habe, mit vieler
Hochachtung zu seyn —

Bernstorff.

84.

1756 ## Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff. *

Göttingen, im October, 1756.

Ewr. Hochgeb. Excell. haben mich durch die Nachricht ungemein erfreut, welche Hochdieselben mir von der gnädigen Bewilligung einer Reise nach dem glücklichen Arabien ertheilt haben. Se. Majestät, der König von Dänemark, haben zwar das mit mehrern Monarchen unsrer Zeit gemein, daß Allerhöchstdieselben ein Gönner und Beförderer der Wissenschaften sind; allein Sie haben in der gnädigen und weisen Wahl zum voraus, daß Sie es auf eine andre Art sind, und Ihre Wohlthaten an etwas Wichtiges wenden, uud nicht entweder die Wohlthaten verschwenden, oder zum voraus das Camerale der Wissenschaften berechnet sehen wollen. Diesem Monarchen, und

* Dieser und der folgende Brief von M. sind nach bloßen Concepten abgedruckt. Vielleicht hat M. in den wirklich abgeschickten Briefen einiges geändert, einiges, z. B. oben in der Danksagung, feiner oder weniger nachläßig gesagt. Es ist also billig, die Briefe, wie ich sie hier liefern kann, nur in Beziehung auf die Sachen, als Actenstücke, zu beurtheilen.

und Ewr. wird die Nachwelt und die Gelehr- 1756
samkeit die Entdeckungen dieser Reise zu dan-
ken haben, wobey mein unterthänigster Dank
gegen das so gnädige Gehör, welches mein
Vorschlag gefunden hat, so geringe wird, daß
ich ihn mit Furcht und Beschämung abstatte.

Ich werde den größten Fleiß anwenden, den
Hrn. Ström so vorzubereiten, daß die Ab-
sichten erreicht werden. Es schien, daß über
die dem Studiosus Ström erzeigte Gnade
der hier studirende M. von Haven auf eine
erlaubte Weise eifersüchtig war, und zugleich
befürchtete, seine unterthänigste Bitte könn-
te darüber ins Vergessen kommen. Da er
mir aber ein gnädiges Schreiben Ewr. Ex-
cellenz vom 12ten September vorwies, darin
Ewr. Excell. ihm versprechen, so bald als mög-
lich ihm die Gnade zu erhalten, die er von
dem Könige erbittet, ihn aber zugleich zur
nöthigen Geduld verweisen; so habe ich mir
die Freyheit genommen, ihm zu bezeugen,
wie ich glaubte, Hrn. Ströms Wahl stehe
seinem Gesuche nicht entgegen, und er könne
versichert seyn, daß E. E. auch ohne weitere
Bitten von ihm zu erwarten, Dero gnädigst
geäusserte Absichten ins Werk richten wür-
den. Das, wozu Hr. Ström bestimmt sey,

1756 schicke sich nicht einmal vor ihn, indem ich bey der gar anders beschaffnen Constitution seines Körpers besorgt seyn würde, wenn er nach Ostindien gehn sollte; und befürchten würde, daß man durch den Tod oder Krankheit ihn und die Frucht der Reise verlieren könnte, so bey Hrn. Ströms mehr trockner Constitution nicht zu fürchten sey. Indessen brauche man auch in Europa gelehrte Leute, und würden Ewr. Excellenz ihn dazu vermuthlich destiniren. Ich hoffe unterthänigst, in dieser Antwort die vermuthliche Absicht E. E. erreicht zu haben; sonderlich da von Haven ungemein fleißig ist, und diesen Sommer sehr profitirt hat, so daß Dänemark gewiß dereinst einen recht geschickten Mann an ihm bekommt, wenn er noch ein oder zwey Jahre Beyhülfe hat, die er zu seiner Subsistenz freylich sehr gebraucht. — — —

85.

Göttingen, im October, 1756.

Aus einem Schreiben des Candidaten Ström vom 5ten October an mich ersehe ich, daß er

sich vor der Reise fürchte, zu welcher er von 1756
Sr. Majestät bestimmt war. Dieser Vorfall
würde empfindlicher seyn, wenn er nicht durch
das, was ich am Ende dieses unterthänigen
Schreibens melden werde, erträglich gemacht,
oder in ein Gut verwandelt würde. Er rührt
indessen daher, daß ich mich nicht unterstan-
den habe, von dem, so ich Ewr. Excellenz we-
gen einer Reise nach Arabien schrieb, etwas
zum voraus mit Jemanden zu überlegen; in-
dem ich bey solchen Vorschlägen nichts so sehr
fürchte, als die frühzeitige Schwatzhaftigkeit
derer, die es betrifft. Da ich nun überhaupt bey
Hrn. Ström einen Trieb zum Reisen bemerkt
hatte, so unterstand ich mich, ihn zu nennen,
weil ich ihn wegen seines Fleißes und seiner
Leibes-Constitution vor geschickt hielt, und
hoffte, die Entfernung würde ihn so wenig
geschreckt haben, als sie mich schrecken sollte,
wenn ich in eben den Umständen wäre.

Gleichwie ich wegen dieses Vorfalls un-
terthänigst um Vergebung bitte, und dieselbe
desto zuversichtlicher zu hoffen wage, weil ich
glaubte, unrecht gehandelt zu haben, wenn
ich dies Project vor dessen allergnädigsten Bil-
ligung Jemanden anvertrauet hätte; so kann

1756 ich zugleich einen Vorschlag thun, der ihm abhilft, und bloß die Person ändert.

Der hier noch studirende Magister von Haven war gleich anfangs eifersüchtig, als er hörte, was vor eine gnädige Wahl auf Hrn. Ström gefallen war. Er hat die größte Begierde zu dieser Reise, und also gleichsam die Seele dazu. Er hat außer dem Fleiße, den er itzt den morgenländischen Sprachen widmet, in gewissen andern Disciplinen, z. B. selbst in der Botanik, etwas gethan, so ihn zu dieser Reise geschickt macht. Ich habe ihm sogleich von Ströms Zweifel Nachricht gegeben, und er wünscht, daß er an Ströms Stelle destinirt werden möchte; doch dergestalt, daß er ebenfalls Erlaubniß bekomme, sich noch erst hier zu dieser Reise völlig vorzubereiten, so wie dem Hrn. Ström eine solche Zeit verstattet war. Ich habe ihm zwar wegen seiner etwas stärkern [weniger trocknen] Constitution Schwierigkeiten gemacht; er meint aber gewiß, die Reise zur See solle seiner Gesundheit nicht schaden, die er selbst am besten kenne.

Ich unterstehe mich daher, die Bitte unterthänigst vor Ewr. Excellenz, und durch Dieselben vor den König zu bringen. Der Eifer des

Hrn.

Hrn. von Haven in der Sache ist ein gutes 1756
omen. Auch das ist eine Erleichterung, daß nunmehro zwey Bitten in Eine gezogen werden, nämlich die bereits von Sr. Majestät accordirte wegen der Reise nach Arabien, und des Hrn. von Haven seine, dem Ewr. Exc. eine erwünschte Hoffnung gewährt haben, noch hier eine königliche Gnade zu genießen.

Das einzige füge ich nur noch unterthänigst hinzu, ob es möglich sey, ihm seine Pension, solange er noch zur Vorbereitung hier ist, (so gewiß nicht über zwey Jahre währen soll), auf 500 Rthlr. jährlich zu setzen? Das war das einzige, so er von mir verlangte, von Ewr. Excell. zu erbitten, weil er zu seiner Vorbereitung noch manches nöthig fände.

Ewr. Excell. sind so gnädig, daß ich nicht nöthig habe, vor Hrn. Ström eine Vorbitte einzulegen, ihm seine Weigerung nicht ungnädig zu nehmen. Die Schuld ist mein. Es fiel mir gar nicht ein, daß sich auf Dänischen Schiffen, die itzt von den Unfällen des Krieges frey sind, jemand vor dieser Reise scheuen würde. Es kann einer sonst der brauchbarste Mensch, und ein sehr guter Gelehrter seyn, und doch die weite See, ob sie

1756 gleich weniger fürchterliches hat, als die zwischen Ländern, und die fremden Namen Asiens scheuen. — —

85.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 2. Nov. 1756.

Ewr. geehrteste Schreiben vom 14ten und 18ten Oct. habe ich mit vielem Vergnügen erhalten, und da ich nicht ermangelt habe, deren Inhalt Sr. Majestät vorzutragen, so haben Allerhöchst Dieselben nicht allein den schon vorhin gebilligten Vorschlag der nach Arabien vorzunehmenden Reise von neuem genehmiget, sondern auch den Magister von Haven anstatt des Candidaten Ström, auf Ewr. Recommendation, dazu bestimmt, und ihm, auf Dero Vorwort, die Pension, die er sich erbeten hat, beygelegt. Ich habe keinen Anstand nehmen wollen, Dieselben von dem glücklichen Erfolge einer Sache, woran Sie einen so großen Theil haben, und der als ein Zeichen des hiesigen Orts in Ewr. gesetzten Vertrauens anzusehen ist, zu benachrichtigen, und

zu gleicher Zeit die Versicherung zu wiederho- 1756
len, daß ich mir jederzeit ein Vergnügen ma-
chen werde, Ihnen diejenige Hochachtung zu
bezeugen, mit welcher ich bin —

Bernstorff.

86.

Forskål an Michaelis.

Upsala, den 3. Dec. 1756.

Nachdem ich nach Upsala gekommen bin, habe ich des Linnaei Flora Palaestinae zu sehen bekommen, und da ich glaube, daß sie Ewr. merkwürdig sein wird, so habe ich die Ehre, dieselbe jetzt zu übersenden. Ewr. werden bei dem ersten Anblicke die Figuren der Kräuter vermissen. Diese stehen aber alle implicite darinn. Nämlich Linnäus hat in seinen *Speciebus plantarum* jedem Kraute ein *nomen triviale*, wie er es nennt, am Rande beidrukken lassen, und bei einer jeden species den besten Beschreiber, und den besten Zeichner desselben Krautes angeführt. In dieser Flora Palaestinae wird nur das nomen genericum,

und

1756 und das nomen triviale, so wie es in den Speciebus plantarum gefunden wird, genannt. Wo also die Abzeichnung des Krautes zu suchen sei, kann man leicht in den Speciebus plant. nachschlagen. Z. E. Celsii בְּרוֹשׁ, Linn. PINUS *Cedrus*, Flor. Pal. Num. 540, wird in den Spec. Pl. unter dem Genus *Pinus* gefunden, und daselbst verweist Linnäus auf Barrelii Icones. Einige Palästinische Kräuter sind doch darunter, ob wohl nur wenige, davon Linnäus selbst, als er die Species Pl. schrieb, nichts Gewißes gewußt hat. Diese hat er alle in einer akademischen Dissertation s. t. *Centuria prima plantarum*, unter andern neuen Kräutern genannt, beschrieben, und Iconographos citirt, so viel er hat citiren können. Ich vermuthe aber, daß wenig Biblische Kräuter hierunter sein werden, wovon die hebräischen Nahmen nach dem Celsius in der dritten Columne an jeder Seite in der Fl. Palaest. angeführt stehn. Indessen will ich, wenn Ewr. es verlangen, diese Centuriam ein andermal übersenden; und weil die Originalien von den Kräutern in der Naturalien-Sammlung der Königinn, oder wohl gar des Linnäus selbst, (der die Doubletten von der Königinn bekommen hat), zu finden sind, will

ich,

ich, wenn es nöthig wäre, den Archiater Lin- 1756
näus selbst bitten, die vorher nicht abgezeich-
neten abzeichnen und in Kupfer stechen zu lassen.
Ich zweifle gar nicht daran, daß er dieses der ge-
lehrten Welt zum Gefallen willig thäte. Ewr.
erlauben mir Eins hinzuzusetzen. Die Lieb-
haber der orientalischen Philologie, und dar-
unter die Discipel von Ewr. in Schweden,
warten jetzt mit größerer Zuversicht, und bit-
ten, daß Ewr. nunmehro an dem versprо-
chenen Hebräischen Lexicon die Hand vollends
anlegen mögen, da eins von den wichtigsten
Hindernissen durch gegenwärtiges Werkchen
des Linnäus vermuthlich gehoben ist. Wenn
wir alle Messen wenigstens ein paar Buchsta-
ben des Alphabets bekommen, so würden wir
uns glücklich schätzen, und könnten zugleich
hoffen, daß die Arbeit für Ewr. nicht gar
zu sehr überhäuft würde.

Auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek
ist nur ein einziger Biblischer Hebräischer Codex
mscrt. Er ist auf Pergament, in Quart, mit
ziemlich kleinen Buchstaben, punctirt und ac-
centuirt, doch wie gewöhnlich mit blasserer
Dinte, vielleicht weil die Striche dünner sind,
und nicht allemal, weil sie von einer andern
Hand herkommen. Die Seiten haben drey

1256 Columnen; in der mittelsten ist der Hebräische Text: die innere Columne enthält paraphrasin Chaldaicam punctirt: die äußerste Columne ist die weitläuftigste, mit etwas unleserlichen Hebräischen Buchstaben ohne Puncte. Ich vermuthe, daß es ein commentarius Rabbinicus sey, und nicht die Masora magna, weil es so weitläuftig, ohne viele Abbreviaturen, und ohne Distinctionen, in eins weg geschrieben ist. Wenn ich Gelegenheit bekomme, das Buch genauer zu betrachten, so will ich hievon etwas Gewißeres melden. Der Codex ist eine Queerhand dick, und sieht wenigstens alt aus; er enthält aber auch nur Pentateuchum, fünf Megilloth, und Haphtaroth. Die Anfangsworte sind großgemahlt mit rother Dinte, und die ersten Worte der fünf Bücher Mosis sind groß und vergoldet; doch hat das Alter zuweilen das Gold sehr ausgelöscht. Gen. 2, 4. steht בהבראם mit gleich großen Buchstaben, aber eine neuere Hand hat doch mit blasserer Dinte einen circellum über ה gemacht, und am Rande geschrieben ה׳ זעירא. Ich werde suchen die varias lectiones zu excerpiren, (wenn es mir bei der Bibliothek erlaubt wird), weil ich jetzo meinen Aufenhalt in Upsala haben werde. Die

Maso-

Masoram scheint das Manuscript nicht zu ha- 1756
ben. Historiam codicis habe ich von Keinem
erfahren können. Binnen auf dem Bande ha-
ben Juden literis cursivis etwas geschrieben,
das ich gar nicht lesen kann. Wollten des-
wegen Ewr. die Gewogenheit haben, und
Sich von einem Juden in Göttingen das Al-
phabeth und etwa die ersten Verse aus der Ge-
nesis abschreiben lassen mit den Jüdischen
Schreib-Buchstaben (nicht Rabbinischen), und
mirs mit der Post hieher nach Upsala über-
senden, würde ich vermuthlich in den Stand
gesetzt, etwas Historisches von dem Buche her-
aus zu bringen.

Der Canzlei-Rath Ihre, (der Titel ist ihm bei diesem Reichstage beigelegt worden), wäre willens, eine accurate Edition von dem codice Ulphilano, mit einer verbesserten Ver-sion, einer Grammatik der Sprache, und ei-nem completen Glossario herauszugeben, wenn sich ein Verleger draußen fände, der es wohlfeiler, als hier, ediren könnte. Vielleicht haben Ewr. jemanden vorzuschlagen, wenn es nicht beschwerlich fällt. Ihre wollte nur lateinische Buchstaben gebrauchen, um das Werk nicht unnöthig theuer zu machen. In einer Unterredung von der Disputation

1756 De lingua codicis argentei, äusserte er sich, daß die fremden Gothischen Wörter, die er für undeutsch gehalten, mit den jetzigen deutschen Wörtern nicht so überein kämen, wie es Ewr. vorgäben. Z. E. Gahveilan müsse nicht gah-veilan, sondern ga-hveilan buchstabirt werden, und nicht mit Weile, welches in der alten Sprache Bile hiesse, verglichen werden, sondern wäre ein ganz verschiedenes Wort, das noch in der jetzigen Schwedischen Sprache, und allezeit in der alten mit *hw* geschrieben sey; ob wohl diese Controvers de affinitate linguae codicis arg. et Svecicae die Haupt-Streitigkeit gar nicht rühre; wir schreiben dieses Wort jetzt *hvila*, sprechen es aber *wila* aus.

In des Erz-Bischofs Henr. Benzelii Bibliothek sind 49 orientalische codices, Arabische, Türkische, Syrische, Coptische u. s. w. Davon hat Prof. C. Aurivillius vor mehrern Jahren eine Beschreibung in Manuscript gemacht, die in der Bibliothek den Arabischen Manuscripten beigestellt ist, und vielleicht einmal von dem Erzbischofe in den Druck gegeben wird. Einen Catalog von den Manuscripten könnte ich wohl Ewr. schicken; er darf aber nicht publicirt werden, weil der

Erz-

Erzbischof es nicht will, da er selbst die Nach- 1756
richten zu publiciren denkt. Unter seinen Sa-
chen habe ich auch eine große Charte, vier Ellen lang, über den Prospect der Palmyrenischen Ruinen und Säulen Haufen gesehn, die in loco von einem Schweden entworfen ist. Wollten Ewr. die Güte haben, und die Kennzeichen der seltenen Syrischen Version, die mir entfallen sind, wiederum beibringen, könnte ich vielleicht in des Erzbischofs, oder der Universitäts-Bibliothek, unter den Manuscripten dieselbe finden. Ich verharre mit aller Hochachtung —

Petr. Forskål.

N. S.

Zu der Universitäts-Bibliothek in Upsal und Lund verehrte Jo. Gabr. Sparfvenfeldt 1705 mehr als 100 seltene Bücher, fast lauter Manuscripte. Die Bibliothek gab den Catalog davon heraus, und darinn sind die 56 mit arabischen Lettern von dem verstorbenen Ol. Celsio beschrieben, die übrigen Griechischen und lateinischen von Er. Benzelio. Enemann, Celsius selbst, und der jetzige Erzbischof haben auch viele Manuscripte aus dem Oriente von ihren Reisen mitgebracht. Kann ich

1756 den Sparfvenfeldtischen Catalog, der sich jetzt schon selten gemacht hat, bekommen, will ich ihn nebst des Ol. Celsii junioris hist. biblioth. Upl. und part. 2 et 3 der historiae acad. Upl. etc. im Frühling Ewr. übersenden. Hasselquists orientalische Manuscripte sind auf Drotningholm bei der Königinn, die alle seine Sachen gegen Bezahlung seiner gemachten Schulden bekommen hat. Man wird sich nicht verwundern, daß Hasselquist nach einer langen Reise, in Smirna so große Schulden hinterließ, als Mylius in London *, da er allezeit mit theurer Janitzaren Convoye reisen, und weil er wenig Unterstützung hatte, sich alles auf Credit anschreiben lassen mußte. Sein Journal und seine Beschreibungen der Naturalien werden jetzt gedruckt.

87.

Upsala, den 3. April 1757.

1757 Ewr. würden auf Dero geehrtes Schreiben, das mir etwas spät zu Händen kam, doch läng-

* S. Lessings Vorrede zu Mylius Schriften. Auch in Lessings Verm. S. Th. VIII.

längst die Antwort gehabt haben,' wenn 1757
ich nicht so sehr gesucht hätte, eine bessere Nachricht von der mir aufgetragenen Commis= sion geben zu können, als ich doch jetzo ge= ben muß. Von Upsal habe ich mit den Buch= führern in Stockholm durch Briefe und Com= missionairs mehrmals handeln müssen, kann sie aber zu keinem Tausche bringen, damit Ewr. könnte gedient seyn. Keiner handelt mit andern Verlegern, sondern ein jeder Verleger, (hier die Drucker alle selbst, und die Buchführer), verkauft nur seine eigenen Ver= lags=Bücher. Man muß also mit allen zu thun haben, weil sie den Aufkauf fremder Ver= lags=Bücher für keinen Gewinn ansehen; son= dern alsdenn mit baarem Gelde und nach dem vollen Preise bezahlen müssen. Nur drei be= fassen sich mit auswärtiger Bücher=Handlung, Lochner, Kiesewetter und Salvius. Die zwey erstern haben ungemein wenig öko= nomische Schriften verlegt. Salvius hat viel Oekonomisches, vermuthet sich aber von einem philologischen Buche so wenig Ab= gang: daß er sich zu einem importanten Tau= sche nicht verstehn will, sondern nur etwa vier oder fünf Stücke zur Probe annehmen möchte. Auch nehmen die Verleger nicht über sich,

1757 die Bücher mit Risico von Schiffbruch zu überschicken, die sie hier zu Lande hoffen mit Sicherheit los zu werden, obwohl einer alle einpacken wollte, wenn sie aufgekauft wären. Es ist also, wie mir scheint, nichts übrig, als dieses, daß, wenns der Regierung gefällt, dieselbe an einen Hamburgischen Kaufmann Ordre gebe, durch einen seiner Correspondenten in Stockholm die Bücher bei der Ueberliefe-rung in Stockholm zu bezahlen, und sie auf Risico des Käufers über die See hinzusenden, wohin die Regierung sie verlangt. Die Ueber-lieferung der Bücher und Rechnungen an den Stockholmschen Kaufmann, der sie bezahlt und übersendet, könnte ich allenfalls durch meine Bekannte in Stockholm, oder durch Briefe, oder, wenn ich die Gelegenheit ha-ben kann, selbst besorgen; wobei ich nach Möglichkeit das Interesse des Käufers beob-achten wollte. Andere Dienste kann ich hier-inn nicht erweisen.

Die Einfälle meines Leipziger Feindes in der Fortsetzung des Briefwechsels habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt zu le-sen. Die Pieçe ist noch nicht bei den Buch-führern. Wenn ich sie bekomme, und etwas darauf zu antworten habe, werde ich es in

des

des Herrn Schlözers periodischen Schrift 1757
thun können.

Nach Åbo bald zu kommen, ist mir jetzt nicht möglich, da ich einen jungen Grafen Horn in des Canzlei-Raths Ihre Hause zu informiren mir angenommen habe. Ich höre aber gegenwärtig bei unserm großen Chemicus, Hrn. Prof. Wallerius, die chemiam oeconomicam. Eine Gelegenheit, die ich schwerlich anderswo, wenigstens so gut nicht, haben würde. Das Uebrige will ich durch Bücherlesen, durch Besuchung der hierherumwohnenden Land-Oekonomen, und durch eigene Versuche auf des Canzlei-Raths seinem Landgute, (wohin das ganze Haus alle Sommer über hinzieht, weil die langen Ferien um Johannis anfangen), zu ersetzen suchen.

Der vorhin gemeldete codex Pentateuchi und der fünf Megilloth, hat des Raschi commentarium und den Targum am Rande. Er ist anfangs wenig punctirt gewesen; fast nur nomina propria, und die Sylben, die leicht könnten falsch gelesen werden. Aber ein neuerer Jude, der sich nicht genannt hat, meldet hinten, daß er die Puncte und Accente completirt und corrigirt, auch etwas, (wiewohl sehr wenig), von Masora beygeschrieben.

1757 Seine Zulagen sind fast allemal an der blassen Dinte kenntlich. Das scheint eine Attention zu verdienen, daß ungemein oft nur Zere für Segol anfangs gesetzt gewesen, e. g. אֱלֹהֵ֫, und dieses so promiscue, daß es scheint, der Punctirer habe gehofft, der Leser würde doch wissen, wo das Zere so viel als Segol seyn sollte. Die mit variis lectionibus in der Hallischen Bibel begleiteten Anomalien aus der Grammatik, da (ֵ) anstatt (ֶ) sich findet, mögen wohl hieraus entstanden seyn, daß der Abschreiber gemeint, der Punctator habe ein Zere und nicht ein Segol in dergleichen Stellen haben wollen, wenn es einmal etwa in mehrern codicibus zufällig eingetroffen ist. Die Consonanten des codicis stehen schief, und werden deswegen von einem deutschen Juden herkommen. Wo Ewr. einige kritische Conjecturen angegeben, folgt doch dieser codex dem gedruckten Texte. Z. E. Exod. 17, 16. עֵס, nicht כֵּס; Exod. 25, 31. תֵּיעָשֶׂה; und Lev. 5, 17. תֵּעָשֶׂינָה לֹא; Aber Gen. 7, 1. hat der erste scriptor אלהים gesetzt, welches der Punctirer durchgestrichen, und davor am Rande יהוה, wie in dem Gedruckten steht, geschrieben. Dieses ist eine Uebereinstim-

stimmung mit dem codex 2. in der Hallischen 1757
Bibel, die ich auch in einigen andern Dingen
bemerkt habe.

Nach dem verstorbenen Prof. der lingg. Orient. Boberg haben wir noch keinen neuen bekommen. Die nächsten Candidaten sind der Prof. Poës. Carl Aurivillius, der Stockholmische Translator im Türkischen, Rubenius, und der hiesige Adj. Theol. Clewberg. Der erste ist bekanntermaßen ein Orthodoxe in der Philologie, und hält viel von Schultens Grundsätzen. Der zweite hat Neumans und Löschers, und der dritte sehr viel von Rudbecks Principien. Je mehr wir vor den zwey letzterwähnten in Gefahr stehen, desto mehr wünsche ich auch, daß Ewr. Beurtheilung ꝛc. bei uns nicht unbekannt bleiben möge.

Orientalische Manuscripte, die der jetzige Erz-Bischof Dr. Henric Benzelius 1721 aus dem Oriente mitgebracht, und an die Universitäts-Bibliothek zu Upsala verkauft hat, sind außer vielen gedruckten Sachen folgende:

1) Chamus Lexicon Arab. nitide scriptum, folio, charta orientali	Rthlr. spec.	50
2) Alcoranus, Arabico-Persice, rarissimus, fol.		30

		Rthlr. specie
1757	3) Halimi Lexicon Persicum, Turcice et Arabice explicatum .	3⅓
	4) Gellaledini Scholia in Alcoranum	10
	5) Divani Firzuli, Bagdadensis, Poeta Turcicus	1⅓
	6) Commentarius in Ggliſtam, Arabice	2⅔
	7) Divani Chavaga, Poeta Persicus	3⅓
	8) Suratae quaedam Alcorani, Arabice	—⅔
	9) Divani Negiati, Poeta Turcicus	4
	10) Anonymus, Poeta Turcicus	—⅔
	11) Divani Giarini, Poeta Persicus	2
	12) Boſtan, Poema Persicum . .	5⅓
	13) Divani Hafyz, Poeta Persicus	2⅔
	14) Pſalterium Davidis, Aethiopice, cum hymnis V. Teſt. membran.	15-
	15) Apocalypſis Johannis, Aethiopice	15
	16) Calendarium Aethiopicum .	15
		161.

Ich nenne dieſe, weil ich deren Verzeichniß aus des Erz=Biſchofs Bibliothek neulich bekommen habe. Vielleicht aber will der Erz=Biſchof auch nicht, daß dieſes ſoll bekannt gemacht werden. Von der Sparfvenfeldiſchen

schen Donation habe ich vorhin geschrieben. 1757
Den Catalog der übrigen orientalischen Manuscripte zu Upsal habe ich noch nicht erlangen können. Sie stehen in der Bibliothek sehr ordentlich aufgestellt, und — vermodern.

In Lund in Schonen hat Mag. Petr. Munck und Magnus Hoffberg 1756. d. 11. Dec. eine Dissertation ventilirt: *de recentioribus Hebraismi restituendi principiis.* Sie ist eine Historie der Hieroglyphischen Neumannischen Methode in Schweden. Daraus ersieht man, daß des Prof. Munthes in Lund *Origines Hebraeae ex ipsius Heberi angulis revocatae*, Pars 1. 1742; P. 2. 1743; P. 3. 1748, dem Schultens opponirt sind, und daß der vorhingedachte Translator Rubenius ein Lexicon zu dieser neuen Methode bald fertig habe. Ich verharre mit aller Hochachtung —

Petr. Forskål.

88.

1757 Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff.

Göttingen, den 11. Apr. 1757.

Der Herr von Haven hat mir einige mal mündlich eine Besorgniß zu erkennen gegeben, daß er nicht möchte im Stande seyn, sich in der Mathematik völlig so festzusetzen, als nöthig wäre, alle Pflichten eines Mathematikers auf der Arabischen Reise hinlänglich zu erfüllen, wenn er in der Hauptsache, die er auf sich genommen hätte, nichts versäumen sollte. Weil dieses nicht bloß ein Zeichen der Bescheidenheit, sondern auch ein Beweis ist, daß er das, was er auf sich nimmt, wirklich zu leisten die redliche Absicht hat, so habe ich ihm nicht viel Einwendungen machen mögen, sondern vielmehr ihn ermahnt, mir seine Gedanken schriftlich zu geben, welche ich hier unterthänigst beylege, da sie besser für sich selbst reden werden, als ich sie ausdrücken dürfte.

Der mathematische Nutzen der Reise in das glückliche Arabien ist in meinem Projecte vom 30sten Aug. 1756 in dem 4ten §. sub n.

2. 3. erwähnt, und betrifft die Architectur, die 1757
Geographie, und die Beschaffenheit des rothen
Meers; wodurch vieles in der Historie aufge-
klärt werden würde. Dürfte ich unterthänigst
meine Meinung sagen, so sind zweyerley We-
ge möglich, darunter die Wahl von Umstän-
den, die mir nicht bekannt sind, und von der
Gnade Sr. Majestät des Königes abhängen
wird.

1) Entweder kann dieser eine Zweck der
Reise noch ausgesetzt werden; da ohnehin
in dem Projecte vom 30sten Aug. gezeigt
war, wie auf diese erste Reise künftig mit
weit geringern Kosten mehrere von Tran-
quebar aus durch verständige Missionarien,
oder einen guten Missions-Medicus, unter-
nommen werden könnten.

2) Oder, wenn wegen der um etwas
vermehrten Kosten keine Bedenklichkeit wä-
re, könnte noch eine dritte Person, die sich
auf die Mathesis, namentlich auf Astrono-
mie, Geographie, und Architectur gelegt
hätte, die übrigen beiden Reisenden beglei-
ten.

Der letztere Vorschlag wäre deshalb freilich
der erwünschteste, weil es möglich ist, daß
der Tod von den Reisenden einen weg-

nimmt,

1757 nimmt, welcher Verlust viel erträglicher ist, wenn drey, als wenn zwey beysammen reisen.

Es würde auch in solchem Falle wol gut seyn, daß noch außer dem Hrn. von Haven einer von den beiden Reisenden, entweder der Mathematiker, oder der Physiker, das Arabische bereits in Europa lernte: damit nicht auf das Leben einer einzigen Person hierin alles ankäme.

Ich glaube zuversichtlich, Ewr. Hochgeb. Excellenz werde es nicht an Mathematikern mangeln, wenn Hochdero Beyfall den zweyten Vorschlag begünstigen sollte. Ich kenne zwar eigentlich keinen persönlich, den ich nennen könnte; sollte indessen Ewr. Excell. nicht sogleich einer beyfallen, so melde ich nur unterthänigst, daß ein in Kopenhagen befindlicher Söderberg in Absicht auf Oekonomie und Mathesis vorzüglich gerühmt, auch hieher vorgeschlagen wird. Es würde Ewr. Excellenz leicht seyn, zu erfahren, ob das sehr viele Gute, so ich von ihm gehört habe, und bloß auf anderer sonst glaubwürdiger Personen Zeugniß nachsagen kann, richtig sey, wie auch, ob er zu einer solchen Absicht Geschicklichkeit und Lust habe.

Ewr.

Ewr. Hochgebohrne Excellenz erlauben gnä- 1752
digst, daß ich diese Gelegenheit gebrauche, eine mich betreffende Bitte unterthänigst zu wagen, dazu mich unsere sehr mißlichen Umstände zwingen. Bey dem uns bedrohenden feindlichen Ueberfalle werde ich zwar nicht so Pflichtvergessen und furchtsam seyn, den Ort meiner Bedienung ohne Noth zu verlassen; sondern, da ich die Meinigen von hier, und zwar in das Königl. Dänische Holstein, zu schicken gedenke, will ich in Hoffnung, daß die Gefahr ferne bleibt, oder auch selbst ein Feind den Sitzen der Gelehrsamkeit nicht so sehr fürchterlich zu seyn pflegt, hier bleiben, und meine Arbeit fortsetzen. Allein da es doch nicht unmöglich ist, daß die feindlichen Waffen hieher kämen, und ich vielleicht alsdenn, wenn die hier Studirenden unnöthiger Weise furchtsam sind, keine Arbeit und Verdienst haben würde, oder auch durch härtere Begegnung, als man hofft, oder durch die Theurung, die entstehen müßte, gezwungen werden könnte, gleichfalls an eben den Ort zu gehen, wo ich die Meinigen jetzt hinschikke, und daselbst meine Zeit mit Ausarbeitung einiger Schriften zuzubringen: alsdenn aber die Wege zu unsicher seyn dürften, indem ich erst

1757 erst alles Aeusserste abwarten wollte, ehe ich mich von hier wegmachte: so wünschte ich demüthigst, für meine Person, und einen Bedienten, auf den Fall der Noth einen Königl. Dänischen Paß nach Altona zu haben, der auch von den Feinden hier im Lande respectirt werden würde. Ich weiß nicht, ob ich zu dreist bin, und die Gnade Ewr. Excellenz zu misbrauchen scheine, wenn ich unterthänigst bitte, diese höchste Gnade von Sr. Majestät mir auszuwirken. Ueberhaupt aber scheint es, daß die Wissenschaften von manchen Orten Deutschlands, wo sie bisher geblüht haben, dürften vertrieben werden, und sich genöthigt sehen, im Norden eine Zuflucht zu suchen. Denn wenn gleich die Feinde noch so moderat sind, und man eben nicht nöthig hat, zu fliehen, (wie ich freilich hoffe), so gedeihen doch die Wissenschaften nicht im Kriege, und die Landes-Cassen können so erschöpft werden, daß es unmöglich ist, sie zu pflegen, und die vorigen ihnen zugedachten Ausgaben fortzusetzen.

Es ist noch eine unterthänigste Anfrage übrig. Ich werde nach dem 6sten §. meines Projects einer Reise nach Arabien eine Sammlung solcher Fragen, als von einem Reisen-

den

den beantwortet werden müssen, mit den nö- 1752
thigen Erläuterungen begleitet, der hiesigen Societät der Wissenschaften vorlesen, und alsdenn herausgeben. Wäre es wohl erlaubt, in der Vorrede der Gelegenheit zu gedenken, die diese Fragen veranlaßt, und die Gnade und Vorsorge des Dänischen Monarchen für die Wissenschaften der Welt schon zum voraus bekannt zu machen? Ich verharre ehrerbietigst — — —

89.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 3. May 1757.

Wenn sehr viele Hinderniſſe mich bisher abgehalten haben, auf Ewr. vielgeschätztes Schreiben, wie auch auf das Begehren des Hrn. Mag. von Haven, zu antworten, so will ich doch wenigstens nicht länger verschieben, Ewr. zu versichern, daß, wenn die betrübten Unruhen, so in Teutschland immer zunehmen, Sie vermögen sollten, Personen oder Effecten in die, dem Allerhöchsten sey Dank, noch sicheren

1757 ren und friedsamen Provinzen des Königs, meines Herrn, zu senden, solche daselbst mit der vorzüglichen Freundschaft, so wir allen Hannoveranern zu erweisen begierig sind, sonderlich aber Ewr. zu zeigen wünschen, aufgenommen werden sollen. Ein um die Wissenschaften und um das allgemeine Beste so verdienter Mann, wie Sie sind, ist nirgend ein Fremder, und am wenigsten in den Staaten meines Königs; und wenn Ewr. mir wissen lassen wollen, wohin Sie etwa oberwähnte Personen oder Effecten zu schicken gedenken, so werde ich daselbst, daß sie wohl aufgenommen und in Sicherheit behalten werden mögen, veranstalten.

Jedoch es würde mir lieber seyn, wenn ich Gelegenheit bekäme, Ewr. in angenehmern Begebenheiten die Achtung und Dienstbegierde darzuthun, mit welcher ich bin und stets seyn werde —

Bernstorff.

---

90. 1757

Kopenhagen, den 24. May 1757.

Endlich habe ich das Vergnügen, Ewr. melden zu können, daß der König Dero Vorschlag wegen eines dem Hrn. Mag. v. Haven mitzugebenden Reisegefährten nach Arabien genehmiget habe, und daß es also nunmehro von Denselben dependiren wird, sowohl das Subject, welches Sie zur Erfüllung dieser Stelle und Erreichung des dadurch intendirten Endzwecks bequem und tüchtig finden, zu proponiren, als auch den Entwurf der ihm zu bewilligenden Bedingungen und mitzugebenden Instruction abzufassen. Se. Majestät werden Ewr. Gedanken gerne gut heissen, und erwarte ich demnach, was Dieselben mir desfalls werden zukommen lassen.

Ich hoffe, Sie werden mein Schreiben vom 3ten dieses Monats erhalten haben, und verbleibe mit vieler Consideration —

Bernstorff.

1757

91.

Kopenhagen, den 7. Jun. 1757.

Ewr. schicke ich hiebey die beyden verlangten Päße. Ich wünsche von Herzen, daß die Chur-Braunschweigischen Lande dergestalt von aller Unruhe und Besorgniß befreyt bleiben mögen, daß Ewr. nicht nöthig finden, Sich solcher zu bedienen; sollte aber der Wille des Allmächtigen ein anders verhängt haben, so darf ich hoffen, es werde, vermittelst dieser von dem Könige eigenhändig unterzeichneten Päße, Dero und der Frau Professorin Reise ganz sicher und ohne die geringste Gefahr seyn.

Nach Itzehöe habe ich bereits schreiben lassen, daß im Falle der Noth Sie dahin kämen, Ihnen alle Bereitwilligkeit erwiesen werde, und da in den Königl. Landen fremde und nur zufälliger Weise sich aufhaltende Personen, weder für sich, noch für ihre Sachen, (eine solche, womit sie etwa einen Handel treiben wollten, ausgenommen), einiges Abzugs noch Schutzgeld, so wenig bey ihrer Ankunft, als bey ihrer Abreise, zu erlegen haben, so wird auch solches in gegenwärtigen Umständen von keinem Hannoveraner, am wenigsten aber von Ewr. zu keiner Zeit gefodert werden.

Sie

Sie wollen also solcherhalben nur ganz ru- 1757
hig seyn, und mir öftere Gelegenheit geben,
Ihnen die aufrichtige Dienstbegierde zu be-
weisen, mit welcher ich unablässig verharre —

Bernstorff.

---

92. 1758

Kopenhagen, den 22. April 1758.

Es ist eine geraume Zeit verflossen, seit dem ich Ewr. letzteres sehr geehrtes Schreiben vom 1ten Octobr. abgewichenen Jahres erhalten, und diese Zeit ist zwar nicht ohne Mühe, doch aber vergeblich, auf Ausfindung eines zu der Arabischen Reise bequemen und willigen Mathematikers angewandt worden. Alle desfalls auf Königl. Befehl angestellten Nachforschungen sind ohne Wirkung gewesen. Die wenigen, die zu dem Vorhaben vielleicht tüchtig gewesen wären, haben ihre Ernennung wegen ihrer schwächlichen Gesundheit, vielleicht aber noch mehr aus Furcht vor einer ihrer Einbildung sich gefährlich darstellenden Reise, verbeten; und unter denen, die solche gerne auf sich genommen hätten, hat sich keiner, der die Absicht

1758 derselben zu erreichen fähig gewesen wäre, gefunden.

Ich muß also, nachdem einige besondere Ursachen Se. Majestät bewegen, lieber einen andern, als den vorgeschlagenen Söderberg, zu mehrerwähnter Reise zu gebrauchen, mich wiederum an Ewr. wenden, und Sie im Namen des Königs ersuchen, die schon gehabte Mühe, ein geschicktes Subject auszuwählen, noch einmal zu übernehmen. Vielleicht hat sich unterdessen jemand, der die erfoderliche Gaben nnd Neigungen besitzt, bey Denselben gemeldet, und obgleich, ich bekenne es, die gegenwärtigen Unruhen einer solchen Wahl nicht günstig seyn, so wird es doch in dem an guten Mathematikern und Physikern so fruchtbaren Teutschland an Männern, die die Erwartung des Königs erfüllen könnten, und ihr Glück auf eine einem Gelehrten und Liebhaber nützlicher Entdeckungen billig so vorzüglich angenehme Art machen wollten, wohl nicht gänzlich fehlen.

Da die zur Vorbereitung etwa noch nöthige Zeit, wie auch alles, so noch ferner festzusetzen seyn mögte, sich auf die Umstände des, der die Reise antreten soll, beziehen wird; so erbitte und erwarte ich, so bald nur selbiger

biger ausgefunden worden seyn wird, auch 1758
darüber Ewr. nähern Vorschlag, und gleich-
wie ich hoffe, daß Sie aus Liebe zu den
Wissenschaften, deren Vermehrung der Zweck
dieses Unternehmens ist, die mit meinem An-
trage verknüpfte Beschwerlichkeit nicht aus-
schlagen werden, also darf ich auch versi-
chern, daß ich solche allezeit aufrichtig rüh-
men und erkennen werde, der ich im übrigen
stets mit Wahrheit verbleibe —

Bernstorff.

93.

Kopenhagen, den 27. Jun. 1758.

Eine gefährliche Krankheit, deren Folgen mich nöthigen, meine Gesundheit mehr, als ich sonst gewohnt bin, zu pflegen, und mich noch auf 10 oder 12 Tage vom Hofe entfernt zu halten, hat mich gehindert, Ewr. sehr ge-ehrtes Schreiben vom 25ten May eher, als heu-te, zu beantworten. Sobald ich jedoch mich meinen Pflichten in etwas wieder habe über-lassen können, habe ich dasselbe alsofort zum Vortrage bey dem Könige befördert, und dar-

1758 auf den Befehl erhalten, Ewr. Namens Sr. Königl. Majestät für die Fortsetzung Dero Sorgfalt und Bemühung zum Behufe der Arabischen Reise zu danken, und Ihnen zu erkennen zu geben, daß höchstgedachte Sr. Majestät den vorgeschlagenen Herrn Bölzing, weil Ewr. ihn zu besagter Reise tüchtig finden, dazu hierdurch ernennen, und ihm die beyden gewünschten Bedingungen, nämlich 500 Rthlr. für das Präparations-Jahr, und dann die Vorsorge für sein künftiges Glück, nach wohl zurückgelegter Reise, bewilligen und zusagen.

Ewr. werden demnach die Güte haben, besagtem Herrn Bölzing solches kund zu thun, und dessen Präparation Sich geneigtest angelegen seyn zu lassen. Der König trauet vornämlich Dero Vorsorge es zu, daß die Reise, welche zur Beförderung der Wissenschaften vorgenommen werden soll, klüglich werde angeordnet und eingerichtet werden, und Se. Majestät werden allen Dero dahin abzielenden Anträgen eine ganz besondere Attention verleihen.

Einer unserer hiesigen Gelehrten meynt, es würde den künftigen Reisenden sehr nütz-

lich seyn, wenn sie eine Zeitlang in dem Col- 1758
legio Maronitico zu Rom sich aufhalten,
und daselbst das heutige Arabische und Syri=
sche lernen könnten. Ich weiß nicht, was
Ewr. von diesem Vorschlage, welcher wohl
gut seyn mag, aber den Aufwand, nicht nur
des Geldes, sondern auch der Zeit, sehr ver=
mehren würde, denken, und ich werde ihn da=
her nicht eher, als bis ich Dero Meinung
darüber erfahren habe, Sr. Königl. Majestät
vortragen.

Indessen daß ich dieses Ewr. hinterbringen
sollen, finde ich mich durch Dero sehr schätzba=
res Schreiben vom 13ten dieses Monats, und zu=
gleich durch die Uebersendung Dero schönen
Werks, beehrt. Da alles, was von Ewr. kommt,
den Beyfall der Gelehrten und Liebhaber der
Wissenschaften verdient, und auch die auser=
lesensten Büchersammlungen ziert, so ist mir
solches höchst angenehm. Ich habe demnach
die Ehre, für dieses Zeichen Dero Gewogenheit
Denselben den verpflichtetsten Dank abzu=
statten, und ich werde nicht ermangeln, das
beygefügte Exemplar dem Könige, so bald ich
wieder zu Demselben kommen kann, in Dero
Namen zu überreichen. Ich weiß, daß es
Se. Königl. Majestät mit vorzüglicher Distinc=

1758 tion annehmen werden. Ich verbleibe mit besonderer Hochachtung —

Bernstorff.

94.

Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff.

Göttingen, den 10. Jul. 1758.

Aus Ewr. Hochgeb. Excell. gnädigem Schreiben vom 27sten Jun., so ich am 8ten dieses Monats erhalten habe, ersehe ich mit der größten Freude, daß Ewr. Excellenz von Dero gefährlichen Krankheit wiederum hergestellt sind, und die Vorsehung in Hochdero theuersten Person der Gelehrsamkeit einen Beförderer, und mir einen gnädigen Gönner, erhalten habe; ferner, daß seine Majestät wegen des von mir allerunterthänigst vorgeschlagenen Mathematikers Böltzing alles Gewünschte und Gebetene genehmiget haben.

Diese letzte Freude wird sehr dadurch gemäßigt, daß Hr. Böltzing sein Wort zurückgenommen hat; so ich nicht eher habe mel-

den wollen, bis an ihm alles versucht, und 1758
zugleich der Verlust ersetzt wäre. Seinen ei-
genen Brief lege ich im Originale bey.

An seiner Stelle ist Einer, Namens Nie-
buhr, den Hr. Prof. Kästner für sehr brauch-
bar hält, völlig zu dieser Reise entschlossen,
wenn er in die Bedingungen des Böltzing
treten, d. i. zur Präparation jährlich 500
Rthlr. erhalten kann. Er hat mir auch müs-
sen einen schriftlichen Revers von sich geben,
es nicht so zu machen, wie sein Vorgänger.
Nur braucht er von Michaelis an noch $1\frac{1}{2}$ Jah-
re Präparation. Da man wohl aus der Noth
eine Tugend machen muß, so glaube ich, daß
das eine halbe Jahr keine Hinderniß machen
werde, und es scheint bloß ein Namen vor
den andern substituirt zu werden. Wenn Se.
Majestät dieses allergnädigst genehmigten, so
bäte ich unterthänigst die Ausfertigung we-
gen des Gehalts für Hrn. Niebuhr mir
gnädigst zu übersenden, da ich sie ihm so-
dann zustellen, und sogleich den Anfang der
Vorbereitung machen will.

Ewr. Excellenz befehlen mir zugleich, mei-
ne Gedanken wegen des Vorschlags zu eröff-
nen, daß die Reisenden sich im Collegio Ma-
ronitico noch vor der Reise ein wenig aufhal-

ten

1758 ten möchten. Um meine Antwort mit mehr Zuverlässigkeit entwerfen zu können, bitte ich mir unterthänigst noch drey Wochen Zeit aus, indem ich noch mit zwey oder drey Gelehrten, von denen ich nicht eher Antwort haben kann, hierüber correspondiren wollte. Vorläufig scheint mir dieser Vorschlag in Absicht auf den einen, Mag. v. Haven, der doch so lange auf den Reise-Gefährten warten muß, vortrefflich zu seyn; nicht sowohl, damit er das Heutige Arabische lerne; denn das ist in Arabien selbst von dem Alten nicht sehr verschieden, ob es gleich in den eroberten Provinzen der Araber anders lautet; sondern weil er sich daselbst mit Manuscripten bekannt machen, fertiger und schöner das Arabische schreiben, auch mir zur Präparation des andern Reisenden abcopiirte Manuscripte schicken könnte.

Den Beschluß mache ich mit einer Angelegenheit, die mir wirklich sehr auf dem Herzen liegt. Ich fürchte, Ewr. Excell., ja Se. Majestät, könnten mir es ungnädig nehmen, daß der von mir zuerst vorgeschlagene Böltzing so gehandelt hat. Ich bitte unterthänigst, daß Ewr. Exc. mich sowohl bey Sich Selbst, als bey Sr. Majestät, so entschuldi-

mö-

mögen, daß auf mir nichts von dieser Schuld 1758
hafte. Wäre ich in den Umständen, daß ich Reisen von Jahren vornehmen könnte, so würde ich mich um eine solche Gelegenheit recht drängen. Jetzt muß ich thun, was ich kann. Ich nehme mit Erlaubniß der Regierung selbst im September eine Reise nach Berlin vor, um daselbst die von La Croze und Jablonski gleichsam dechifrirte Coptische Sprache von dem einzigen und letzten Erben dieses Theils der Gelehrsamkeit zu erlangen; und bloß auf gewisse Nachrichten aus Madrid kommt es an, ob ich es wagen werde, die Regierung um eine Erlaubniß zu ersuchen, jenes entlegene Land sehen zu dürfen, um mir die dortigen Ueberbleibsel der Saracenischen Gelehrsamkeit nützlich zu machen. Ich schätze es daher für die, die in ein fast gar nicht von Gelehrten besuchtes Land reisen können, für ein so großes Glück, daß ich solchen ihre Furchtsamkeit oder Bequemlichkeit kaum vergeben kann.

Die Beantwortung einer Frage ist mir nun noch unentbehrlich. Gleich zu Anfang, da Ewr. Exc. mir befohlen, einen Philologen zur Reise auszusuchen, und Se. Majestät solchen in der Person des Hrn. v. Haven genehmig-

1758 ten, äusserten Ewr. Exc., daß Se. Majestät den zur Reise nöthigen Botaniker Allerhöchst Selbst bestimmt hätten. Da ich aber seit der Zeit von diesem nichts gehört habe, er aber eine Haupt-Person der Reise nach dem ersten Vorschlage ist; so habe ich dies unterthänigst in Erinnerung bringen, und demüthig anfragen wollen, ob auch der bestimmte Botaniker noch gewiß mitgehen werde, und keine Hinderung dazwischen gekommen sey. — —

95.

Stephan Schulz an Michaelis.

Halle, den 23. Jul. 1758.

Was den communicirten Aufsatz betrift, so wissen Ewr. aus meinem Tagebuche, und meiner mündlichen Erzählung, daß

1) Die Syrische Sprache im Oriente gar nicht mehr geredet werde, noch vielweniger in Arabien. Auch wenn in der Kirche das Evangelium gelesen wird, so muß es doch verdolmetscht werden in die Muttersprache der Zuhörer, entweder ins Türkische, oder Arabische.

2) Der

2) Der Aufenthalt in Rom ist weder 1758
nöthig noch nützlich.

3) Die Art am besten fortzukommen und dergleichen, läßt sich in wenig Stunden bey mündlicher Unterredung mit solchen Subjecten, welche die Reisen thun wollen, deutlicher, und besser abhandeln, als schriftlich auf vielen Bogen verfassen.

4) Nützlich ist es allerdings, ja nöthig, daß solche Subjecte, die den in dem Aufsatze gemeldeten Zweck haben, einen guten Vorschmack erlangen in den verschiedenen Manuscripten; und dazu zu gelangen, könnten sie Gelegenheit haben, sich in dem Lesen der Briefe zu üben, davon ich eine ziemliche Anzahl mitgebracht habe, in Türkischer, Arabischer, Armenischer und Griechischer Sprache.

Stephan Schulz.

96.

Callenberg an Michaelis.

Halle, den 24. Jul. 1758.

Die Einrichtung des Collegii Maronitici Romani ist so beschaffen, daß es nicht wahrscheins

1758 scheinlich ist, es werde darin ein Protestant sich der Erlernung des Arabischen wegen eine Zeitlang aufhalten können. Es wird unter andern Fabricius in Luce Evangelii von jenem einige Nachricht ertheilt haben; auch erinnere ich mich, in Hoornbeks Schrift de conversione Gentilium davon gelesen zu haben; am umständlichsten hat aber davon geschrieben der verstorbene Petersburgische Professor Bayer, (von dem man das Museum Sinicum hat), als er noch in Königsberg war, in einer ziemlich weitläuftigen Dissertation, welche ohngefähr betitelt seyn wird: Historia Congreg. de propaganda fide: sie wird aber schwerlich noch zu haben seyn. Ich habe sie vormals gelesen, erinnere mich aber nicht, daß sie unter meinen rohen Sachen vorhanden wäre.

Sollte die Sache zu Stande kommen, möchte nicht undienlich seyn, wenn erwähnte Subjecte, wie auch Hr. Schulze vermeint, vor ihrer Abreise uns hier besuchten; indem die Zeit ermangelt, das, was in Gesprächen kurz berührt werden kann, ausführlich abzufassen; manches auch so beschaffen ist, daß man es zu schreiben Bedenken tragen muß. Womit ich übrigens Dieselben göttlicher Gna-

de

de empfehle, und mit aller Hochachtung be- 1758
harre —

J. H. Callenberg.

N. S.

Ich wünsche übrigens von Herzen, daß Sr. Königlichen Majestät in Dänemark theuerstes Gemüth, bey dem löblichen Vorhaben, durch die gemeldete vorseyende Absendung der drey Subjecte nach Arabien, der Gelehrsamkeit einen Vortheil zu verschaffen, Anlaß gegeben werden könnte, Dero Sorgfalt darauf mit zu richten, daß den elenden Seelen in selbigen Ländern, wenigstens durch den der Theologie Beflissenen, welcher sich unter den dreyen mit befinden soll, so viel die Gelegenheit es zugeben wollte, (daran es gewiß nicht fehlen, und die von einem der Sache Christi redlich Ergebenen bald bemerkt werden würde), etwas von der heilsamen Erkenntniß Christi beygebracht werden möchte. Der bey unserm Institute befindliche Vorrath von gedruckten Büchern, welche Araber verstehen, sollte mit zu Dienste stehn.

97.

1758 Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 12. Aug. 1758.

In Erwartung dessen, so Ewr. mir ferner= weit auf mein letztes Schreiben und die dar= inn enthaltene Anfrage zu antworten belieben werden, habe ich die Ehre, Denselben auf Befehl des Königes vorläufig zu vermelden, daß Se. Majestät den Hrn. Carsten Nie= buhr, weil Ewr. ihn zu der Arabischen Rei= se bequem und tüchtig finden, hiedurch an= statt des Hrn. Bölzing, und unter eben den diesem letztern bewilligten Bedingungen und Vortheilen, zu sothaner Reise ernennen und bestimmen. Se. Majestät verlassen sich gänz= lich auf Ewr. Einsicht, auf Ihre Kenntniß der Menschen und der Dinge, und auf Ihre Liebe für die Wissenschaften, deren Förde= rung der Zweck dieser ganzen Unternehmung ist. Höchstdieselben werden also jederzeit ge= neigt seyn, Ewr. Vorschläge zu genehmigen, und so lange Sie die Einrichtung der Reise und die dazu erfoderlichen Vorbereitungen be= sorgen werden, von dem glücklichen Fortgan= ge und Ausschlage des Vorhabens, und von

deßen Nutzen, günstig gedenken; ich aber wer- 1758
de nie aufhören, mit sehr vieler Considera-
tion zu seyn —

Bernstorff.

98.

Kopenhagen, den 9. Sept. 1758.

Nachdem dem Könige der Inhalt Ewr. Schreibens vom 10ten abgewichenen Monats vorgetragen worden, so haben Se. Majestät, welche allzeit mit vorzüglicher Huld auf Dero Rath und Vorschläge achten, solche völlig genehmiget, und den Mag. von Haven nach Rom, damit er daselbst sich unter der Zeit, daß sein künftiger Reise-Gefährte zur Arabischen Reise vorbereitet wird, im Lesen und Abschreiben der Orientalischen Manuscripte üben könne, zu senden beschlossen.

Se. Majestät werden gedachten Mag. v. Haven diese Ihre Befehle durch des Hrn. Geheimten-Raths und Ober-Marschalls Grafen v. Moltke Excell. wissen, und ihm dabey andeuten lassen, daß er zum Beweise seines Fleis-

1758 ses und seiner zunehmenden Geschicklichkeit, die von ihm abgeschriebenen Manuscripte Stückweise an Ewr. schicken solle, auch werden demselben, nebst Beybehaltung seines bisherigen Gehalts, die zu seiner Reise nach Rom nöthigen Gelder zugleich angewiesen werden.

An Vorschriften soll es ihm nicht fehlen; und wenn man in Rom Protestantischen Gelehrten, die Erlaubniß, orientalische Manuscripte abzuschreiben, ertheilt, welches ich mich gegenwärtig nicht mit Zuverlässigkeit erinnere, so wird sie auch ihm ausgewirkt werden.

So wie auf diese Weise dasjenige, was Ewr. der Arabischen Reise, und deren Endzwekke, nützlich finden, auch genehmiget ist, so würde auch Dero Wunsch in Ansehung der Universität Göttingen unfehlbar erfüllt worden seyn, wenn nicht der Abmarsch der Französischen Truppen alle Vorsprache zu diesem Ende unnöthig gemacht hätte. Es ist dem Reiche der Wissenschaften zu viel an der Erhaltung einer so berühmten und nützlichen Universität, und an der Ruhe der würdigen Männer, so solche zieren, gelegen, als daß nicht der König, der die wahre Gelehrsamkeit hochschätzt, sich ein Vergnügen gemacht haben sollte, den Antheil, den er an dem Schick-

sale

sale derselben nimmt, dem Könige von Frank- 1758
reich, dessen Ministerio, und Generalität, be-
kannt zu machen. Ich würde also seinen dahin
abzielenden Befehl ohne Zweifel erhalten haben;
allein es ist noch glücklicher, daß keine solche
Interceſſion mehr nöthig ist; und ich wünsche
von Herzen, daß Se. Majestät viele Gele-
genheiten, Ewr. und Dero Hrn. Collegen Wohl-
fahrt und Vergnügen zu vermehren haben;
nie aber Sich in dem allezeit betrübten Fal-
le, Dero Unglück abzuwenden, oder zu lindern,
befinden mögen. Ich verbleibe mit sehr vie-
ler Hochachtung —

Bernstorff.

99.

Kopenhagen, den 31. Octob. 1758.

Wenn ich so lange verzogen habe, Ewr. auf
Dero geehrtes Schreiben vom 7ten abgewiche-
nen Monats zu antworten, so ist solches in
der Hoffnung geschehen, Dieselben von dem
festen Entschluße eines geschickten Botanikers,
sich dem Königlichen Willen gerne zu fügen,
und die Arabische Reise willig zu unterneh-

1758 men, benachrichtigen zu können. Es hat diese Hoffnung aber fehl geschlagen, und nachdem unsere Vorstellungen bey dem, so dazu tüchtig gewesen wäre, den gewünschten Eindruck nicht gemacht, so muß ich Ewr. abermals melden, daß wir von hieraus Ihnen Keinen, der zur Ausführung eines solchen Vorhabens entweder Wissenschaft oder Muth genug hätte, anzuzeigen vermögen. Meine Zuflucht muß ich also abermals zu Ewr. nehmen, und Sie ersuchen, auch diesen Abgang ersetzen zu wollen. Ich erwarte, was Sie mir darüber zu schreiben belieben werden, und verbleibe mit unveränderlicher Hochachtung —

Bernstorff.

100.

1759 Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff.

Göttingen, den 1. Jan. 1759.

Es ist mir endlich ein Subject beygefallen, so sich zur Arabischen Reise, als Botaniker, vollkommen schickt, nämlich ein Schwede, Na-

Namens Forskål, der ehemals bey mir das 1759
Arabische bereits gelernt hat, und in der Naturgeschichte, auch vornämlich in der Botanik, eine große Stärke besitzt, und gar keine vorläufige Präparation gebraucht. Weil ich nicht weiß, was er vor Willigkeit zu dieser Unternehmung haben werde, so schreibe ich mit heutiger Post an ihn, und lege die Copey unterthänigst hierbey. Er macht sich ein Gewissen, auf die symbolischen Bücher zu schwören; daher kann er in Schweden wenig Beförderung vor sich sehen, indem er ein Theolog ist; hingegen thut diese Zweifelmüthigkeit nichts bey einer botanischen Reise, ja ich weiß aus seinem ehemaligen Umgange, daß er in Deutschland den Religions-Eid gar wohl ablegen würde, weil er glaubt, er habe bey uns keinen so strengen Sinn, als in Schweden. —

Michaelis.

101.

Michaelis an Forskål.

1759

Göttingen, den 1. Jan. 1759.

Vielleicht ist Ewr. bekannt, daß Se. Majestät, der König von Dänemark, einige Reisende auf drey Jahre nach dem glücklichen Arabien schicken. Die beiden bisher ausgesuchten sind der Herr Mag. von Haven, und ein Mathematiker, Namens Niebuhr; denen Se. Majestät auch zu ihrer Präparation jährlich ein sehr Ansehnliches gegeben haben.

Es wird noch einer gesucht, der als historiae naturalis peritus und Botanicus diese Reise thue. Da Se. Majestät die höchste Gnade gehabt, mir anzubefehlen, daß ich ein Subject dazu in Vorschlag bringen sollte, so sind Ewr. mir beygefallen. Ihre große Liebe zu diesen Wissenschaften, Ihre Geschicklichkeit darin, der glückliche Umstand, daß Sie bereits Arabisch gelernt haben, und zu der Reise keine vorläufige Präparation gebrauchen, bewegen mich, zu wünschen, daß Sie diese Reise thäten. Da es nicht das wüste, sondern das glückliche Arabien ist, deßen Einwohner cultivirt sind, und der Weg über

Tran-

Tranquebar geht, so sehe ich keine Gefahr; 1759
ja gewiß, wenn ich keine Familie hätte, so thäte ich die Reise selbst. Es ist noch ein Umstand, der mich bewegt zu glauben, daß Ewr. Lust zu dieser Reise haben werden. Die dubia, die Sie bisweilen in Theologicis äusserten, und die Abneigung, auf symbolische Bücher in der Strenge zu schwören, wie man den Religions-Eid in Schweden auslegt, entziehen Ihnen dort manche Wege der Beförderung, und lassen Ihnen fast bloß die Universität, die ein sehr langsames Avançement hat, offen, wo nicht gar auch auf dieser sich Schwierigkeiten wegen eines Religions-Eides finden. Dagegen würden Ewr. durch diese Reise auf einmal der Gelehrsamkeit so eigen, daß die gelehrten Bedienungen Sie gleichsam suchen würden; ja ich vermuthe, daß in Dänemark die Bedingung einer künftigen Beförderung auf unterthänigste Bitte leicht zu erhalten stünde, weil der König die wahre Gelehrsamkeit aus allen Nationen zusammen sucht, und in der That der gemeinschaftliche Landes-Vater aller Gelehrten ist.

Ich bitte mir daher Ihre Meinung aus, ob ich Sie allerunterthänigst vorschlagen darf, und ob Sie einige Conditionen dabey für Sich

1759 auszubitten verlangen. Ich beharre mit ste-
ter Hochachtung —

Michaelis.

102.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 27. Jan. 1759.

Weil Ewr. den Hrn. Forskål zu der Arabischen Reise vorgeschlagen haben, so hat dessen Ernennung zu selbiger keine Schwierigkeit gefunden. Und ich habe Befehl, Dieselben hiedurch zu ersuchen, und zu bevollmächtigen, gedachten Gelehrten diese Nomination im Namen des Königs bekannt zu machen, und ihm eben die vortheilhaften Bedingungen, welche Se. Majestät demjenigen, so vorhin dazu ausersehen war, bewilligt hatten, zuzusagen. Ich wünschte sehr, daß er selbige annehmen, und also diese der gelehrten Welt so wichtige Reise bald ihren Fortgang haben möge.

Der Mag. von Haven wird nunmehro ohnfehlbar die Nachrichten uud Anweisungen, wo-

wovon ich letzthin erwähnt, erhalten. Ich 1759
weiß gewiß, daß des Herrn Ober-Marschalls Excell. die nöthigen Befehle dazu gegeben haben.

Ich bitte versichert zu seyn, daß ich unter den aufrichtigsten Wünschen für Dero Wohlergehen und Vergnügen unveränderlich verbleibe —

Bernstorff.

103.

Forskål an Michaelis.

Upsala, den 30. Jan. 1759.

Den Brief vom 1ten Januar erhielt ich erst den 26ten letztverwichenen Monats. Die Ursache der Verzögerung wird gewesen seyn, daß, weil er auf Lübeck gestellt war, er zuerst nach Hamburg hat müssen zurück geschickt werden, wie die Aufschrift anzeigte.

Ich danke Ewr. gehorsamst für Dero geneigtes Andenken, und sobald ich die Einwilligung meines Vaters aus Stockholm erlange, davon ich mich noch nicht versichern darf,

bin

1759 bin ich in Gottes Namen entschlossen, die vorgeschlagene Reise zu übernehmen. Der Herr Archiater Linnäus, bey dem ich dieses schreibe, ermuntert mich auch sehr dazu, und mir soll es ein Vergnügen sein, den Wissenschaften auch mich aufzuopfern. Denn ohne allerhand Gefährlichkeiten wird es nicht ablaufen. Mein Schicksal ist aber allerwärts in des Höchsten Händen. Binnen vierzehn Tagen werde ich die gewisse Antwort geben können. Das bitte ich zum voraus, daß in dieser Reise-Gesellschaft alle als gleiche und Freunde angesehen, und nicht der eine dem andern subordinirt werden möge. Denn sonst wird wohl allerley Verdruß und Hinderniß nicht leicht zu vermeiden seyn. Die Pflichten der Freundschaft und Gesellschaft will ich meinerseits stets heilig beobachten. Wofern ich an der Reise nicht gehindert werde, hoffe ich gewiß, daß Se. Majestät von Dänemark mir die Reise aus Schweden und die nöthige Equipirung frey halten werden; und falls die Asiatische Reise noch etwas verzögerte, werden Höchstdieselben nicht unbillig finden, daß, da ich doch schwerlich was anders vornehmen könnte, als mich auf die Reise noch besser zu bereiten, ich mir

nicht

nicht zugleich mein nöthiges Auskommen selbst 1759
zu erwerben genöthiget würde, zumal da Sie es von den übrigen Reise-Gefährten nicht verlangt haben.

Ich habe hier zu Hause jetzt Hoffnung zur Beförderung, und wünsche deswegen die Offerte Ewr. wegen Bedingungen aufs Künftige, falls ich abreise, insoweit genießen zu können, daß, wofern ich nach Europa wiederkomme, und etwa eine erwünschte Bedienung in Schweden, oder anderswo, nicht erhalten könnte, Se. Majestät alsdenn nicht verstatten mögen, daß mein kleines Glück in den Diensten der Wissenschaften und Sr. Majestät begraben sey, sondern mir gnädigst vergönnen, in Höchstdero Lande ein anständiges Brodt zu verdienen.

Weil die Reise vermuthlich über das Vorgebirge der guten Hoffnung geht, wird die Erlaubniß wohl erhalten werden können, an diesem Orte, der noch in der Natural-Historie der unbekannteste und wichtigste ist, sich einige Zeit aufzuhalten. Der Hr. Archiater Linnäus verspricht mir auch allerley wichtige Instructionen zu neuen Entdeckungen mitzugeben.

Schon

1759 Schon im December 1756 schickte ich Ewr. des Hrn. *Linnaei* Flora Palaestina mit der Post, und nachher Mag. Domeys Dispu- tation de vocibus nonnullis Ebraicis, quae in lexicis vulgo desiderantur. Allein wie ich von D. Wrangel höre, ist keines von beiden an- gekommen. Ich weiß nicht, was daran die Schuld seyn möge. Dem Fortsetzer des Brief- wechsels von merkwürdigen Sachen habe ich im 4ten Stücke der Periodischen Schrift des Hrn. Schlözers, vom Zu- stande der Gelehrsamkeit in Schwe- den, geantwortet. Es wird zu der Michae- lis-Messe herausgekommen seyn. Ich ver- harre mit gebührender Hochachtung —

Petr. Forskål.

104.

Upsala, den 27. Febr. 1759.

Ewr. werden schon aus dem Briefe meines Vaters gesehen haben, daß mir nicht müglich gewesen sey, seinen Beifall zu der Asiatischen Reise zu erlangen. Nach mehrern gewechsel- ten Briefen bin ich noch zuletzt nach Stock-

holm

holm gereist, habe aber auch durch mündliche 1759
Vorstellungen nichts ausrichten können. Mein Vater stellt sich bey der Reise gar zu große Gefahr und gar zu wenigen Vortheil für mich vor, und ich hänge noch von diesem seinem Urtheile ab, das ich nicht ändern kann. Indessen danke ich doch Ewr. gehorsamst für Dero Vertrauen, das Sie mir bey dieser Gelegenheit gezeigt haben.

Der Natural-Wissenschaft wäre es unstreitig ein großer Vortheil, wenn derjenige, der als Natural-Historicus nach Arabien abgehen wird, vorher Gelegenheit hätte, nach Upsala zu reisen, um allerley Instructionen von dem Hrn. Linnäus einzuholen. Schriftlich läßt sich so vieles nicht, wenigstens nicht so umständlich, sagen. Seine Correspondenz aber, seine Naturalien-Sammlungen, und seine Begierde, in der Wissenschaft weiter zu gehen, haben ihn außer Zweifel mehr, als jeden andern noch lebenden Gelehrten, in den Stand gesetzt, die Mängel der Wissenschaft, und die Vorschläge zu nützlichen Endeckungen darinn, anzugeben.

Die reisende Gesellschaft, der ich nunmehro mit Wünschen folge, wird ja ohne Zweifel alle Säulen in Arabien, beym Jordan, und

an-

1759 anderswo in Palästina, die für Denkmäler der alten Israeliten gehalten werden, genau aufspüren, die Buchstaben abzeichnen, und zu lesen suchen. In des Cellarii Hist. Samarit. erinnere ich mich auch gelesen zu haben, daß man zu Sichem in der Samariter Gemeine ein uraltes Hebräisches Chroniken-Buch verwahrt habe, für dessen Urheber sie den Josua angeben. Dieses Buch, und vermuthlich unzählige andere noch unbekannte philologische Schätze, verdienen gewiß alle Aufmerksamkeit einer solchen Gesellschaft. Alle Werkstätten und Modell-Kammern, die in der Nähe sind, werden ja die Reisenden vorhero besuchen. Sonst observirt man oft bey den Fremden nur das Gröbste von dem, was schon zu Hause bekannt und gebräuchlich ist. Je mehr man zu Hause lernt, je mehr wird die Aufmerksamkeit geübt, und je mehr weiß man auf die wahren Vortheile, die den fremden Ländern hie und da eigen sind, Achtung zu geben.

Außer den Dissertationen, die ich in dem letzten Briefe nannte, schickte ich einmal an Ewr. einen Aufsatz von den orientalischen Manuscripten, die der letzverstorbene Erz-Bischof Henr. Benzelius, als er im Oriente war, für

die

die hiesige Universitäts-Bibliothek aufgekauft 1759
hatte. Haben Sie den erhalten? Wenn Sie es verlangen, könnte ich Ihnen auch ein Verzeichniß der übrigen orientalischen Manuscripte, die auf der Bibliothek verwahrt werden, überschicken. Ich verharre mit aller Ehrerbietung —

Petr. Forskål.

N. S.

Ewr. werden ja wohl des *Gjörvells Svenska Mercurius*, davon alle Monate ein Stück herauskommt, zu lesen die Gelegenheit haben. Da treffen Sie unter vielen Auszügen aus den Göttingischen Anzeigen, und andern gelehrten Journalen, auch alles Neue in der Schwedischen Litteratnr an, weit besser und früher, als in des Salvii Lärden Tidningar.

105.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 20. März 1759.

Da ich bereits in langer Zeit nichts von Ewr. erhalten habe, und daher fast besorgen muß,

1759 es dürften einige Dero an mich etwa erlasse-
ne Briefe verloren worden seyn, so werden
Ewr. mir erlauben, daß ich mich darnach
erkundigen, und zugleich um Nachricht, wie
die Antwort des Schwedischen Botanikers,
welchen Sie mir in Dero letzterm Schreiben ge-
nannt haben, ausgefallen sey, ansuchen möge.

Der König wünscht, die so lange beschlos-
sene Arabische Reise bald ins Werk gestellt
zu sehen, und ich bin daher beordert, Ewr.
um den Entwurf alles dessen, so dazu, oder
wenigstens bis zu deren Antritte, noch bewilli-
get und beobachtet werden müßte, zu ersuchen.
Nichts als die Zuversicht, die ich in Ewr.
Eifer für die Ausführung eines den Wis-
senschaften so nützlichen Unternehmens setze,
kann mich entschuldigen, Ihnen durch diese
Bitte beschwerlich zu fallen. Da Sie aber des
ganzen Werks Beförderer und Director sind,
so darf ich hoffen, Sie werden daßelbe, nach-
dem es durch so viele Zufälle und Weigerun-
gen bisher aufgehalten und gehindert worden,
wieder in den Gang zu bringen geneigt seyn.
Ich verspreche mir daher eine baldige gewieri-
ge Antwort, und verbleibe mit sehr vieler Hoch-
achtung —

Bernstorff.

N. S.

N. S. 1759

Hr. Mag. von Haven und Hr. Niebuhr würden auch wohl thun, entweder des Herrn Geheimten Raths und Ober-Hof-Marschalls, Grafen von Moltke Excell., oder auch mir, von ihren Umständen, und bisherigen zur Erreichung ihres Endzwecks angewandten Bemühungen, und gemachten Progressen, Nachricht zu geben.

106.

Kopenhagen, den 17. April 1759.

Ewr. sage ich vor Dero beyde geehrteste Schreiben vom 2ten und 9ten dieses Monats allen verbindlichen Dank. Aus dem erstern habe ich mit wahrem Leidwesen Deroselben durch das Absterben Ihrer Frau Ehe-Liebsten erlittenen empfindlichen Verlust ersehen. Ewr. sind, wie ich gewiß bin, von der Aufrichtigkeit meiner Theilnehmung an diesem schmerzlichen Falle, so wie meiner Anwünschung alles dessen, was solchen lindern, und Dieselben mit Troste aufrichten kann, vollkommen überzeugt.

1759 Das Schreiben an den Mag. Forskål, für deßen Inhalt ich Ewr. insbesondere danke, werde ich noch in dieser Woche nach Upsala abgehen lassen. Ich wünsche mit Ewr., daß dieses geschickte Subject sich dadurch zur Mit-Antretung der Arabischen Reise bewegen lassen möge.

In Ansehung der verlangten Recommendations-Schreiben für den Mag. von Haven nach Rom, muß ich bekennen, daß mir, solche gegenwärtig zu bewirken, aus der Ursache kein Leichtes sey, weil meine dort gehabte Bekanntschaften seit Kurzem sehr vermindert worden sind. Ich werde dennoch aber sehen, ob es möglich sey, mit künftiger Post einige dergleichen Recommendationen an Ewr. übersenden zu können.

Ob ich gleich sehr wohl einsehe, daß vor Eingang der schließlichen Antwort des Hrn. Forskåls nichts Positives gesagt werden könne, so bitte ich dennoch Ewr., mir gelegentlich unschwer Dero Meinung zu melden, wie viel Zeit eigentlich zur Präparation des Hrn. Niebuhrs erfoderlich seyn werde, (indem die Ausfertigung der Königl. Ordre zur Bezahlung dessen Pension bloß wegen Ermangelung dieser Nachricht bis hieher ausgesetzt wer-

werden müssen, sonst aber desselben Assigna- 1759
tion ohne Mangel ist, auch diese sofort nach Erhaltung erwähnter Nachricht honorirt werden wird), imgleichen, zu welcher Zeit sodann die Reise wirklich angetreten werden könne?

Ich verbleibe übrigens stets mit sehr vieler Hochachtung —

Bernstorff.

107.

Kopenhagen, den 21. April 1759.

Nach der sehr wahren Hochachtung, welche ich für die Göttingische Universität, und deren um die Wissenschaften so verdiente Lehrer habe, thut es mir sehr leid, zu vernehmen, daß in einer in den Königlichen Landen gedruckten Zeitung etwas, so einem unter ihnen mißfällig seyn könne, gedruckt worden. Ich bin Ewr. aufrichtig verbunden, daß Sie mir davon Nachricht geben wollen, und verspreche Ihnen, daß ich den Verfasser der Zeitung sein Unrecht, welches er doch, wie ich zu glauben Ursache habe, eher aus Einfalt

1759 oder Unwissenheit, als aus böser Absicht, begangen, so nachdrücklich verweisen werde, daß weder er, noch seine Mitbrüder, Lust bekommen sollen, sich auf gleiche Weise abermal zu versehen. Ewr. wollen versichert seyn, daß an dem Orte, wo ich etwas vermag, es niemals an Beweisen der Hochschätzung für eine Universität, die eine Zierde und Kleinod Teutschlands ist, und für Männer, denen alle Freunde der Wahrheit und der Wissenschaften so vielen Dank schuldig sind, fehlen soll. Ich verbleibe mit sehr vieler Consideration —

Bernstorff.

108.

Michaelis an den Freyherrn von Bernstorff.

Göttingen, den 31. May 1759.

Vermuthlich unter Ewr. Hochgeb. Exc. Couverte habe ich beyliegendes Antwortschreiben des Mag. Forskåls erhalten, in welchem er, dem ihm gethanen Vorschlage zufolge, sich einige Bedin-

dingungen ausbittet, unter denen er die Rei- 1759
se übernehmen wolle. Da man seines glei-
chen gewiß nicht finden, und doch auch Zeit
verlieren wird, wenn man auch nur einen
mittelmäßigern und des Arabischen unkundi-
gen Physiker aufsuchte: so wünschte ich unter-
thänigst, daß die Gnade des Königs sie ihm
gewähren könne. Es sind ihrer drey:

1) daß die Präparations-Pension von 500 Rth!r. jährlich vom Anfange dieses Jahrs angehen möchte. Da er wirklich in der Zeit sich auf diese Reise präparirt hat, ob-gleich er noch nicht die Erlaubniß hatte, sie zu übernehmen; man auch doch bei ihm, der fast gar keine Zubereitung braucht, wohl-feiler fährt, als bey den übrigen; so hoffe ich unterthänigst, daß dies eben keine Schwie-rigkeit finden möge.

2) Daß ihm der Titel als Professor gegeben werde. Er wird ihm Ehre ma-chen; und hier zu Göttingen haben wirk-liche Professoren in einzelnen Stücken der Hist. nat. von ihm profitirt. Seine Gründe, diese Gnade zu wünschen, sind auch wichtig.

3) Er bittet, daß er nach seiner Zu-rückkunft eine Pension Zeitlebens, ohne ein

1759 an einem gewissen Orte zu haben, genießen möge, die er auch auswärts verzehren könne. Das Quantum überläßt er bloß der Gnade des Königs. Hier bin ich freilich am furchtsamsten zu bitten, und ich würde gar diese Condition nicht melden, wenn es nicht an dem so edelmüthigen und gnädigen Dänischen Hofe wäre. Indessen kann ich wohl sagen, daß ich fast gewiß bin, er werde sie in Dänemark, und in Diensten des Königs, verzehren. Denn ich, der ich ihn genau kenne, sehe keine Möglichkeit, wo er in Schweden bleiben sollte, wo man viel von Freyheit redet, aber den Namen so gebraucht, daß ich mir nichts anders dabey denken kann, als was man in Deutschland Zwang nennt; dahingegen der Ausdruck, unumschränkte Monarchie, wie er in Dänemark gebräuchlich ist, wirklich mit meinem Begriffe von Freyheit, und sanfter Regierung coincidirt.

Da ich einen andern Brief, den er an mich geschrieben, und darauf er sich bezieht, wiederum nicht erhalten habe; so muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, zur Förderung der Sache unter Ewr. Exc. Couverte mit ihm zu cor=

correspondiren; ich lege auch jetzt meine Ant- 1759
wort offen bey. Dürfte ich bitten, daß Ewr.
die Gnade hätten, von Dero Resolution, die
Hochdieselben mir ertheilen, ihm zugleich eine
Abschrift zukommen zu lassen; so würde ein
Monat Zeit gewonnen.

Michaelis.

109.

Forskål an Michaelis.

Upsala, den 6. Jul. 1759.

Ohngefähr vor zwey Monaten antwortete ich auf Ewr. zweites Schreiben, worin Sie mir zum zweitenmale die Arabische Reise anboten. Ich nahm die von Ihnen vorgeschlagene Addresse, und gab meinen Brief dem Königl. Dänischen Minister zu Stockholm, von dem ich auch den Ihrigen bekommen habe; und mir wurde versprochen, daß er sofort unter dem Couverte Sr. Exc. des Herrn von Bernstorff abgeschickt werden sollte. Allein seit dem habe ich keine weitere Nachricht von Ewr. erhalten. Unterdessen bereite

1759 ich mich alle Tage zu der Reise, die mein Vater mir endlich erlaubte, obwohl sie ihm so wenig gefallen kann, als sie mir selbst so sehr erwünscht ist.

Sie hatten die Gewogenheit, meinem Vater und mir zu versprechen, Vorschläge wegen künftiger Vortheile zu thun, mit dem gütigen Versprechen, alles Raisonnable zu erhalten zu suchen. Ich habe mir die Freyheit genommen, mir durch Sie Professors Vollmacht und Pension auszubitten. Ich hoffe zwar, Sie werden hierinn nichts Irraisonables finden, da gewiß unter der Zeit, da ich in den Diensten der Wissenschaften Gesundheit und Leben wage, viele meiner Jugendfreunde, sowohl hier in Schweden, als in Dänemark, zu Professoraten und bessern Aemtern bei Ruhe und vieler Musse befördert werden; da auch oft bei dergleichen langen Reisen, wenn das Leben errettet wird, die Gesundheit oft so viel leidet, daß die Fähigkeit und Vermögen, von eigener Arbeit sich zu ernähren, größtentheils verlohren seyn kann. Der Faulheit werde ich mich doch nie ergeben, so lange mir Gott Kräfte, andern nützlich zu seyn, verleiht. Ueberdem wäre es für mich ein überaus großer Vortheil, mich nicht genö-

nöthigt zu sehen, der in Schweden und viel- 1759
leicht auch in Dänemark sehr eingeschränkten Gewissens- und Schreib-Freiheit mich zu unterwerfen. Bei einer freyen Pension, die einem Könige von keiner Bedeutung ist, kann ich in England, Deutschland, oder wo ich will, mich aufhalten.

Allein bei dem allen versichere ich aufrichtig, daß mein eigener Vortheil mich weit weniger dieses auszubitten veranlaßt hat, als der Unwillen meines Vaters über die Reise. Er kann mirs kaum vergeben, daß ich mein Glück auf diesem Wege suche, wiewohl er mir einmal auf mein allzuinständiges Bitten erlaubte, meinem eigenen Willen zu folgen. Ja er giebt mir Schuld, daß, da ich seinem Rathe nicht gefolgt habe, ich auch das Recht zu seiner väterlichen Liebe durch Ungehorsam verlohren hätte. Stellen Sie Sich, Herr Professor, diese empfindlichen Umstände vor, so werden Sie noch mehr einsehen, wie sehr ich nöthig habe, meinen Vater durch sichere und leuchtende Vortheile befriedigen zu können, und ihn zu überzeugen, wie sehr ich Ursache gehabt habe, diesen Antrag nicht in den Wind zu schlagen. Mein Vater schrieb, daß er auch an Sie geschrieben, und sein Miß-

ver-

1759 vergnügen bezeugt habe. Allein ich bleibe in Gottes Namen bei der Erlaubniß, die er mir einmal gab, und habe schon zu der Reise alle meine Umstände eingerichtet. Ich habe in meinem Gewissen keine Schuld, mir mag es gehen, wie es will. Wenn es nicht angeht, mir so viel Glück zu verschaffen, daß ich mir Hoffnung machen kann, mit meinem Vater versöhnt zu werden, muß ich mich auch damit begnügen.

Das habe ich auch gebeten, daß wir Reisende nicht einander subordinirt werden mögen. Ich weiß gewiß, daß die Sache anders üble Folgen haben wird.

Den Dänischen versprochenen Unterhalt werde ich ja rechnen können von der Zeit an, da ich den Antrag annahm, wenn ja das Jahr nicht voll gerechnet wird. Das ist gewiß, daß ich mich jetzo selbst versorgen muß. Ewr. werden die Güte haben, davor zu sorgen, wie Sie mir allezeit gewogen gewesen, daß ich nicht künftig Noth leiden dürfe, noch durch anderer Unterweisung, um den nöthigen Unterhalt zu haben, die Zeit verlieren möge, die ich der ferneren Zubereitung auf die Reise einzig widmen zu können wünsche.

Es wird mir wohl auch erlaubt werden, 1759
wie ich vorhin gebeten habe, daß ich hier in
Upsala den Sommer über bleibe. Hier habe
ich die beste Gelegenheit in der Welt, bey
dem Hrn. Linnäus mich in der Natural-
Historie mehr zu üben; und was sollte ich
wohl so früh in Dänemark machen, da doch
die Reise erst beym Schlusse dieses Jahrs an-
fangen wird?

Ich bitte gehorsamst um baldige Antwort,
womit ich zugleich den Unterricht erwarte,
bey wem ich mich wegen Empfangung des Gel-
des in Stockholm melden soll, entweder bey
dem Dänischen Minister, oder bey einem
Kaufmanne, den die Dänische Regierung des-
wegen werde avertiren lassen.

Mit aufrichtigster Ehrerbietung verharre
ich —

Petr. Forskål.

110.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 21. Jul. 1759.

Nachdem ich am abgewichnen Mittwochen
von meiner Holsteinischen und Meklenburgi-
schen

1759 schen Reise zurückgekommen bin, so befinde ich mich endlich im Stande, Ewr., wiewohl etwas spät, (wesfalls ich sehr um Verzeihung bitte), auf Dero geehrtestes Schreiben vom 31ten May zu antworten.

Der König, der nach den günstigen Zeugnissen, so Ewr. dem Hrn. Mag. Forskål beylegen, sehr gute Meynung von demselben hegt, und sich ein Vergnügen macht, ihm vorjetzo eine Gelegenheit, seinen Namen in der gelehrten Welt berühmt zu machen, und auf das Künftige die einem Liebhaber der Wissenschaften so angenehme Ruhe zu verschaffen, hat demselben alles, was Ewr. vor ihn begehrt haben, bewilligt. Se. Majestät ertheilen ihm den Titel als Professor; Sie wollen, daß die ihm bereits zugedachte Präparations-Pension von 500 Rthlr. vom Anfange dieses Jahrs angehe; und Sie accordiren ihm, nach glücklich vollendeter Arabischer Reise, eine Pension von 300 Rthlr. Dänisch Courant, welche er nicht allein Zeit Lebens geniessen, sondern auch die Freiheit haben soll, wo es ihm gefällig seyn wird, verzehren zu mögen.

Ich hoffe also, es werde diesen geschickten Mann nichts mehr abhalten, Ewr. freund-

schaft-

schaftlichem Rathe und Rufe zu folgen, und 1759
da ich ihm, Dero Verlangen gemäß, eine Copey
von diesem Schreiben zuschicke, so verspreche
ich mir, er werde Ewr. unverzüglich seine
gewierige Entschließung bekannt machen,
und mit Denselben alle etwa noch ferner
nöthige Abrede zur Beförderung und Be-
schleunigung des Vorhabens nehmen.

Ich verbleibe mit unveränderlicher Hochach-
tung —

Bernstorff.

III.

Kopenhagen, den 31. Jul. 1759.

Nichts ist mir jemals leichter geworden, als den Königlichen Befehl zu den Interessionalibus, welche Ewr. für die Schonung der Universitäts-Gebäude, und für die Befreyung der Häuser der Herren Professoren von allen Militärischen Lasten und Einquartirungen, begehrt haben, zu erhalten. Se. Königl. Majestät haben mir solchen, nach Dero Gesinnung für die Wissenschaften, und insbesondere für die

Uni-

1759 Universität Göttingen, alsobald und mit Vergnügen ertheilt, und ich habe dessen Befolgung dergestalt betrieben, daß noch heute das Nöthige nach Versailles, und an den commandirenden General der Französischen Armee, abgehen wird.

Ich zweifle nicht, daß das Königliche Vorwort, wofern es nöthig seyn sollte, seine Wirkung haben werde, und werde mich sodann höchlich erfreuen, eine Gelegenheit gehabt zu haben, Ewr. die wahre Dienst-Begierde zu beweisen, mit welcher ich bin, und unabläßig seyn werde —

Bernstorff.

112.

Kopenhagen, den 11. Sept. 1759.

Ewr. habe ich die Ehre, die in diesen Tagen in Ansehung des Hrn. Mag. Forskåls erfolgte, mit seinen Wünschen in allen Stükken übereinstimmende Königliche Entschließung, mittelst des in Abschrift hiebey folgenden Schreibens, so ich mit heutiger Post an denselben

selben abgehen lasse, mitzutheilen. Ich zwei- 1759
fle nicht, daß solche Denselben um desto an-
genehmer seyn werde, weil dadurch ein Werk,
deßen Autor Ewr. auf alle Weise sind,
nunmehr zur völligen Berichtigung gedie-
hen ist.

Im Uebrigen habe ich die Ehre, mit vor-
züglicher Achtung stets zu verbleiben —

Bernstorff.

Beylage.

Von Bernstorff an Forskål.

P. P.

Es gereicht mir zu einem wahren Vergnü-
gen, mich nunmehr im Stande zu sehen,
Ewr. auf Dero unterm 2ten jüngst abgewich-
nen Monats mir zu erkennen gegebene Wün-
sche und gethane Anfragen in Betreff der
Arabischen Reise, die in diesen Tagen er-
folgte, in allen Stücken gewierige, Königliche
Resolution in Antwort hinterbringen zu
können.

Es besteht selbige in Folgendem, daß:

Cc 1) wes

1739 1) wegen des Ewr. beyzulegenden Professor-Titels die nöthige Expedition von der Königlichen Dänischen Canzley besorgt; und

2) zur Auszahlung der jährlichen Präparations-Pension von 500 Rthlr., vom 1ten Januar a. c. anzurechnen bis zur Abreise, durch des Herrn Ober-Hof-Marschalls Grafen von Moltke Excell. die behufige Anstalt dahin vorgekehrt werden soll, daß Ewr. die diesjährigen drei ersten und so ferner die übrigen fällig werdenden Quartale bey der Königlichen Particulier-Casse hieselbst gegen gebührende Quittung heben, oder heben lassen können; wornächst

3) Denselben, nach glücklich vollendeter Arabischen Reise, eine jährliche Pension von 300 Rthlr. Dänisch Courant auf Lebens-Zeit dergestalt versichert werden wird, daß Sie selbige an einem Ihnen beliebigen Orte verzehren mögen. Gleich dann auch

4) Se. Königl. Majestät allergnädigst geneigt sind, Ewr. im Falle Sie dereinst nach der Retour etwa ein Professorat oder dergleichen in Dänemark verlangen sollten, hierunter Dero Wunsche zufolge, bey vor-

fal-

fallender Gelegenheit oder Vacanz, vor- 1759
zügliche Gnade und Beförderung angedeihen zu lassen. Uebrigens

5) können Ewr. in dem nächstbevorstehenden 1760sten Jahre die Arabische Reise von Kopenhagen aus, in Gesellschaft des Hrn. Mag. von Haven, über Cap de bonne Esperance antreten.

Ewr. gratulire ich aufrichtig zu allen diesen so ausnehmenden Merkmalen einer besondern Königl. Gnade, und gleichwie dadurch die Sache selbst, Dero Wünschen gemäß, zur völligen Berichtigung zu bringen, nichts unterlassen worden ist; also bitte, Sich auch fernerhin von mir meines Orts gänzlich versichert zu halten, daß ich nicht minder in der Folge der Zeit mir zur angenehmen Beschäftigung rechnen werde, Denselben, sowohl bey währender, als nach geendigter Reise, diejenige wahre Dienstbegierde werkthätig zu beweisen, mit welcher ich jederzeit verbleibe —

Bernstorff.

113.

Forskål an Michaelis.

1759

Upsala, den 8. Aug. 1759.

Ewr. geehrtestes Schreiben vom 31sten May erhielt ich erst den 3ten August. Die Ursache der Verzögerung werden Sie aus dem Briefe Seiner Excellenz des Herrn von Bernstorff gesehen haben. Ich antworte diesem Herrn heute auf sein gnädigstes Schreiben an mich vom 21sten July, womit ich zugleich Ihren Brief und eine Copey der Antwort Sr. Excellenz an Ewr. bekam. Wegen der mir procurirten Vortheile danke ich Ewr. gehorsamst. Ich habe mir nur dazu ausgebeten, daß der vorige Antrag wegen einer wirklichen Bedienung in Dänemark nur, falls ichs suchen würde, offen gelassen werden mag. Die Ursache habe ich zwar nicht angeführt. Sie ist aber diese: daß ich doch künftig, falls ich Familie bekäme, von der an sich sonst honorablen Pension von 300 Rthlr. nicht würde leben können, und es außerdem mir nachher, so wie jetzo, angenehm seyn würde, in einem akademischen Amte das Leben zuzubringen.

Als ich so lange Zeit auf die Antwort wartete, und weder sicher von der Reise, noch

mei-

meinem Vater mein Vorsatz zu reisen, 1759
anständig war, schrieb ich mit der ordentlichen Post von Upsal den 6ten verwichenen Jul. ein Klaglied an Sie, und es kann nunmehr gleichviel seyn, ob dieser Brief an Sie angekommen ist, oder nicht, da ich indessen eine doppelte Antwort bekommen habe.

Mein Vater ist zwar immer mit der Reise nicht wohl zufrieden. Allein ich lasse es bey der einmal von ihm erhaltenen Erlaubniß, und begebe mich in Gottes Namen auf die Reise, wenn Se. Excellenz der Hr. von Bernstorff mir den Befehl deswegen ertheilt haben.

Ich habe diesen Minister auch gebeten, unterweges an das Vorgebirge der guten Hoffnung, wo ein ganzer Schatz der seltsamsten und unbekanntesten Naturalien noch verborgen ist, geführt zu werden.

Das 4te Stück von Schlözers periodischer Schrift, Von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Schweden, ist nunmehr heraus, und auch schon nach Schweden gekommen, wiewohl ichs noch selbst nicht gesehen habe. Ich habe vorhin erwähnt, daß ich daselbst den harten Brief des Hrn. Reinhard, vielleicht auch nicht gar zu gelinde, beantwortet habe. Ich weiß aber nicht, ob ich

1759 dieses in den vorkommenden Briefen gemeldet: ich hielt diesen Gegner für einen Secretair, er wird aber jetzo etwas mehr, und etwa ein Canzlei-Rath in Strelitz seyn —

Mit aller Hochachtung bin ich zeitlebens —

Petr. Forskål.

114.

Upsala, den 25. Sept. 1759.

Den 3ten Aug. und bald nachdem ich das Schreiben Sr. Excellenz des Hrn. von Bernstorff, und die Copey seines an Sie abgeschickten Schreibens, bekommen hatte, schrieb ich an Deßelben Excellenz, und an Ewr.; habe auch nachher Ihren werthesten Brief vom 6ten Aug. erhalten. —

Den ganzen Sommer über habe ich in dem hiesigen botanischen Garten die Blumen, wie wir es nennen, examinirt, das ist mit den Linnäischen Beschreibungen zusammengehalten; welches zwar eine ziemlich langweilige Arbeit ist, aber auch der beste und einzige Weg zu einer gründlichen Kenntniß der Gewächse.

wächse. Sein Herbarium, und andere Natu- 1759.
ralienſammlungen gehe ich noch auf eben die Weiſe durch.

Der Herr Linnäus hat das Vornehmſte und Allgemeine ſeiner Inſtruction für Reiſende vor kurzer Zeit in einer akademiſchen Disputation zuſammenfaſſen laſſen. Dieſelbe ſchicke ich hiemit Ewr., in Hoffnung, es werde der künftig reiſende Phyſiker viel darinn für ſich nützliches finden; wiewohl manches vielleicht denen, die der Linnäiſchen Kunſt-Ausdrücke durch ſeine Lectionen und ſeinen Umgang nicht gewohnt geworden ſind, unverſtändlich ſeyn mag.

Die übrigen Obſervanda, die er mir committirt hat, und täglich, nachdem ſie ihm beifallen, vermehrt, ſind zu ſpeciell, als daß ſie dem Phyſiker werden nutzen können. Z. E. Palmarum omnis generis flores accurate deſcribendi; Meſembryanthemorum ſolum indagandum; Muſae paradiſiacae mas quaerendus; Flores arboris myrrhiferae et opobalſami ac myrobalanorum omnium inveſtigandi.

Was das Trompetgras ſey bey dem Caput bonae Spei? Ob das Baharas veterum, ein giftiges Kraut am Ufer des rothen Meers, das des Nachts leuchtet, nicht eine Meduſa ſey?

1759 Ob es an dem Vorgebirge bonae Spei irgend ein Geranium non umbellatum gebe? u. s. f.

Vor allen Dingen hat er mir recommandirt, Zwiebeln aller Arten, succulente Kräuter, und wohl bewahrten Saamen aller indianischen Kräuter, auch ova insectorum, mit allen Arten von Naturalien, die ich nur finden kann, alsofort nach Europa zu überschicken; insonderheit von wichtigen Medicinal-Kräutern, als von dem indianischen Ophiorhiza, womit der Schlangenbiß curirt wird.

Die Arabischen Botaniker auf der hiesigen Bibliothek abzuschreiben, würde mir bey meiner doch eingeschränkten Zeit unmöglich werden; zumal, da sie sehr in einander geschrieben und unpunctirt sind. Der Hr. Prof. Aurivillius, der seine Empfehlung zu machen bittet, hat mich auch versichert, daß er die Arabischen Botaniker als nichtswürdige Leute bey der Ausgabe des Stücks von Ibn Alvardi habe kennen lernen; und daß man aus ihren ungeschickten Beschreibungen, (z. E. daß das Kraut grüne Blätter, fast wie der Lorbeerbaum, habe, mit rothen Blumen und Früchten,) eben so wenig, als aus den Beschreibungen bey den alten Griechen klug werden kann, was sie vor Gewächse meinen. Indeßen

deßen hat Ewr. Erinnerung hievon mir An- 1759
leitung gegeben zu einer gewiß nützlichen Prä-
paration zu der Arabischen Botanik Erläute-
rung. Ich schreibe mir aus dem Golio alle
Namen der Arabischen Kräuter, Thiere und
Steine ab, die dieser Lexicograph aus den be-
sten Arabischen Naturalhistorien, als aus dem
Ibn Beithar, und Damir, schon gesammelt hat,
damit ich in loco alles nachfragen, und specifisch
bestimmen könne. Dieser wichtige hiatus in den
Arabischen Lexicis wird auch auf keine ande-
re Weise supplirt werden können. Eine Pro-
be hievon schicke ich jetzt mit, woraus Sie zu-
gleich sehen werden, in welcher Ungewißheit
die Lexica uns bei diesen Sachen lassen; da
sie den Namen der Naturalien, nach Anlei-
tung der Arabischen Botaniker, nur die elen-
desten Beschreibungen, und oft zugleich meh-
rere ganz verschiedene lateinische Namen, bey-
fügen.

Mit Lesung Arabischer Bücher, und Rei-
sebeschreibungen der Oerter, die ich Hoffnung
habe, besuchen zu können, denke ich die lan-
ge Zeit auf der See von mehr als einem hal-
ben Jahre am angenehmsten und nützlichsten
anwenden zu können.

1759 Die Reisebeschreibungen, die ich bisher gelesen, geben gar zu wenig Anleitung, etwas weiteres nachzufragen. Sie haben fast gar nichts, als die Reise selbst, die Sitten der Völker, und etwas Historisches angeführt. Die nach dem glücklichen Arabien, die La Rocque ausgegeben, lehrt das Land als ziemlich civilisirt kennen. Des Tompsons seine nach Palästina enthält fast gar nichts, als die heiligen Mährchen, die ihm die Mönche an allen Orten vorgelogen. Shaw hat viel Gutes. Maundrell und Pococks travels in the East, die ich sehr habe rühmen hören, sind nicht einmal auf der hiesigen Bibliothek. Aber ich bin willens, eine Sammlung der besten Reisen nach dem Oriente einmal mit an Bord zu nehmen.

Der verstorbene Erzbischof hat ein Tagebuch von Constantinopel durch Palästina und bis in Aegypten gehalten; allein der Hr. Professor Aurivillius, der es neulich gelesen, versichert, daß es nichts enthalte, was nicht in andern Reisebeschreibungen schon besser berichtet ist, und meistentheils nur Erzählungen der Mönche. Doch möchte dies nicht öffentlich geschrieben werden. Die ungedruckten Anmerkungen von dem ehemaligen Prof.

zu

zu Upsala Enemann, der auch im Oriente 1759
reiste, sollen von weit mehr Erheblichkeit seyn. Etwas von den Dingen, die der verstorbene Erzbischof im Morgenlande angemerkt, hat er zu Lund in akademischen Disputationen, die in Rostock alle zusammen nachher neu aufgelegt worden sind, schon bekannt gemacht.

Von Ibn Alvardi wird der Hr. Aurivillius keine Continuation machen. Er schätzt den Autor dazu kaum würdig, und hält ihn, so wie er in dem Journal des Sçavans 1758. Avril p. 276. auch recensirt ist, für einen schlechten Compilator anderer Arabischen Schriftsteller; wiewohl er seinem damaligen Respondenten zu gefallen einen Arabischen Text wählte, und am liebsten einen, der in die Naturalhistorie mit einschlug. Allein, sagt er, er lernte diesen und andere Arabische Naturalhistoriker bey der Gelegenheit kennen, daß wir von ihnen fast gar keinen Nutzen haben können, ehe wir vorhin die Naturalien richtiger kennen lernen, deren Gebrauch sie beschreiben.

Ewr. verlangen eine Nachricht von den Manuscripten des verstorbenen Erz-Bischofs. Vielleicht verstehen Sie darunter die orientalischen, die er von seiner Reise mit nach Haus gebracht, und die mit seiner übrigen Biblio-

thek

1759 thek hier zu Upsala künftig sollen verauctio-
nirt werden. Der Hr. Aurivillius hat zur
Lebenszeit des ehemaligen Besitzers einen Cata-
logue raisonné darüber aufgerichtet [aufgesetzt].
Daraus habe ich das Nöthigste ausgeschrieben,
und habe die Ehre, den Catalogue davon auch
jetzt zu überschicken, nebst einem Verzeichniße der
orientalischen Manuscripte der hiesigen Bi-
bliothek, so wie ich sie von dem Amanuensis
erhalten habe.

Der größte Nutzen, den ich aus andern Rei-
sebeschreibungen und ihrer Durchlesung erwar-
ten kann, ist wohl der, daß man daraus einige
Regeln der Vorsichtigkeit erlernen kann, und
daß man allerley Sitten der Völker zu beschrei-
ben überhoben wird, da man sieht, was aus
den Berichten anderer schon bekannt ist. Der
La Rocque erzählt z. E., daß die mexicani-
schen Piastres weit lieber in Arabien ange-
nommen werden, als die peruvianischen, und
daß die venetianischen Sequins d'or auch von
den daselbst beliebten Münzen seyn. Dieses
ist weit mehrern, als den Kaufleuten nur, zu
wissen nöthig. Ebenfalls habe ich von ihm
gelernt, daß, wo in Indien die Banjanen,
und alle Patronen der Metempsychose, ange-
sehen sind, man bey dem Fange und der Tö-
tung

tung der Insecten und anderer Thiere geheim 1759
und behutsam seyn müße, weil man die Leute
nicht mehr ärgern kann, als wenn man große
oder kleine Thiere, worein ihre Einbildung
die Seelen ihrer Väter gesetzt hat, tödtet.

Ich gratulire zu der zweiten Frau; und
bin mit aller Hochachtung —

Petr. Forskål.

115.

Von Bernstorff an Michaelis.

Kopenhagen, den 15. Decemb. 1759.

Es hat der Herr Professor Forskål zu Upsala auf die ihm, im Gefolge Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehls, vor einiger Zeit geschehene Anzeige, sich zu wirklicher Antretung der Arabischen Reise in dem nächstbevorstehenden 1760sten Jahre fertig zu halten, vor Kurzem sein Verlangen nach einer etwas nähern Bestimmung der zu solcher Abreise festgesetzten Zeit, wie auch schon vorher seinen Wunsch, mit einem Schiffe, so auf der Fahrt nach Ost-Indien nothwendig das

Caput

1759 Caput bonae Spei berühren müßte, abgehen zu mögen, anhero zu erkennen gegeben. Da nun demselben hierunter, so wie in allen übrigen Stücken geschehen, nach Möglichkeit zu willfahren gesucht wird, so habe ich in Betreff des ersten Puncts seiner Anfrage, Ewr. um gütige Eröffnung Dero Meynung von der eigentlichen Zeit, zu welcher mehrberegte Reise von der sämmtlichen dazu bestimmten Gesellschaft nunmehro angetreten werden könnte, ganz dienstlich ersuchen; zugleich aber auch Denselben die in Ansehung des zweiten Puncts sich hervorthuende Schwierigkeit, daß nämlich die hiesigen nach Tranquebar seegelnde Schiffe auf Caput bonae Spei niemals einzulaufen pflegen, nicht verbergen wollen. Folglich ich mir nicht minder hierüber Ewr. Rath und Gutachten, was etwa desfalls dem Herrn Forskål zu antworten seyn möchte, erbitten soll.

Ich habe die Ehre, mit aufrichtiger Hochachtung stets zu verbleiben —

Bernstorff.

116.

1760

Kopenhagen, den 8. Jan. 1760.

Da bey den Ewr. bekannten Umständen, und solchen von Denselben annoch hinzugefügten erheblichen Bedenklichkeiten, nicht möglich fällt, dem Hrn. Prof. Forskål in seinem Verlangen, die Reise über Caput bonae Spei zu thun, beförderlich zu seyn; so melde ich demselben unter heutigem Dato, und zeige ihm an, daß darauf nicht weiter zu rechnen seyn werde.

Die nach Tranquebar bestimmten Schiffe gehen insgemein im Monate October von hier ab. Ewr. werden mir demnach eine angenehme Gefälligkeit erzeigen, nicht nur in Ansehung der Herrn von Haven und Niebuhr Bereitschaft gegen ersagte Zeit das Nöthige unschwer besorgen zu wollen; sondern auch, Dero gütigen Zusage gemäß, eine Instruction für die Reisenden zu entwerfen, und mir davon beliebig eine Abschrift zukommen zu lassen.

Von dem Hrn. Mag. von Haven ist mir nichts Näheres bekannt worden, als was ich Ewr. in meinem letztern Schreiben vom 1sten dieses Monats zu eröffnen, die Ehre gehabt

habe;

1760 habe; weshalb ich mich, mit Dero Erlaubniß, darauf beziehen muß; indeßen aber dennoch hoffen will, daß Ewr. von demselben einige mehrere Nachricht entweder bereits erhalten haben, oder doch ohnverweilt erhalten werden; und in dieser Supposition zweifle ich auch nicht, daß Dieselben ihm sodann die bey Ihnen vorhandene an ihn erlassene Schreiben, als wornach er sehr zu verlangen scheint, mit Sicherheit werden übermachen können.

Ich verbleibe stets mit sehr vieler Hochachtung —

Bernstorff.

117.

Kopenhagen, den 5. Aug. 1760.

Ewr. verzeihen, daß ich Denselben erst heute vor Dero sehr geehrtes Schreiben vom 15ten vorigen Monats, und selbigem angehängtes sehr gründliches und sehr wohl gerathenes Project der den nach Arabien reisenden Gelehrten mitzugebenden Instruction, den verpflichtetsten Dank erstatte. Ich habe selbiges bereits des Herrn Ober-Hof-Marschalls Grafen

fen

fen von Moltke Excell. zugestellt, und ich 1760
weiß, daß es die Königl. Genehmigung voll-
kommen erhalten werde.

Ich werde die Ehre haben, mich in Kur-
zem über deßen Inhalt noch weiter zu äußern,
und verbleibe inzwischen mit vorzüglicher Hoch-
achtung —

Bernstorff.

118.

Kopenhagen, den 19. Aug. 1760.

Im Gefolge meiner Ewr. am 5ten dieses Monats gethanen Zusage, habe ich nunmehr das besondere Vergnügen, Denselben ferner zu vermelden, daß nicht nur die von Denselben, Behuf der Arabischen gelehrten Reise, mit so vieler Einsicht und Kenntniß entworfene Instruction Sr. Königl. Majestät Beyfall und Genehmigung gefunden habe; sondern auch, nach Ewr. ausdrücklich geäußertem Verlangen, einigen hiesigen Gelehrten der Befehl beygelegt worden sey, ihre dabey noch etwa habende Wünsche und Erinnerungen förderfamst anzuzeigen. Sobald dieses geschehen,

1760 werde ich Ewr. schon gedachten Entwurf wiederum zuzusenden nicht ermangeln, um solchen durch die nach der Hand bey Ihnen vermuthlich aus Holland, und sonst, annoch eingelaufene anderweitige Anmerkungen desto vollständiger fassen zu können.

Ich habe denn noch Ewr. dienstlich zu ersuchen, dem Hrn. Carsten Niebuhr den Königl. Befehl, daß er sich ult. Septembris, oder längstens Anfangs Octobris a. c., allhier zu Kopenhagen zu wirklicher Antretung seiner Reise nach Ost-Indien einfinden möge, bekannt zu machen.

Dem Hrn. Prof. Forskål zu Upsala, und dem Hrn. Mag. von Haven in Rom, gebe ich heute von dem, was ihre Anherokunft betrifft, Nachricht.

Zu dem §. 10. der Instruction berührten Ankaufe Orientalischer Handschriften, hat Sr. Königl. Majestät die Summe von 500 Rthlr. auswerfen zu lassen gefallen, welche Summe jedoch, wofern es Ewr. nöthig erachten sollten, vielleicht vermehrt werden könnte.

Ewr. belieben im Uebrigen von meiner wahren Erkenntlichkeit für die in dieser Sache angewandte vielfältige Bemühung, so wie von derjenigen aufrichtigen Hochachtung Sich voll-

kom-

kommen versichert zu halten, mit welcher ich 1760
die Ehre habe, stets zu verbleiben —

Bernstorff.

119.

Von Halem an Michaelis.

Oldenburg, den 27. Febr. 1760.

In dem 16ten Stücke der Göttingischen Anzeigen vom 7ten dieses Monats werden diejenigen, welche den von Se. Königl. Majestät von Dänemark zur Reise vorerst nach dem glücklichen Arabien bestimmten drey Herren Gelehrten einige Anschläge wegen ihrer Reise zu geben vermeinen, an den Herrn Professor Michaelis zu Göttingen damit angewiesen; welchem zufolge ich diese Freyheit gebrauche, meine wenigen Gedanken davon zu eröffnen. Arabien ist zum Haupt-Vorwurfe dieser Reise einmal gewählt, und da solches Land von Altersher berühmt, und noch sehr merkwürdig, jedoch nicht genugsam durchgereist und beschrieben ist; so verdient daßelbe eben so sehr eine neue genaue Untersuchung, als

1760 andere Länder von gleicher Beschaffenheit, z. E. die mittlern Theile von Afrika und von Asien, (nämlich im letzten die große Tatarey, und die Gegend zwischen Agra und Peking bis gegen Siam und Pegu). Allein der Anfang der Reise nach Arabien über Tranquebar kommt mir 1) weitschweifig und unbequem vor, und hat ohnehin 2) die Ungelegenheiten, daß die Reisenden auf der ganzen wenigstens halbjährigen Hinreise zu Schiffe von Europa nach Tranquebar keine neue nützliche Anmerkungen machen können; 3) aber ist es beschwerlich, von Tranquebar nach Arabien zu kommen; die dortige Dänische Schiffahrt geht nicht dahin; und also müßten von den benachbarten Städten der Engländer oder Franzosen Schiffs-Gelegenheiten nach dem Arabischen Hafen Mocha gebraucht werden, die doch auf selbiger Küste auch wenig vorfallen; wohl aber auf der westlichen Küste zu Suratte, Goa, und auf selbiger Seite, gefunden werden.

Deswegen wäre nach meinen Einsichten die kürzeste, bequemste, und den Absichten der Reisenden gemäßeste Reise über Venedig, Illyrien, Dalmatien und Macedonien nach Constantinopel. In diesem

Zwischenranme ist vieles anzumerken; und da 1760.
Arabien unter Türkischer Bothmäßigkeit steht;
so könnten die Reisenden von Constantinopel
aus an dortige Befehlshaber und Kaufleute
vom Hofe durch den Königl. Dänischen Mi=
nister daselbst, und von dortigen Kaufleuten,
gute Vorschriften bekommen, sich auch in den
morgenländischen Gebräuchen vorbereiten, da
sie sonsten von Tranquebar aus, ohne Kennt=
niß der Nation, und ohne Vorschriften, auf
einmal in eine andere Welt kommen.

Von Constantinopel gingen sie nach Alex=
andrette, von da entweder über Aleppo
nach Bassora, allwo, und auf der 20 teut=
sche Meilen jenseits gelegenen Holländischen
Insel Carreck, sie ferner nach dem persischen
Meerbusen, welcher Arabien von Norden ein=
schließt, allezeit Schiffe nach jedem beliebi=
gen Hafen von Arabien nehmen können; oder
sie gingen von Alexandrette über Damas,
Jerusalem, nach Sues am rothen Meere,
welches an Arabien von Süden gränzt, wo
sie auch Schiffe nach allen Häfen Arabiens
bis Mocha nehmen können, wann sie nicht
lieber in Begleitung eines Janitscharen die
Land=Reise dahin antreten, die Berge Ho=
reb, Sinai, und die Schrift, so in den Fel=

1760 sen gehauen, abzeichnen, und ihre Gedanken darüber eröffnen wollen; als wozu bekanntlich in England schon große Kosten destinirt gewesen.

Von Venedig aus, wenn die Tour über Constantinopel durch Illyrien nicht gefällig, oder auch von Livorno aus, ist ja jederzeit Gelegenheit, gerade nach Alexandrette zu kommen, und von da eine von den obigen Routen zu nehmen. Oder, man reiset auch drittens von Venedig, oder von Livorno, zu Schiffe nach Alexandria in Aegypten, und geht von da über Cairo zu Lande nach Sues am rothen Meere, an welchem Meere auch noch mehrere Häfen gleich voran liegen, wo einländische Schiffe zu dieser kleinen Reise nach Arabien immer zu haben sind.

Daß die Herren Reisenden selbst alle gute Reise-Beschreibungen, wovon des de la Roque die mir bekannte beste ist, wie auch alle gute Charten und Risse von Arabien und allen Gegenden, die sie durchreisen, mitnehmen, um sich darnach richten, solche widerlegen, verbessern, und die heut zu Tage veränderten Umstände anmerken zu können, ist eine Sache, die sich ohne mein Erinnern versteht.

Und

Und weil ich Anfangs erwähnt, daß das 1760
Innere von Africa, besonders Aethiopien, eines Besuchs werth wäre, und dann sehr thunlich ist, daß die Herren Reisenden, wenn sie Arabien besehen haben, von Mocha hinüber nach Mosambique, oder einem andern gegen Arabien über belegenen Hafen von Africa übergehen, um zu sehen, ob man nicht von dorten aus zu Lande sicher in das Innere von Aethiopien reisen könne, da doch solcher Eingang von Aegypten aus, den Nil-Strom hinauf, bishero nicht hat glücken wollen, wie aus allen Reise-Beschreibungen, auch von Korte, und weiland Capitain Norden, abzunehmen; so würde solches fernere Unternehmen auf höherer Approbation beruhen; wiewohl ich nicht läugnen kann, daß der sicherste Eingang nach Aethiopien an der westlichen Seite von Africa durch Congo, mit Portugisischer Erlaubniß, seyn dürfte.

Welch ein Glück vor unsere Zeiten wäre es nicht, wann viele Länder aus ihrem fabelhaften Zustande und Finsterniß durch dergleichen Reisen herausgerissen würden, und wann große Herren, vornämlich diejenigen, welche wegen ihrer angrenzenden Gebiete die beste Gelegenheit dazu haben, daran Kosten

1760 verwendeten, und ihren Namen in der Geschichte und der Erd-Beschreibung verewigten! Dann, solche neue Länder recht zu entdecken, muß man nicht von Handlungs-Compagnieen in Holland, England und andern Reichen erwarten: die reisen nur dahin, und halten sich nur an denen Küsten auf, wo ein gegenwärtiger Gewinn in der Handlung ist, welcher wenigstens ihre Ausrüstung wieder gut macht.

Ein großer Herr hingegen, der zuvörderst hauptsächlich auf die Ehre der neuen Erfindung sieht, ist im Stande, mit zwey mäßigen Schiffen, die aber ein paar Jahre, im Fall, daß es nöthig und nützlich gefunden wird, ausbleiben und überliegen müßen, die ganze Gegend der Süd-Länder von der Magellanischen Meerenge an in Osten hinein bis hinter Java, wo Neu-Guinea, und dergleichen, in den Charten verzeichnet stehen, zuverläßig zu entdecken, und diese Entdeckung kann ein jeder König vornehmen.

Insbesondere aber wäre der König von Spanien im Stande, von Neu-Hispanien aus, zu Lande und zu Wasser, gegen Nord-Westen, bey und hinter Californien, die Küste, so weit als möglich, gegen Norden, visitiren

sitiren zu lassen, ob daselbst eine Verbindung 1760.
zwischen America und Asien, oder welcherley fretum, oder ob auch eine schiffbare Durchfarth im Nordlichen America von Westen nach Osten sich befinde? Jedoch es wird wohl beym Wünschen vors erste bleiben, bis der dazu bestimmte Zeit-Punkt erscheinen, und die Nachwelt sich sodann verwundern wird, wie unsere aufgeklärte Zeiten sich nicht so viel früher solcherhalben Mühe gegeben haben.

v. Halem.

K. Dän. wirkl. Canzlei-Rath und Synd. der Stadt Oldenburg.

120.

H. J. Pagendarm an Michaelis.

Kirchbrak, den 10. März 1760.

Der seel. Herr Kanzler von Mosheim schreibt, die größten Gelehrten seyen der Meinung, daß die Aethiopier von den Arabern abstammen. Cf. Calmets Bibl. Unters. p. 1. Unters. 6. p. 251.

Es fragt sich also:

1760 1) Ob diese Bevölkerung nach der Sündfluth die erste?

2) Oder ob etwa durch einen Ueberfall die ersten Aethiopier nach der Sündfluth von den Arabern vertrieben, vertilget und also das Land non neuen bevölkert?

Und in beyden Fällen,

3) Wann solches geschehen? Besonders aber, wie die

4) Araber nach Aethiopien gekommen?

5) Ob es geschehen zu Wasser, oder zu Lande?

Und im letzten Falle;

6) Ob der Zug an dem mittelländischen See hinaus durch Aegypten, Nubien u. s. w. geschehen?

Und da dieses unwahrscheinlich,

7) Ob nicht Spuren anzutreffen, daß ehemals von der Spitze Arabiens nach dem gegenüber liegenden Aethiopien ein Isthmus gegangen, darüber die Araber hingegangen, der aber hernachmals wegerissen durch Gewalt des Wassers, Erdbebens, u. s. w.

Herr Dechevareſt [des Mareſt] hat aus bloß physikalischen Gründen bewiesen, daß England ehemals mit Frankreich zusammen gehangen, auch deswegen den Preis von der Academie

demie zu Amiens erhalten. Der Titel seines 1760
Buchs ist: Sur l'ancienne jonction de l'Angle-
terre à la France avec des Plans et Chartes to-
pographiques par Mr. des Chevareſt [des Ma-
reſt]. 1753 in 12mo.

Henr. Jac. Pagendarm.
Past. zu Kirchbrak.

121.

Navarre an Michaelis.

Monsieur,

Amsterdam, den 20. May 1760.

Les gens de bien doivent voir avec un vrai plaisir, qu'un Monarque aussi respectable, que le Roi de Dannemark, ne dedaigne pas de travailler, à rendre la connoissance de toutes les parties de la terre aux Europeens, sur tout de renouveller celle de l'*Arabie heureuse*, tant renommée parmi les Anciens, et si peu connüe aujourd'hui dans l'Europe.

Ayant communiqué l'article, inseré à ce sujet dans la gazette d'Amsterdam du 6 May, à un de mes amis, nommé le Docteur *Podibrasky*,

1760 *ky*, ancien Medecin, qui a longtems voyagé tant dans l'Orient, que dans l'Occident, et a même penetré dans les terres du Sud, ou il a acquis les connoiſſances les plus intereſſantes ſur tous les pays, qu'il a frequenté; il m'a chargé, de repondre à Vos gracieuſes invitations, et de Vous donner les eclairciſſemens, que ſon experience lui a fournies, et qui pourroient être utiles aux vües de ſa Majeſté Danoiſe.

S'il y a quelqu'autres particularités, dont Vous deſiriez être informé, il me mettra en état de repondre article par article aux demandes, qu'il Vous plaira de me communiquer, ainſi que je vais faire ſur *les lumieres deſirées: ſur les fraix neceſſaires pour ce voyage, et les routes, qu'il convient de prendre*, mentionnés de Vôtre part dans la d^te^ gazette d'Amſterdam.

P^mo^, pour les fraix et preparatifs, ils peuvent ſe diviſer en 3 parties, ſavoir, de Dannemark jusqu'a *Tranquebar*, 2° de Tranquebar jusqu'au port de *Moka*, ou celui d'*Aden*, qui ſe trouvent dans l'Arabie heureuſe, environ entre le 13e et 14 degrez de latitude du Nord, 3° les d^ts^ frais dans le voyage interieur pendant l'examen du pays et le voyage de retour.

Pour les vivres et les frais neceſſaires, ils ſont fournis par les vaiſſeaux, ou l'on s'eſt em-

bar-

barqué; je ne doute pas, que l'on n'ait la table 1760
du Capitaine; ce dont vous etes mieux infor-
mé ſur les lieux en faiſant convention avec lui;
mais il y a quelques petits rafraichiſſemens, qui
ne laiſſeront point que de faire l'agrement du
voyage et de la ſanté.

Il faut être fourni de tout autant de raci-
nes, de legumes, et herbes deſſechées, qui peu-
vent être neceſſaires dans un voyage de long
cours, les quelles proviſions ſont analogues au
tems de la ſaiſon.

La façon de conſerver les racines, comme
carotes, navets, c'eſt de les tenir dans des
futailles, l'entre deux rempli de ſable fin bien
deſſeché au feu, bien fermées pour empécher
l'air.

Pour les legumes, comme poix, feves,
elles ſe conſervent naturellement, en les tenant
dans des futailles miſes dans un lieu ſec.

Les herbes, dont l'ozeille, les epinards et
les lactues, ſont les plus utiles, doivent avoir
eté deſſechées dans l'ombre, et miſes dans des
boetes de plomb, ou de fer blanc, comme on
conſerve le Thé, et ſi elles ſont bien deſſechées,
elles peuvent ſe garder des années entieres.

Ces herbes etant trempées dans de bonne
eau deviennent comme naturelles, et peuvent

1760 ſe cuire comme fraichement cueillies ; elles garantiſſent du ſcorbut, cette maladie terrible et ſi commune.

De conſerver l'eau dans ſa bonté, eſt d'une grande conſequence.

Il y a un moyen ; des grandes jarres d'Italie de terre doivent être placées ſur le pont du vaiſſeau ; quand on ouvre un tonneau d'eau, on remplit la jarre, et la laiſſant ouverte, l'air y penetrant lui ote la mauvaiſe ſenteur, et fait precipiter tous les mixtes, qui flotent et qui corrompent, tellement, que l'eau puante en deux jours de tems perd ſa mauvaiſe qualité, et devient bonne à boire.

Une autre nourriture, qui donne grand ſoulagement, ſont les oeufs, lesquels peuvent ſe conſerver longtems en les verniſſant, et lorsque le vernis eſt ſec, les enfermant dans une futaille, rempliſſant les entredeux de ſel, et retournant les futailles tous les jours pour empêcher, que la peſanteur du jaune ne ſe raſſiſe.

Un autre moyen favorable à la ſanté eſt, de ſe faire ſaigner par precaution ſur l'approche, ou au paſſage du Tropique. Cette evacuation empeche les mauvaiſes conſequences, cauſées par les furieuſes agitations, provenant des changemens de climat.

Dans

Dans la boiſſon il faut eviter les liqueurs 1760
trop froides, ainſi que celles, qui ſont trop fortes.

Il n'y a point d'affaire, de dire, que l'intemperance, qui eſt toujours dangereuſe, eſt plus fatale dans les pays chauds, que dans les les pays froids.

Les bon vin pris moderement eſt la meilleure des boiſſons.

Les bouillons, le caffé, et le thé, ne ſont pas dangereux, mais l'eau claire et froide eſt bonne ſur tout, quand on y mêle le citron et le ſucre.

En cas, que les purgations ſoient neceſſaires, et que les coliques bilieuſes menacent maladie très frequemment, cauſées par la chaleur du climat, la rhabarbe avec trois grains de mercure doux ſe trouve très utile; il eſt à remarquer, que le mercure a force double dans ces climats, que dans l'Europe.

On trouve au Cap et a Tranquebar tous les rafraichiſſemens neceſſaires,

Il faudroit faire en premier lieu proviſion de vin, parce qu'il eſt bien rare dans l'Arabie, et cependant bien neceſſaire.

Pour le voyage de *Tranquebar* jusqu'a *Aden*, ou a *Moka*, il eſt à prendre garde, qu'il y ait

de

1760 de bons matelots et en nombre ſuffiſant, et que le batiment ſoit en bon etat, parceque ceux du pays, et des Mores, ſont pour la plus part très mal equipés et montés, ce qui occaſionne un paſſage long et dangereux.

Les chaleurs en eté ſont a *Moka* inconcevables, tellement, qu'il faut conſulter le tems de l'anuée, et éviter, d'y reſter dans les mois de chaleur.

Les bains ſoulagent beaucoup de la chaleur; les bouillons, meslés avec des herbages, les fruits, et le thé, aident à entretenir le ſang dans un etat temperé.

Les Arabes ont des alimens, faits de lait de chameau, et des ſorbets, qui rafraichiſſent le ſang, et rendent moins ſenſible à l'incommodité de la chaleur.

Dans l'Arabie l'or et l'argent eſt le meilleur moyen d'acquerir le neceſſaire.

Le Mahometisme eſt pratiqué avec un zele presqu'in croyable en Europe.

Le peuple haït et méme deteſte les Chretiens, et tout ce, qu'ils appellent *Gaver* ou *Infidele*.

Pour eviter des inſultes, il faut s'attirer la protection des Magiſtrats et des Officiers de l'etat; et il vaut mieux, lorsqu'on voyage dans l'interieur du pays, de louer un homme ſenſé,

qui

qui ſoit Mahometan, pour accompagner et pro- 176.
teger, auſſi quand cela ſeroit très couteux.

Il ſera très convenable, d'avoir des lettres generales de recommendation de la Porte Ottomanne, qui peuvent ſe procurer par l'Ambaſſadeur de Dannemark à Conſtantinople.

Il ſeroit très utile, d'avoir auſſi des lettres de recommendation du *Bacha du Caire*, les quelles ſont très favorables, ſi en retournant on paſſe par la *Mer rouge*, par *Juda*, ou par la *Meque*, comme on peut faire avec les Caravanes, qui vont de *Moka* a la *Meque*, et de la *Meque* en toutes les terres du grand Seigneur, au *Caire*, et même jusqu'à *Conſtantinople*; la grande Caravane, qui part de la *Meque*, ſe diviſant dans toutes les terres, partie pour l'Afrique, partie pour Alep, et pour l'Europe.

J'aurois trop à m'etendre pour cette lettre; mais, Monſieur, ſi Vous deſirés, d'être informé d'autres particularités, je ſerai, comme j'ai eu l'honneur de Vous le dire, charmé, de Vous ſatisfaire.

Cependant il ne faut pas que je vous omette une choſe de grande conſequence. C'eſt, que l'*Abiſſinie* eſt ſur la côte d'Afrique à l'oppoſite de *Moka*. C'eſt un pays, ou il ſe fait un commerce très riche, et ſur le quel il y a des con-

1760 noiſſances très intereſſantes à acquerir. De plus, les gens de *Moka* achetent pour esclaves quantité des Abiſſins Chretiens chaque année, qui ſont pris par les Maures, qui habitent ſur la côte; il ſe trouve quelque fois parmi eux des Nobles et des Moines, qui ſont ſavans en egard au pays; en rançonnant quelquesuns de ceux la, on pourroit avoir une ouverture avec le *Negus* et le pays d'Abiſſinie. Vous trouverés en *Ludolphus* et dans *Lobo*, qui eſt traduit en francois, beaucoup de choſes curieuſes de cette region; mais ce qui eſt de ſur, eſt, que le commerce pourroit être d'un très grand avantage. Il y a encore beaucoup de livres très eſtimables conſervés par les Moines, tant en *Hebreu*, qu'en *Grec*, lesquels livres grecs, ont été apportés du tems de Juſtinien et d'Irene, durant lequel tems, et jusqu'au regne d'Heraclius, il y a eu un commerce ouvert et reglé entre le bas Empire et l'Abiſſinie.

Mr. le Docteur *Podibrasky* a entendu dire à un Armenien, qui connoiſſoit le Grec, qu'il avoit vu dans un couvent, ſitué dans une des isles du *Lac de Dambia*, pluſieurs manuſcrits grecs, entr'autres l'hiſtoire de *Polibe* en entier.

Il ſeroit à ſouhaiter, qu'on put retrouver dans l'Arabie l'*Opobalſamum*, et auſſi le *Sta-*

Eten

Eten, ou la *Myrrhe parfaite*, et l'*Amomum*, dro- 1760
gues très vantées par l'antiquité, et aujourd'hui tout à fait inconnües à l'Europe.

Je ne m'etendrai pas pour le preſent ſur d'autres particularités, me reſervant de le faire après Vôtre reponſe ſur les objets, qu'il Vous plaira à me communiquer; cependant Mr. le Docteur *Podibrasky* a été d'avis, que je joigne à cette lettre une carte nouvelle, qui, quand même elle ne ſeroit pas exactement preciſe, pourra Vous ſervir à la comparer avec d'autres, et procurer les corrections, qui ſe preſenteront à faire dans l'occaſion.

Je ſuis en mon particulier extremement flatté de l'honneur, de m'entretenir avec une perſonne, dont le merite et la ſcience a fixé l'attention d'un des plus judicieux Monarques, qui ait regné, et de me dire avec toute la conſideration, qui vous eſt dué,

Monſieur,

Votre très humble et très obeiſſant Serviteur
Navarre.

122.

1760 Viro celeberrimo

D°. Michaelis,

in Academia Goettingenſi Philoſoph. Profeſſ.

Publico etc.

S. P. D.

Franciſcus Thiéry,

D. Medic. Pariſ.

Pariſ. die 29. Julius 1760.

Dum multa ſaepe de variolis meditor, ſimul diligenter curo, ut, non ſolum ex Europa, ſed et ex aliis orbis partibus, undique conquiram, quae ad morbi adeo ſingularis hiſtoriam pertinere poſſunt. Quare magna cum voluptate ex nunciis publicis accepi Potentiſſ. Danorum Regis munificentiam, qua, ad ſcientiarum augmenta, eruditiſſimos viros in Arabiam felicem mittit. Nec hujus beneficentiae vere Regiae minima pars videtur, quod omnibus indiſcriminatim ſapientiae amatoribus liceat, commentaria Tibi, Vir clariſſime, ſcribere, inde Doctiſſ. Peregrinatoribus committenda, eorumque diſquiſitionibus diligenter poſtea dilucidanda, Hac ergo libertate libenter utor, quam

et

et Regis benignitas permittit, et Tua ſtudia fa- 1760
cile ſuadent. Brevis ero in exponendis quae-
ſtionibus, quae ut attende perpendantur ab
eruditiſſ. Viatoribus, ſupplex oro atque ob-
teſtor.

1mo Examinandum venit, an variolae et mor-
billi ſingulis annis, et omnibus anni partibus,
Arabiam ſporadice infeſtent; num potius 3tio,
4to, 5tove, anno, epidemice vigeant? In hoc ulti-
mo caſu, quae anni conſtitutio et tempeſtas
propagandis his morbis favere magis videntur?

2do Quaenam de primo variolarum ortu, vel
progreſſu, circumferuntur opiniones, ſive apud
vulgus, (quod in his terris ex omni antiquita-
te veterum traditiones conſtanter ſervavit);
ſive apud eruditos; ſive in libris, tum Poëtarum,
tum Hiſtoricorum? Creduntne, variolas et mor-
billos omni aevo apud ſe extitiſſe, ut maxi-
mam Indorum orientalium partem ſibi perſua-
ſum habere narratur; ſive poſterius aut geni-
tos, aut aliunde translatos, morbos circa Mu-
hammedis, Arabum Prophetae, exordia ad an.
Chriſti 572 tantummodo apparuiſſe? Speciatim
vero, quae fides tribuenda Manuſcripto biblio-
thecae Leydenſis, quem excitat *Jacobus Reiske*,
in Diſſertatione exhibente miscellaneas aliquot

1760 observationes medicas, Lugduni-Batavorum edita an. 1746 in 4to.

3^tio Quamvis Abu-bec-Rhazes, Abu-Sinna, aliique Arabes medici, satis de variolis et morbillis scripserint; cum tamen eos in aliis regionibus medicinam factitaverint, quam in Arabia felici, utiles inde hae nascuntur quaestiones: An frequentius hi populi, quorum regio ultra Tropicum extenditur, supra dictis morbis vexantur, quam Europaei? An ibi ferocior morbus, quam in hisce mundi septentrionalibus partibus? Quae proportio eorum, qui ibi aut omnino variolis et morbillis immunes sunt, vel ab iis tentati convalescunt, ad eos, qui his affliguntur et intereunt? An satis frequenter bis aut pluries in vita iidem hos morbos experiuntur?

4to An in Arabia felici variolarum acutior morbus est, quam in hac nostra Europa: scilicet, an, dum variolarum praeparationi, eruptioni, suppurationi, exsiccationi, 14 vel 15 dies, ex ingruente febre ad finem morbi usque, frequentius consumi in nostris regionibus observamus, minus temporis intervallum, dies nempe 9, 10, aut 11, in tam fervido climate, absolvendo morbo plerumque sufficerent? An phaenomena morbi exacte similia his, quae apud

nos

nos videre eſt? Quae ſymptomata graviſſima 1760
ſunt? Qua potiſſimum morbi die aegri pereunt? An adeo frequentes, ac apud nos, ex variolis cicatrices, et oris foeditates in gente omnium duriſſima et ficciſſima?

5to Quae methodus variolis et morbillis curandis adhibetur, tum a plebe infimae ſortis, tum ab eruditis? Quis inde ſucceſſus?

6to An cognita in Arabia felici variolarum inſitio? Quo tempore, qua occaſione, et a quibus populis, methodus haec accepta eſt? Aliamne habent, praeſervandi ſcopo, medicinam? Quaenam haec, et quo eventu, celebratur?

7mo Utinam et ſimiles quaeſtiones explanari poſſint de intimioribus [interioribus] tum Arabiae, tum Aſiae, tum Aethiopiae orientalis, regionibus? noſtrisque clariſſ. Europaeis occaſio ſuggeratur, Arabes Scenitas, Indos, Perſas, Tataros, Aethiopes etc. de his rebus interrogandi, dummodo exteri hi boni viri ſint, ſinceri, et ſatis edocti?

8vo Niſi clariſſ. virorum clementia et otio abutendi mihi religioni eſſet, breviſſimas has ſubjungerem quaeſtiones ſequentes, quas ſolvere non adeo difficillimum eſſet. Quis in Arabia medicinae praeſens ſtatus? Qui morbi ibi frequentiores et endemici? An lepra, Arabum

1760 nomine olim tam diffamata, etiam nunc iisdem populis familiariſſima? et qualis? An bubonia peſtis Arabibus tam frequens, ac aliis *Muſelmanis*, qui Syriam, Aegyptum, et Africae Septentrionalis oras incolunt? An lues venerea ab Arabum gente noſcitur, quae polygamia religioſa gaudet, a qua ideo ſcorta putidiſſima exulare debent?

Si his quaeſtionibus ſatisfacere, reſponſaque ad me mittere, illuſtriſſimi viri dignaverint [dignati fuerint,], gratiſſimum et officio devinctiſſimum me ſciant, qui juſta laude eorum nomina defraudari non ſinam, ſi, cogitata mea de variolis et morbillis publicae utilitati inſervire poſſe, aequi judiçes exiſtimaverint aliquando. Hoc opus, hic labor eſt meus.

Vale, Vir egregie, Teque diu incolumem pro litterarum bono ſummum Numen ſervet!

Dabam Pariſiis, d. 29 Julii 1760.

P. S.

Il ſeroit certainement bien à propos, que Mr. le Phyſicien eut quelques bonnes lectures de *Sydenham* et de *Böerhave*, ou du moins de *l'abregé de la medicine* d'Allen. Mon zele pour le ſuccés d'un ſi beau voyage, et pour la ſanté de Meſſ. les voyageurs, me fait prendre

la liberté, de repreſenter, que ce dernier livre 1760
meriteroit bien, d'etre emporté, afin que Meſſ.
nos Savans puſſent y recourir das le cas de quel-
que infirmité. Il eſt peu volumineux.

I. Allen Synopſis univerſae medicinae practicae. 2 Part. Londini 1729. in 8vo. Idem Amſtelod. 1749. I vol. 8vo; mais la Iere eſt preferable à l'edition d'Hollande.

123.

John Collet an Michaelis.

Sir,

London, Auguſt the 1. 1760.

I have read the account, You have publiſh'd of the intended voyage of the three very learned Gentlemen to *Arabia Felix*, by the order of His Majeſty the King of Denmark; and as You have given a very kind invitation to all Perſons, that deſire any informations concerning that country, i have taken the liberty of ſending You a few enquiries.

As many of the beaſts, birds, trees, plants, and precious ſtones, mention'd in the Old Te-

1760 ſtament, are quite unknown to us; i would beg leave, to recommend to theſe Gentlemen, to have a paper ready drawn up with all the Hebrew names of all theſe things; for it is very probable, that the Arabians ſtill retain very nearly, if not entirely, the ſame names, as the ancient Hebrews uſed; for the old Arabian and Hebrew languages very much agreed together; and by this method i ſhould hope, that the true names of all theſe things might be now discover'd and fix'd.

I would alſo deſire the favour of them, to enquire, what are the conſtellations, mentioned in Job IX, 9. and XXXIIX, 31. 32., and by what names each of them is known to us in Europe. And alſo to learn, whether they call the 12. Signs of the Ecliptic, by the ſame names, as we do.

Mr. *Kennicott* of Oxford is now examining all the various Manuſcripts, which we have of the Hebrew Bible in England, in order to give us a perfect copy of all the Books of the Old Teſtament. But it unfortunately happens, that we have no Hebrew Manuſcripts above 900. years old. If therefore theſe Gentlemen could purchaſe in *Arabia Felix* any ancient Manuſcript of the Old Teſtament, as old, as our

bleſſed

bleſſed Saviour's time, it would be an ineſti- 176.
mable treaſure, and of the greateſt value. And i am inform'd, that there are numbers of Iews, ſcatter'd about in different parts of that country, particularly near *Senaa*, a few days journey North-Eaſt from *Mocha*. From ſome of theſe Iews, i ſhould hope, that ſuch a Manuſcript might be bought. The learned men in England generally reckon the old Samaritan or Phoenician letters to be the moſt ancient; and if ſo, then a Manuſcript, wrote in thoſe letters, muſt be greatly more valuable, than one, wrote in the Chaldee, or preſent Hebrew.

I would further deſire theſe Getlemen, when they meet with any Iews in various parts of *Arabia Felix*, to enquire of them, whether they have ſtill any of thoſe Books, which our Iews have loſt: ſuch as the Chronicles of the Kings of Iſraël, (for our two Books of Chronicles relate chiefly to the Kings of Judah); the Acts of David by Nathan the Prophet, and Gad the Seer; the Acts of Solomon by Nathan the Prophet, and by Ahijah and Iddo the Seer; the Acts of Rehoboam by Shemaiah the Prophet and by Iddo; the Acts of Jehoſaphat in the Book of Jehu; and ſeveral more. — And alſo to enquire, whether they have any of our

Apo-

1760 Apocryphal books in the Hebrew language; but above all, whether they have Solomon's Natural Hiſtory of trees, plants, beaſts, fiſhes, fowls and creeping things, which, if they could find and purchaſe them, would be very acceptable to all the learned world.

Are not the *Ajubites* in *Arabia Felix* thought to be the deſcendants of *Job?* and are they of Mahommedan religion, or no?

I heartily wish the three learned Gentlemen a good and prosperous voyage, and a happy ſucceſs in all their undertakings. — If they ſhould ſend You any account of any of theſe things, and You ſhould think proper, to communicate it to me, You would greatly oblige me.

I am, Sir, with the greateſt reſpect,

Your

moſt obedient humble Servant

John Collet.

124.

Von Bernstorff an Michaelis. 1760

Kopenhagen, den 21. Octbr. 1760.

Ewr. sehr werthes Schreiben vom 1sten noch laufenden Monats habe ich wohl zu erhalten die Ehre gehabt, und da ich von deßen Inhalte sofort Gebrauch gemacht, so habe ich das Vergnügen, Sie versichern zu können, daß Sr. Königl. Majestät, nach Dero schon vorhin zu Tage gelegten Gesinnung für die von Ihnen sehr hochgeschätzte Universität Göttingen, mir alsobald befohlen haben, derselben Dero Fürsprache in den kräftigsten terminis angedeihen, und zu dem Ende das Nöthige an den Königl. Französischen Hof unverweilt gelangen zu laßen.

Da auch nunmehro über die hauptsächlichsten Puncte der auf Sr. Majestät Befehl, nach Ewr. geäußertem Verlangen, von einigen hiesigen Gelehrten mitgetheilten Anmerkungen und Wünsche in Ansehung des Entwurfs der Instruction für die nach Arabien Reisenden, die Königl. Entschließung gefaßt worden ist; so nehme ich keinen Anstand, Ewr. schon besagten Entwurf versprochenermaaßen,

nebst

1760 nebst den darüber eingegebenen Aufsätzen der Herren Professoren Kall, Ascanius und Oeder, in extenso, hieneben zuzufertigen, mit Bitte, daß Denselben, solchen Entwurf überhaupt nochmals genau zu prüfen, deßen Inhalt mit oberwähnten sowohl, als den mittlerweile bey Ihnen sonst noch eingelaufenen, Desideratis und Anmerkungen zusammen zu halten, solchen nach Dero Beurtheilung und Gutbefinden, wo Sie es nöthig, oder dem Endzwecke der Reise verträglich erachten mögten, zu vermehren, und zu verbessern, sodann die Instruction selbst förmlich abzufassen, und mir, so bald es immer thunlich, wiederum zuzusenden, gefällig seyn möge.

Und damit solches desto geschwinder und zuverläßiger geschehen könne, so habe ich die Ehre, schon besagte Königl. Entschließung, um davon in Dero Instruction den nöthigen Gebrauch zu machen, Ewr. in der Anlage mitzutheilen.

Der ich übrigens Ewr. mit vollkommenster Aufrichtigkeit versichere, daß Dero zu völliger Einrichtung eines gewiß in der besten Absicht angefangenen und also, unter dem Seegen des Allerhöchsten, einen guten Erfolg

zu

zu hoffen habenden Werks, annoch beliebigst 1760
zu übernehmende Mühwaltung, und die Ant-
wort, so ich mir auf dieses Schreiben von
Dero Güte verspreche, mir neue Ursachen zur
Erkenntlichkeit, und den mit selbiger unzer-
trennlich verknüpften Gesinnungeu derjenigen
wahren Hochachtung und Dienst-Begierde ge-
ben werden, mit welchen ich die Ehre habe, stets
zu verbleiben —

Bernstorff.

Beylage I.

Anmerkungen des Professor's Kall, die Instruction für die Dänischen Reisenden nach dem glücklichen Arabien betreffend.

An den Freyherrn von Bernstorff.

Kopenhagen, den 26. Aug. 1760.

Im Namen Sr. Königl. Majestät haben Ewr. Excellenz mir den 20ten dieses Monats gnädigst befohlen, daß ich über eine mir zugestellte Instruction für die drey Gelehrten, die auf Königl. Kosten nach dem glücklichen Arabien reisen werden, meine allerunterthänigste Meynung, und was ich allenfalls

noch

1760 noch dabey zu erinnern haben mögte, sagen solle. Zu dem Ende habe ich besagte Instruction, die ich überhaupt betrachtet sehr artig und gut zu seyn erachte, mit Bedachte durchgelesen, und mache dabey folgende wenige und geringe Erinnerungen.

Ad §. 3. Vorausgesetzt, daß die drey Reisenden, jeder in seinem Theile, die zur Erreichung des Zwecks dieser Reise erfoderte Geschicklichkeit besitzen, und dazu ihren äußersten Fleiß gebrauchen werden; so könnte wohl ein zweyjähriger Aufenthalt in dem glücklichen Arabien zu den allergnädigst anbefohlnen Beobachtungen und Entdeckungen hinreichend scheinen, so ferne sie schon vor ihrer Ankunft die Sprache des Landes fertig reden, und sogleich mit den Arabern vertrauten Umgang pflegen können. Dieses aber kann nicht wohl vermuthet werden, falls sie nicht vorhin schon unter den Arabern gelebt, oder wenigstens etliche Jahre nach einander bey den Maroniten in Rom aus der Arabischen Sprache ihr Haupt-Studium gemacht haben. Da nun mit diesen Reisenden, (wenn ich allenfalls den Magister von Haven excipire, der doch eben nicht gar lange in Rom gewesen ist), die Sache nicht so beschaffen, so können

nen

nen Ewr. Excellenz sich die gewiße Rechnung machen, daß ein ganzes Jahr hingehen werde, ehe sie die erfoderte Fertigkeit im Reden erlangen können; und Hochdieselben werden hiernächst von selbst ermessen, daß die Bestimmung ihres Aufenthalts in Arabien auf zwey Jahre kaum, wenn der Zweck Sr. Majestät auch nur einigermaaßen erreicht werden soll, hinlänglich seyn, sondern wenigstens drey Jahre dazu erfodert werden wollen. 1760

Ad §. 5. Das Eindringen in das innere Arabien wird gewiß Schwierigkeit finden. Zwar kann man in andern Ländern des Türkischen Reichs mit einer vom Bassa, oder einem sonstigen Befehlshaber, für Bezahlung zugeordneten Janitscharen-Wache noch so ziemlich sicher reisen. Allein die Araber, wie bekannt ist, gehorchen den Türken nicht weiter, als sie selbst wollen; haben ihre eigene Emirs oder Fürsten; und ihrer viele, zumal einwärts im Lande, sind Straßenräuber. Auch das glückliche Arabien ist nicht ganz frey von solchem Gesindel; wiewohl sonst die dasigen Einwohner für den sittsamsten Theil der Nation angesehen werden mögen. Sollen also die Reisenden einige Sicherheit haben, so müssen sie entweder mit den Caravanen reisen; alsdann

1760 aber dependirt es nicht mehr von ihnen selbst, wohin sie am liebsten reisen, oder wo sie sich, um Beobachtungen und Entdeckungen zu machen, aufhalten wollen; oder aber sie werden von dem Emir jeden Orts für Bezahlung eine gute Escorte mitnehmen müssen; wo es dann darauf ankommen wird, ob ein jeder Emir sich dazu willig finden lassen; wie billig oder unbillig er mit seiner Taxe seyn; wie trüglich er selbst, oder seine Escorte, mit den Reisenden verfahren; und wie ferne jede solche Escorte von einer etwa aufstossenden Parthey eines andern Emirs, oder gar der Bedouinen, (denn diese streifen bis ins glückliche Arabien herum), respectirt werden wolle? Nicht zu gedenken, daß die Escorte selbst den Reisenden in ihren Beobachtungen und Entdeckungen hinderlich fallen könnte, weil man in dasigen Landen, bey solchen Unternehmungen von Fremden, sehr argwöhnisch ist. Wagen sie es aber, allein, und ohne Escorte, zu reisen, so könnten sie Gefahr laufen, geplündert zu werden, oder gar das Leben zu verlieren; besonders wenn man sie als Fremde erkennen, und über Beobachtungen oder Entdeckungen antreffen sollte.

Ad §. 7. Bey den Worten: Wenn ei- 1760
nerley von mehr, als einem, in sein Diarium eingetragen wird, mögte wohl die Einschränkung stehen: (doch ohne vorgängige Abrede unter ihnen); denn sonst würde ein solcher Bericht doch nur für ein einziges Zeugniß gelten können.

Ad §. 9. Bey den Worten; oder Zauberey treiben, könnte hinzugefügt werden: oder etwas zum Schaden des Landes auskundschaften. Denn darauf wird der Araber Argwohn wohl am allererstenfallen.

Ad §. 10. a) Daferne die Summe der 500. Rthlr. nicht etwa jährlich, sondern für die ganze Reise, insoweit sie den Ankauf der Manuscripte betrifft, gemeint seyn sollte; so ist sie meines Bedünkens, zumal in Proportion der übrigen Kosten dieser Reise, und des sonst vielfältigen Nutzens, den man von ihr erwartet, zu geringe, um der Königl. Bibliothek, (wohin doch wohl dereinst diese Manuscripte kommen sollen), einen merklichen neuen Glanz geben zu können; besonders da hier auch von Anschaffung alter Abschriften der Hebräischen und Griechischen Bibel geredet wird, und man weiß, daß zuweilen

1760 ein einziger solcher Codex im Oriente wohl mit 3 bis 400 Rthlr., und darüber, bezahlt worden; und daß dort überhaupt, aus Mangel der Drucker-Kunst, die Bücher ziemlich theuer sind. b) Bey Repartirung der Summe vermiße ich einen fünften Theil, der vermuthlich zur Disposition des Philologen gehören soll, als für deßen Fach doch wohl die mehrsten Manuscripte vorfallen werden. c) Bey Ankaufung der Abschriften des Korans würden die Reisenden behutsam verfahren müssen, weil die Mohammedaner nicht gerne leiden, daß ein Fremder dieses Buch auch nur anrühre. Da aber der Text des Korans allenthalben der nämliche, er auch sonst schon in Europa bekannt genug ist, und uns allenfalls an deßen kleinen Abweichungen nichts gelegen seyn würde; so dünkt mich, man sollte auf denselben bey dieser Reise gar nichts verwenden, auch nicht eimal auf Uebersetzungen und Erklärungen des Korans, nachdem Maraccius und Sale schon aus den Commentatoren so viel angebracht zu haben scheinen, als zum Verständniße des Korans gehören mögte. Könnten die Reisenden, anstatt dieser, und der ascetischen und Gebet-Bücher, die gleichfalls von keinem

be-

besondern Nutzen, noch auch in Europa sel- 1760
ten sind, die Sonna und Hhadiths der Mohammedaner herausbringen: das wären Seltenheiten, die in der Königl. Bibliothek einen Platz verdienten. d) Bey den übrigen in diesem §. erwähnten Arten Arabischer Handschriften vermisse ich die Lexica, welche gewiß auch mitgenommen zu werden verdienten, zumal solche, die von Giggejus, Golius, Castellus, und andern, noch nicht gebraucht wären. e) Da aus dem §. nicht deutlich genug erhellt, ob, (außer Handschriften der Griechischen und Hebräischen Bibel, wovon ich nächstens reden werde), die Reisenden nur lediglich Arabische Manuscripte ankaufen sollen; oder ob sie allenfalls auch dergleichen aus andern Orientalischen Sprachen, doch von gleichem Schlage, mitnehmen mögen; so könnte darum deutlichere Erklärung geschehen. f) Man will auch, daß sie alte Codices der Hebräischen und Griechischen Bibel mitbringen sollen; und freylich würden solche schätzbare Monumente seyn. Wie ich mir aber kaum vorstellen kann, daß man, auf einer Reise zur See über Tranquebar nach Arabien, dort Griechische Codices finden werde; also habe

1760 ich auch wenig Hoffnung, daß man nun noch bey dasigen Juden recht alte Handschriften der Hebräischen Bibel antreffen werde. Wenigstens ist so viel gewiß, daß andere Nationen schon längstens dergleichen Codices dort aufgekauft und die besten weggeholt haben; so daß, (wenn ich allenfalls die Codices Synagogicos excipire, welche die Juden doch kaum verkaufen werden), beforglich der übrige Rest von keinem sonderbaren Alter seyn wird; und doch wird der Jude schon wissen, auf einen solchen Codicem einen rechtschaffenen Preis zu setzen. g) Man will weiter, daß die Reisenden von dem schätzbaren Alter dieser Codicum aus der veralterten und von der jetzigen abweichenden Figur der Buchstaben urtheilen sollen. Hier verstehe ich den Verfasser der Instruction nicht. Einige Critici haben die jetzigen Samaritanischen Buchstaben für die alten, oder veralterten, Buchstaben der Hebräer ausgegeben. Verstehen nun die Reisenden jene Worte in dieser Meynung, so werden sie einen Pentateuchum Hebraeo-Samaritanum, wenn er auch noch so neu wäre, für einen gar alten Codicem Hebraeum ansehen müßen; und alsdann könnte zufälliger Weise die Königl.

Bibliothek auch Exemplare des Pentateuchi 1760
Hebraeo - Samaritani bekommen, dergleichen meines Wissens noch nicht da sind, aber doch wohl da zu seyn verdienten; ob schon solche eben nicht in Arabien zu suchen und zu finden seyn mögten; welches ohne Zweifel auch der Verfasser der Instruction gar wohl gewußt, und um so mehr unter den veralterten Buchstaben wirkliche Hebräische, aber solche verstanden hat, die von der in Europa gewöhnlichen Figur, auch in den Manuscripten, auf eine kenntliche Art abweichen. Aber auch nach dieser Erklärung können die Reisenden irrig urtheilen, woferne sie nicht voraus in der Kunde Hebräischer Codicum, sowohl aus dem Oriente, als Occidente, sehr wohl geübt sind, und viele Codices beyderley Art von verschiedenem Alter unter einander verglichen haben. Haben nicht schon von mehrern Jahrhunderten her die Züge der Orientalischen und Occidentalischen Juden auch in den Handschriften der Hebräischen Bibel in etwas differirt? Diese Differenz ist nach gerade bey den Occidentalischen weiter gegangen, als bey den Orientalischen, wo man in allen Dingen es mehr beym Alten verbleiben läßt, als im Occidente. Wie leicht könnte es also nicht ge-

schehen, daß man einen Orientalischen Codicem der Hebräischen Bibel, der doch vielleicht kaum 100 oder 200 Jahre alt wäre, und also keine gar große Auctorität haben würde, für ungleich älter und sehr schätzbar ansähe, nur darum, weil die Buchstaben von der jetzigen Figur der Buchstaben in Occidentalischen Codicibus abweichen, und folglich als veraltert angesehen werden müßten? Ewr. Excellenz werden hieraus schließen können, daß es bey etwaniger Ankaufung von Handschriften der Hebräischen Bibel viel auf ein Gerathewohl und auf ein fast blindes Glück ankommen werde, und daher den Reisenden es um so eher verzeihen, wenn sie ja einen oder andern Codicem, der bey näherer Untersuchung eben nicht gar alt zu seyn befunden würde, erhandelten. Können sie ihn nur für einen leidlichen Preis haben, so kann er doch immer in der Königl. Bibliothek einen Platz verdienen.

Ist es mir erlaubt, so wollte ich beym Schluß§. anfragen, ob nicht den Reisenden ernstlich verboten werden solle, einige Manuscripte anders wohin, als an die hiesige Königliche Bibliothek, zu versenden? Die Königl.

Mission

Mission in Tranquebar soll jederzeit das Re- 1760
reste und Beste nach Halle gesendet haben.

Ad §. 11. Da ich hier sehe, und sonst wohl weiß, daß die Rückreise am Berge Sinai vorbey, und durch Aegypten, unsicher und gefährlich ist, deren Haupt-Absicht sonst die Abcopiirung gewißer Inschriften seyn sollte; so erinnere ich, daß man schon aus England seit etlichen Jahren etwas von diesen Inschriften wisse, und man dort Leute dahin gesendet habe, die alles genau abschreiben, und nach Europa mitbringen sollen. Diese, wenn sonst ihre Reise glücklich abläuft, werden schon alles rapportirt haben, ehe vielleicht die unsrigen an Ort und Stelle kommen können.

Ad §. 13. Zwar glaube ich an meinem Theile, daß der Herr Professor Michaelis, nach seiner bekannten Gelahrtheit, da er ohnehin schon seit elnigen Jahren von dem Vorhaben dieser Reise Kenntniß gehabt, und sich auf alles bedenken können, seine Fragen sehr genau und vollständig einrichten, und nicht leicht etwas merkwürdiges vorbey gehen lassen werde; doch mag es auch wohl andern erlaubt seyn, den Reisenden Fragen mitzugeben, oder nachzuschicken, die sie denn ebenfalls beantworten sollten. Hierbey fällt mir

1760 die Frage ein, an Wen solche Antworten ad-
dressirt werden sollen? Mich dünkt, daß, wie
Se. Königl. Majestät zu der ganzen Reise die
Unkosten hergeben, also auch Allerhöchstdie-
selben nicht weniger an allen Früchten, als
an dem Ruhme dieser Reise, das erste und
nächste Recht haben, und folglich die Reisen-
den alle ihre Beantwortungen, (so wie nach
dem 8ten §. ihre Tagebücher), an des Herrn
Ober-Hof-Marschalls Grafen von Moltke
Excell. unversiegelt einsenden müßten; da Se.
Excell. sie hernach weiter an gehörigen Ort
befördern lassen könnten, wenn erst eine
Copey davon genommen wäre, die auf der
Königl. Bibliothek beybehalten werden sollte,
wo sie nicht, wie vielleicht sonst bey einem
Privatmanne in Deutschland, oder anderswo,
verloren gehn könnte.

Ad §. 14. In Absicht auf die Thiere, und Gewächse, deren die Bibel gedenkt, sind freylich Bochart und Celsius die Haupt-Auctoren. Sonst aber werden wohl auch andere Haupt-Bücher gebraucht werden müssen, um welche die Herren Physiker und Botaniker befragt werden könnten.

Ad §. 17. Insofern hier abermals von einem zweyjährigen Aufenthalte in Arabien geredet

redet wird, beziehe ich mich auf meine Erin- 1760
nerung beym 3ten §. Sonst versteht sichs wohl von selbst, daß die Reisenden alle Naturalien, so auch die Zeichnungen, deren im nächsten §. gedacht wird, hierher, und nicht anderswohin senden sollen. Ob bey den §§., die den Physikus und Mathematikus angehen, etwas zu erinnern seyn mögte, darüber unterstehe ich mich nicht zu urtheilen. Mit der Instruction des Philologen bin ich sehr wohl zufrieden. Ich wünsche von Herzen, daß alle drey Reisende ihre Commissionen unter göttlicher Obhut mit dem glücklichsten und vollkommensten Succeße ausrichten mögen. Wie aber, wenn einer oder anderer von ihnen auf der Hinreise, oder gar zu frühe nach seiner Ankunft in Arabien, sterben sollte? Schreckten mich nicht die gar zu großen Unkosten ab, so würde ich rathen, zu mehrer Gewißheit, zwey Subjecte von jeder Art zu senden, da allenfalls wohl allhier die Zahl derselben supplirt werden könnte.

Hier haben nun Ewr. Excellenz über Eingangs besagte Instruction meine geringen Gedanken, die ich in Unterthänigkeit zu Dero hoher Einsicht anheimstelle, und anbey vermelde, daß ich die Instruction den 23sten dies-

1760 ses Monats an den Herrn Prof. Ascanius gesendet habe, damit auch er, und hiernächst der Herr Prof. Oeder, wie Ewr. Excellenz gnädigst befohlen haben, darüber ihre Gedanken sagen können. Schließlich erinnere ich noch dieses: wiewohl überhaupt im Oriente die Reisen so gefährlich als beschwerlich zu seyn pflegen, so kommen doch diejenigen, die einigen Handel treiben, noch am besten fort, weil solche Profession dort durchgängig geliebt und geschätzt wird. Es könnte also vielleicht zum vertraulichen Umgange mit den Arabern, und zu besserer Erreichung des Endzwecks dieser Reise, gut seyn, wenn die Reisenden ihr eigentliches Augenmerk unter einiger Handlung verbärgen. Desto eher würden die Araber ihre Beobachtungen und Entdeckungen mit Gelassenheit ansehen, und gedenken wollen, daß solche nur nebenher aus privater Neubegierde und zum Zeitvertreibe geschähen; da sie die Reisenden sonst nach ihrem gewöhnlichen Argwohne, als Spionen ansehen, und mißhandeln mögten, wie es schon so manchem Europäer bey ihnen ergangen ist. Doch weiß ich nicht, welche Art von Waaren, die nicht gar zu kostbar wäre, die Reisenden mit sich führen sollten. Darum müßten andere des

dasigen Handelswesens Erfahrne befragt wer- 1760
den. Vielleicht könnte man dieses am besten
in Tranquebar wissen, wo auch die Rei-
senden erfahren könnten, wie sie sich zur Rei-
se nach Arabien weiter zu equipiren hätten.
Ich verbleibe mit vieler Submission

Ewr. Excellenz

unterthänigster Diener
J. C. Kall.

Beylage II.

Anmerkungen der Proff. Ascanius und Oeder über die Instruction für die Reisenden nach Arabien.

Auf gnädigen Befehl Sr. Hochfreyherrlichen Excellenz geben wir Unterschriebene unser uns maaßgebliches Bedenken über die Mission nach dem glücklichen Arabien, nach Anleitung der uns communicirten Instruction vor die Mission, in Unterthänigkeit folgendermaaßen:

Weil wir die Untersuchung in Historia naturali vor den Theil der Verrichtungen der Mission ansehen, welcher, wegen der Menge der Objecte, seinen Mann am meisten beschäfftigen wird, so haben wir unmaaßgeblich zweyerley zu erinnern:

Er-

760 Erstens: daß die Verrichtungen unter den Mitgliedern etwas anders vertheilet werden mögen, als wir finden: nämlich daß der Herr Profeffor Forskål sich allein auf die Natur-Geschichte einschränken, Herr Niebuhr aber, als Mathematikus, die in Physicam generalem einschlagende Untersuchungen zu seinem Antheile, nebst Geographie und Astronomie, nehmen möge.

Zweitens: daß dem Historico naturali ein Mahler möge zugegeben werden, weil Untersuchungen in seiner Wissenschaft, ohne Erläuterung durch Zeichnungen, ihren Nutzen gar oft nur zur Hälfte erreichen; weil so viele Naturalien sich auf keine andere Art erhalten laßen; weil solche freye Zeichnungen nach der Natur an sich eine ganz andere Arbeit sind, als Geographische Zeichnungen nach Cirkel und Lineal; und weil überall der Mathematikus mit seinen eigenen Sachen genug zu thun haben wird; weil endlich er und der Historicus naturalis auch nicht immer beysammen bleiben, sondern nach den verschiedenen Veranlassungen ihrer Absichten verschiedene Nebenwege einschlagen, und von Zeit zu Zeit sich trennen werden müssen.

Fer-

Ferner geben wir unmaaßgeblich zu beden- 1760
ken, ob es nicht rathsam wäre, daß noch ein Adjunct mit gegeben würde, der zugleich eine Kenntniß von der Arzneywissenschaft besäße, um der Mission bey vorfallenden Krankheiten eines oder des andern Mitgliedes zu dienen, anbey dem Historico naturali an die Hand zu gehen, um so viel mehr, da in diesen Ländern die Qualität eines Arztes die beste Recommendation ist und der Einfluß davon bey mehr als einer Gelegenheit auf die ganze Mission sich erstrecken könnte.

Mit diesen unsern Vorschlägen werden freylich mit der Zahl der Reisenden auch die Kosten vermehrt; aber wir meinen doch mit gutem Grunde vermuthen zu können, daß man höhern Ortes diese Kosten nicht zu sehr scheuen werde, wenn man bedenkt, daß aller übrige Aufwand seinen vollen Nutzen erst durch diese Zulage einbringen werde, daß zu der Haupt-Absicht, die Heil. Schrift zu erläutern, das meiste in der Natur-Geschichte zu thun ist, und sich hoffen läßt, daß diese Wissenschaft an sich selbst schon allein solche Reise verdienen könnte; daß die vollständige Erfüllung der Wünsche, welche bey einem Liebhaber der Wissenschaft eine solche Gelegenheit

erregt,

1760 erregt, Sr. Majestät in allen künftigen Büchern der Natur-Geschichte eine dauerhafte Ehre machen würde, und man im Gegentheil allemal bedauren würde, daß eine solche Gelegenheit, die fast einzig ist, durch allzuenge Schranken des Aufwandes, unhinlänglich genützt werden können.

Eine Correspondenz, besonders des Historici naturalis mit uns, als Professoren der Natur-Geschichte überhaupt, und der Botanik insbesondere, wird gegenseitig zum Nutzen hiesiger Königl. Anstalten, und zum Dienste der Mission, sehr ersprießlich seyn, welcher wegen freylich am besten bey Anwesenheit der Herren Missionairs allhier in Kopenhagen mündlich Abrede genommen werden kann.

Bey dieser Gelegenheit werden wir auch am besten über den einen oder andern Punkt der Wissenschaften, die wir insbesondere treiben, und worüber wir Nachrichten und Erläuterung wünschen, mit dem Hrn. Professor Forskål uns besprechen.

Ascanius. Oeder.

Beylage III. 1760

(Uebergeben von dem Hrn. Prof. Kratzenstein zu Kopenhagen, den 28ten Novembr. 1760.)

I. Specialia vor die Hrn. Naturalisten.

1) Die beyden Hrn. Naturalisten haben alles, was ihnen aus den drey Naturreichen vorkommt, Bekanntes und Unbekanntes, zu bemerken; noch gar nicht oder doch nicht recht beschriebene Dinge genau zu beschreiben; was Sammelns werth ist zu sammeln; und was man noch nicht genau gezeichnet hat, abzeichnen zu lassen. Da es nach der Linnäischen Methode bey Gewächsen eben nicht Mode ist, die Farben der Blumen, und der Frucht, die Beschaffenheit der Wurzel, ob solche fibrosa sey, oder bullosa u. s. w.; imgleichen die gewöhnliche Größe des Gewächses oder Baumes zu bestimmen, weil solches als etwas veränderliches angesehen wird; so ist doch dieses bey exoticis allemal zu wissen angenehm, und also Erinnerung zu thun, daß solches nicht unbemerkt bleibe. Inzwischen sind von allen Gewächsen Stengel mit Blättern und Blüthen in Herbaria viva zu legen, und fest zu hef-

1760 ten; und wenn sich die Sachen vor den Zeichner zu sehr häufen, nur die Blüthen der Pflanzen zeichnen zu lassen, weil solche im Herbario am wenigsten conservirt werden; von allen dortigen hier nicht schon vorhandenen Gewächsen reifen Saamen zu sammeln, und von den knolligten Wurzeln, und Zwiebelgewächsen, gute Stücke im Sande zu trocknen, weil solche hier nach Belieben wieder zum Wachsthume, wie die Ranunkeln, gebracht werden können. Früchte, die nicht trocken conservirt werden können, kleine vierfüßige Thiere, kleine Fische, Schnecken und Muscheln mit ihren Einwohnern, Würmer, und dergleichen, können entweder bloß, oder in Blasen eingewickelt, oder mit Zeuge und Bindfaden umwickelt, oder in kleine Arzneygläser, die ebenfalls in Zeug gewickelt, verschlossen, in ein allgemeines Tönnchen mit Brantewein gefüllt, geworfen, und so aufbehalten werden. Große Thiere, Vögel, Fische und Schlangen aber, sind auszuweiden, die Felle zuzubereiten, im Backofen zu trocknen, und alsdenn in einer Tonne, oder Kasten, unter Kalke, oder wohlgetrocknetem reinen Sande, vor Würmern zu bewahren. Dergleichen Arbeit darf eben nicht alle von dem Hrn. Naturalisten selbst, sondern

durch-

durch dort sehr wohlfeil zu habende Tagelöh- 1766
ner verrichtet werden. Wegen Zubereitung der Felle will ich besondre Anweisung mitgeben.

2) Auf der Seereise sind alle Seegewächse, Corallinen, Sertularien, schwimmende Insecten und Würmer, mit dem Hamen, den ich dazu mitgeben werde, aufzufischen, und jedes nach seiner Art zu conserviren. Die zum Theile noch sehr unbekannten Raubfische, welche die Schiffe zu begleiten pflegen, und die fliegenden Fische verfolgen, sind mit Kettenangeln und gemeinen Angeln zu fangen, und zu untersuchen. Einige Arten davon werden von den Matrosen auf dem Galyon, oder Schiffsschnabel, mit der Harpune gestochen, und so gefangen. Obgleich so große Stücke sich ganz schwer conserviren lassen, so sind doch Stücke von ihrem Felle, vom Kopfe, ihre Zähne, Kinnbacken, Schuppen, Floßfedern, besonders aber aus den weiblichen Fischen geschnittene Junge, welche noch ihre Eyerdotter an sich hängen haben, artige und angenehme Stücke vor Naturalienkabinette. Auch ist das Kraut, welches die grünen Wiesen auf der See (Sargasse) ausmacht, bey Gelegenheit nicht zu

1760 vergessen; desgleichen auch die Insecten, die das Seewasser leuchtend machen.

3) In untiefen Gegenden der See können mit einem Grundnetze allerhand auf dem Seegrunde befindliche Kräuter, Corallen, Corallinen, Sertularien, Muscheln, Schnecken, Insecten, Würmer und Fische, aufgezogen und gesammelt werden.

Im rothen Meere, welches das vornehmste Vaterland der Corallen ist, kann besonders auf ihre Bewohner, und Erbauer, und wo möglich auf ihr Wachsthum und ihre Fortpflanzung Acht gegeben werden. Am persischen Meerbusen ließe sich am leichtesten erfahren, was die Purpurschnecke der Alten eigentlich vor eine Species sey, als welches bis itzt weder aus dem Aristoteles, noch Plinius, mit Gewißheit zu ersehen ist, und ob man gleich auch in Europa ganz kleine Purpurgebende Schnecken hat, so bleibt es doch ungewiß, ob solches eben die Species, als die Tyrische, sey. Da die rechte unstreitig noch vorhanden, so würde eine anatomische Beschreibung des Thiers wegen seines Purpursacks sehr lehrreich seyn. Auch ist zu bemerken, ob dort damit noch gefärbt werde, und Proben davon zu nehmen. Weil dort

auch

auch die ächten Perlenmuscheln vorhanden sind, 1760
so ist deren Untersuchung, Anatomie, und Bestimmung des Sitzes der Perlen, nicht zu vergeßen, wobey Eberhard vom Ursprunge der Perle, nachgesehen werden kann.

4) Da überhaupt die Kenntniß der Fische des Indischen Oceans noch sehr mangelhaft ist, so können bey dem Aufenthalte an Seeörtern vor ein geringes Taglohn Fischer gemiethet werden, welche man auf sein Glück fischen läßt, um von jeden Speciebus einige zur Beschreibung oder Abziehung zu erhalten. Oder man kann auch nur bey dem Ausziehen ihrer Netze, oder bey ihrer Ankunft ans Land gewärtig seyn, und alle anständige Stücke ihres Fanges von ihnen erhandeln. Auf der Küste von Malabar und Coromandel kostet ein gemeiner Tag-Löhner täglich 3 bis 6 Schill., und vermuthlich werden sie an den Arabischen Küsten nicht viel theurer seyn. Es werden sich also die meisten Marina mit wenig Kosten anschaffen lassen. Zu andern Absichten können die Herrn, wenn es mit Sicherheit geschehen kann, vor sich selbst einen Fischerkahn mit sammt dem Fischer den Tag über miethen, und selbst Naturalien, die diese nicht

1760 achten, aufziehen. Zur Erhaltung solcher Thiere wird vermuthlich von Trankebar Brantewein mit nach Arabien genommen werden müssen, weil es zweifelhaft ist, ob bey den Muhamedanern, die kein starkes Getränke trinken, dergleichen angetroffen wird.

5) Wenn der Brantewein lange auf einer großen Menge solcher schleimigten Thiere gestanden, und daher sehr viel Schleim und Wasser extrahirt hat, so wird nöthig seyn, denselben abzugießen, und frischen zu substituiren, damit keine Fäulniß bey der dortigen großen Hitze entstehe. Der abgegoßene kann von neuen distillirt und so wieder gebraucht werden. Oder wenn keine Gelegenheit zur Distillation vorhanden, so läßt man eine gute Portion Salpeter mit gleich viel Kolenstaube verpuffen, gießt den Brantewein auf das daher entstandene alcalische Salz: so zieht solches allen Schleim und Feuchtigkeit an sich. Wenn hiervon der Brantewein vorsichtig abgegossen wird, so kann man ihn auf diese Art in einer Stunde zum Spiritui vini rectificatissimo ohne Distillation machen. Auch kann gelinde calcinirter Allaun in Brantewein aufgelöst, ferner feiner Zucker, der Fäulniß wehren; aber das letzte ist der Gährung in der

Hitze

Hitze unterworfen, und der Allaun taugt 1760
nicht bey zarten leicht aufzulösenden Dingen, weil er den Brantewein septisch macht. Bey gewißen Stücken aber ist er sehr zuträglich.

6) Wenn ein solches Tönnchen mit Naturalien gefüllt ist, so kann solches wohl verschlagen und verpicht bis zur Zeit der Absendung am besten an einem sichern Orte unter die Erde vergraben, oder unterm Sande verscharret, vor der Hitze, Gährung, und dem Austrocknen, verwahret werden. Man könnte wohl auf die Gedanken fallen, es unter Wasser zu verwahren; aber das würde den Brantewein durchs Holz heraus ziehen, und sich in dessen Stelle schleichen.

II. Mathematische und Nautische Observationes.

1) Des Hrn. Mathematicus vornehmste Beschäfftigung wird darin bestehen, daß er von allen Oertern seines Aufenthalts so viel möglich genaue astronomische Bestimmungen der Longitudinis und Latitudinis mache; von der Gegend, so viel sich mit Sicherheit thun läßt, richtige Charten entwerfe; auch wohl Prospecte von Städten, Seehäfen, u. s. w.

1760 concipire. Wenn er bey langem Aufenthalte an einem Orte mit dieser Arbeit fertig ist, so kann er der gemeinen Sache die besten Dienste leisten, wenn er den Hrn. Naturalisten durch seine Aufsicht über die Conservation, und Anordnung der gesammelten Sachen zu Hause, zu Hülfe kommt, unterdeßen daß jene ihre excursiones fortsetzen.

2) Würde es sehr nöthig seyn, während der Seefahrt allerley vorgeschlagene Methoden zu prüfen, die Länge und Breite zur See, die Courants, die Misweisung der Magnetnadel, die Neigung der Nadel, die verschiedene Salzigkeit des See-Wassers in verschiedenen Climaten, und in verschiedenen Tiefen, deßen verschiedene Kälte, Wärme, und Farbe, ja an den durch das Senkbley unergründlichen Orten, nach einer von mir angegebenen Methode, die Tiefe deßelben zu bestimmen. Von jedem Stükke werden im Folgenden Specialia suppeditirt.

3) Die zur See prakticabeln Methoden, die Longitudinem zu bestimmen, sind:

1) Die Loxodromie, d. i. die Bestimmung aus der Geschwindigkeit des Schiffes, und dem Striche des Compaßes, den es seegelt; dieses ist die alltägliche Methode

der

der Schiffer, wozu ein guter Compaß, 1760
eine Logleine, und eine Sandminuten-Uhr, erfodert werden. Hierbey hat man zu bemerken, ob der Compaß der Seefahrer auch tauglich, und leicht beweglich sey; ob die Logleine richtig getheilt; und das Minutenglas genau justirt sey; welches alle Drey nur sehr selten seine Richtigkeit hat. Ferner ob nicht zwey Compaße, der schädlichen Gewohnheit nach, in dem Häuzgen neben einander gesetzt sind, welche alsdenn einander beständig turbiren, oder ob solche zu nahe bey den eisernen Beschlägen des Bezaanmastes, oder der eisernen Stütze des Haspels, gestellt sind, wodurch sie ebenfalls falsch zeigen. Zum Glücke sind solche Compaße meistens so schwach, daß sie ihre Wirkung nicht weit extendiren können, sondern vielmehr öfters stocken. Es ist hier aber gar nicht die Absicht, daß solche bemerkte Fehler dem Schiffs-Capitain vorgeworfen, und die Schiffs-Leute in ihrem Schlendriane irre gemacht werden sollten. Denn die Erfahrung lehrt, daß solches nicht allein nichts hilft, sondern der Criticus noch dazu ausgelacht wird. Es ist aber doch gut, die

1760 gewöhnlichen Fehler des Schlendrians zu wissen.

2) Die Misweisung des Compaßes pflegt von den Indienfahrern ebenfalls zur Bestimmung der Longitudinis gebraucht zu werden. Sie beobachten nämlich Morgens und Abends die scheinbare amplitudinem ortivam et occiduam der Sonne, oder eines Sterns, vermittelst des Sellerischen Azimuthal-Compaßes, suchen hernach in ihren Tafeln die wahre amplitudinem vor den Tag, und vor ihre Polhöhe, in ihren schon ausgerechneten Tafeln, und erkennen alsdenn aus der Differenz die Misweisung des Compaßes. Wenn diese auf der Halleyschen oder Evykschen Variations-Charte gesucht wird, so giebt solche unter der gegebenen Polhöhe die Longitudinem des Schiffs an. Bey dieser Methode aber sind noch viele Verbesserungen nöthig. Es wird dabey erroneum per aeque erroneum bestimmt. Der Sellerische Azimuthal-Compaß ist gut zu Lande, aber gar unvollkommen auf der See, zu gebrauchen; man hat aber bis itzt von keinem bessern gewußt; er giebt zwar die Eintheilung nach Minuten

ten an; aber bey dem geringsten Schwan- 176
ken des Schiffs fehlt man um ganze Gra-
de. Nach diesem Instrumente sind die
Variations-Charten gemacht; die Län-
gen der Observations-Stellen sind nach
der gewöhnlichen Art Num. 1. bestimmt,
welche im Indischen Meere wegen der
starken Ströme um achtzig bis hundert
Meilen von der Wahrheit abgehen. Man
bestimmt aber jetzt seine Longitudinem im-
mer eben so wenig, als ehemals. Hierzu
kommt noch, daß man bey der observatio-
ne amplitudinis auf den merklichen Feh-
ler, der durch die Refraction entsteht, nicht
Acht hat. Um hierinn etwas besseres
zu prästiren, wird erfodert: 1) Ein auf
dem Schiffe bequemer Azimuthal-Com-
paß, dergleichen ich durch die Erfahrung
prakticabel befunden, deßen magnetische
Kraft so stark als möglich, und immer durch
künstliche Magneten, zu conserviren ist;
2) Ein Hadleyscher Quadrant, oder Sector,
um Mittags correspondirende Höhen, und
Morgens und Abends die simplen Höhen
der Sonne, zur Bestimmung des wahren
Azimuth, damit zu nehmen. Wenn auf
diese Art genaue Beobachtungen der Mis-

weis

1760 weisung gemacht, und die Longitudines der Observations-Stellen entweder durch astronomische hernach folgende Arten, oder durch die nach den Courants corrigirte Loxodromie, genau bestimmt sind; so kann man alsdann mit Grunde erwarten, daß diese methodus Longitudinis inveniendae der Navigation Nutzen schaffen werde. Doch gehört hierzu auch noch, die jährliche Veränderung der Misweisung zu wissen, welches durch Observationen, die etwa nach zehn Jahren wiederholt werden, oder auch im Nothfalle nach der Suedenborgischen Theorie, erhalten werden kann. Die nun folgende Methoden sind bey den Seefahrern nun gar nicht eingeführt, nämlich:

3) Die Bestimmung der Longitudinis durch die Inclinations-Nadel. Diese ändert ihre Neigung sowohl mit der Latitudine, als Longitudine; und was das beste ist, so scheint es, (denn man hat nur wenig Beobachtungen davon), daß sie, an solchen Orten, wo die Declinations-Nadel auf 100 Meilen kaum einen Grad variirt, auf jeden Grad Longitudinis sich um einen Grad der Inclination ändere; und solche also viel genauer an solchen Stellen, als

jene

jene angebe. Der andere Vorzug der 1760
Inclinations-Nadel ist, daß man danach bey Nacht und Nebel ohne astronomische Observation seine Bestimmung machen kann. Allein sie ist dagegen andern Beschwerlichkeiten unterworfen. Ihre Verfertigung ist überaus schwer, und man kann wahrscheinlich behaupten, daß noch keine nur mäßig vollkommne existirt habe; gewiß keine, die auf der See brauchbar wäre. Sie ist dem Schaukeln des Schiffs gar zu sehr unterworfen. Auf meiner See-Reise kam sie gleich nach der ersten Observation zu Schaden, und sie läßt sich auf einem Schiffe per leges constructionis, welche einen festen Ort erfodern, unmöglich repariren. Allein ihr augenscheinlicher Nutzen sollte die Naturkündiger nur desto mehr anreizen, um solche zur Vollkommenheit, die gar nicht vor inprakticabel zu halten ist, zu bringen. Ich werde sehen, ob es in der übrigen kurzen Zeit noch möglich ist, eine brauchbare Inclinations-Nadel zu besorgen. Ihr Gebrauch erfodert nichts, als ihre Stellung im Meridiano magnetico, und die Beobachtung ihrer Neigung daselbst. Die Probe ihrer Gü-

te

1760 te ist, wenn sie bey Verkehrung ihrer Axe, und der Capsel, einerley Neigung zeigt; und im perpendiculari situ der Capsel ad Meridianum magneticum genau vertical steht. Die Bernoullische Verbesserung der Inclinations-Nadel ist nur auf dem Lande brauchbar, wo man vor einem Tische stille damit sitzen kann. Ueberdem ist die Observation damit in praxi nautica zu weitläuftig, weil sie wiederholte Aenderungen des Zeigers erfodert, bis solcher mit der Neigung der Nadel übereintrifft. Die beste und genaueste Bestimmung der Longitudinis würden solche astronomische Observationen geben, die unmittelbar differentiam temporis et Meridianorum von einem bekannten Orte angeben, dahin gehört:

4) Die Beobachtung der Jupiters-Trabanten-Finsterniß. Diese erfodern außer den dazu gehörigen astronomischen Tabellen einen 15 bis 18 füßigen Tubus, oder noch beßer, ein zweyfüßiges Gregorianisches Teleskop, eine Taschen-Uhr, den Hadleyschen Quadranten, und einen nach Art des Compaßes aufgehängten Stuhl, der sich immer horizontal richtet, und worauf man das Teleskop bequem befestigen kann.

Der

Der Mangel eines solchen Stuhls allein, 1760
der doch leicht zu verfertigen ist, hat bis itzt noch diese Beobachtung zur See unmöglich gemacht, weil das Fernglas keinen Augenblick fest auf den Jupiter gehalten werden kann. Der Versuch muß es lehren, ob ein solcher Stuhl zureichend ist, das Schaukeln zu heben. Bey der Observation der Immersion und Emersion eines Trabanten, wird die Taschen-Uhr durch eine sogleich genommene Höhe eines Sterns corrigirt; so giebt solche alle nöthige Genauigkeit, wenn auch gleich die Uhr nicht genau geht. Denn wenn sie auch in 24 Stunden um $\frac{1}{4}$ Stunde fehlte, so macht solcher Fehler in einer Minute Zeit gar nichts Merkliches bey dieser Observation aus. Es kommt nur darauf an, die Differenz der Zeit zwischen beyden Observationen zu wissen.

5) Die andere astronomische Methode besteht in Beobachtungen der Distanzen der Fixsterne, oder deren Occultationen vom Monde, oder noch besser, des Mondes von der Sonne. Die Messung dieser Distanzen läßt sich noch ziemlich bequem mit dem verbesserten Hadleyschen Quadranten ver-

richs

1760 richten, ohne daß das Schaukeln des Schiffs daran hinderlich seyn könnte. Doch ist diese Methode noch nicht von allen Beschwerlichkeiten befreyt. Die erste davon ist: daß die gläsernen Spiegel den Mond und den Stern verdoppeln, und die metallenen Spiegel, die nicht verdoppeln, auf der See rosten. Unterdeßen habe ich doch endlich ausgefunden, gläserne Spiegel ohne Verdoppelung anzubringen. Eine andere Unvollkommenheit ist: daß der Mond wegen seines Glanzes größer im Durchmesser scheint, als er wirklich ist; ferner: daß dieser Glanz den Stern, nahe an seinen Rand geführt, verschwinden macht. Vor beyde Unbequemlichkeiten aber habe ich das Mittel ausgefunden, solche durch ein den Glanz schwächendes Glas zu verhüten. Nur bleibt die größte Schwierigkeit darin übrig, daß die danach zu machende Bestimmung der Longitudinis genaue Monds-Tabellen, und eine sehr lange und mühselige Rechnung erfodert. So lange, als daher die Astronomen nicht mehr Erleichterung dieser Berechnung schaffen, so darf man gar nicht erwarten, daß ein Schiffs-Capitain, oder Steuer-

mann

mann je diese Methode zu Bestimmung 1760
der Länge brauchen werde, wenn auch gleich vollkommenere Monds-Tafeln vorhanden seyn werden.

6) Es bleibt also nur die 6te Methode übrig, von welcher man erwarten darf, daß solche den Schiffern zum täglichen Gebrauch in ihrer Praxis anständig seyn werde. Diese Methode gründet sich auf die sogenannte See-Uhr, d. i. eine Uhr, welche zu Schiffe, unter allen Schaukeln und Stoßen deßelben, ihren gleichen Gang behält, und als eine astronomische Uhr gebraucht werden kann. Die gewöhnlichen Uhren mit Perpendikel und Gewicht taugen dazu gar nicht, wenn solche auch gleich wie ein Compaß aufgehangen werden, wie ich selbst versucht habe. Man muß nothwendig, wie in einer Taschen-Uhr, Feder und Unruhe dabey brauchen. Dadurch aber entstehen schwer zu vermeidende Unrichtigkeiten. Die Feder schabt sich im Federgehäuse an den Boden. Unter dem Aufziehen steht die Uhr stille. In der Kälte geht sie geschwinder, als in der Wärme. Die Feuchtigkeit macht auch Aenderung darin. Unterdeßen darf man nicht

1760 denken, daß diese Schwierigkeiten unüberwindlich wären. In derjenigen See-Uhr, die ich auf meiner ehemals unternommenen See-Reise versucht, waren alle Anomalien, nur die erste ausgenommen, corrigirt. Diese erstere Anomalie machte alle vier Tage, da sie aufgezogen wurde, bald vier Minuten zu viel, bald zu wenig aus. Demohngeachtet gab solche doch eine ungleich viel richtigere Bestimmung der Longitudinis als alle Loxodromie und übrige Arten; denn vier Minuten Zeit machen unter der Polhöhe von 60 Graden nur $\frac{7}{2}$ Meilen aus. Dergleichen Irrthum aber kann der Courant öfters alle Tage verursachen, überdem da dieser Irrthum bald in Excessu, bald in defectu vorfällt, so kann er niemals größer werden, sondern wird von Zeit zu Zeit recompensirt. Dahingegen die Courants auf der Ostindischen Reise den Irrthum täglich vergrößern, und wie oben gesagt, auf 100 und mehr Meilen steigen machen. Unterdeßen habe ich auch nachdem gefunden, wie sich die erste Anomalie heben lasse; so daß ich zuversichtlich glaube, daß eine solche verbesserte See-Uhr das wichtigste und brauchbarste In-

strument zur Erfindung der Longitudinis 1760
zur See abgeben könne. Ihr Gebrauch ist leicht; 1) muß sie nach einer astronomischen Pendeluhr unter verschiedener Kälte und Wärme auf dem Lande versucht, und eine Acquations-Tabelle vor sie construirt werden. 2) wird solche nach der mittleren Zeit des Orts, wovon das Schiff abgeht, gestellt, und auf der Reise allemal zu gehöriger Zeit, [nicht zu beliebiger], aufgezogen. 3) werden an allen hellen Mittagen gleiche Sonnenhöhen vor und nach Mittage genommen, die respondirende Zeit der Uhr bemerkt, deren Mittel alsdenn die Zeit des wahren Mittages nach der See-Uhr abgiebt: wenn diese Zeit mit derjenigen verglichen wird, zu welcher der wahre Mittag am Orte des Abganges seyn würde, (denn so giebt die Differenz der Zeit auch Differentiam Longitudinis), ohne mehr als ein paar Additionen oder Subtractionen von vorigen Zahlen dabey nöthig zu haben; kurz auf eine Art, die dem Captui der Seefahrer gemäß ist. Außerdem kann bey Tage und Nacht, wenn die Sonne oder ein Stern zu sehen, zu allen Zeiten eben diese Be-

1760 stimmung durch eine viertelstündige Rechnung erhalten werden. Als 1) aus der Höhe der Sonne oder Sterns und der Polhöhe. 2) Aus zwey Sonnen- oder Sternhöhen und der Zeit dazwischen ohne Polhöhe. 3) Aus der Zeit des Auf- und Unterganges der Sonne oder eines Sterns u. s. w. So sehr es zu wünschen wäre, daß eine noch mehr verbesserte See-Uhr, als die meinige war, auf dieser Reise versucht werde, so dürfte es doch schwerlich practicabel seyn, noch vor Abgange der Schiffe eine dergleichen zu Stande zu bringen; wohl aber geht es an, solche gegen die Zeit der Rückreise zu besorgen, wenn ich dazu Befehl erhalte.

4) Wegen der Latitudinis observandae habe ich nichts anders zu erinnern, als daß die verschiedene Bequemlichkeit, Geschicklichkeit und Vollkommenheit der verschiedenen See-quadranten bemerkt werde. Obgleich der neue Hadleyische Quadrant die grösten Vorzüge vor allen vorher bekannten hat, so darf man doch nicht denken, als wenn solcher schon alle Vollkommenheiten hätte, deren er fähig wäre. Er erfodert 1) reinen Seehorizont auf der Sonnen Seite. Man kann zwar auch der Sonne

den

den Rücken bey der Observation zuwenden, aber 1760
solche Beobachtungen sind weniger genau;
2) Dienen sie nicht in der Zona torrida, wenn die Sonne über dem Kopfe steht, die Polhöhe damit zu nehmen; 3) Vervielfältigen sie das Sonnenbild im Horizonte so, daß man nicht recht weiß, welchen Stand man nehmen soll. Ich werde also einen verbesserten Spiegelquadranten nach meiner Invention mitgeben, der zwar nicht den letzten Fehlern unterworfen ist, aber doch einen reinen Horizont erfodert. Ferner habe ich auch zu solchen Fällen, da der Horizont trübe, neblicht und unrein ist, einen besondern Manual-Quadranten ausfündig gemacht, womit man auch alsdenn die Sonnenhöhe mit drey bis vier Minuten Gewißheit nehmen kann, welches in solchem Falle, da alle andere Instrumente nichts nützen, schon sehr nützlich ist, denn vier Minuten machen zur See nur eine teutsche Meile aus.

5) Wäre es auch sehr nützlich und ganz was neues, wenn bey dieser Gelegenheit das von mir schon im Jahre 1752 vorgeschlagene und in den Petersburg. Commentariis beschriebene Instrument, welches ich die Geographische Waage nenne, versucht würde, wie ge-

1760 nau man damit auch bey Nacht und Nebel, ohne alle Astronomische Observation zu Lande und zu Wasser die Polhöhe des Orts bestimmen könne, worauf weder je sonst ein Mensch gedacht noch es versucht hat. Ich selbst habe noch keine Gelegenheit dazu gehabt, es entweder selbst zu verfertigen oder zu versuchen. Dieses Instrument gründet sich darauf, daß die Schwere aller Körper vom Pole gegen die Linie zu beständig und in einem gewissen Verhältniß abnimmt, so daß z. E. ein Gewicht, welches unter dem Pole zwey Pfund wiegt, unter dem Aequator auf 90 Gran leichter befunden werden muß.

6) Die Courants richtig zu bestimmen, ist wie vorhin erwähnt, eine Sache von der größten Wichtigkeit vor die Schiffarth. Die bisher gewöhnliche Methode der Engländer gründet sich auf die Hypothese, daß der Courant sich nicht tiefer als höchstens 100 Faden erstrecke. Allein die Erfahrung hat nach dem gelehrt, daß dieses falsch sey. Meine Methode, die ich auf der Reise mit gutem Succeß angewendet, steht in einer Petersburg. Dissertation beschrieben; wozu ich die Instrumente liefern, und die Handgriffe des Hrn. Cramer zeigen werde. Bey dieser Methode erhält

hält man zugleich die Tiefe der See ohne 1760
Senkbley, und wenn solche auch eine Meile
tief wäre. Die andern oben gemeldeten Be-
obachtungen bedürfen keiner Erläuterung.

7) Viele Schiffe verunglücken durch die Byen oder Squaals, d. i. plötzlich aus einer Wolke hervorbrechende Stürme, welche zwar nur eine Viertel-Stunde dauren, aber in dieser Zeit öfters Mast, Segelstangen und Segel zerbrechen und zerreißen, wenn nicht Mannschaft genug vorhanden ist, die Segel aufs geschwindeste einzunehmen. So ist allem Vermuthen nach der 1755 oder 1756 vergangene Chinafahrer auf der Retour bey dem Cap verunglückt. Es ist also vor die Marine überaus interessant, einen solchen plötzlichen Sturm einige Zeit vorherzusehen. Diesen wichtigen Dienst können die Barometer leisten. Weil aber die zu Lande gebräuchlichen auf der See nichts taugen, so haben schon viele Physiker daran gearbeitet, ein See-Barometer zu construiren. Ich habe aber nur erst im Jahre 1757 das erste zu Stande gebracht, auch solches einem Chirurgus zur Prüfung mit nach China gegeben, welcher aber keine Gelegenheit gehabt, solches aufzuhängen und Observationen damit zu machen,

1760 welches aber diesmal vermuthlich besser wird geschehen können.

8) Endlich gehört auch zu den mathematischen Beobachtungen, welche bald nach der Ankunft in Tranquebar werden angestellt werden können, der Transitus Veneris per solem, welcher im Anfange des Juny künftiges Jahrs passirt, und welcher wegen seines grossen Einflusses in die Verbesserung der Astronomie die Aufmerksamkeit aller Astronomen rege gemacht hat. Je weiter zwey Observationen von einander diese Beobachtung machen werden, je nützlicher wird sie seyn. Man wird dadurch die Distanz der Sonne und aller Planeten von der Erde so genau bestimmen können, als es noch nie durch eine astronomische Observation möglich gewesen ist. Und ich erinnere hier beiläufig, daß es eine große Merite vor die Nation um die Astronomie seyn würde, wenn dazu auch ein Observator nach Drontheim oder Wandhuys geschickt würde. Die Methode, die Observation am vortheilhaftesten anzustellen, ist aus den Memoires de l'Academie de P. bekannt. *

125.

* Die von dem seel. M. entworfene und nach den Erinnerungen der dänischen Gelehrten etwas ab=

125.

Forskål an Michaelis. 1761

Auf der Rheede vor Helsingör,
den 7. Jan. 1761.

So oft ich nach meiner Ankunft nach Kopenhagen willens gewesen, an Ewr. zu schreiben, ist es doch immer verschoben worden, biß ich sehr geschwinde die Ordres bekam, an Bord zu gehen, auf dem Schiffe, wo ich noch dieses schreibe. Die betrübten Umstände der Stadt Göttingen, die ich aus den Zeitungen gesehen habe, haben es gethan, daß ich immer befürchtet habe, meine Briefe würden nicht an Sie kommen können.

Es wird Ihnen schon bekannt seyn, daß unsere Gesellschaft mit einem Medicus und einem Zeichner vermehrt worden. Der Hr. von Haven ist nun auch Professor geworden, und der Hr. Niebuhr Ingenieur-Lieutenant.

Vor

abgeänderte Instruction für die gelehrten Reisenden nach Arabien steht in: Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die nach Arabien reisen, hinter der Vorrede.

1761 Vor einiger Zeit schickte ich mit einem Dä-
nen, der nach Bremen reiste, ein Paquet
an Ewr., darin waren einige Exemplare von
meiner göttingischen Disputation, die ich auf
Anrathen einiger Freunde in Schweden wie-
der habe drucken laßen, mit den darüber ent-
standenen kleinen Controversien. Die Philo-
sophen von Profession zu Upsal waren nicht
damit allzuwohl zufrieden, aber die Studiren-
den desto mehr. Wallerius besonders fieng
an, mich in öffentlichen Disputationen zu
widerlegen, aber sehr trocken und metaphy-
sisch. Das brachte mir nur mehr Freun-
de und Vertheidiger unter Leuten, die selbst
denken.

In den Paquete war auch eine kleine Schrift von mir om Borgerliga Friheten, die auf allen Canzeln in Schweden bey tausend Tha-
ler Silbermünze Strafe zu haben verboten ist, obwohl sie nur allgemeine Wahrheiten enthält. Der Verbot aber machte, wie es zu gesche-
hen pflegt, daß sie nur mehr gesucht und mehr gelesen wurde. Das Publicum hat mich auch hierin vertheidigt. Das Lateinische, das nur geschrieben ist, war eigentlich das Original dazu, so wie es noch nicht vom

Cen-

Censor ist verändert und matt gemacht wor- 1761
den. Die Großen in Schweden wurden böß auf mich bey der Gelegenheit. Aber ich kehrte mich nicht daran. Ich war schon in dänischen Diensten und schrieb zu dem Reichs-Rathe, oder wie man bey uns spricht, zum Könige, eine neue Vertheidigung meiner Schrift, die ihnen noch weniger angenehm war, und die auch schon durch viele Hände in Schweden geht, weil ich es wagen könnte ihnen etwas frey die nackte Wahrheit zu sagen. Diese Vertheidigungs-Schrift war auch mit in dem Paquete, weil ich mich erinnere, daß Ewr. sich auch zuweilen mit unsern politischen Sachen vergnügt haben. Bey der gegenwärtigen Stellung des Reichstages habe ich große Hoffnung zu einer öffentlichen Satisfaction gegen das Canzley-Collegium und den Reichs-Rath, obwohl ich nicht in Schweden gegenwärtig seyn kann. Ich lasse es ablaufen wie es will. Der Reichs-Rath hat mir durch ihren Verbot große Ehre gethan. Denn dadurch wurde ich in Schweden als ein redlicher Patriote sehr leicht und sehr bald bekannt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1761 Ich wünsche Ewr. noch viele gesunde Tage, damit ich noch die Ehre und das Vergnügen haben möge, falls ich von dieser jetzt angetretenen Reise wieder komme, Dero Gewogenheit und Bekanntschaft noch ferner zu genießen, der ich mit der grösten Hochachtung bin —

Petr. Forskål.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann David, 1717-1791

Literarischer Briefwechsel

Bd.: 1

Leipzig (1794)

H.lit.u. 185 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447815-6
VD18 80066712-001